UNIVERSAL
LIBRARY

OU_216330

UNIVERSAL
LIBRARY

823.912
G17H Galsworthy, John
37180
Fair Haileybs - 1929

OSMANIA UNIVERSITY LIBRARY

Call No. 823.912 Accession No. 3180

Author Gal Worthy, John

Title Kin Hedges. 1929

This book should be returned on or before the date last marked below.

PVZ

JOHN GALSWORTHY

EIN HEILIGER

ROMAN

Autorisierte Ubersetzung
aus dem Englischen von
LEON SCHALIT

19 2 9

PAUL ZSOLNAY VERLAG
BERLIN WIEN LEIPZIG

1 - 30 TAUSEND

AlIe Rechte, insbesondere das. der Ubersetzung, vorbehalten
Copyright 1929 by Paul Zsolnay Verlag Ges m b. H., Berlin-Wien-Leipzig
Einbandentwurf von Rudolf Geyer
Gedruckt und gebunden ber R Kiesel zu Salzburg

EIN HEILIGER

Sein Leben war nur angenommner Schein

Konig Lear

C. S. EVANS
ZUGEEIGNET

ERSTER TEIL

ERSTES KAPITEL

Es war ein Tag, an dem die Herzen hoher schlugen. Der Juli liefi alle seine Flaggen wehn; Sonne und Mohnblumen leuchteten; weifie Schmetterlinge zogen Kreise und Spiralen, und die Bienen schwarmten emsig um das Lowenmaul. Die Linden begannen gerade zu bluhen. Schon wuchsen hohe weifie Lihen auf den Gartenbeeten um die Wette mit dem Rittersporn, die Blatter der vollerbluhten York- und Lancaster-Rosen breiteten sich rund um lhre goldenen Herzen aus. Ein sanfter Wind wehte, und uber dem Haupt Edward Piersons, der von seiner einsamen Wanderung zur Tintern-Abtei zuriick-kehrte, war em standiges Raunen, Schwirren und Sausen, das anschwoll und wieder verklang. Er war erst an jenem Morgen in Kestrel, dem Heim seines Bruders Robert am Ufer des Wye, angekommen, da er sich unterwegs in Bath aufgehalten hatte; und nun war sein Gesicht ungleichmafog abgebrannt wie bei Leuten, die zu lang in London gewesen sind. Als er die schmale, von Laubwerk fast uberwolbte Allee entlangschritt, drangen die Tone emes Walzers — auf dem Klavier gekhm-pert — an sein Ohr, und er lachelte, denn Musik war seine grofite Leidenschaft. Sein dunkles, leicht ergrautes Haar war von der heifien Stirn zuriickgestrichen, und er fachelte sich mit seinem Strohhut. Die Stirn, die gar nicht breit war, schien doch der breiteste Teil im schmalen Oval des Gesichtes, dessen Lange noch durch einen kurzen dunklen Spitzbart betont wurde; ein Gesicht, das van Dyck hatte malen konnen, gutig

und ernst, bis auf die leuchtenden grauen Augen, die von kleinen Faltchen umgeben waren, mit ihren aschblonden Wimpern und dem seltsamen Blick, der nicht zu sehen schien, was vor ihm war. Trotz Hitze und Miidigkeit schritt er rasch dahin; er war von hoher, aufrechter und schmachtiger Gestalt, trug das graue Gewand des Geistlichen, und auf seiner schwarzen Kaschmirweste baumelte ein kleines goldenes Kreuz.

Oberhalb und etwas abseits von seines Bruders Haus, dessen Garten bis zur Bahnlinie und zum Flufi hinunterreichte, hatte man emen grofien Pavilion gebaut. Wo die Allee sich gabelte, blieb Pierson stehen und freute sich an dem Klang des Walzers und an dem kuhlen Abendwmd, der durch die Birken und Sykomoren strich. Em Mann von funfzig Jahren, der auf dem Lande geboren und aufgewachsen ist und Schonheit zu wurdigen weifi, leidet schwer unter Heimweh, wenn er lange und ohne Unterbrechung in London wohnen mufz; und so waren es fast heilige Stunden fur lhn gewesen, die er an diesem Nachmittag in der alten Abtei zugebracht. Er hatte sich mit alien Sinnen in das sonndurchflutete Grun der ragenden Walder gegeniiber versenkt, hatte die Spmnen und die kleinen glitzernden Kafer beobachtet, die Fliegenschnapper und die Sperlinge lm Efeu, hatte die Moose und die Flechten beriahrt, dem Ehrenpreis ins Auge gebhckt, und getraumt — er wuiite selbst nicht was. Hoch oben uber den Waldern hatte ein Habicht gekreist, und gleich ihm war seine Seele in den blauen Ather entschwebt. Es war, als hatte er seinen Geist gebadet und seme Seele von allem Staub und alien Sorgen der Grofistadt gereinigt.

Ein Jahr lang hatte er die Amtspflichten in seinem Sprengel allein versehen, denn sein Hilfsgeistlicher war Feldprediger geworden. Seit Kriegsausbruch, vor zwei Jahren, genofi er nun seine ersten richtigen Ferien und benutzte sie, um zum ersten

Male wieder seinen Bruder zu besuchen. Er blickte den Garten hinunter und zu den Baumen der Allee empor. Nach einem fiinfundzwanzigjahrigen Aufenthalt auf Ceylon hatte Bob hier entschieden einen idealen Ruhesitz gefunden, Der gute alte Bob! Und er lachelte bei dem Gedanken an seinen alteren Bruder, dessen sonngebrauntes Antlitz mit dem wilden grauen Backenbart ein wenig an einen bengahschen Tiger erinnerte -- der beste Mensch, den er je getroffen! Jawohl, er hatte ein ideales Heim fiir Thirza und sich gefunden. Und Edward Pierson seufzte. Auch er hatte einst ein ideales Heim gehabt, erne ideale Frau; ihr Tod vor funfzehn Jahren hatte in semem Herzen erne noch immer unvernarbte Wunde hinterlassen. Ihre beiden Tochter, Gratian und Noel, waren ihr nicht nachgeraten; Gratian glich seiner eigenen Mutter, und Noels blondes Haar und ihre grofien grauen Augen gemahnten lhn stets an seine Kusine Leila, das arme Ding, das sich sem Leben so verpfuscht hatte und nun, wie man lhm erzahlte, in Sudafrika den Unterhalt durch Smgen verdiente. Welch ein hubsches Madchen sie doch gewesen war!

Bei den unablassig lockenden Klangen des Walzers erreichte er den Emgang zum Musikzimmer. Ein bunter Kattunvorhang hing dort, er vernahm das Gerausch von iiber das Parkett gleitenden Fufien und sah seine Tochter Noel sich langsam im Walzertakt drehen in den Armen ernes jungen Offiziers in Khaki. Rundherum im Kreise bewegten sie sich, ruckwarts, nach der Seite, mit sonderbaren Schritten, die wohl erst kurzlich in Mode gekommen waren, denn er kannte sie nicht. Am Klavier safi seme Nichte Eve, em verschmitztes Lacheln auf dem rosigen Gesicht. Doch Edward Pierson sah nur seine junge Tochter. Ihre Augen waren halb geschlossen, die Wangen ziemlich blafz, und ihr kurzgeschnittenes lichtes Haar fiel in Locken auf den schlanken runden Hals. Ganz kuhl schien sie, obgleich der

junge Mann, in dessen Armen sie dahinglitt, wie Feuer gliihte; ein schoner Junge, mit blauen Augen und goldenem Bartflaum auf der Oberhppe seines sonnigen, rotwangigen Gesichts. Edward Pierson dachte: ‚Ein hubsches Paar!' Und einen Augenbhck lang sah er Leila und sich selbst, wie sie auf jenem langstvergangenen Mai-Sportfest in Cambridge mitemander tanzten — er erinnerte sich, dafi es an lhrem siebzehnten Geburtstag war, sie mubte also damals gerade ein Jahr junger gewesen sein als Nollie jetzt. Und dies war wohl der junge Mann, den seine Tochter wahrend der letzten drer Wochen in lhren Bnefen erwahnt hatte. Wollten sie denn gar nicht zu tanzen aufhbren?

Er trat naher, so dafi man lhn sehen mufite, und fragte:

„Ist dir nicht sehr heifl, Nollie?"

Sie warf lhm einen Kufi zu; der junge Mann stutzte, sah etwas verwirrt drein, und Eve rief heruber:

„Wir haben gewettet, Onkel, wer es am langsten aushalt — die beiden, oder ich "

Pierson sagte nachsichtig:

„Eme Wette? Aber Kinder!"

Noel murmelte uber lhre Schultern hmweg-

„Macht nichts, Daddy!"

Und der junge Mann keuchte: „Sie hat eines lhrer jungen Hundchen gegen eines von meinen gewettet, Sir."

Pierson setzte sich, em wenig benommen durch das emschlafernde Geklimper, die langsam kreisenden Bewegungen der Tanzer und die halbgeschlossenen, feucht schimmernden Augen seiner jungen Tochter, die lhn uber lhre Schulter hinweg ansah, so oft sie voruberkam. Er safi da und lachelte. Nollie war kein Kind mehr! Jetzt, da Gratian geheiratet hatte, empfand er seine Verantwortung fur sie umso starker. Ware nur seine gehebte Frau am Leben geblieben' Das Lacheln

verschwand von semen Lippen, er sah plotzlich sehr miide aus. Der physische und geistige Kampf, den er seit funfzehn Jahren durchgemacht hatte, druckte ihn manchmal fast zu Boden. Die meisten Manner hatten wieder geheiratet, aber lhm ware dies als Entweihung seines Gefuhls erschienen Wenn auch die Kirche Wiederverheiratung gestattete, waren doch wirkhche Ehen fur immer geschlossen.

Er sah seiner jungen Tochter mit emem Gemisch von asthetischem Vergnugen und leiser Besorgnis zu. Konnte ihr das nicht schaden? Doch die beiden sahen so gluckhch aus, und er verstand ja so vieles an diesen jungen Geschopfen nicht. In Noel, die zarthche, vertraumte, schien manchmal ein kleiner Teufel zu fahren. Der Verlust der Mutter in so fruher Jugend gait Edward Pierson als Ursache dieser Ausbruche damonischer Besessenheit, denn die nur zwei Jahre altere Gratian hatte me die Stelle der Mutter vertreten Diese Aufgabe war 1 h m zugefallen, und er zweifelte an dem Erfolg seiner Bemuhungen.

Er safi da und sah halb belustigt, halb bekummert zu ihr auf. Und plbtzlich sagte sie mit ihrer zarten Stimme, die jedes Wort etwas verachtlich hervorzustofien schien:

„Ich hor' jetzt auf," und wahrend sie sich neben ihn setzte, nahm sie seinen Hut, um sich damit zu facheln.

Eve schlofi mit einem triumphierenden Akkord. „Hurra! Ich nab' gewonnen!"

Der junge Mann murmelte:

„Aber Noel, wir hatten's noch viel langer ausgehalten!"

„Das wei6 ich, aber Vater begann sich zu langweilen, nicht wahr, Daddy? Das ist Cyril Morland."

Pierson schuttelte dem jungen Mann die Hand.

„Daddy, wie deine Nase abgebrannt ist!"

„Ich weifi es, hebes Kind."

„Ich kann dir ein weifies Zeug dafur geben. Du mufit es aber die ganze Nacht darauf lassen. Onkel und Tante gebrauchen es auch."

„Nolhe!"

„Eve behauptet es. Wenn Sie schwimmen gehen, Cyril, dann geben Sie auf die Stromung acht!"

Der junge Mann, dessen Blick unverhohlene Anbetung vernet, murmelte: „Freilich!" und ging hinaus.

Noels Augen folgten lhm; Eve sprach als erste.

,,Wenn du noch vor dem Tee baden wlllst, Nollie, dann mufit du dich beeilen."

„Stimmt. War's schon in der Abtei, Daddy?"

„Wundervoll, sie wirkt wie ein erhabenes Musikstuck."

„Fur Daddy wird immer alles gleich zu Musik. Du solltest die Abtei mi Mondlicht sehn, da ist sie prachtvoll. Ja, Eve, ich komme schon." Sie stand jedoch nicht auf, und als Eve draufien war, schob sie ihren Arm zartlich in den des Vaters und fragte leise:

„Was haltst du von Cyril?"

„Liebes Kind, wie kann ich das sagen? Er schemt ein netter junger Mann zu sein."

„Das genugt, Daddy, streng' dich nicht an. Es ist hubsch hier, nicht wahr?" Sie stand auf, streckte sich ein wenig und verhefi das Zimmer; wie ein hochaufgeschossenes Kind sah sie aus, mit den kurzen Locken, die sich um den Kopf ringelten.

Pierson blickte lhr nach, bis sie hinter dem Vorhang verschwunden war. ,Wie anmutig sie ist!' dachte er. Und auch er erhob sich, aber statt den andern zu folgen, trat er ans Klavier und begann Mendelssohns Praludium und Fuge in E-Moll zu spielen. Er hatte einen schonen Anschlag und spielte mit einer Art vertraumter Leidenschaft. So half er sich uber

alle Schwierigkeiten, uber Rummer und Sehnsucht hmweg, es war ein Mittel, das nie ganz versagte.

Wahrend seines Studiums in Cambridge wollte er die Musik zum Beruf wahlen, die Familientradition bestimmte ihn jedoch zum Priester und die damalige Stromung innerhalb der englischen Hochkirche, die eine Erneuerung des religiosen Gefuhls mit sich brachte, hatte auch ihn mitgerissen. Er hatte immer uber private Mittel verfugt, und die ersten Jahre vor seiner Heirat war er als Pfarrer im Ostend ganz glucklich gewesen. Nicht nur Gelegenheit, sondern auch die Moghchkeit zu haben, den Armen zu helfen, hatte ihn mit Begeisterung erfiillt; da er selber schhcht war, hatten die schhchten Leute in semem Pfarrsprengel bald sein Herz gewonnen. Als er aber Agnes Heriot zur Frau nahm, erhielt er eine eigene Pfarre an der Grenze zwischen Ost- und West-London, und dort war er auch nach ihrem Tod geblieben, der ihn an den Rand des Grabes gebracht hatte. Es war besser, dort weiter zu leben, wo die Arbeit und alles ubrige ihn an seine Frau ermnerte, die er niemals uber eine andre vergessen wollte. Aber er wufite, dafi er nicht mehr mit jener Freude an die Arbeit ging, wie zu ihrer Zeit oder sogar vor ihrer Zeit. Ob er, der seit sechsundzwanzig Jahren Priester war, jetzt selber genau wuBte, was er glaubte, laftt sich bezweifeln. Durch Tausende seiner eigenen Aufierungen hatte er alles genau umschneben und festgelegt. Aufs neue die Wurzeln seines Glaubens blofizulegen, ware gleichbedeutend mit der Absicht gewesen, die Grundmauern eines noch stehenden Hauses zu entfernen. Manche Menschen wurzeln naturgemafi im Unaussprechlichen, fur das ein Glaubensbekenntnis so gut ist wie das andere, doch Edward Pierson zog zweifellos die Dogmen der englischen Hochkirche denen des Zarathustra vor. Die spitzfindigen Veranderungen dieser Dogmen und ihre Einschrankung durch die Wissenschaft hinterliefien kaum ein

Gefuhl der Inkonsequenz oder des Verrates in seiner Seele. Femfiihlend, mitleidig und nur ein tiefsten Herzen ein Kampfer, vermied er instinktiv Uiskussionen, die andere oder lhn selbst verletzen konnten. Und da man Erklarungen kaum von einem Menschen erwarten konnte, der nicht vom Vernunftgemafien ausging, fand er nur selten Gelegenheit, lrgendeiner Sache auf den Grund zu gehen. Gerade so wie er sich bei der alten Abtei durch den Habicht, die Kafer, die Graser ins Unendliche hatte locken lassen, ebenso wurde er auch am Klavier durch die Tone seines eigenen Spiels in eine Welt der Gefuhle entriickt, ohne sich dessen bewufit zu werden, dafi er sich auch jetzt in rehgioser Ekstase be fand.

„K.ommst du nicht zum Tee, Edward?"

Hinter ihm stand eine Frau in fliederfarbenem Kleid; lhr Gesicht gehorte zu jenen, die ewig unschuldig bleiben, trotz des tiefen Wissens urn das Leben, das jede Mutter besitzt. In Tagen des Leidens und der Sorge, wie nun lm Weltkneg, war Thirza Pierson em wertvoller Mensch. Ohne je erne Meinung liber kosmische Dinge abzugeben, verkorperte sie doch gewisse kosmische Wahrheiten, wie zum Beispiel, daft es doch so etwas wie Fneden gab, wenn auch die ganze Welt Kneg fuhrte; dafi doch so etwas wie Mutterhchkeit bestehen blieb, wenn auch die Sonne der Mutter getotet wurden; dafi die Gegenwart noch existierte, wenn auch jeder Mensch fur die Zukunft lebte. Ihre ruhige, sanfte, niichterne Art, alles zu erledigen, und der feuchte Glanz lhrer Augen hatten sich wahrend des dreiundzwanzigjahrigen Aufenthalts auf einer Teeplantage in dem heifkn Teil von Ceylon bewahrt, bewahrten sich bei Bob Pierson, angesichts der Sorge, zwei Sbhne an der Front zu haben, und auch dann, wenn fast jeder, der ihr begegnete, sie zu seiner Vertrauten machte. Nichts konnte sie aus der Fassung bringen. Sie wirkte wie eine Allegorie der Gute, die ein alter Meister gemalt und die

Zeichnerin Kate Greenaway restauriert hatte. Sie suchte nie Erlebnisse, aber allem, was das Leben brachte, verstand sie die beste Seite abzugewinnen. Dies war ihr Geheimms, und fur Pierson bedeutete lhre Gegenwart ein Ausruhn.

Er erhob sich und schritt neben ihr uber den Rasenplatz, auf den grofien Baum am Ende des Gartens zu.

„Findest du, daft Noel gut aussieht, Edward?"

„Sie ist sehr hubsch. Und der junge Mann, Thirza?"

.Jawohl; ich furchte, er ist bis uber die Ohren in sie verhebt."

Em Laut der Besturzung entfuhr ihm; sie schob lhren weichen, runden Arm in den semen. „Er geht bald an die Front, der arme Junge!"

„Haben die beiden mit dir gesprochen?"

„Er schon. Nolhe nicht."

„Nolhe ist ein sonderbares Kind, Thirza."

„Nolhe ist ein Prachtmadel, aber sie ist ganz unberechenbar, Edward."

Pierson seufzte.

Unter dem Baum, wo der Teetisch bereitstand, safi die ‚ganz Unberechenbare' in einer Schaukel. „Wie reizend sie ist!" sagte er und seufzte wieder.

Die Stimme seines Bruders klang heruber, hoch und etwas keuchend, als hatte das Khma von Ceylon sie verdorben:

,,Ted, du unverbesserhcher Traumer! Wir haben alle Himbeeren aufgegessen. Eve, gib ihm Marmelade, er mufi ja halb verhungert sein! Herrgott, diese Hitze! Komm, mein Kind, schenk' ihm semen lee ein. Hallo, Cyril! War das Bad angenehm? Potztausend, ich wollt', ich hatte den pudelnassen Kopf! Sie konnten sich dort zu Nolhe auf den Boden hocken; sie wird schaukeln und Ihnen die Fliegen verscheuchen."

„Gib mir eine Zigarette, Onkel Bob———"

„Was! Da wird dein Vater aber———"

„Nur wegen der Fliegen. Du hast doch nichts dagegen, Daddy?"

„Nicht, wenn es notig ist. mein Kind."

Noel lachelte, wobei ihre Zahne sichtbar wurden; ihre Augen schimmerten feucht unter den langen Wimpern.

„Notig ist es nicht, aber angenehm."

„Aha!" sagte Bob Pierson. „Da hast du deine Zigarette, Nollie!"

Doch Noel schuttelte den Kopf. In diesem Augenbhck kam sie ihrem Vater schrecklich erwachsen vor, wie sie so gelassen uber dem jungen Mann zu ihren Fuften schaukelte, dessen sonniges Cesicht voll Anbetung zu ihr emporsah. ‚Sie ist kein Kind mehr![4] dachte er, .meine kleine Nollie!'

ZWEITES KAPITEL

I

Es ist grausam, taghch durch das Hinstellen des heifien Wassers aufgeweckt zu werden; das empfand auch Edward Pierson, der in dem Zimmer nut den bunten Kattunvorhangen lag und sich daheim in London wahnte. Eine wilde Biene, die in der Blumenschale auf dem Fensterbrett nach Honig suchte, und der Duft von Heckenrosen zerstorten diese Illusion. Er zog den Vorhang zuruck, und auf der Fensterbank knieend, streckte er den Kopf in den Morgen hmaus. Die Luft war berauschend. Friihnebel hmg uber dem Flufi und den Waldern am andern Ufer; Tautropfen funkelten auf der Wiese und zwei Bachstelzen wippten lm sonnbeschienenen Gras. ‚Mein Gott, ich danke dir fur diese Schonheit!' dachte er. ‚Diese armen Jungens an der Front!' Und knieend, die Ellbogen aufs Fensterbrett gestiitzt, begann er sein Morgengebet. Dasselbe Gefuhl, das ihn veranlafite, seine Kirche zu schmucken, Mefigewander, gute Musik und Weihrauch zu verwenden, erfullte ihn jetzt. Gott war gegenwartig in der Schonheit seiner Welt, ebenso wie in semen Kirchen. Man konnte ihn in einem Buchenhain anbeten, in einem schbnen Garten, auf einem Berg, oder an den Ufern eines leuchtenden Flusses. Gott war im Rauschen der Blatter und im Summen der Biene, im Tau des Grases und im Duft der Blumen; Gott war in alien Dingen! Und seinem taglichen Gebet fiigte er fliisternd hinzu: „Ich danke dir fiir meine Sinne, o Herr! Erhalte sie empfanglich in uns alien und dankbar fiir das Schone." Dann verharrte er

regungslos, einem glticklichen Sehnen hingegeben, das fast schon Melancholie war. Slets wirkte das wahrhaft Scheme so auf inn. Man konnte nur so wenig davon erhaschen, konnte es nie genug geniefien! Wer war es nur, der vor kurzem gesagt hatte: .Liebe zur Schonheit ist nichts anderes als der Geschlechtstrieb, den nur vollige Vereinigung befriedigen kann.[4] Ach ja! George — Gratians Gatte. George Laird! Eine kleine Falte trat zwischen seine Brauen, als safae ihm ein Dorn im Fleisch. Armer George! Aber schliefalich waren alle Arzte im Grunde Materiahsten und trotzdem prachtige Burschen! Ein tiichtiger Kerl, dieser George, der sich draufcen in Frankreich halbtot arbeitete. Man durfte sie nur nicht zu ernst nehmen. Er pfluckte eine Heckenrose und hielt sie an die Nase, die noch von der Sonnenbrandsalbe glanzte, welche Noel ihm aufgedrangt hatte. Der su/Se Duft der kleinen rauhen Blatter erweckte in ihm einen plotzlichen Schmerz. Er liefi den Zweig fallen und zog den Kopf zuriick. Nur keine Sehnsucht, keine Melancholie! Man sollte draufien sem an diesem wundervollen Morgen!

Es war Sonntag; aber heute mufite er nicht drei Messen lesen und wenigstens eine Predigt halten, es sollte einmal ein wirklicher Ruhetag fur ihn werden. Dies brachte ihn beinahe aus der Fassung; so lang hatte er sich wie das Droschkenpferd gefiihlt, das man nicht ausspannen darf, weil es sonst hinfallt. Er zog sich bedachtig an und war noch nicht ganz fertig, als es an der Tiir klopfte und Noels Stimme fragte: „Darf ich hineinkommen, Daddy?"

In lhrem flachsblauen Kleid, eine Gloire de Dijon-Rose am Ausschnitt, der den leichtgebraunten Hals freiliefi, kam sie ihrem Vater wie die verkorperte Jugend vor.

„Hier ist ein Brief von Gratian; George ist krank aus dem Feld zuriickgeschickt worden und liegt bei uns zu Hause. Sie hat vom Spital Urlaub bekommen, um ihn zu pflegen."

Pierson las den Brief. „Armer George!"

„Wann darf ich Pflegerin werden, Daddy?"

„Wir mussen warten, bis du achtzehn bist, Nollie."

„Ich konnte ja einfach sagen, dafi ich es schon bin. Es fehlt nur noch ein Monat, und ich sehe viel alter aus."

Pierson lachelte.

„Glaubst du nicht?"

,,Man konnte irgendein Alter raten zwischen funfzehn und funfundzwanzig, je nachdem, wie du dich benimmst, mein Kind."

,,Ich mochte so nah als moglich an die Front."

Sie hielt den Kopf so, daB die Sonne ihr Gesicht umrahmte, das ziemlich breit schien - die Stirn fast zu breit — unter dem welligen, blonden Haar; die Nase war kurz und unausgepragt, die Wangen noch jugendhch rund, fast wachsbleich, nut leichten Schatten unter den Augen. Aber ihre kmdlich schmalen und doch zartlichen Lippen und vor allem ihre grofien grauen Augen, voll von traumenschem Glanz, machten aus dem Entlem emen Schwan. Er konnte sie sich nicht in der Tracht einer Pflegerin vorstellen.

„JDas ist mir neu, Nollie."

..Cyril Morlands Schwestern sind beide draufien; und er selbst geht bald hinaus. Jeder geht."

..Gratian war noch nicht draufien. Die Ausbildung dauert recht lange."

„Das weifi ich; ein Grund mehr, anzufangen."

Sie erhob sich, blickte erst auf ihn, dann auf ihre Hande, schien etwas sagen zu wollen, unterliefi es aber. Ein schwaches Rot war in ihre Wangen gestiegen. OfTensichtlich nur, um die Unterhaltung fortzufuhren, fragte sie dann:

„Gehst du in die Kirche? Es ist wirklich der wert, Onkel Bob die Bibeltexte lesen zu horen, besonders, wenn er

sich in der Zeile irrt. Nein, du sollst den langen Rock nicht anziehn, bevor es Zeit zum Kirchgang ist. Ich duld' es nichtI"

Gehorsam verzichtete Pierson auf den langen Rock.

„Sieh nur, dafiir bekommst du meine Rose. Deine Nase ist wirklich besser geworden." Sie kufite ihn auf die Nase, nahm die Rose von lhrem Kleid und steckte sie ins Knopfloch seines kurzen Rockes. „So, jetzt kannst du mitkommen!" Arm in Arm gingen sie hmunter. Er aber wufite, dafi sie lhm doch nicht anvertraut hatte, was ihr auf dem Herzen lag und weshalb sie gekommen war.

II

Als der Wohlhabendste seiner Gemeinde las Bob Pierson stets die Bibeltexte mit seiner hohen, keuchenden Stimme, und sein Atem reichte nie fur den ganzen Satz aus. Der Gemeinde, die daran gewbhnt war, fiel das nicht weiter auf; er gait eben als der unvermeidliche Vertreter der Gentry und mufite als solcher uberall dabei sein. Nur seine eigene Familie nahm Anstofi daran. Wahrend Noel in der zweiten Reihe mit krampfhdftem Ernst auf ihres Vaters Profil in der ersten Reihe starrte, ging ihr der Gedanke durch den Kopf: ‚Armer Daddy! Die Augen quellen ihm schier aus dem Kopf. O Daddy! Lachle doch, sonst wirst du noch ersticken!' Stramm und steif in seiner Uniform sa6 der junge Morland neben ihr und dachte: ‚Sie denkt gar nicht an mich.' Und gerade in diesem Augenblick hakte sich ihr kleiner Finger in den seinen. Edward Pierson dachte: ‚0 du mein guter alter Bob! O!' Und Thirza neben ihm dachte: ‚Der arme hebe Edward! Wie gut fur ihn, dafi er einmal grundlich ausspannen kann! Ich mufi ihn tiichtig futtern, er ist so mager!' Und Eve dachte: ‚0 Vater! Hab' Erbar-

men!' Aber Bob Pierson dachte: ‚Hurra! Nur noch drei Verse!' Noels kleiner Finger hakte sich los, doch ihr Blick stahl sich zu dem jungen Morland hinuber, und wahrend des ganzen Singens und Betens schwand das Leuchten nicht aus ihren Augen. Indes die Gemeinde unter ehrfurchtigem Rascheln sich setzte, bestieg ein Mann im Chorhemd die Kanzel.

„Ich bin nicht gekommen den Frieden zu bnngen, sondern das Schwert."

Pierson sah auf. Tiefe Ruhe uberkam ihn. Ein angenehmes Licht erfullte die Kirche; das Summen emer Brummfliege schien das Schweigen noch zu vertiefen. Kern kritischer Gc danke, kein storendes Gefuhl behelhgte ihn. Er dachte: ‚Nun werde ich etwas zu meiner Erbauung hbren; ein schoner Text; .wann habe ich das letzte Mai daruber gepredigt?' Von den andern em wenig abgewandt, gewahrte er nichts als des Geistlichen schlichtes Antlitz dort oben uber dem eichenen Schnitz werk; es war so lange her, seit man vor ihm gepredigt hatte, so lange, seit er sich einmal ausgeruht! Die Worte ertonten, schlugen an sein Ohr, wurden aufgenommen, drangen einen Augenblick in sein Bewufitsein und versanken. ‚Eine gute einfache Predigt!' dachte er. ‚Ich bin wohl etwas abgestumpft, mir scheint, ich kann nicht mehr———' „Lasset uns nicht glauben, geliebte Bruder," klang eintonig die ernste Stimme des Predigers, „da6 unser Herr, da Er sagte, Er bringe ein Schwert, ein wirkliches Schwert vermeinte. Zweifellos war es das Schwert des Geistes, das Er vermeinte, jenes blitzende Schwert des Geistes, das zu alien Zeiten die Fesseln durchhieb, in die die Menschen sich durch ihre eigene Begehrlichkeit verstricken, in die die Menschen einander verstricken, um ihren Ehrgeiz zu befriedigen, wie uns so schlagend bewiesen wurde durch den Einfall unserer grausamen Feinde in ein kleines Nachbarland, das ihnen kein Leid zugefugt. Geliebte Bruder, wir alle konnen

Schwerter bringen." Piersons Kinn fuhr in die Hohe; schnell hob er die Hand und strich sich ubers Gesicht. ‚Alle kbnnen Schwerter bringen?' dachte er, .Schwerter? Ich hab' doch nicht geschlafen — bestimmt nicht![4] „Aber lasset uns auch dessen eingedenk sein, dafl unsere Schwerter leuchten, leuchten in der Hoffnung, leuchten im Glauben, auf daft wir sie blitzen sehen inmitten der fleischlichen Begierden dieses irdischen Lebens, auf dafi sie uns den Weg bahnen zu jenem himmlischen Konigreich, wo allein der Friede ist, der wahre Fnede. Lasset uns beten."

Pierson seniors die Augen nicht, er offnete sie, als er niederkniete. In der Bank hinter ihm waren Noel und der junge Morland ebenfalls niedergekniet, und beide bedeckten das Gesicht nur mit der einen Hand; aber ihre linke Hand und seine rechte hingen hinunter. Sie verweilten etwas langer im Gebet als alle andern, und als sie sich erhoben hatten, sangen sie die Hymne etwas lauter.

Ill

Am Sonntag kamen keine Zeitungen, nicht einmal das Lokalblatt, das so lang und so tapfer das seine dazu beigetragen hatte, um mit Oberschriften den Krieg zu gewinnen. Nicht die geringsten Berichte von vernichteten Menschenleben brachten Abwechslung in die Stille dieses heifien Julinachmittags und belebten die schlafrige Stimmung, die Tante Thirzas Sonntagslunch folgte. Einige schliefen, andere glaubten, wach zu sein; Noel aber und der junge Morland wanderten bergauf durch die Walder zu einer hochgelegenen Wiese, wo Heidekraut und Ginster wuchsen, am Fuße der Felsen von Kestrel. Zwischen den beiden jungen Leu ten war noch kein Wort von Liebe ge-

Wenn ein anderer junger Mann dagewesen ware, den sie hatte begunstigen konnen———aber es war keiner da! Und so verwohnte sie Onkel Bobs roten Vorstehhund. Cyril Morland geriet in Verzweiflung. Wahrend jener drei Tage war sie ganz bestimmt von dem Teufel besessen, den ihr Vater so sehr furchtete. Und dann, eines Abends, als sie zusammen von den frischgemahten Wiesen heimgingen, sah sie ihn von der Seite an, und er sagte schwer atmend: „0 Noel, was nab' idb denn getan?" Sie ergriff seine Hand und druckte sie hastig. Von da ab war sie verandert — wie verwandelt; er war selig! . . .

Schweigend schritt der junge Morland durch den Wald bergauf und faEte sich endlich ein Herz: ‚Heute sollte die Sache zur Entscheidung kommen!' Auch Noel stieg sdrweigend bergan und dachte: ‚Wenn er mich ktifit, werd' ich ihn auch kussen!' Eine Art Mattigkeit und Erwartung erfullten sie; der breitrandige Hut beschattete ihr Gesicht, sie blickte Morland nicht an. Sonnenlicht stromte durch jede Lucke im Laubwerk, belebte wunderbar das Grun des steil ansteigenden Waldes, leuchtete auf den Blattern der Buchen, Eschen und Birken, rann in kleinen Bachlein zu Boden, malte schimmernde Flecken auf Baumstamme und Gras, auf Bucheckern und Farne; Schmetterlinge haschten einander in diesem Sonnenlicht, und Myriaden von Ameisen, Mikken und Fliegen schienen von einem wahren Lebenstaumel ergriffen. Der ganze Wald schien verzaubert, als ware der Sonnenschein ein seliger Geist, der sich dort niedergelassen hatte. An einer Stelle auf halber Hohe, wo der Wald sich lichtete und die beiden tief unten das Leuchten des Flusses erblickten, setzte sich Noel auf einen Baumstumpf, und der junge Morland blieb stehen und sah sie an. Warum nur lieB dies eine Antlitz von alien, diese Stimme und nicht jene das Herz hoher schlagen? Warum nur rief die Beruhrung einer

Wenn ein anderer junger Mann dagewesen ware, den sie hatte begunstigen konnen———aber es war keiner da! Und so verwohnte sie Onkel Bobs roten Vorstehhund. Cyril Morland geriet in Verzweiflung. Wahrend jener drei Tage war sie ganz bestimmt von dem Teufel besessen, den ihr Vater so sehr furchtete. Und dann, eines Abends, als sie zusammen von den frischgemahten Wiesen heimgingen, sah sie ihn von der Seite an, und er sagte schwer atmend: „0 Noel, was hab' ich denn getan?" Sie ergriff seine Hand und drikkte sie hastig. Von da ab war sie verandert — wie verwandelt; er war selig! ...

Schweigend schritt der junge Morland durch den Wald bergauf und faftte sich endlich ein Herz: ‚Heute sollte die Sache zur Entscheidung kommen!' Auch Noel stieg schweigend bergan und dachte: ‚Wenn er mich kufit, werd' ich ihn auch kussen!' Eine Art Mattigkeit und Erwartung erfullten sie; der breitrandige Hut beschattete ihr Gesicht, sie blickte Morland nicht an. Sonnenlicht stromte durch jede Lucke im Laubwerk, beiebte wunderhar das *Grim des steil ansteigenden* WaJdes, leuchtete auf den Blattern der Buchen, Eschen und Birken, rann in kleinen Bachlein zu Boden, malte schimmernde Flecken auf Baumstamme und Gras, auf Bucheckem und Fame; Schmetterlinge haschten einander in diesem Sonnenlicht, und Myriaden von Ameisen, Mucken und Fliegen schienen von einem wahren Lebenstaumel ergriff en. Der ganze Wald schien verzaubert, als ware der Sonnenschein ein seliger Geist, der sich dort niedergelassen hatte. An einer Stelle auf halber Hbhe, wo der Wald sich Iichtete und die beiden tief unten das Leuchten des Flusses erblickten, setzte sich Noel auf einen Baumstumpf, und der junge Morland blieb stehen und sah sie an. Warum nur liefi dies eine Antlitz von alien, diese Stimme und nicht jene das Herz hoher schlagen? Warum nur rief die Beruhrung einer

Hand Entzucken wach und die Beruhrung einer andern gar nichts? Er kniete nieder und prefite seine Lippen auf ihren Fufi. Ihre Augen begannen hell zu leuchten; doch sie erhob sich und lief weiter — dafi er ihren Fufi kussen wurde, hatte sie nicht erwartet. Sie horte, wie er ihr nachlief, und blieb, an eine Birke gelehnt, stehen. Er sturzte auf sie zu, und ohne ein Wort zu sagen, beruhjrten seine Lippen die ihren. Der Augenblick im Leben, den Worte nicht wiedergeben konnen, war fur die beiden gekommen. Dann safkn sie wie verzaubert da und ruhrten sich nicht von der Stelle, sondern hielten einander urnschlungen, wahrend der Waldgeist ihnen zusah. Wie wundersam der Krieg die Liebe fbrdert! Was sonst sechs Monate gebraucht hatte, vollzog sich nun in drei Wochen.

Eine kurze Stunde verstrich, dann meinte Noel:

„Ich mufi es Vater sagen, Cyril. Ich wollte es ihm schon heute morgens sagen, doch hab' ich lieber gewartet, ob du reden wurdest."

Morland erwiderte: „0 Noel!" Das war das Urn und Auf seiner Worte, wahrend sie dort safien.

Wieder verstrich eine kurze Stunde, und Morland sagte:

,,Wir mussen heiraten, ehe ich ins Feld geh\ sonst werd' ich noch verruckt."

„Wann konnen wir denn heiraten?"

„Sehr bald, wenn wir uns beeilen. Ich hab' noch sechs Tage, bevor ich zum Regiment einrucke, und vielleicht gibt mir der Kommandant noch eine Woche, wenn ich ihn darum bitte."

„Armer Vater! Gib mir noch einen Ku6, einen ganz langen!"

Als der ,ganz lange' vorbei war, sagte sie:

„Dann kann ich wohl zu dir kommen und in deiner Nahe sein, bis du ins Feld gehst? O Cyril]"

„0 Noel!"

„Vielleicht gehst du gar nicht so bald. Geh nicht, wenn's moglich ist."

„Wenn ich's andern kann, gewift nicht, Liebling; aber das wird nicht gehn."

„Nein, naturlich nicht, das weifi ich ja."

Der junge Morland fuhr sich durchs Haar. „Jetzt geht es jedem so, aber es kann nicht ewig dauern; und nun, wo wir verlobt sind, konnen wir die ganze Zeit beisammen sein, bis ich die Heiratshzenz oder was sonst notig ist, habe. Und dann —!"

„Vater wird dagegen sein, data wir nicht in einer Kirche getraut werden, aber mir liegt nichts dran!"

Der junge Morland blickte auf ihre geschlossenen Augen mit den langen Wimpern herab, die auf den Wangen ruhten, und dachte: ‚Mein Gott! Wie selig bin ich!'

Noch eme weitere kurze Stunde verstrich, ehe sie sich freimachte.

„Ciryl, wir mussen gehn. Kuss' mich noch emmal!"

Es war fast Essenszeit, und sie rannten hmunter.

IV

Als Edward Pierson vom Abendgottesdienst heimkehrte, bei dem er die Bibeitexte gelesen, sah er die beiden von weitem und *prefzte die Lippen* zusammen. *Ihre* iange *Abwesenheit* hatte ihn geargert. Was sollte er nur tun? Angesichts des jugendhchen Liebestraumes fuhlte er sich fremd und hilflos. Als er an diesem Abend in sein Zimmer trat, sah er Noel im Schlafrock auf der Fensterbank, vom Mondlicht hell beschienen.

„Zund' kein Licht an, Daddy; ich hab' dir etwas zu sagen."

Sie spielte mit dem klemen goldenen Kreuz auf semem Gewand.

„Ich habe mich mit Cyril verlobt; wir wollen noch diese Woche heiraten."

Es war genau 50, als hatte ihm jemand einen Stoft in die Rippen versetzt; ein Laut entfuhr ihm, und sie sprach eilig weiter:

„Wir m u s s e n ganz einfach, weifit du; er kann jeden Tag an die Front gehn."

Trotz seiner schmerzlichen Besturzung mufke er doch zugeben, dafi ihre Worte gar nicht unvernunftig waren. Er entgegnete jedoch:

„Liebe Nollie, du bist ja noch ein Kind. Die Ehe ist eine uberaus ernste Angelegenheit; du kennst ihn doch erst seit drei Wochen."

„Das weifi ich alles, Daddy —," ihre Stimme klang so lacherlich ruhig; „aber wir konnen unmbglich warten. Vielleicht kehrt er nicht zuruck, und dann ware ich um ihn gekommen!"

„Aber Noel, nimm an, er kehrt wirklich nicht zuruck; dann ware es umso schlimmer fur dich."

Sie liefs das Kreuzchen los, griff nach seiner Hand und druckte sie auf ihr Herz. Noch immer klang ihre Stimme ruhig:

„Nein, viel besser; Daddy, du glaubst, ich bin mir uber meine eigenen Gefuhle nicht im klaren, aber da irrst du dich."

Der JViensch in Pierson gab nach, doch der Priester verhartete sein Herz.

„Nollie, wahre Ehe bedeutet die Vereinigung der Seelen, und dazu braucht man Zeit, um herauszufinden, dafi ihr das gleiche fuhlt und denkt, dafi ihr das gleiche liebt."

„Ja, gewi6; aber das tun wir ja."

„Das kannst du noch nicht mit Bestimmtheit sagen, mein liebes Kind, in drei Wochen ist das ganz unmoglich."

„Aber leben wir denn jetzt in normalen Zeiten? Die Menschen mussen sich bei allem beeilen. Ach Daddy, sei doch heb! Mutter hatte mich gewifs verstanden und mir's erlaubt, das weifi ich!"

Pierson entzog ihr seme Hand; die Worte taten lhm weh, well sie ihn an seinen Verlust erinnerten und auch daran, welch armseliger Ersatz er war.

„Sieh, Nollie," erwiderte er, „wenn auch viele Jahre vergangen sind, seit sie uns verlassen hat, so bin ich doch ganz emsam geblieben, weil wir wirklich eins waren. Heiratest du diesen jungen Mann, ohne dafi ihr eure eigenen Gefuhle besser kennt, als es nach so kurzer Zeit moglich ist, konnt ihr es f urchtbar bereuen; ihr konntet schliefilich herausfinden, dafi es nichts anderes war als oberflachliche Leidenschaft. Wenn ihm dagegen etwas zustofit, bevor ihr noch eine richtige Ehe gefuhrt habt, wirst du noch viel mehr leiden und das Gefuhl des Verlustes wird viel arger fur dich sein, als wenn ihr emfach bis nach dem Krieg verlobt bleibt. Oberdies, mein Kind, bist du viel zu jung."

Sie safi so starr da, dafi er sie besorgt ansah.

„Aber ich mu6!"

Er bifi sich auf die Lippen und sagte scharf: „Es geht nicht, Nollie!"

Sie erhob sich, und ehe er sie aufhalten konnte, war sie fort. Als sich die Tur geschlossen hatte, verrauchte sein Zorn und Kummer ubermannte ihn. Armes Kind! Was run mit diesem eigenwilligen Kuken, das eben erst jetzt ausgeschlupft war und gleich flugge sein wollte? Der Gedanke, dafi sie jetzt ungluck-lich in ihrem Zimmer lage und vielleicht weinte, bedruckte ihn so sehr, dafi er auf den Gang hinauseilte und leise an ihre Tur klopfte. Da er keine Antwort erhielt, trat er ein. Es war dunkel, nur ein Streifen Mondlicht fiel herein, in dessen Schein

er sie auf ihr em Bett liegen sah, das Gesicht in die Kissen vergraben; er schlich zu ihr hin und legte ihr die Hand auf den Kopf. Sie ruhrte sich nicht; und wahrend er ihr Haar streichelte, sagte er sanft:

„Liebe Nollie, ich wollte nicht hart sein. Wenn ich deine Mutter ware, so wuftte ich, wie ich's dir klar machen sollte, aber ich bin ja nur dein alter, unbeholfener Vater."

Sie drehte sich herum, raflte sich auf und bheb mit gekreuzten Beinen auf dem Bett sitzen. Er konnte lhre Augen leuchten sehen. Doch sie sprach kein Wort. Sie schien zu wissen, dafi im Schweigen ihre Starke lag.

Er sagte fast verzweifelt:

„Du mufit mich alles mit deiner Tante besprechen lassen. Sie ist eine so gescheite Frau."

..Ja."

Er beugte sich uber sie und kufite ihre heifie Stirn.

,,Gute Nacht, mein Kind, weme nicht! Versprich es mir!"

Sie nickte und hob den Kopf; er fuhlte ihre heifien weichen Lippen auf der Stirn und verhefi, ein wenig getrostet, das Zimmer.

Doch Noel safi auf ihrem Bett, die Arme urn die Knie geschlungen, und lauschte in die Nacht hinaus, in die Leere und das Schweigen; jede Minute — ein Raub an der kurzen, kurzen Zeit, die sie mit lhm hatte verbringen konnen.

DRITTES KAPITEL

Pierson erwachte nach einer unruhig durchtraumten Nacht, in der er, gleich einer verlorenen Seele, lm Himmel umherirrte. Nachdem er am vergangenen Abend wieder in sem Zimmer zuruckgekommen war, kam lhm das Oberflussige seiner Mahnung: ‚Weine nicht, Nollie!' so recht zum Bewufitsein. Denn voll Besorgnis war er sich daruber klar geworden, dafi sie gar nicht dem Wemen nahe gewesen. Nein, eine Erregung erfullte sie, die sich keineswegs in Tranen Luft machen wurde. Unablassig sah er ihre straffe Gestalt nut den gekreuzten Beinen im truben Licht auf dem Bett sitzen, ratselhaft, fast chinesisch; unablassig fuhlte er die fieberheifie Beruhrung ihrer Lippen. Ein ordentlicher madchenhafter Tranenausbruch hatte lhr wohlgetan und sie vor Torheiten geschutzt. Er hatte die unangenehme Oberzeugung, dafi seine Weigerung so wirkungslos geblieben war, als hatte er uberhaupt nichts gesagt. Und da er zu dieser spaten Stunde sich nicht hinsetzen und musizieren konnte, war er endlich niedergekniet, in langem Suchen nach einem Fingerzeig, der lhm nicht zuteil ward.

Beim Fruhstuck benahmen sich die beiden Sunder ganz sittsam; niemand hatte ahnen konnen, dafi sie wahrend der letzten Stunde eng umschlungen am Flufi gesessen und dem Voruberfliefien des Wassers zugesehen hatten, ohne viel zu reden, denn ihre Lippen waren zu beschaftigt gewesen. Pierson folgte seiner Schwagerin in das Zimmer, wo sie jeden Morgen ihre Blumen pflegte. Emen Augenbhck lang sah er ihr zu, wie sie

Kletterrosen und Stiefmutterchen, Kornblumen und spanische Wicken vonemander schied, ehe er bemerkte:

„Ich habe grofie Sorgen, Thirza. Nollie kam gestern abend zu mir. Stell' dir vor: die beiden — wollen heiraten!"

Thirza, die das Leben nahm, wie es eben war, zeigte sich nicht im mindesten besturzt, doch ihre Wangen wurden ein wenig roter und ihre Augen em wenig runder. Sie griff nach einem Zweiglein Reseda und entgegnete gelassen:

„Was sagst du da, mein Lieber?"

„Denk' dir nur, Thirza — dieses Kind! Es ist ja erst ein oder zwei Jahre her, dafi sie noch auf mememm Knie safj und lhr Haar meme Wange beruhrte."

Thirza fuhr fort, ihre Blumen zu ordnen.

„Noel ist alter, als du glaubst, Edward; sie ist lhrem Alter voraus. Und das nchtige Eheleben wurde fur die beiden ja erst nachher anfangen — wenn es uberhaupt anfinge."

Pierson war bemahe entsetzt. Die Worte seiner Schwagerin schienen ihm sundhaft leichtfertig.

„Aber — aber———," stammelte er, „das Band der Ehe, Thirza! Wer weifi denn, was geschieht, bevor sie wieder zusammenkommen!''

Sie blickte in sein bebendes Gesicht und erwiderte sanft:

„Ich wei6, Edward; aber ich furchte, Noel konnte in dieser aufgeregten Zeit etwas anstellen, wenn du dich weigerst. Ich sagte dir schon, dafi sie ganz unberechenbar ist."

„Noel wird mir gehorchen."

„Das ist die Frage! Es gibt jetzt so viele solcher Knegsheiraten."

Pierson wandte sich ab.

„Ich finde sie schrecklich. Was bedeutcn sie anders als eine momentane Befnedigung der Leidenschaft! Sie kdnnten ebensogut unterbleiben."

„Sie sichern in der Regel eine Pension," entgegnete Thirza ruhig.

„Thirza, das ist zynisch; liberdies hat es mit diesem Fall nichts zu tun. Ich kann den Gedanken nicht ertragen, dafi meine kleine Nolhe sich um eines fluchtigen Augenblicks willen wegwerfen soil, der sich als der Anfang einer unglucklichen Ehe erweisen kann. Wer ist dieser Junge? Was ist er? Ich weifi gar nichts von lhm. Wie kann ich ihm Nollie geben? Es ist unmoglich! Waren sie schon einige Zeit verlobt gewesen und ich wufite etwas Uber lhn — ja, dann vielleicht, selbst in lhrem Alter. Aber diese ubersturzte Leidenschaftlichkeit — das ist nicht recht, das ist nicht anstandig. Ich verstehe nicht, ich verstehe wirklich nicht, wie das Kind so etwas wunschen kann. Tatsache ist, dafi sie nicht weifi, was sie will, die arme kleine Nollie. Sie kann vom Wesen der Ehe noch gar nichts begriffen haben, kann sich uber ihre Heiligkeit nicht klar sem. Wenn nur ihre Mutter noch lebte! Sprich du mit ihr, Thirza; du kannst ihr Zusammenhange erklaren, uber die ich nicht sprechen kann."

Thirza sah der sich entfernenden Gestalt nach. Trotz seines geisthchen Gewandes, vielleicht gerade ein wenig deswegen, schien er ihr wie ein Kind, das zu ihr kam, ihr semen wehen Finger zu zeigen. Und nachdem sie mit dem Ordnen ihrer Blumen fertig war, ging sie ihre Nichte suchen. Sie brauchte nicht weit zu gehen, denn Noel stand in der Halle, offenbar, um sie abzufangen. Sie verhefien das Haus und schritten der Allee zu.

Das Madchen begann sofort:

„Es ist ganz zwecklos, mit mir zu sprechen, Tantchen; Cyril verschafft sich eine Lizenz."

„Ol Ihr habt euch also schon entschlossen?"

„Endgultig."

„Glaubst du, dafi es mir gegenuber fair ist, Nollie? Ware er je in unser Haus eingeladen worden, wenn ich so etwas geahnt hatte?''

Noel lachelte blofi.

„Hast du auch nur eine Idee, was Heiraten bedeutet?"

Noel nickte.

„Wirklich?''

..Naturlich. Gratian ist ja verheiratet. Oberdies — in der Schule———''

,,Dein Vater ist absolut dagegen. Es ist eine traunge Sache fur ihn. Er ist ein wahrer Heiliger, und du solltest ihn nicht kranken. Konnt ihr denn nicht wenigstens bis zu Cyrils nachstem Urlaub warten?''

„Und wenn er kemen mehr hat?"

Diese Worte konnten lhre Wirkung auf Thirza nicht verfehlen, deren Jungen ja auch draufien waren und vielleicht auch nie mehr Urlaub bekommen wurden. Sie blickte lhre Nichte an, und eine Ahnung dammerte in ihr auf von der Kraft der Revoke des Lebens, das vom Tod, der Jugend, die vom Untergang bedroht war. Noel starrte mit zusammengebissenen Zahnen und verkniffenen Lippen vor sich hin.

„Vater sollte nichts dagegen haben. Alte Leute brauchen nicht zu kampfen und sich umbringen zu lassen; sie sollten deshalb nichts dagegen haben, dafi wir nehmen, was sich uns bietet. Sie haben das Gute im Leben schon genossen.''

Diese wenigen Worte wirkten so uberzeugend, dafi Thirza entgegnete:

„Ja, vielleicht hat er sich das nicht ganz klar gemacht.''

„Ich will mir Cyril sichern, Tantchen; ich will alles mit ihm erleben, was ich nur kann, so lange es noch moglich ist. Das scheint mir nicht viel verlangt, wenn ich ihn vielleicht nie mehr wieder bei mir haben kann.''

Thirza schob ihre Hand durch Noels Arm.

„Das begreif ich," sagte sie. „Nur eines, Nollie: Wenn nun dies alles vorbei ist und wir wieder aufatmen kbnnen, und du findest dann heraus, dafi du dich geirrt hast?"

Noel schuttelte den Kopf. „Ich irr' mich aber nicht."

„Das glauben wir alle, mein liebes Kind, aber die Menschen begehen zahllose Irrtumer und wissen es ebenso wenig wie du jetzt; und das ist dann eine schlimme Geschichte. Es ware besonders schlimm fur dich; es ist deines Vaters innerste Oberzeugung, dafi Ehen fur immer geschlossen werden."

„Vater ist ein so guter Mensch; aber ich kann nicht immer alles glauben, was er glaubt. Und aufierdem begehe ich keinen Irrtum, Tantchen; ich habe Cyril schrecklich lieb."

Thirza zog sie naher an sich.

„Du darfst keinen Irrtum begehn. Wir haben dich zu lieb, Nollie. Ich wollte, Gratian ware hier."

,,Gratian wurde auf meiner Seite stehn," sagte Noel; „sie weifi, was der Krieg bedeutet. Und du solltest es auch, Tantchen. Wenn Rex oder Harry heiraten wollten, so wurdest du gewifi nichts dagegen haben. Und sie sind auch nicht alter als Cyril. Du mufit verstehen, Tantchen, liebes, dafi es alles fur mich bedeutet, ihm ganz anzugehoren, ehe — ehe er mit hineingerissen wird, und — und vielleicht ist dann alles zu Ende. Vater kann sich das nicht vorstellen. Ich weifi, da6 er sehr, sehr gut ist, aber — er hat alles vergessen."

„Mein Liebling, ich glaube, er erinnert sich nur zu gut. Er hing leidenschaftlich an deiner Mutter."

Noel ballte die Fauste.

..Wirklich? Nun, ebenso hange ich an Cyril, und er an mir. Wir wurden nicht unvernunftig sein, wenn es — wenn es nicht notig ware. Sprich mit Cyril, Tantchen, dann wirst du's verstehn. Da ist er; nur halt ihn nicht zu

lange auf, weil ich ihn brauche. O Tantchen, ich brauche ihn so sehr!"

Sie wandte sich um und schlupfte ins Haus zuruck. Und Thirza, die nun merkte, daft man sie zu dem jungen Mann hingelockt hatte, der mit verschrankten Armen dastand wie Napoleon vor einer Schlacht, lachelte und sagte:

„Sie haben mich also hinters Licht gefuhrt, Cyril!"

Wahrend sie noch sprach, ward sie sich dessen bewufit, wie auuerordentlich sich dieser sonnverbrannte, blauaugige, sorglos kecke Junge verandert hatte, seit er vor drei Wochen in lhrem kleinen Jagdwagen angekommen war. Er nahm lhren Arm genau so wie Noel und veranlafite sie, sich neben ihn auf die kleine Bank zu setzen, wo er offenbar verabredungsgemafi hatte warten mussen.

„Sehn Sie, Mrs. Pierson," sagte er, „Noel ist eben ein ungewohnliches Madchen, und jetzt sind ungewbhnhche Zeiten, nicht wahr? Noel ist em Madchen, fur das man durchs Feuer ginge. Wenn man mich jetzt hinausschickt und ich denke 1mmer, ich hatte sie heiraten kbnnen, und hab's nicht getan, so wird mich das ganz mutlos machen. Ich will ja naturlich zuruckkommen, aber viele bleiben drauften, und ich halte es fur grausam, dafi wir nicht nehmen sollen, was wir kbnnen, und solange wir kbnnen. Obendrein hab' ich Geld, und das wurde jedenfalls lhr gehbren. Sie mussen uns helfen, bitte!" Er schlang den Arm um sie, als ware er lhr Sohn, und lhr Herz, das so sehnsuchtig nach lhren eigenen Jungen verlangte, wurde ganz weich.

„Sehn Sie, ich kenne Mr. Pierson nicht, aber er sieht so sanft und freundlich aus, und wenn er in mich blicken kbnnte, so wurde er nichts dagegen haben, das weifi ich. Wir sind bereit, unser Leben aufs Spiel zu setzen und alles Obrige, aber wir glauben, daft wir das Leben doch ausnutzen sollen, so-

lange es geht. Ich werde ihm bei allem, was mir heilig ist, schworen, da£ ich Noel immer lieb haben werde, und sie wird dasselbe tun. O Mrs. Pierson, seien Sie doch lieb und gut und legen Sie ein Wort fur mich ein, schnell, schnell! Wir haben nur noch so wenige Tage!"

,,Aber mein lieber Junge," erwiderte Thirza schwach, „glauben Sie, das ist fair gegen em solches Kind wie Noel?"

„Ja, das glaub' ich. Sie verstehn es nicht recht; sie m u fa t e einfach mundig werden, und sie ist mundig geworden — in dieser einen Woche; sie ist eigentlich ebenso alt wie ich — zweiundzwanzig. Und die Welt mufi von nun an der Jugend gehoren und wird es auch; man wird mit allem fruher beginnen. Was fur einen Sinn hat es denn, so zu tun, als ware alles wie fruher, und lange hin und her zu uberlegen? Wenn ich fallen sollte, so glaub' ich, haben wir em Recht darauf, vorher zu heiraten; und wenn nicht, was schadet es dann?"

„Ihr kennt euch einundzwanzig Tage, Cyril."

„Nein, einundzwanzig Jahre! Jeder Tag ist em Jahr, wenn———. O Mrs. Pierson, das ist doch sonst nicht Ihre Art! Sie smd doch auch sonst keine Spielverderberin, nicht wahr?"

Nach dieser klugen Bemerkung legte Thirza ihre Hand auf die seine, die noch um ihre Taille lag, und druckte sie.

„Na, mein Lieber," sagte sie sanft, „dann wollen wir sehen, was sich tun lafit."

Cyril Morland kufate sie auf die Wange. „Ich weide Sie ewig segnen," nef er. „Ich habe doch keinen Menschen mehr auf der Welt, aufier memen beiden Schwestern."

Die Tranen stiegen Thirza in die Augen. Wie die verirrten Kinder im Wald kamen sie lhr vor — die beiden!

VIERTES KAPITEL

I

Gratian Laird safi lm Speisezimmer in lhres Vaters Haus, das auf einem alten Platz zwischen dem Ost- und Westend Londons stand. Sie trug die Strafienkleidung der Pflegerinnen und schrieb gerade ein Telegiamm: .Reverend Edward Pierson, Kestrel, Tintem, Monmouthshire. George schwer erkrankt, bitte komm wenn mbglich. Gratian.[4] Sie ubergab das Telegramm dem Stubenmadchen, legte den langen Mantel ab und safi eine Weile still da. Nach einem arbeitsreichen Tag war sie die ganze Nacht gereist, soeben erst angekommen und hatte ihren Mann, zwischen Leben und Tod schwebend, vorgefunden. Ihrer Schwester Noel sah sie gar nicht ahnlich; sie war nicht so grofi, aber kraftiger gebaut, hatte dunkles, kastanienbraunes Haar, klare, haselnufifarbene Augen und eine breite Stirn. Das ernste Gesicht hatte einen durchgeistigten und standig forschenden Ausdruck, und der offene Blick verriet besondere Wahrheitsliebe. Sie war eben zwanzig geworden. Seit einem Jahr war sie verheiratet, doch hatte sie blofi sechs Wochen mit ihrem Gatten gemeinsam verlebt; sie besafien noch nicht einmal ein eigenes Heim. Nachdem sie funf Minuten gerastet hatte, strich sie sich mit einer energischen Bewegung ubers Gesicht, warf den Kopf in den Nacken und ging in das Zimmer hinauf, in dem ihr Mann lag. Er war nicht bei Bewufitsein, und sie konnte nichts tun als still sitzen und abwarten. ‚Wenn er sterben sollte,' dachte sie, .werde ich Gott wegen seiner Grausamkeit hassen. Sechs Wochen nur nab' ich mit

George gelebt; manche Leute leben sechzig Jahre miteinander,' Sie hielt ihre Augen auf sein Gesicht geheftet, ein etwas breites Gesicht mit hbckeriger Denkerstirn. Er war sonnverbrannt gewesen. Die Augen waren geschlossen und die dunklen Wimpern lagen auf den totenbleichen Wangen. Das dichte Haar wuchs ziemlich tief in die bieite Stirn. Der leicht geoffnete Mund liefi starke weifie Zahne sehen. Er hatte einen kleinen gestutzten Schnurrbart, und auf dem scharf gemeifaelten Kinn zeigten sich Stoppeln. Sein Pyjama war an der Brust orTen, und Gratian knbpfte es zu. Fur einen Londoner Tag war es seltsam still, obwohl die Fenster weit offen standcn. O, daft doch diese tiefe Betaubung bald voruberginge, die nicht nur auf George, sondern auch auf ihr, ja auf der ganzen Welt lastete! Welche Grausamkeit — wo sie lhn vielleicht in wenigen Stunden oder Tagen fur immer verlieren sollte! Sie dachte an ihren Ietzten Abschied. Er war nicht sehr zartlich gewesen, war fast unmittelbar auf eine jener Ausemandersetzungen gefolgt, wie sie zuweilen zwischen lhnen vorkamen; sie hatten noch nicht gelernt, mit Grazie verschiedener Meinung zu sein. George hatte erklart, dafi es kein Leben nach dem Tode gebe, sie jedoch behauptete das Gegenteil. Sie hatten sich bei diesem Thema ereifert und waren in Hitze geraten. Sogar im Wagen, auf der Fahrt zum Bahnhof, wurde die leidige Diskussion fortgesetzt, und, noch erhitzt vom Streit, hatten sich ihre Lippen im Ietzten Kufi beruhrt. Seither hatte sie sich, fast reuig, immer mehr zu seiner Ansicht bekehrt; und nun, da er vielleicht das Ratsel Ibsen und Sicherheit erlangen wurde, war sie zu der Oberzeugung gekommen, dafi es fur sie kein Wiedersehn gabe, wenn er sturbe. Es war grausam, dafl sie gerade jetzt ihren Glauben verloren hatte.

Sie legte ihre Hand auf die seine, die sich warm und stark anfuhlte, trotzdem sie so still und hilflos dalag. George war

so kraftig, so voller Leben und Energie; es schien undenkbar, daft ihm das Leben gerade jetzt diesen Streich spielen sollte. Sie rief sich den unerschrockenen Blick seiner stahlgrauen Augen ins Gedachtnis, seine tiefe, seltsam vibrierende Stimme, die nicht eine Spur von Eigendunkel oder Unaufrichtigkeit verriet. Leise glitt ihre Hand zu seinem Herzen, und sie begann es ganz vorsichtig und sanft zu massieren. Er als Arzt und sie als Pflegerm hatten in den beiden letzten Jahren so viele Ivlenschen sterben sehen, und doch schien es ihr plotzhch, als ware sie dem Tod noch nie begegnet, als waren die bleichen, ausdruckslosen Gesichter der jungen Soldaten in den Krankensalen niemals Wirklichkeit gewesen. Wenn in diesem geliebten Anthtz Licht und Farbe, Leben und Bewufitsein fur immer verloschen sollte, dann wurde sie zum ersten Mai dem Tod ins Antlitz sehen.

Eine Hummel flog vom Garten herein und summte ziellos lm Zimmer umher Ein leises Schluchzen hob ihre Brust. . .

II

Pierson erhielt das Telegramm um die Mittagszeit, als er von einem einsamen Spaziergang nach seiner Unterredung mit Thirza zuruckkam. Eine solche Bitte von Gratian, die so selbstandig war, konnte nur das Schlimmste bedeuten. Sofort traf er seine Vorbereitungen, um den nachsten Zug zu erreichen. Noel war ausgegangen, niemand wufite wohin. So schrieb er ihr schweren Herzens:

,Mein liebes Kind!

Ich fahre zu Gratian; der arme George ist lebensgefahrlich erkrankt. Wenn es zum Schhmmsten kommt, solltest Du an

der Seite Demer Schwester sein. Ich werde morgen zeitig fruh telegraphieren. Ich lasse Dich in der Obhut Deiner Tante, mein Kind. Sei vernunftig und habe Geduld. Gott segne

Dein Dich Iiebender Vater.'

Er saft allein in dem Abteil dritter Klasse und, zum Fenster hinausgebeugt, betrachtete er die Ruine der Abtei jenseits des Flusses, bis sie seinen Blicken entschwand. Zur Zeit jener alten Mbnche war das Leben sicher nicht *so* traurig gewesen wie jetzt. Sie mufiten an diesem weltabgeschiedenen Ort friedhch gehaust haben, damals, als die Kirche machtig und milde war, die Menschen fur lhren Glauben ihr Leben Hefien und zur Ehre Gottes ewige Tempel errichteten! Wie anders als diese Zeit der Hast und Eile, der Wissenschaft, des Handels, des Profits und dieses schrecklichen Krieges! Er versuchte die Zeitung zu lesen, aber sie war voll Hafi und Grauen. ‚Wann wird das enden?' dachte er. Und der Zug schien in rhythmischem Stamp fen die Antwort zu geben: ‚Niemals — menials!'

In Chepstow stieg ein Soldat ein, gefolgt von einer Frau mit gerbtetem Gesicht und verweinten Augen; ihr Haar hing wirr herab und ihre Lippe blutete, als ob sie sie zerbissen hatte. Auch der Soldat sah abgespannt und verzweifelt drein. Sie setzten sich auf die Bank gegenuber in einiger Entfernung voneinander. Pierson hatte das Gefuhl zu storen und versuchte, sich hinter seiner Zeitung zu verbergen; als er wieder hinsah, hatte der Soldat Waffenrock und Mutze abgelegt und lehnte zum Fenster hinaus. Die Frau safi am aufiersten Rande der Bank, schneuzte sich, wischte sich das Gesicht ab und erwiderte feindselig seinen Blick; dann stand sie auf und zog den Mann am Armel.

„Setz' dich nieder; hang' nicht so zum Fenster 'raus."

Der Soldat liefa sich auf den Sitz fallen und blickte Pierson an.

„Wir haben einen kleinen Krakeel gehabt, sie und ich," sagte er mitteilsam. „Das geht mir auf die Nerven, ich bin nicht dran gewbhnt. Sie hat einen Fliegerangnff mitgemacht, seither sind lhre Nerven kaputt, nicht wahr, Alte? Und mir steigt alles gleich zu Kopf. Ich bin verwundet worden, mussen Sie wissen, und jetzt kann ich nicht viel aushalten. Wenn sie's lang so weiter treibt, konnt' ich noch was anstellen."

Pierson blickte die Frau an, doch lhre Augen begegneten den seinen noch immer feindselig. Der Soldat hielt ihm ein Packchen Zigaretten hin. „Nehmen Sie!" sagte er. Pierson nahm erne Zigarette, und da er merkte, dafi der Soldat von ihm eine Antwort erwartete, murmelte er: „Wir alle haben unsere Muh' mit den Menschen, die wir heben, und je lieber wir sie haben, desto arger ist es, nicht wahr? Ich habe gestern abend mit meiner Tochter auch mein Kreuz gehabt."

„Stimmt!" entgegnete der Soldat. „Wir werden uns schon wieder vertragen, sie und ich. Komm, Alte, sei wieder gut."

Hinter seiner Zeitung vernahm Pierson, wie die Versohnung vor sich ging. Vorwurfe, well man jemandem etwas zu trinken angeboten hatte, Kusse, unterbrochen von freundschaftlichen Klapsen und Schimpfreden. Als sie in Bristol ausstiegen, schuttelte ihm der Soldat warm die Hand, aber die Frau starrte lhn noch immer feindselig an, und vertraumt dachte er: ‚Dieser Krieg! Einen jeden trifft er!' Sein Abteil wurde von einer Menge Soldaten uberflutet, und wahrend der Weiterfahrt bemuhte er sich, moglichst wenig Platz einzunehmen. Als er endlich zu Hause war, kam ihm Gratian in der Halle entgegen.

„Sein Zustand ist unverandert. Der Arzt sagt, dafi wir in einigen Stunden wissen werden, wie es steht. Wie heb von dir, dafi du gekommen bist! Du wirst mude sein bei dieser

Hitze. Es ist schreckhch, dafi ich deinen Urlaub so verderben mufite."

„Mem liebes Kind! Als ob das———. Darf ich zu ihm hinaufgehen?"

George Laird lag noch immer bewufatlos da, und Pierson sah voll Mitleid auf lhn hmab. Der Anblick von Kranken und Sterbenden war ihm, wie den meisten Seelsorgern, wohl vertraut und seit dem Hmscheiden seiner Frau wufite er nur zu gut, dafi der Tod kein Erbarmen kannte. Sterben! Jetzt das Alltaghchste, was es gab — alltaglicher als das Leben! Der junge Arzt hier hatte in den letzten zwei Jahren wohl viele sterben sehen, viele vom Tod errettet; und da lag er nun und konnte keinen Finger ruhren, um sich selbst zu retten. Pierson blickte seine Tochter an; was fur ein kraftiges, vielversprechendes Paar die beiden waren! Er legte semen Arm um sie und fuhrte sie zum Sofa, wo sie den Kranken im Auge behalten konnten.

„Wenn er stirbt, Vater———/' flusteite sie.

„Dann wird er fur sein Vaterland gestorben sein, mein Liebling, so wie unsere Soldaten."

„Ich weifi, aber das ist kein Trost. Den ganzen Tag sitze ich hier und denke nach. Die Menschen werden nach dem Krieg ebenso grausam sein — noch grausamer. Und auch sonst wird alles beim alten bleiben."

,,Nein, nem! Hoffentlich nicht. Wollen wir nicht beten, Grade?"

Gratian schuttelte den Kopf.

„Wenn ich glauben konnte, dafi die Welt — wenn ich nur irgendetwas glauben konnte! Aber ich habe die Fahigkeit zu glauben verloren, Vater; ich glaube nicht einmal mehr an ein Leben nach dem Tode. Wenn George stirbt, werden wir uns me wiedersehn."

Pierson starrte sie wortlos an.

Gratian fuhr fort: ,,Als wir das letzte Mai miteinander sprachen, war ich bbse auf George, well er liber meinen Glauben lachelte. Und jetzt, da ich meinen Glauben wirkhch brauche, fuhle ich, dafi er lm Recht war."

Pierson sagte bebend:

„Nem, nem, mein Liebhng; du bist blofi uberreizt. Gott in seiner Gute wird dir den Glauben wiedergeben."

„Es gibt keinen Gott, Vater."

„Liebstes Kind, was redest du daV

„Es gibt keinen Gott, der uns helfen kann; das fuhle ich. Wenn es einen Gott gabe, der in unser Leben emgreifen und etwas ohne unsern Willen andern konnte, einen Gott, der alles wufite und fur uns sorgte — er hefie die Welt nicht so weitergehen."

„Aber mein Kind, seine Wege sind unerforschhch. Wir durfen nicht sagen, dafi er dies oder jenes tun sollte, durfen uns nicht anmafien, seme Zwecke verstehen zu wollen."

„Dann kann er uns auch nicht helfen. Das ist genau so, wie wenn er uberhaupt nicht existierte. Warum soil ich um Georges Leben zu ihm beten, wenn er seine eigenen Zwecke verfolgt? Ich weifi, dafi George nicht sterben sollte. Wenn es einen Gott gibt, der helfen kann, dann ware es eine Schlechtigkeit ohnegleichen, wenn George sturbe. Wenn es einen Gott gibt, der helfen kann, dann ist es eine Schlechtigkeit ohnegleichen, dafi kleine Kinder sterben und so viele Millionen von armen Jungen. Und deshalb glaube ich lieber, dafi es keinen Gott gibt, als daß Gott machtlos oder bose ist — —"

Ihr Vater hatte mit emer plotzlichen Bewegung die Hande an die Ohren geprefit. Sie ruckte naher an ihn heran und legte lhren Arm um ihn.

„ Vater, liebster, es tut mir leid. Ich wollte dir nicht weh tun."

Pierson druckte ihr Gesicht an seine Schulter und sagte mit muder Stimme:

„Was glaubst du, Gracie, ware aus mir geworden, wenn ich damals memen Glauben verloren hatte, als deine Mutter starb? Ich habe niemals den Glauben verloren. Gebe Gott, dafi es auch nie dazu kommt!"

Gratian murmelte:

„George ware es nicht recht, daft ich Glauben heuchle - er will, dafi ich ehrhch bin. Wenn ich nicht ehrlich bin, verdiene ich nicht, dafi er am Leben bleibt. Ich glaube nicht, und ich kann auch nicht beten."

„Du bist ubermudet, mein Liebhng."

„Nein, Vater." Sie hob den Kopf von seiner Schulter, verschrankte die Hande um die Knie und sah geradeaus vor sich hin. „Wir konnen uns nur selber helfen; und ich kann es nur ertragen, wenn ich mich dagegen auflehne."

Pierson safi mit bebenden Lippen da; er fuhlte, dafi Worte den Weg zu lhrem Herzen nicht finden wurden, was immer er auch sagen mochte. Das Gesicht des Kranken war jetzt in der Dammerung kaum zu sehen, und Gratian trat ans Bett. Lang stand sie so und blickte auf ihn nieder.

„Geh, Vater, und run' dich aus. Der Arzt kommt um elf Uhr wieder. Wenn ich etwas brauche, werde ich dich rufen. Ich will mich ein wenig neben lhm hinlegen."

Pierson kufcte sie und verliefi das Zimmer. Neben ihm zu liegen wurde jetzt der einzige Trost sein, den sie finden konnte. Er ging in das kahle, enge Zimmerchen, das er seit dem Tode seiner Frau bewohnte, zog seine Schuhe aus und schritt mit einem beinahe vemichtenden Gefuhl von Einsamkeit auf und ab. Seine beiden Kinder in Not, und er konnte ihnen nicht helfen! Es war, als stiefie ihn das Leben ganz beiseite. Er war verwirrt, hilflos, irre geworden an allem. Wenn Gratian

George liebte, so konnte sie doch nicht von Gott verlassen sein, was immer sie auch redete. Als er sich aber plotzlich bewufft wurde, wie ketzerisch seine Gedanken waren, blieb er am offenen Fenster stehen.

Irdische Liebe, himmlische Liebe —- bestand irgendeine Beziehung zwischen den beiden?

Aus dem Garten unten antwortete ihm gleichmutig das leise Rauschen der Blatter; und von der andern Seite des Platzes her die Stimme eines Zeitungsverkaufers, der, wie allabendhch, die neuesten Mordberichte in die Welt brullte.

Ill

George Laird uberstand in dieser Nacht die Krise, und in der Fruhe erklarte der Arzt, er sei aufter Gefahr. Er hatte eine vortreffliche Konstitution und besaft — als Erbe seiner schottischen Vorfahren vaterlicherseits — eine Kampfnatur. Als er wieder zu sich kam, war er sehr schwach, jedoch voll Ungeduld, gesund zu werden, und seine ersten Worte waren: „Ich war schon beinahe druben, Grade!"

Er hatte das Gefuhl gehabt, auf einer sehr hohen Klippe zu stehen, wahrend sein Korper, wie balancierend, uber den Rand hing. Em Zoll noch, nur der Bruchteil eines Zolls, und er ware hinabgesturzt. Ein ganz verteufelt sonderbares Gefuhl! Aber es war nicht so schrecklich, als es im wirklichen Leben gewesen ware. Denn wenn er den letzten Halt verloren hatte, ware er sofort ins Nichts hinubergeglitten, ohne die grauenhafte Empfindung eines Sturzes ins Bodenlose. Das war es also, was all die armen Jungen durchmachten, die er in den beiden letzten Jahren hatte sterben sehen. Es war gut, daft man am Ende nicht mehr Leben genug in sich hatte, um

zu fublen, was man zuruckliefi, nicht einmal Leben genug, um Bedauern zu empfinden. Wenn er die Gegenwart seiner jungen Frau noch hatte fassen kbnnen, wenn er gewufit hatte, daft er zum letzten Mai in ihr Gesicht blickte und sie beruhrte — das ware die Holle gewesen. Hatte er sich den Sonnenschein, das Mondhcht, das Fluten des Lebens da draufien, das weiche Bett, auf dem er lag, noch vorstellen konnen — das Gefuhl, das alles hergeben zu mussen, ware eine Qual ohnegleichen gewesen. Das Leben war etwas Kostbares, und wenn emem das Lebenslicht im Vollbesitz aller Krafte ausgeblasen wurde, so war das em arger Mifignff der Natur, eine niedertrachtige Schurkerei von seiten der Menschen, denn sein Tod, ebenso wie der von Milhonen vorzeitig Gestorbener, ware eine Folge der Dummheit und Schlechtigkeit der Menschen gewesen. Jetzt konnle er wieder lacheln, wahrend Gratian auf lhn niederbhckte. Aber durch die Erfahrung, die er gemacht hatte, war 01 in das Feuer gegosscn worden, das seit jeher in der Seele dieses Arztes brannte, war der Groll, den er gegen dieses halbemanzipierte Affengezucht, gegen die menschhche Rasse empfand, nur noch gesteigert worden. Nun war ihm noch eine kurze Frist gegonnt, ehe er zum Totentanz antreten mufite. Und da lag er, und seine erwachenden Sinne weideten sich an dem Anblick seines Weibes. Sie sah hubsch aus als Pflegerin, und sem erfahrenes Auge erkannte, dafi sie auch eine gute Pflegerin war — ruhig und sicher.

George Laird war dreifug Jahre alt. Bei Ausbruch des Krieges hatte er im Ostend praktiziert, sich aber sogleich zum Knegsdienst gemeldet. Wahrend der ersten neun Monate war er mitten drin gewesen, dort wo es am argsten zuging. Seme Vorgesetzten hatten ihn wegen einer Infektion am Arm nach Hause schicken mussen. Wahrend dieses Urlaubs heiratete er Gratian. Er kannte die Piersons schon seit einiger Zeit;

und da er die Unbestandigkeit des Lebens am eigenen Leib erfahren hatte, fafite er den Entschlufi, sie bei der ersten sich bietenden GeJegenheit zu heiraten. Fur iseinen Schwiegervater empfand er Liebe und Achtung und ein Gefuhl, das weder ausgesprochenes Mitleid noch ausgesprochene Geringschatzung war. Diese Mischung von Autontat und Demut, diese Verschmelzung des Geistlichen mit dem Traumer, des Monches mit dem Kunstler, des Mystikers mit dem Mann der Tat in Pierson erregte Georges Interesse, aber oft auch Ungeduld und Staunen. Er selbst sah die Dinge so ganz anders und besafi wenig von der humorvollen Neugier, die sich am Fremdartigen freut, einfach, well es fremd ist Sie konnten me uber erne Sache sprechen, ohne bald an einen Punkt zu gelangen, an dem er gern gesagt hatte: ‚Sir, wenn wir uns nicht auf unsere Vernunft und unsere Sinne, so gut sie eben sind, verlassen sollen — wollen Sie mir gefalligst sagen, worauf wir uns dann verlassen sollen? Sollen wir bei der emen Gelegenheit Vernunft und Sinne bis zum Aufiersten anstrengen, und bei der andern sie plotzlich ausschalten?' Wahrend eines ihrer Dispute, die oft erne scharfe Form anzunehmen drohten, hatte er sich ausfuhrhch uber dieses Thema geaufiert.

„Ich gebe zu," sagte er, „dafi wir schliefilich auf ein grofies Geheimnis stofien, dafi wir me Gewisses uber den Ursprung des Lebens und den Aufbau des Universums wissen werden. Aber warum sollen wir deshalb plotzlich unsern ganzen Denkapparat ausschalten, warum alle Beweise unserer Vernunft verleugnen — zum Beispiel, was das Leben Jesu betrifft, oder die Frage des Lebens nach dem Tode, oder unsere Moralgesetze? Wenn Sie wollen, dafi ich einen Tempel voller Mystenen betreten, aber meine Vernunft und meine Sinne draufien lassen soil, so wie ein Mohammedaner seine Schuhe, dann genugt es nicht, dafi Sie mir blofi sagen: ‚Da steht er!

Tritt ein!' Sie mussen mir auch den Eingang zelgen. Und das konnen Sie nicht! Und ich werde Ihnen auch sagen warum, Sir. Weil in Ihrem Hirn eine kleme Windung vorhanden ist, die in dem meinen fehlt, oder well bei lhnen eine Windung fehlt, die bei mir vorhanden ist. Das ist es emzig und allein, was die Menschheit in zwei Teile spaltet: in die, die glauben, und in jene, die nicht glauben. O, ich weifi recht gut, ihr werdet das nicht zugeben, weil es eure Keligionen zu etwas ganz Nalurlichem macht, statt zu etwas (Jbernaturhchem, wie ihr es nennt. Aber ich versichere Ihnen, das ist der ganze Unterschied. Ihr schaut entweder zum Himmel empor, oder haltet den Blick zur Erde gesenkt — menials aber seht ihr geradeaus. Meine Augen tun genau das Gegenteil."

An jenem Tage fuhlte sich Pierson sehr ermudet, und obwohl es unbedmgt notwendig gewesen ware, diesen Angnff abzuwehren, war er nicht dazu imstande. Er konnte nicht mehr zusammenhangend denken. Em wenig abgewandt safi er da, die Wange in die Hand gestutzt, als wollte er diesen momentanen Zusammenbruch seiner Verteidigung verbergen. Aber einige Tage spater sagte er:

„Heute kann ich deine Fragen beantworten, George. Ich glaube, ich werde mich dir verstandlich machen konnen/[4]

„Sehr gut, Sir, schiefien Sie los," antwortete Laird.

„Du gehst von der Voraussetzung aus, dafi die menschliche Vernunft der letzte Prufstem aller Dinge ist. Mit welchem Recht setzt du das voraus? Nimm an, du warest eine Ameise; dann wurdest du deine Ameisenvernunft als Prufstein ansehen, nicht wahr? Ware das die Wahrheit?" Um semen ernsten Mund huschte em Lacheln.

Auch George Laird hatte gelachelt.

„Das scheint richtig, Sir," erwiderte er, „aber nur so lange, als Sie nicht erkennen, dafi ich die menschliche Vernunft nicht

als letzten Pruf stein im absoluten Sinne ansehe. Ich sage blofi, es ist der beste Prufstein, den wir haben, und alles, was daruber hinausgeht, ist fur uns vollkommen dunkel und unerforschlich."

„Dann bedeutet dir die Offenbarung nichts?"

„Gar nichts. Sir."

„Ich glaube, George, es hat keinen Sinn, unser Gesprach fortzusetzen."

„Das glaub' ich auch, Sir. Wenn ich mit Ihnen spreche, habe ich immer das Gefuhl, mit jemandem zu kampfen, dem eine Hand gebunden wurde."

„Und mir kommt es ungefahr so vor, als disputierte ich mit jemandem, der von Geburt an blind ist."

Trotzdem hatten sie seither noch wiederholt miteinander disputiert, jedoch nie, ohne dafi dieses eigentumliche Lachein auf ihrem Gesicht erschien. Dabei achteten sie cinander, und Pierson hatte sich der Heirat seiner Tochter mit diesem Ketzer nicht widersetzt, den er als anstandigen und vertrauenswurdigen Menschen kannte. Die Hochzeit fand statt, noch ehe Lairds Arm ganz geheilt war, und die beiden hatten gerade noch Zeit, einen Monat lang ihre Flitterwochen zu geniefien; dann kehrte er nach Frankreich und sie in ihr Spital nach Manchester zuruck. Seither hatten sie blofi zwei Wochen im Februar an der See miteinander verlebt.

Am Nachmittag verlangte George ein wenig Fleischbruhe, und nachdem er eine Tasse getrunken hatte, bemerkte er:

„Ich mochte deinem Vater etwas sagen."

Als sie jedoch das Lachein auf seinen bleichen Lippen sah, antwortete sie: „Sag' es mir zuerst, George."

..Erinnerst du dich an unser Ietztes Gesprach, Gracie? Nun, dort druben — ist nichts. Ich hab' hinubergeblickt; es ist alles schwarz wie die Nacht."

Gratian erschauerte.

„Ich weifi es. Gestern abend, wahrend du hier lagst, hab ich es Vater gesagt."

Er druckte ihre Hand und erwiderte: ,,Ich will es ihm auch sagen."

„Vater wird meinen, dafi dann das Leben semen Sinn verhert."

,,Und ich sage, Gracie, er macht sich nur umso starker geltend. Wie wir doch unser Leben verpfuschen — wir Engel-Affen! Wann werden wir blofi lernen, Menschenzu sem! Gracie, du und ich, wir wollen dafur kampfen, dafi jedermann em menschenwurdiges Dasein fuhre. Wir werden uns nichts abtrotzen lassen. Beuge dich zu mir meder. Es ist gut, dich wieder beruhren zu kbnnen. Alles ist gut. Jetzt mbchte ich schlafen ..."

Nach der Beruhigung, die der arztliche Befund Pierson des Morgens brachte, hatte er einen schweren inneren Kampf zu bestehen. Was sollte er Noel telegraphieren? Er wunschte sehnhchst, sie wieder zu Hause zu haben, sie nicht langer der Versuchung ausgesetzt zu wissen, erne so unbedachte Ehe zu schhefien. Aber durfte er ihr die Nachricht von der Besserung in Georges Befinden vorenthalten? Ware das ehrlich? Schliefihch sandte er ihr folgendes Telegramm: .George aufier Gefahr aber sehr schwach. Komm zuruck.'

Mit der Nachmittagspost erhielt er einen Brief von Thirza:

,Ich hatte zwei lange Unterredungen mit Noel und Cyril, es ist unmoglich, sie von lhrem Vorhaben abzubringen; und, heber Edward, ich glaube auch, dafi es ein Fehler ware, sich gar zu unnachgiebig zu zeigen. Vielleicht wird er doch nicht so bald emberufen, als wir glaubten. Wie ware es, wenn Du lhrem Aufgebot austirnrntett? Das bedeutet zumindest einen

Aufschub von drei Wochen, und wenn sie voneinander getrennt waren, kbnnte man sie vielleicht uberreden, noch zu warten. Ich furchte, das ist die einzige Moglichkeit, denn wenn Du die Heirat glatt verbietest, werden sie am Ende einfach durchgehen und sich auf irgendeinem Standesamte trauen lassen.'

Pierson ging in schmerzhchem Grubeln mit diesem Brief hinunter in die Gartenanlage. Kein Mensch kann viele Jahre hindurch die Stelle eines geistlichen Oberhauptes innehaben, ohne da6 es lhm zur Gewohnheit wird, uber die andern zu urteilen. Noels Verhalten verurteilte er als unuberlegt und undisziphniert, und eine gewisse Halsstarngkeit in seinem Wesen bestarkte sowohl den Vater als auch den Priester in seinem Recht. Thirza enttauschte ihn; sie schien den Ernst, das Unwiderrufliche dieser ubereilten Heirat nicht einzusehcn. Anscheinend nahm sie die Sache viel leichter, als sie war, glaubte, dafi man sie dem Zufall uberlassen konne und daft sich immer noch ein Ausweg finden wurde, wenn sich der Zufall ungunstig erweisen sollte. Fur ihn gab es keinen Ausweg. Er blickte zum Himmel auf, als erwarte er von dort eine Eingebung. Es war ein so schoner Tag, und er empfand es so bitter, seiner Tochter weh zu tun, auch wenn es zu ihrem Besten geschah. Was hatte ihre Mutter geraten? Agnes hatte die Heiligkeit der Ehe genau so tief empfunden wie er selbst. Und wahrend er dort in der Sonne safi, verhartete er muhsam sein Herz. Er m u ß t e tun, was er fur richtig hielt, was immer auch die Folgen sein mochten. Er ging wieder ins Haus zuruck und schrieb, er konne seine Einwilligung nicht geben und wunsche, da6 Noel sofort heimkomme.

,,Hier konnen wir hinubersteigen," flusterte sie.

Sie kletterten hinauf, landeten druben in einem grasbewachsenen Hof und gingen weiter in einen zweiten Hof, der lm tiefen Schatten der hohen Mauern lag.

„Wie viel Uhr ist es?" fragte Noel.

„Halb elf."

„So spat schon! Wir wollen hier im Dunkeln sitzen und auf den Mond warten."

Eng aneinandergeschmiegt safien sie da. Noels Gesicht hatte noch immer den seltsam gespannten Ausdruck; und Morland wartete gehorsam, seine Hand auf lhrem Herzen, wahrend sein eigenes Herz zum Ersticken schlug. So safien sie mauschenstill und langsam zog der Mond herauf. Ein erster grauer Schimmer liefi die Mauer hoch oben erglanzen und breitete sich langsam, immer heller werdend, nach unten aus, bis er die Flechten und das Gras erreichte und dann das Dunkel uber lhren Kopfen silbern durchleuchtete. Noel zog Cyril am Armel und flusterte: „Sieh doch!" Die weifie Eule kam geflogen, leise wie eine Schneeflocke zog sie in dem uberirdischen Licht dahm, als floge sie zum Mond empor. Und gerade da lugte der Mond selbst uber die Mauer wie eine Scheibe von silbrigem Gold, wuchs, breitete sich zu einem leuchtenden Facher aus, bis er endhch voll und rund, honigblafi am Firmament stand.

„Unser Mond!" flusterte Noel.

II

Noel stand am Strafienrand und lauschte, bis das letzte Gerausch des davonrollenden Wagens sich im Tal unten verlor Sie weinte nicht, strich sich nur mit der Hand ubers Ge-

sicht, und auf dem Heimweg hielt sie sich im Schatten der Baume. Um wie viel alter war sie doch in diesen sechs Stunden geworden, seit der Ankunft des Telegramms. Mehrmals, wahrend ihrer halbstundigen Wanderung, trat sie ins helle Mondlicht hinaus, um eine kleine Photographie hervorzuziehen und zu ku'ssen; dann barg sie sie wieder an lhrem Herzen, ohne daran zu denken, dafi em so warmes Platzchen dem Bild schaden mufite. Sie empfand nicht die geungste Reue, dafi sie sich ihrer Liebe so schrankenlos hingegeben hatte — der Gedanke daran war ihr einziger Trost in der erdruckenden Einsamkeit dieser Nacht; er hielt sie aufrecht, so dafi sie stolz dahinschritt, als hatte sie uber das Schicksal den Sieg divongetragen. Jetzt gehbrte er ihr fur ewig, was immer auch geschehen mochte. Sie uberlegte nicht einmal, was sie sagen wurde, wenn sie heimkam. So gelangte sie zu der Allee, die zum Hause fuhrte; sie durchschritt sie wie im Traum. Ihr Onkel stand vor der Tur, sie hbrte, wie er leise vor sich hinsprach. Sie trat aus dem Schatten der Baume hervor, ging geradewegs auf ihn zu, blickte in sein besturztes Gesicht und sprach ruhig:

,,Cyril hat mich gebeten, euch alien Lebewohl zu sagen, Onkel. Gute Nacht!"

„Aber Noel, hor' doch - - du mufit wirklich———!"

Sie war an lhm vorbei gegangen, die Treppe hinauf, in ihr Zimmer. Oben an der Tur stand ihre Tante und wollte sie kussen, aber sie wich zuruck.

„Nein, Tantchen. Heute nicht!" Sie schlupfte an ihr vorbei und versperrte die Tur.

Bob und Thirza Pierson trafen einander in lhrem Zimmer und blickten sich vielsagend an. Das Gefuhl der Erleichterung liber die gluckliche Heimkehr ihrer Nichte war nicht ungetrubt. Bob Pierson machte sich zuerst Luft

„UfF! Ich dachte schon, wir wurden den Flufi absuchen mussen. Was diese Madchen heutzutage treiben!"

„Das macht der Krieg, Bob."

„Wei6t du, Thirza, mir hat ihr Gesicht nicht gefallen."

Thirza empfand etwas Ahnliches, wollte es jedoch nicht eingestehen, weil er sich die Sache dann zu Herzen genommen hatte. Er nahm alles so schwer, und das war immer mit so viel Gerausch verbunden.

Sie sagte blofi: „Die armen jungen Dinger! Ich glaube, fur Edward wird es eine Beruhigung sein."

„Ich habe Nollie sehr lieb," erklarte Bob Pierson plbtzlich. „Sie ist so em anhangliches Geschbpf. Hoi's der Teufel, mir tut die Sache leid! Fur den jungen Morland ist es nicht so arg. Der hat Ablenkung, obwohl es mir nicht leicht fiele, Nollie so zuruckzulassen, wenn ich jung ware. Gott sei Dank, dafi unsere beiden Jungens nicht verlobt sind. Wenn ich mir vorstelle, dafi die beiden draufien sind und ich sitze hier zu Hause, dann kbnnte ich den Kopf verlieren. Und diese Politiker in der ganzen Welt, wie sie das Maul voll nehmen — dazu gehbrt schon eine gute Portion Frechheit!"

Thirza sah ihn angstlich an.

„Und nicht einmal zu Abend gegessen haben sie!" sagte er plbtzlich. „Was, glaubst du, haben sie die ganze Zeit getrieben)"

„Sich bei den Handen gehalten, die armen Dinger! Weifit du, wie spat es ist? Beinah eins."

„Na, ein abscheulicher Abend, das mufi ich schon sagen. Geh zu Bett, Thirza. Du wirst sonst morgen ganz kaputt sein."

Er war bald eingeschlafen, Thirza jedoch lag wach. Nicht dafi sie sich gerade Sorgen machte, das lag nicht in ihrer Natur; aber sie sah Noels Antlitz vor sich, blafi, mude, voll Leidenschaft und ganz im Banne der Erinnerung.

SECHSTES KAPITEL

I

Am nachsten Tag kam Noel spat nachmittags zu Hause an. In der Halle lag ein Brief fur sie. Sie ofTnete ihn und las:

,Mein Liebling!

Ich bin gut angelangt und schreibe Dir gleich, um Dir mitzuteilen, dafi wir durch London kommen und von Charing Cross wegfahren — ich glaube, ungefahr um neun Uhr heute abend. Vielleicht kannst Du noch rechtzeitig dort sein, ich werde mich jedenfalls nach Dir umsehen. Es vergeht keine Minute, in der ich nicht an Dich und an die vergangene Nacht denke. O Noel!

In treuer Liebe

Dein C'

Sie sah auf ihre Armbanduhr, die sie wie jede kleine Patriotin trug. Es war sieben vorbei. Wenn sie wartete, wurde ihr Vater oder Gratian sie abfangen.

„Tragen Sie meine Sachen hinauf, Dinah. Ich habe von der Reise Kopfschmerzen bekommen und mufi ein bifichen an die Luft, damit es vergeht. Vielleicht bin ich erst nach neun zuruck. Ich lasse alle bestens grufien."

„0 Mifi Noel, Sie werden doch nicht———"

Aber Noel war schon fort. Sie ging in der Richtung nach Charing Cross und betrat ein Restaurant, um die Zeit totzuschlagen; sie liefi sich Kaffee und ein Stuckchen Kuchen

geben — - Verhebte wurden sich nur von Kaffee und Kuchen nahren, wenn die Umwelt es lhnen gestattete. Essen schien lhr lacherhch. Sie safi inmitten eines Schwarms von Menschen, die entsetzlich viel zusammenafien. Das Restaurant war wie ein modernes Gefangnis gebaut: ein offenes Parterre, das von erhohten Logen umgeben war. Die Luft war von Speisegeruch und Tellergeklapper erfullt, eine Musikkapelle spielte; uberall safien Manner in Khaki. Noel blickte sie der Reihe nach an, ob nicht zufalhg der eine darunter ware, der fur sie das Leben und die britische Armee verkorperte. Um halb neun stand sie auf und bahnte sich emen Weg durch die Menge, wobei sie immer noch mechanisch unter den Uniformen nach dem einen suchte, den sie herbeiwunschte; und es war vielleicht ein Gluck, daft in ihrem Gesicht und in lhrer Haltung fur die Leute etwas Ruhrendes lag. Auf dem Bahnhof ging sie auf einen alten Trager zu, druckte dem Erstaunten emen Shilling in die Hand und bat ihn, in Erfahrung zu bringen, von wo Morlands Regiment abfahren werde. Er kam nach kurzer Zeit zuruck und sagte:

„Kommen Sie mit, MIß."

Noel folgte lhm. Er hinkte ziemlich stark, hatte einen grauen Backenbart und eine ganz entfernte Ahnhchkeit mit Onkel Bob; dies war vielleicht der Grund, warum sie sich gerade an ihn gewandt hatte.

„Ruckt lhr Bruder ein, Mifi?"

Noel nickte.

„O, dieser scheufihche Kneg! Ich werd' froh sein, wenn er vorbei ist. Wir sehen hier genug Trauriges, wenn die Soldaten kommen und gehen. Und so guten Muts sind sie dabei. Ich kann nie auf die Uhr da sehen, ohne zu denken: ‚Du kriechst wie eine Schnecke. Am liebsten mocht ich deme Zeiger um und um drehen, bis der Tag da ist, an dem die Jungens heim-

kehren.' Wenn ich emen Koffer in den Wagen stell', denk' ich mir immer: , Wieder emer, der in diese Holle geht!' Denn es i s t eine Hblle, Mifi, nach allem, was ich hbre. Ich nab' auch einen Sohn drauBen. Hier werden sie vorbeikommen. Bleiben Sie ruhig da stehen und passen Sie auf; da werden Sie lhn sicher noch fur ein paar Minuten erwischen, wenn er mit semen Leuten kommt. Ich wurd' mich nicht von der Stelle ruhrcn, wenn ich Sie war'. Er wird Sie schon finden - - hier kann er Sie nicht verfehlen." Und als er sie ansah, dachte er: ,Zum Staunen, wie viel Bruder hinausgehn. Armes kleines Dmg! Und dabei ist sic eine Dame. Wunderbar gefafit ist sie! Ja, es ist traurig![1] Und in dem Bemuhen, ihr etwas Trosthches zu sagen, fugte er hmzu: „Sie konnten keinen besseren Platz haben, um lhn noch zu sehen. Gute Nacht, Mifi. Kann ich noch etwas fur Sie tun?"

„Nein, danke. Sehr freundlich von Ihnen."

Er wandte sich noch einige Male nach der Gestalt lm blauen Kleid um; sie stand ganz still neben einem Bollwerk von aufgeturmten leeren Milchkannen, weit draufien auf dem Bahnsteig; nur ein paar Zivihsten standen umher, die ebenfalls zu warten schienen. Der Zug war noch nicht eingefahren. Sie fuhlte sich nicht einsam in der riesigen grauen Bahnhofshalle mit lhrem Larm und Getose und merkte gar nichts davon, dafi andere mit ihr warteten. Nur der eine Gedanke erfullte sie, ihn wieder zu sehen und wieder zu beruhren. Der leere Zug fuhr ruckwarts in die Halle ein, hielt an, khrrend stieficn die Waggons aneinander; er fuhr wieder ruckwarts und blieb schhefilich ganz stehen. Noels Bhck schweifte zu den Torbogen des Eingangs. Schon fuhlte sie ein Beben, als hatte das Regiment den Rhythmus seines Marsches vorausgesandt.

Sie hatte bisher noch nie einen Truppentransport gesehen und unbestimmte Vorstellungen von Soldaten in Reih und

Glied, von wehenden Fahnen und Trommelwirbel erfullten sie. Plotzhch sah sie am aufiersten Ende der Halle eine braune, sich drangende Masse; aus dleser Masse schien zuerst ein kleiner brauner Bach hervorzusickern; keine Musik, kein Fahnenschwenken. Sie ware am hebsten zur Sperre hingesturzt, aber sie ennnerte sich an die Worte des Tragers und bheb auf lhrem Platz mit ineinander gekrampften Handen stehn. Aus dem Bachlein wurde ein Flufi, aus dem Flufi ein Strom, der heranwogte. Lautes Stimmengewirr und sonnverbrannte, schwerbepackte Manner zogen an ihr vorbei, deren Gewehre nach alien Seiten herausragten. Angestrengt suchend blickte sie in den lebendigen Strom; es war, als wollte man in emem wandelnden Wald einen bestimmten Baum herausfinden. Ihr schwindelte bei dem Versuch, aus dem Gewirr dieser muntern, alltaglichen, sorglosen Stimmen die seine herauszuhoren. Einige der Manner schnalzten mit der Zunge, als sie ihrer gewahr wurden, andere gingen schweigend vorbei, und wieder andere sahen sie forschend an, ob sie nicht diejenige sei, die sie suchten. Und ohne Unterlafi stromte die larmende Menge in den Zug und stets neue Massen walzten sich heran. Noch immer stand sie regungslos da, in furchtbarer Angst. Wie sollte er sie je finden oder sie lhn. Dann bemerkte sie, dafi auch andere lhre Angehongen gefunden hatten. Am Hebsten ware sie jetzt den Bahnsteig auf- und abgelaufen, aber noch wartete sie.

Und plotzhch sah sie ihn mit zwei andern blutjungen Offizieren den Zug entlang naherkommen. Noel heftete den Bhck starr auf sein Gesicht; sie gingen an ihr vorbei und fast hatte sie aufgeschrien. Da wandte er sich um, verhefi die beiden andern und kam geradewegs auf sie zu. Er hatte sie schon erspaht, noch ehe sie ihn gesehen. Er war sehr erhitzt, hatte die Zahne zusammengebissen, und zwischen den blauen Augen

safi eine kleine Falte. Sie standen da und blickten einander an, wahrend ihre Hande sich fanden und festhielten; alle Empfindungen der vergangenen Nacht wallten in lhnen auf, em Wort nur, und ihre muhsam bewahrte Selbstbeherrschung ware zusammengebrochen. Die Milchkannen bildeten eine Art Schutzwall und die beiden standen so dicht beisammen, dafi lhnen niemand ins Gesicht sehen konnte. Noel fand zuerst die Sprache wieder. Ihre Worte, zart wie immer, kamen von zitternden Lippen.

„bchreib mir, Cyril, sooft du kannst. Ich will sofort Pflegerin werden. Und sobald du den ersten Urlaub hast, komm' ich zu dir. Vergifi das nicht."

„Vergessen! Iritt etwas zuruck, Liebste, da kann man uns nicht sehn. Kuss' mich!" Und sie trat zuruck, reckte den Kopf hoch, damit er sich nicht zu ihr herabbeugen musse, und suchte seine Lippen. Dann, als sie furchtete, ohnmachtig zu werden und uber die Kannen zu fallen, entzog sie ihm lhren Mund und liefi die Stirn an seinen Lippen ruhen. Er flusterte:

„Bist du gestern gut nach Haus gekommen?"

„Ja, ich habe lhnen fur dich Lebewohl gesagt."

„0 Noel! Ich hatte solche Angst — ich hatte nicht — ich hatte nicht———"

„Doch, doch! Jetzt kann uns nichts mehr trennen."

„Du hast wirklich Mut. Mehr als ich.''

Em langer Pfiff ertonte. Morland packte krampfhaft ihre Hande.

„Leb' wohl, meine kleine Frau. Sorg' dich nicht. Leb' wohl! Ich mufi gehn. Gott sei mit dir, Noel!''

„Ich liebe dich.''

Noch einmal blickten sie einander an, dann entzog sie ihm ihre Hande, wich in den Schatten der Kannen zuruck und

verharrte dort unbeweguch; nur lhre Augen folgten ihm, bis er im *Z.ug verschwunden* war.

An alien Fenstern drangten sich die braungekleideten Gestalten mit den sonnverbrannten Gesichtern, Hande winkten und Stimmen riefen durcheinander, hie und da horte man Hurra-Rufe. Ein Soldat lehnte sich weit zum Fenster hinaus und sang: ‚Wenn alte Freunde scheiden —\ Doch Noel stand ganz still mit zusammengeprefiten Lippen und Handen im Schatten der Milchkannen, und der junge Morland blickte vom Fenster aus nach ihr zuruck . .

II

Wie sie auf die Bank am Trafalgar Square gekommen war, wufite sie selbst nicht. Durch lhre Tranen sah sie wie durch einen Schleier die Menge, die an diesem Sommerabend in den Strafien auf und ab wogte. Mechanisch folgten lhre Augen dem Licht der Scheinwerfer, die wie Milchstrafien den Himmel durchschnitten und ms Leere fuhrten. Alles war wunderbar schbn, der Himmel von tiefblauer Farbe; der Mond versilberte die Turmspitze von St. Martin und verlieh den grofien Hauserblocks ein traumhaftes Leben. Sogar die steinernen Lowen waren zum Leben erwacht und starrten auf die kleinen menschhchen Wesen, die sich in der mondbeschienenen Wuste da unten bewegten und die so winzig waren, dafi es nicht der Muhe lohnte, die Tatze nach lhnen auszustrecken. Noel safi in tiefster Verzweiflung da, als hatte sich die Sehnsucht aller verlassenen Herzen der ganzen Stadt m ihr zusammengeballt. Heute war der Schmerz tausendmal bitterer als gestern, da ihre Sinne durch den Rausch benommen waren, den die triumphierende Erfullung lhrer Liebe erweckt hatte. Jetzt war

ihr, als hatte das Leben sie in einem schrecklich grofien, leeren Zimmer in die Lcke gestellt, das Licht der Freude verloscht und die lur versperrt. Ein tranenloses Schluchzen enlrang sich ihr. Sie sah die frisch gemahten Wiesen vor sich und Cyril, dessen Hemd am Halse often stand, wie er das Heu aufschichtete und dabei den Blick nicht von ihr liefi, wahrend sie selbst mit der Heugabel die Reste zusammenscharrte; den glitzernden P lufi und ihr Boot, das an einer seichten Stelle aufgefahren war, und die Schwalben, die uber lhren Kopfen dahinschossen. Und den langen Tanz, wahrend sie seine Hand auf lhrer Schulter fuhlte. Ennnerungen so sufi und schmerzhch, dafi sie beinahe laut aufgeweint hatte. Wieder sah sie den dunklen, grasbewachsenen Hof in der Abtei und die weifie Eule uber lhnen. Die weifie Eule! Auch heute nacht mochte sie dort voruberfliegen, aber keme Liebenden safien unten im Gras! Sie konnte sich Cyril jetzt nur als br dunes Atom vorstellen in der wogenden braunen Menschenflut, die einem weiten braunen Meer zustrebte. Das Bild dieses wandelnden Waldes, in dem sie endlos lange Mmuten nach lhrem Baum gesucht hatte, schien sich in ihr Auge emgebrannt zu haben. Sie hatte Cyril verloren, sie konnte seme Gestalt nicht mehr unterscheiden von diesen tauscnd andern Gestalten. Und plotzlich dachte sie: ‚Auch ich bin fur lhn verloren; er hat mich me zu Hause, me in London gesehen; er wird sich keme Vorstellung von mir machen konnen. Unser ganzes Gluck hegt in der Vergangenheit, nur in der Vergangenheit. Ob wohl noch jemand so ungluckhch ist wie ich?' Und die Stimmen der Stadt — die Rader, die vorbeieilenden Schritte, das Pfeifen, Sprechen, Lachen - , alles schien ihr gefuhllos zu antworten: .Niemand.' Sie sah auf ihre Armbanduhr; so wie seine besafi sie leuchtende Zeiger; sie wiesen in grunhchem Licht auf halb elf. Besturzt erhob sie sich. Daheim wurde

man glauben, dafi sie sich verirrt habe, uberfahren worden sei oder etwas ahnliches. Sie konnte kein leeres Auto finden und begann auszuschreiten, ohne sich in den volhg dunklen Strafien uber die Richtung lm klaren zu sem. Endlich hielt sie einen Schutzmann an und fragte:

„Wie komme ich nach Bloomsbury, bitte? Ich kann kein Auto finden." Der Mann sah sie an, uberlegte eine Weile und sagte:

„Die warten jetzt alle bei den Theatern." Und wieder blickte er sie an.

Endlich schien sein Denkmechanismus in Gang zu kommen.

„Ich geh' den gleichen Weg, M16. Wenn Sie wollen, konnen Sie mitkommen." Noel gmg mit.

„In den Straften ist's jetzt nicht so, wie es sein sollte," sagte der Schutzmann. „Diese Dunkelheit und der Krieg verdrehen den Madels die Kopfe. Sie haben keine Ahnung, wie viele jetzt auf der Strafie sind. Nur wegen der Soldaten naturhch."

Noel fuhlte, wie sie errotete.

„Wahrscheinhch ist es lhnen gar nicht aufgefallen," fuhr der Schutzmann fort, „aber mit dem Krieg ist's eine komische Sache. Auf den Strafien geht es bei Nacht lebhafter und lustiger zu als je; die ganze Zeit geht es hoch her. Wie das werden soil, wenn wieder Fnede ist, kann ich mir nicht \orstellen. Dort bei lhnen ist's wahrscheinlich recht ruhig, Mifi?"

„Ja," erwiderte Noel, „ganz ruhig."

„In Bloomsbury smd keine Soldaten. Haben Sie jemand im Feld, Mif3?[44] Noel nickte.

„Ja, das sind schwere Zeiten fur die jungen Damen. Die Zeppeline und die Bruder und so welter in Frankreich, es ist wirklich arg. Ich nab' einen Bruder verloren und emen Jungen draufien in Flandern stehn; seine Mutter hat seinetwegen

keine ruhige Stunde mehr. Was wir einmal dazu sagen werden, wenn's vorbei ist, kann ich mir nicht vorstellen. Diese Hunnen sind verdammt zahe Kerls!"

Noel blickte ihn an; er war grofi, korrekt und ordentlich und hatte ein so braves, vertrauenswurdiges Gesicht, wie man es haufig bei der Londoner Polizei antrifft.

„Es tut mir leid, dafi Sie jemanden verloren haben," sagte sie. „Ich habe noch keinen Verwandten verloren."

,,Na, hofTentlich kommt's auch nicht dazu, Mifi. In diesen Zeiten lernt man mit den andern fuhlen, und das ist wenigstens etwas. Ich kenne Leute, von denen Sie nie geglaubt hatten, dafi sie fur jemanden ein Herz haben -- und wie haben die sich verandert! Aber auch viel Boses hab' ich gesehn; das ist schon so bei der Polizei. Englische Frauen von feindlichen Auslandern und harmlose kleine deutsche Backer und Osterreicher und solche Leute, die machen jetzt schlimme Zeiten durch. Das ist ein Ungluck fur sie, aber nicht ihre Schuld, mein' ich. Und wie man mit ihnen umspringt — man schamt sich oft, ein Englander zu sein — wahrhaftig! Und die Frauenzimmer sind die argsten. Erst gestern abends hab' ich zu meiner Frau gesagt: .Christen nennen die sich,' hab' ich gesagt, ,aber sie konnten ebenso gut Hunnen sein, so wenig christliche Nachstenliebe haben sie.' Sie hat das nicht einsehn konnen — absolut nicht! ,Ja, warum werfen sie dann Bomben?' sagt sie. .Was!' hab' ich gesagt, .diese englischen Frauen und die Backer werfen Bomben? Sei nicht so blod!' hab' ich gesagt. .Die sind genau so unschuldig wie wir! Die Unschuldigen werden ja immer statt der Schuldigen bestraft.' ,Aber sie sind doch alle Spione,' sagt sie. .Wahrhaftig, Alte, das ist doch stark!' hab' ich gesagt. ,In deinem Alter!' Aber so ist es nun einmal — man kann ein Frauenzimmer nicht dazu bringen, etwas einzusehen. Das

kommt vom Zeitunglesen. Ich glaub' oft, die Zeitungen mussen von Weibem geschrieben werden — nichts fur ungut, Mifi! —, aber wirklich, diese Hysterie und dieser Hafi, das geht schon zu weit. 1st man bei Ihnen zu Hause auch so gehassig, Mi£?"

Noel schuttelte den Kopf. „Nein, mein Vater ist Geistlicher."

,,Ah!" erwiderte der Schutzmann. Und der Blick, den er ihr zuwarf, liefs deutlich erkennen, daft sein Respekt noch gewachsen war.

„Anderseits," fuhr er fort, „muf3 man diese Hunnen verurteilen; manches, was sie getan haben, ubersteigt wirklich alle Grenzen. Aber ich denk' immer — naturlich sag' ich es nicht laut, es hat keinen Sinn, sich unbeliebt zu machen —, aber so im stillen denk' ich mir oft, jeder einzelne von ihnen wird wahrscheinlich auch nicht anders sein als wir. Man hat sie nur so verbrecherisch erzogen, als ob sie sich, wenn sie in der tJbermacht sind, alles erlauben durfen; das macht sie zu so einer wusten Gesellschaft. In meinem Beruf seh' ich genug von Menschenansammlungen, und ich hab' eine sehr schlechte Meinung von ihnen. Die Masse ist das Wusteste, Gottloseste, was es gibt. Wie wenn ein wutendes Weib blindlings auf einen lossturzt — etwas Gefahrlicheres kann man sich gar nicht vorstellen. Diese Deutschen handeln immer als Masse, kommt mir vor. Wenn Kaiser Bill und seine blutdijrstige Rotte den Leuten ihre Meinung eintrichtern, dann schlucken sie's herunter, ohne einen Moment selbst daruber nachzudenken."

,,Wenn sie das taten," erwiderte Noel, „wurcle man sie wahrscheinlich erschief3en."

„Ja, da kcnnen Sie schon recht haben," meinte der Schutzmann nachdenklich. ,,Die Disziplin macht ihnen so bald keiner nach. Aber wenn Sie mich fragen," — und er senkte die Stimme, bis er fast in den Kmnriemen hineinmurmelte — ,so

wird's bei uns auch bald klappen. Was wir jetzt alles beschutzen sollen, geht wirklich uber die Hutschnur. Die City vor dem Licht, *die* Strafien vor der Dunkelheit, die feindlichen Auslander, ihre Laden und lhre englischen Frauen, die Belgier, die Soldaten vor den Weibern und die Weiber vor den Soldaten, dann die Friedenspartei, die Pferde vor Grausamkeit und dann wieder einen Minister, und jetzt kommen noch diese Kriegsdienstverweigerer dazu. Und dabei, mussen Sie wissen, hat man nicht einmal unsere Lbhne erhoht; bei der Pohzei gibt's keine Kriegsgehalter. So viel ich sehen kann, hat der Krieg nur ein Gutes es gibt keine Einbrecher mehr. Aber warten Sie nur, wenn nach dem Krieg die Einbrecher nicht wie Pilze aus dem Boden schiefien, heifi' ich nicht Harris."

„Sie mussen ein furchtbar aufregendes Leben fuhren," sagte Noel.

Der Schutzmann sah von der Seite auf sie herab, ohne den Kopf zu senken, wie das nur ein Schutzmann zustande bringt, und entgegnete nachsichtig:

„Ja sehn Sie, wir sind daran gewohnt; woran man gewohnt ist, das regt einen nicht mehr auf. So soil es auch in den Schutzengraben sein. Nehmen Sie unsere Seeleute — viele von lhnen sind so und so oft torpediert worden, und am nachsten Tag gehn sie hin und lassen sich wieder anwerben. Darin irren sich die Deutschen! England im Kriegf Wissen Sie, wahrend ich Dienst mache, denk' ich viel nach -— das kommt von selbst, die Gedanken lassen sich nicht aufhalten — und je mehr ich nachdenk', desto mehr find' ich, wie kampflustig die Leute sind. Nur machen wir nicht so viel Aufhebens davon wie Kaiser Bill. Aber schaun Sie sich zum Beispiel so einen kleinen Geschaftsmann an, dessen Haus bombardiert worden ist, beobachten Sie nur, wie er sich die Bescherung ansieht -- beinah angeekelt dreht er sich weg. Wenn Sie sein

Gesicht ansehn, werden Sic merken, daE der sich jetzt in die Sache verbeiBt **und** um keinen **Preis nachgibt. Beobachten Sie** einmal imsere Soldaten auf Krucken, wie muhsam sie dahergehumpelt kommen, wahrend der Schweifi ihnen libers Gesicht rinnt — dann werden Sie's begreifen. Mir tun die Leute von der Friedenspartei leid, die tun mir wirklich leid. Die haben keine Ahnung, was fur eine harte Nufi sie zu knacken haben. Wahrscheinlich gibt's Zeiten, wo Sie auch lieber ein Mann waren, nicht wahr, Mifi? Und es gibt Zeiten, wo ich mir wunsch', im Schutzengraben zu sein. Das ist das Argste an meinem Beruf —- unsereins kann nicht wie andre Menschen sein — nicht im voller Sinne des Worts. Unsereins darf sich nicht gehen lassen, darf nicht trinken, nichts reden; ein schweres Leben! So, da waren wir, Mifi. Bei der nachsten Ecke rechts sind Sie zu Hause. Gute Nacht, und schbnen Dank fur die Unterhaltung!"

Noel hielt ihm die Hand hin. „Gute Nacht!" sagte sie.

Der Schutzmann ergriff ihre Hand in sonderbar geschmeichelter Verlegenheit.

„Gute Nacht, Mifi!" wiederholte er. „Ich sehe, da6 Sie Kummer haben, und ich hofTe auf rich tig, dafi sich alles noch zum Besten wendet."

Noel druckte seine riesige Hand herzhaft. Ihre Augen hatten sich mit Tranen gefullt und rasch wandte sie sich dem Square zu; eine dunkle Gestalt kam ihr entgegen, in der sie ihren Vater erkannte. Sem Gesicht war mude und versorgt, er ging zogernden Schrittes wie ein Mann, der etwas verloren hat.

„NoIIie!" rief er. „Gott sei Dank!" Aus seiner Stimme klang unendliche Erleichterung. „Wo bist du gewesen, mein Kind?"

„Es ist alles in Ordnung, Daddy. Cyril ist soeben an die Front abgegangen. Ich war auf dem Charing Cross-Bahnhof."

Pierson legte den Ann urn sie. Ohne zu sprechen, betraten sie das Haus…

Ill

An der Brustung des Transportschiffes, so weit als moglich — etwa zwei Schritt — von den andern entfernt, stand Cyril Morland und sah zu, wie Calais, einem Traumgebilde gleich, aus dem Dunst hervortrat und Gestalt annahm. Schon konnte er die Kanonen hb'ren — die Stimme seines neuen Lebens, die in der Feme sprach. Eine seltsame Erregung ergriff seine Seele, die noch in lieblichen und wunderbaren Erinnerungen schwelgte, eine Vision von Noel und dem mondbeschienenen Gras unter der dunklen Klostermauer. Dieser jahe Obergang von einem Wunder zum andern war fast zu viel fur einen Jungen, der an Selbstbetrachtung nicht gewbhnt war. Und betaubt starrte er Calais an, wahrend der Donner seines neuen Lebens den leidenschafthchen Mondscheintraum verdrangte.

S1EBENTES KAP1TEL

Nach den Aufregungen dieser letzten drei Tage erwachte Pierson mit einem Gefuhl, wie es die Schiffsmannschaft empfinden mag, wenn Land in Sicht kommt. Solch erleichtertes Aufatmen ist zu begreifen, aber in der Regel trugerisch; denn alle Ereignisse sind ebenso die Eltern kunftigen Geschehens, wie die Kinder vergangener Tage. Er wahnte sich wieder in alte Zeiten zuruckversetzt, wahrend er nun mit seinen beiden Tbchtern daheim war und ausruhn durfte — denn er hatte noch zehn Tage Ferien. Jetzt, da Georges Genesung so gute Fortschntte machte, wurde Gratian bald wieder die alte sein; und da Cyril Morland weg war, wurde audi Noel von lhrem plotzlichen, jugendlichen Liebesuberschwang bald geheilt sein. Vielleicht konnte man in zwei bis drei Tagen, wenn es George weiter gut ging, die letzte Urlaubswoche mit Noel irgendwo drauften verbnngen. Aber mehr Ruhe als in dem alten Haus, das so viele Erinnerungen an Gluck und Schmerz barg, wurde er nirgends anders finden, und inzwischen wurde er sich in Gesellschaft seiner beiden Tochter so wohl fuhlen wie in vergangenen Ferien, als er mit ihnen in Wales und Irland umhergewandert war. Und dieser erste Vormittag, ganz ohne Arbeit, denn niemand wufite, dafi er wieder in London sei, verging ihm auf die angenehmste Art; in dem behaglichen Wohnzimmer, wo sich seit dem Tode seiner Frau fast nichts geandert hatte, spielte er Klavier und tat bald dies, bald jenes. Seine Tcchter hatte er noch nicht gesehen, denn Noel kam

zum Fruhstuck nicht herunter und Gratian war bei George.

Wahrend der nachsten zwei Tage mufate er langsam die Entdeckung machen, da£ sie mit ihm doch nicht ein Herz und eine Seele war en. Er wollte es sich nicht eingestehen und doch sprach etwas aus ihren Stimmen, aus ihren Bewegungen — kaum etwas Neues, eher das Fehlen von etwas Altem. Es war, als hatten ihm beide gesagt: ‚Wir haben dich lieb, aber unsere Geheimnisse kennst du nicht — und du darfst sie auch nicht kennen, denn du wurdest nur versuchen, uns zu storen.' Sie zeigten keine Angst vor ihm, aber sie schienen ihn unbewufit beiseite zu schieben, damit er keinen Einflufi nehme auf das, was ihnen lieb war, oder es gar verhindere. Sie waren dem Vater sehr zugetan, und doch war lhre Entwicklung ganz verschiedene Wege gegangen. Je inniger ihr Verhaltnis wurde, desto vorsichtiger suchten sie eine Beeinflussung durch diese Liebe zu verhindern. In Noels Gesicht sah er einen halb ratlosen, halb stolzen Ausdruck, der ihn ruhrtc und doch wieder verdrofi. Was hatte er denn getan, um ihr Vertrauen zu verscherzen? Sie mufite doch einsehn, wie naturlich und berechtigt sein Widerstand gewesen! Einmal nahm er einen grofien Anlauf, um ihr sein aufrichtiges Mitgefuhl zu beweisen. Aber sie sagte nur: „Ich kann nicht von Cyril sprechen, Daddy, ich kann ganz einfach nicht!" Und er, der sich so leicht in sich selbst zuruckzog, konnte diese Verschlossenheit nur billigen.

Bei Gratian lagen die Ding? anders. Er wufite, dafi ihm em Zusammenstofi bevorstand, ein Kampf zwischen ihm und lhrem Gatten — - denn bezeichnenderweise meinte er, dafi sie nicht durch spontanes Denken und Fuhlen von selbst zu diesem Wechsel und Abfall von ihrem Glauber, gekommen sei, sondern er gab George die Schuld. Er furchtete diesen Zusammenstofi und dennoch freute er sich darauf. Es kam am dritten Tag dazu, als George Laird das Bett verlassen hatte und auf

demselben Sofa lag, auf dem Gratian dem Vater ihren Abfall vom Glauben gebeichtet. Er hatte seinen Schwiegersohn noch nicht gesprochen, blofi immer den Kopf zur Tur hineingesteckt, um Guten Morgen zu sagen. Bei der kraftigen Gesichtsbildung des Arztes, seinem ausgepragten Kinn und den starken Backenknochen schien es ganz unmoglich, dafi er hinfallig aussehen konne; aber es war ihm doch anzumerken, da6 er einen harten Kampf durchgemacht hatte, und Piersons Herz krampfte sich bei seinem Anblick ein wenig zusammen.

„Mein lieber George," sagte er, „du hast uns einen furchtbaren Schrecken eingejagt! Ich danke Gott fur seine Barmherzigkeit." Diese gewohnheitsmafuge Phrase wirkte wie eine unbewufite Herausforderung, und George Laird sah mit einem etwas spbttischen Blick zu ihm auf.

„Sie halten also Gott wirklich fur barmherzig, Sir?"

„Wir werden doch nicht disputieren, George, du bist noch nicht kraftig genug."

„Doch, ich brenne darauf, mit jemandem anzubinden."

Pierson blickte zu Gratian hinuber und sagte sanft:

„Gottes Barmherzigkeit ist unendlich, das hast du jetzt selbst erfahren."

Auch George blickte Gratian an, ehe er entgegnete:

„Gottes Barmherzigkeit kommt sicherlich dem Ausmaft an Barmherzigkeit gleich, das die Menschheit bisher zu erreichen vermochte. Wie grofi das ist, zeigt Ihnen wohl der Krieg, Sir."

Pierson errotete. „Ich kann dir nicht ganz folgen," erwiderte er peinlich beruhrt. „Wie kannst du so etwas behaupten, da du selbst doch gerade———. Nein, ich lehne es ab zu disputieren, George, ich lehne es ganz entschieden ab."

George Laird streckte die Hand nach seiner Frau aus, die zu ihm hintrat, sie ergriff und druckte.

„Ich will aber disputieren," gab er zuruck, „sonst erstick' ich noch daran. Ich fordere Sie auf, mir zu sagen, wo sonst em Zeichen selbstlosen Mitleids zu finden ist, als einzig beim Menschen. Mutterliebe zahlt nicht — Mutter und Kind sind zu sehr eins."

Da war es schon wieder, dieses sonderbare Lacheln auf beiden Gesichtern!

,,Mem lieber George, ist nicht der Mensch Gottes vollkommenstes Werk, und Barmherzigkeit die hochste Tugend des Menschen?"

„Ganz und gar nicht. Nimmt man fur die geologischen Penoden eine Zeitdauer von vierundzwanzig Stunden an, so kommen auf die lrdische Existenz des Menschen genau zwei Sekunden; wenn nach ein paar weiteren Sekunden die Menschen durch die nachste Liszeit von der Erde vertilgt sein werden, durften die geologischen Perioden wieder genau so lange dauern, ehe die Erde mit emem Gestirn zusammenstofit und wieder zum Nebelfleck wird. Gott hat sich nicht gerade uberanstrengt, nicht wahr? — zwei Sekunden von vierundzwanzig Stunden — wo doch der Mensch seme Lieblingsschopfung sein soil! Und dafi Barmherzigkeit des Menschen hochste Tugend sei, ist blofi eine moderne Redensart. Die hochste Tugend des Menschen ist der Sinn fur das richtige Verhaltnis der Dmge zuemander, und dies allem erhalt lhn am Leben; Barmherzigkeit, bis in lhre letzten Konsequenzen verfolgt, mufite lhn zugrunde richten. Das ist eine Art Luxus oder Nebenprodukt."

„George! Du hast keine Musik in deiner Seele! Die Wissenschaft ist etwas so Unbedeutendes; wenn du das nur einsehn kbnntest!"

„Zeigen Sie mir doch etwas Grofieres, Sir."

„Der Glaube."

„Woran?"

„An das, was uns offenbart wurde."

„Aha! Da haben wir's wieder! Von wem? Auf welche Art?"

„Von Gott selbst — durch Jesus Christus."

Ein leichtes Rot stieg in Lairds gelbe Wangen, und seine Augen begannen zu leuchten.

„Chnstus war — vorausgesetzt, daft er uberhaupt existierte, was einige Leute, wie Sie wissen, bezweifeln — em herrlicher Charakter; nun, es hat dercn auch andere gegeben. Aber von uns zu verlangen, daft wir in einer solchen Zeit an sem ubernaturhches oder gotthches Wesen glauben, hiefie verlangen, mit verbundenen Augen durchs Leben zu gehen. Und das fordern Sie, nicht wahr?"

Wieder bhckte Pierson seme Tochter an. Sie stand ruhig da, die Augen auf ihren Gatten geheftet. Plotzhch dammerte es lhm auf, dafi die Worte des Kranken eigentlich lhr galten. Arger und eine Art Verzweiflung regten sich in lhm, und er sagte muhsam: „Ich kann es nicht erklaren. Es gibt Dmge, die ich dir nicht klar machen kann, denn du bist mit Absicht blind gegen alles, woran ich glaube. Wofur, denkst du, kampfen wir diesen grofien Krieg aus, es sei denn, urn den Glauben an die Liebe als fuhrendes Lebensprinzip wieder herzustellen?"

Laird schuttelte den Kopf. „Wir kampfen, um das Gleichgewicht wieder herzustellen, das in Gefahr war."

„Das europaische Gleichgewicht?"

„Grundgutiger! — nein! Das Gleichgewicht in der Philosophic"

Pierson lachelte. „Das klingt sehr klug, George; aber ich kann dir wieder nicht folgen."

„Das Gleichgewicht zwischen der Behauptung: ‚Macht ist Recht' und ‚Recht ist Macht'. Beides sind nur halbe Wahrheiten, aber die erstere war im Begritf, die letztere aus dem

Felde zu schlagen. Alles Ubrige ist leeres Gewasch. Da fallt mir gerade ein, Sir: Man kann sich darauf verlassen, dafi in Ihrer Kirche jeder Ubeltater bestraft wird. Wo bleibt da die Barmherzigkeit? Entweder ist lhr Gott nicht barmherzig, oder aber die Kirche glaubt nicht an lhren Gott."

„Gerechte Bestrafung schhefk Barmherzigkeit keineswegs aus, George."

„In der Natur schon."

„Ach die Natur, George, immer wieder die Natur! Gott steht uber der Natur."

„Warum lafit er lhr dann freie Hand? Wenn ein Mann den Wem oder die Weiber zu gern hat — wo bleibt dann die Barmherzigkeit der Natur? In dem Mais, wie er sich gehen lafit, wird er dafur bestraft; da kann er zu Gott beten, so viel er will — wenn er seine Gewohnheiten nicht andert, gibt's keine Barmherzigkeit. Und wenn er seine Gewohnheiten andert, dann kann man erst recht nicht von Barmherzigkeit reden, sondern die Natur belohnt ihn dann nach Verdienst. Wir Englander haben Geist und Erziehung vernachlassigt — wieviel Barmherzigkeit wird uns in diesem Krieg zuteil? Barmherzigkeit ist ein von Menschen erfundener Zierat, eme Krankheit oder ein Luxus, man mag es nennen, wie man will. Sonst habe ich gar nichts daran auszusetzen. 1m Gegenteil, ich bin durchaus dafur."

Wieder blickte Pierson seine Tochter an. Ein Zug in ihrem Gesicht verletzte ihn, die stumme Spannung, mit der sie an den Lippen lhres Gatten rung, lhre eifngen, forschenden Blicke. Er wandte sich zur Tur und sagte:

„Das ist schlimm fur dich, George."

Er sah, wie Gratian ihrem Mann die Hand auf die Stirn legte, und dachte eifersuchtig: ‚Wie kann ich mein armes Kind vor dieser Unglaubigkeit bewahren^ Sollen zwanzig

Jahre der Fursorge nichts vermbgen gegen diesen modernen Geist?[4]

Unten in seinem Arbeitszimmer gingen lhm die Worte durch den Kopf: ‚Heilig, heilig, heilig, barmherzig und allmachtig![4] Er trat zu dem kleinen Klavier in der Ecke, offnete es und begann die Hymne zu spielen. Er spielte sie leise auf den abgenutzten Tasten dieses dreifug Jahre alten Freundes, der ihn seit semen Universitatstagen begleitet hatte, und sang sie leise nut seiner muden Stimme. Ein Gerausch liefi ihn aufbhcken. Gratian war emgetreten. Sie legte lhm die Hand auf die Schulter und sagte:

„Ich weifi, es tut dir weh, Vater. Aber wir mussen doch selbst den Dingen auf den Grund kommen, nicht wahr? Du merkst gar nicht, dafi ich es bin, die sich verandert hat; dies Gefuhl hatte ich die ganze Zeit uber, wahrend du mit George sprachst. Ich bin aus eigenem Antrieb zu diesen Schlussen gekommen; es handelt sich gar nicht urn seine Gedanken. Ich wollte, du wurdest es verstehen, dafi ich selbstandig denke, Vater.[44]

Pierson blickte ganz verwundert auf.

„Naturhch denkst du selbstandig.[44]

Gratian schuttelte den Kopf. „Nein, du glaubtest zuerst, ich dachte wie du; und nun glaubst du, ich denke wie George. Aber ich mach' mir meme eigenen Gedanken. Als du in meinem Alter warst, hast du da nicht alles darangesetzt, selbst die Wahrheit zu finden, und vielleicht eine andere Wahrheit als dein Vater?[44]

Pierson antwortete nicht. Er konnte sich nicht daran erinnern. Es war, als ruhrte man mit einem Stock in einem Haufen welker Blatter und riefe nur ein trockenes Rascheln hervor, ein unbestimmtes Gefuhl von Wesenlosigkeit. Geforscht? Ohne Zweifel hatte er geforscht, aber es hatte ihn zu

nichts gefuhrt. Wissen war eitel Dunst! Nur der gefuhlsmafuge Glaube war Wahrheit — Wirkhchkeit!

„Ach Grade!" sagte er, „forsche, wenn du mufit, aber wie willst du auf den Grund kommen? Der Brunnen ist zu tief fur uns. Du wirst zu Gott zuruckfinden, mein Kind, wenn du mude bist; er allem ist die Ruhe."

„Ich will gar nicht ruhen! Manche forschen lhr Leben lang und sterben als Suchende. Warum sollte ich es nicht?"

„Du wirst sehr ungluckhch sein, mein Kind."

„Wenn die ganze Welt ungluckhch ist, dann werd' ich wohl auch ungluckhch sein, Vater. Ich glaube nicht, dafi es so sein mufite; ich glaube, es kommt nur daher, daft die Menschen den Dingen nicht ins Gesicht sehn."

Pierson erhob sich. „Du denkst, 1 c h sehe den Dingen nicht ins Gesicht?"

Gratian nickte.

„Wenn du recht hast, dann geschieht es nur deshalb, weil es keinen andern Weg zum Gluck gibt."

„Bist du denn glucklich, Vater?"

„So glucklich, als es bei meiner Veranlagung moglich ist. Eure Mutter fehlt mir. Wenn ich jetzt auch dich und Noel verliere — —"

„0, das wird nicht geschehn!"

Pierson lachelte. „Mein liebes Kind," erwiderte er, „ich glaube, es ist bereits geschehen!"

ACHTES KAPITLL

I

Irgendein Witzbold hatte mit Kreide das Wort .Friede[4] an drei benachbarte Turen in emer kleinen Strafie gegenuber dem Buckmgham-Palast geschrieben.

Als Jimmy Fort nach einer langen Diskussion in seinem Klub spat nach Hause humpelte, fiel sein Auge auf diese Inschriften, und seine schmalen, glattrasierten Lippen verzogen sich zu einem matten Lacheln. Er war einer jener abenteuerlustigen Englander, die wahrend lhrer Jugendjahre zahllose Kampfe in alien Erdteilen bestehen, ein grofter, magerer, kerzengerader Mann, wie aus knorrigem Hickoryholz geschnitzt, hart wie Stahl, mit einem kampflustig gewolbten Hinterkopf und mit kampflustig straffem, gebrauntem Gesicht. Er war der Typus des Bnten, der sich in ungefahr einer Generation zum typischen Kolonialbewohner oder Amerikaner entwickelt, aber niemand hatte Jimmy Fort fur etwas anderes als einen Englander gehalten. Obwohl er fast vierzig Jahre zahlte, war noch immer etwas Knabenhaftes, kindlich Aufrichtiges in seinem Gesicht, etwas wie Ritterhchkeit und Energie, und seine kleinen, ruhigen, grauen Augen betrachteten das Leben mit streitbarem Humor. Er tmg noch die Uniform, obwohl man sich seiner als unnotigen Ballastes entledigt hatte, nach einem neunmonatigen Versuch, sem verwundetes Bein zu kurieren, das nie mehr ganz gesund werden konnte. Nun hatte er eine Beschaftigung im Kriegsministerium, wo er mit Pferden zu tun hatte, von denen er etwas verstand. Es machte ihm

keinen Spa6, denn er hatte zu lange mit alien mbghchen Leuten gelebt, die weder Englander noch Beamte waren, eine Mischung, die ihm auf die Nerven ging. Tatsachlich brachte lhn die Langeweile seines jetzigen Lebens zur Verzweiflung, und er ware zehnmal lieber in Frankreich gewesen. Deshalb emporte ihn das Wort .Friede' ganz besonders

Als er seine Wohnung betreten hatte, warf er die Uniformbluse hin, deren steife Korrektheit ihm noch immer in tiefster Seele zuwider war; dann zog er seine Pfeife hervor, stopfte sie und setzte sich ans Fenster.

Das Mondhcht konnte die heifie Stadt nicht abkuhlen, und sie schien schlecht zu schlafen — - sieben Millionen Schlafer in Millionen von Hausern. Die Stadt konnte nicht zur Ruhe kommen, die Gerausche setzten me ganz aus; obwohl em leichter Wind reinere Luft zu bringen schien, vermochte er doch nicht den schalen Geruch in der engen Gasse drunten zu vertreiben. .Dieser verfluchte Krieg!' dachte er. ,Was wurde ich nicht darum geben, lrgendwo im Freien schlafen zu konnen, stalt in diesem verdammten London!' Die Leute, die wider alle Moral im Freien schliefen, wurden heute gewifi auf lhre Rechnung kommen, denn draufien fiel ebensowenig Tau wie in Jimmy Forts Herz, urn die Qual des unaufhorhchen Gedankens zu lindern: .Dieser Krieg! Dieser verfluchte Krieg!' In den endlosen Reihen kleiner grauer Hauser, in weitlaufigen Karawansereien und in den Hausern der Vornehmen, in Villen und in Mietskasernen der Elendsquartiere, in bffenthchen Amtern und Fabnken, auf den Bahnhbfen, wo man die ganze Nacht durcharbeitete, in den langen Krankensalen, wo Bett an Bett stand, in den Interniertenlagern, in Baracken, Armenhausern und Palasten war wohl keine Seele im Schlafen oder Wachen frei von dem Gedanken: .Dieser verfluchte Krieg!' Sein Blick fiel auf erne Turmspitze, die gespenstisch uber die

Dacher ragte. Ja, nur die Kirchen allein, bar jedes menschlichen Gefuhls, wufiten nichts von dieser Qual! Alle Obrigen aber konnte auch der Schlaf nicht erlosen. Eine Mutter flustert den Namen lhres Sohnes; ein Kaufmann schnarcht und traumt, dafi er ersauft, von der Last des Goldes in die Tiefe gezogen; eine Frau wirft sich hin und her, streckt die Arme aus und findet — niemand; ein verwundeter Soldat erwacht aus einem Schutzengrabentraum, der Schweifi rinnt ihm von der Stirn; und ein Zeitungsverkaufer in seiner Dachkammer ruft noch im Schlaf heiser seine Nachrichten aus. Zu Tausenden werfen sich die ihrer Lieben Beraubten auf ihren Lagern hin und her und suchen ihr Stbhnen zu ersticken; zu Tausenden starren Zugrundegenchtete in eine dunkle Zukunft, qualen sich Hausfrauen mit Wirtschaftsrechnungen ab, liegen Soldaten in bleiernem Schlaf, denn der nachste Tag bringt den Tod; und Kinder traumen von diesen Soldaten, Prostituierte liegen da in dumpfem Staunen uber das ewige Kommen und Gehen; die Journahsten aber schlafen den Schlaf des Gerechten. Und uber alien flatten im Mondlicht mit schwarzen Schwingen wie eine alte Krahe der Gedanke: ‚Dieser verfluchte Kneg!' ‚Wenn Christus existierte,' dachte Jimmy Fort, ‚dann wurde er den Mond herunterlangen und mit ihm wie mit Kreide das Wort .Friede' auf jede Tur eines jeden Hauses in Europa schreiben. Aber Christus existiert nicht, und dafur existieren Hindenburg und Harmsworth!' Die gingen aufeinander los wie zwei grofie Stiere, die er einmal in Sudafrika kampfen gesehen hatte. Ihm war's, als hore er wieder das Stampfen und Schnauben, das Krachen der gedrungenen Schadel, als sehe er wieder die Tiere mit den kleinen roten Augen zuruckweichen und erneut aufeinander lossturzen.

Dann zog er einen Brief aus der Tasche, den er im Mondlicht las.

.Camelot-Gebaude 15,
St. John's Wood

Lieber Mr. Fort!

Heute abend fand ich bei der Durchsicht einiger alter Briefe Ihre Klub-Adresse. Wissen Sie, dafi ich in London bin? Als mein Mann vor fUnf Jahren starb, verliefi ich Steenbok. Seitdem habe ich schreckliche Zeiten durchgemacht. Wahrend der Kampfe gegen die Deutschen in Sudwestafrika habe ich dort gepflegt, aber vor etwa einem Jahr kam ich zuruck, urn mich hier nutzlich zu erweisen. Ich wurde Sie riesig gern einmal wiedersehen, wenn Sie zufallig in England smd. Ich arbeite in einem Kriegsspital in meinem Bezirk, aber des Abends bin ich gewohnlich frei. Konnen Sie sich noch an jene Mondnacht zur Zeit der Weinlese ennnern? Die Nachte hier duften ein wenig anders. Lysoform! Ach, dieser Krieg!

In Erinnerung an alte Tage

Leila Lynch.'

Schreckliche Zeiten! Wenn er nicht irrte, war das bei Leila Lynch nichts Neues. Und er lachelte, denn er sah vor sich die Veranda eines alten hollandischen Hauses in High Constantia, wo eine Frau unter den weifien Bluten der sufiduftenden Schlinggewachse safi — cine hubsche Frau, mit Augen, die behexen konnten, eine Frau, an der er hangen geblieben ware, wenn er sich nicht schleunigst aus dem Staub gemacht hatte! Zehn Jahre war das her, und auf einmal tauchte sie wieder auf und brachte einen erfrischenden Hauch vergangener Tage mit. Er sog den Duft des Briefchens ein. Dafi doch immer in jedem Brief drinstehen mufite, was ein jeder im Krieg leistete! In seiner Antwort wurde er ganz gewifi schreiben: ‚Seit ich lahm bin, arbeite ich im Knegsministerium und habe

mit Pferden zu tun, eine langweilige Geschichtel' Leila Lynch! Frauen wurden nicht junger, und er hatte sie im Verdacht, da/i sie alter war als er. Aber ihre weifien Schultern waren lhm in angenehmer Erinnemng geblieben, und die charakteristische Wendung lhres Halses, wenn sie einen mit ihren grofien grauen Augen ansah. Nur funf Tage hatte ihre Bekanntschaft gewahrt, aber wie hatten sie diese Zeit ausgenutzt! — das tat man immer auf Reisen in fremden Landern. Die Episode war verlockend und gefahrhch gewesen, wie jene saftgrunen, moosbewachsenen Stellen im Sumpf, die emen mindestens bis zum Hals versinken lassen, wenn man auf der Schnepfenjagd den Fufi darauf setzt. Nun, diese Gefahr war jetzt gebannt, denn lhr Mann war ja tot, der arme Kerl! Es ware doch nett, wenn man m diesen trubsehgen Tagen, wo jeder seine Zeit im Dienst des Vaterlandes verbrachte, sich fur diesen Dienst durch ein paar Stunden der Erholung in ihrer Gesellschaft starken konnte. ,Was fur ein Schwindel das Ganze istl' dachte er; ,wenn man die Zeitungen und die Reden best, so konnte man rein glauben, dafi kern Mensch etwas anderes im Kopf hat, als sich fur die nachste Generation umbringen zu lassen. Man berauscht sich an Worten! Was fur Augen wir alle machen werden, wenn wir eines schonen Morgens aufwachen und der Friede zum Fenster hereinschaut! Ach, wenn es dazu kame, wenn man sich nur wieder freuen konnte!' Jimmy bhckte zum Mond empor. Er versank schon, begann in der Dammerung zu verschwimmen. Sprengwagen und Strafienkehrer erschienen im ersten Fruhlicht; Sperlinge zwitscherten in den Dachrinnen. Mit seltsam fremdem Antlitz sah die Stadt dem grauenden Morgen entgegen; mit ihren geschlossenen Laden lag sie verodet da wie Babylon. Jimmy Fort klopfte seine Pfeife aus, seufzte und gmg zu Bett.

II

Im selben Augenblick war Leila Lynchs Nachtdienst zu Ende und sie beschlofi, jetzt eine Stunde spazieren zu gehen, wie sie es taglich tat. Sie hatte die Aufsicht uber zwei Sale und versah in der Regel lhren Dienst bei Tag; doch irgendein unbedeutender Vorfall hatte lhr diese Extraarbeit aufgeburdet. So sah sie nach achtzehnstundigem Spitalsdienst recht ubermudet aus, aber vielleicht wirkte sie gerade dadurch am vorteilhaftesten. Ihre Wangen waren blafi, und um die Augen zogen sich Faltchen, die man sonst nicht bemerkte. Es war verwirrend, in diesem Anthtz gleichzeitig weiche und harte Zuge zu finden; denn die Augen, die ziemhch vollen Lippen und die blassen Wangen von naturlicher Weichheit schienen harter durch die Zuruckhaltung, die Frauen annehmen, weiche dem Leben allein gegenuberstehen und, im Bewufttsein ihrer Schonheit, diese dem Alter zutrotz erhalten wollen. Auch m ihrer Gestalt zeigten sich Widerspruche; die weichen Formen wurden ein wenig rucksichtslos in ein Korsett geprefct. AIs sie in der Morgendammerung durch die verodeten Gassen schritt, liefi sie lhren langen blauen Mantel offen stehen und den Hut an einem Finger schlenkern, so dafi der frische Wind ungehindert lhr hellbraunes, leicht gefarbtes Haar zerzauste. Obwohl sie sich nicht selber sehen konnte, war sie doch mit ihrer Erschemung zufrieden und schlenderte wiegenden Ganges an den einsamen Hausern und Baumen vorbei. Wirklich schade, dafi niemand lhr wahrend dieser Stunde im Regent's Park zusah, wie sie nachdenklich dahinschritt und sich der Farben freute, mit denen die Erde sich, wie ihr zu Liebe, allmahlich wieder schmuckte.

Leila Lynch hatte Rasse, und in gewisser Hinsicht war ihr Leben interessant gewesen. AIs Madchen hatte sie die Herzen

vieler in Aufruhr versetzt, nicht allein das lhres Vetters Edward Pierson, und sich mit achtzehn Jahren leidenschaftlich in einen hubschen jungen Staatsbeamten in Indien, namens Fane, verliebt und ihn geheiratet. In zwblf Monaten hatte beider Liebe sich erschopft. Dann begannen funf Jahre voll Langeweile, Oberdrufi und wachsendem Zynismus, immer haufigere Erholungsfahrten nach Simla und Heimreisen ihrer Gesundheit wegen, die tatsachlich durch die Hitze angegriffen war. All das gipfelte naturlich in einer neuen Leidenschaft fur einen Offizier der Scharfschutzen, der Lynch hiefi. Sie liefi sich scheiden, heiratete zum zweiten Mai, und dann kam der Burenkrieg, in dem Lynch schwer verwundet wurde. Sie war zu ihm gegangen und hatte ihn gepflegt, bis seine robuste Gesundheit wenigstens halbwegs wiederhergestellt war, und hatte mit achtundzwanzig Jahren auf einer Farm im Innern Kaplands ein neues Leben mit ihm begonnen. So vergingen weitere zehn Jahre, die sie abwechselnd auf der einsamen Farm und in einem alten hollandischen Haus in High Constantia verbrachten. Lynch war kein ubler Mensch, aber wie den meisten Soldaten der alten Armee hatte man ihm jedes asthetische Gefuhl grundlich ausgetneben. Und es war Leilas Ungluck, dafi ihr in manchen Augenblicken lhres Lebens asthetisches Gefuhl dringend nbtig erschien. Sie hatte gekampft, um diese Schwache zu uberwinden, und auch ihre andere Schwache: den Wunsch, von Mannern bewundert zu werden; doch hatte es immer wieder Zeiten gegeben, wo ihr dies nicht recht gelungen war. Die Bekanntschaft mit Jimmy Fort fiel in eine solche Zeit; ihre Gefuhle fur ihn strbmten schon von Zartlichkeit uber, als er ganz plotzlich nach England zuruckkehrte. Noch jetzt erinnerte sie sich an ihn mit einem gewissen Vergnugen. Doch ehe es mit Lynch zu Ende ging, erlebte sie noch einmal eine Zeit wiedererwachender Warme fur den kranklichen Mann, mit dem

sie sich unter den romantischen Umstanden einer Scheidung verbunden hatte. Als Farmer hatte er naturlich versagt, und so blieb ihr nach seinem Tod nichts als lhre eigene kleine Rente von hundertfunfzig Pfund im Jahr. Der Schrecken daruber, dafi sie sich mit achtunddreifug Jahren ihren Lebensunterhalt grbfitenteils selbst verdienen mufite, verflog sehr rasch, denn sie war ein mutiger Mensch. Wie so manche, die in Liebhabertheatern mitgewirkt haben, hielt sie sich fur eine Schauspielerin; aber nach vielen Versuchen fand sie heraus, dafi nur ihre Stimme und ihre tadellos erhaltenen Beine von den scharfsichtigen Theaterdirektoren und dem Publikum Sudafrikas geschatzt wurden; und drei bewegte Jahre hindurch hielt sie sich unter fremdem Namen mit Hilfe dieser Talente uber Wasser. Das war weit mehr, als viele recht ehrenwerte Damen an ihrer Stelle getan hatten — und bei alledem bewahrte sie sich einen gewissen Schmelz kultureller Verfeinerung. Wenigstens jammerte sie nie uber .bedrangte Verhaltnisse', und wenn auch ihr Leben nicht ganz burgerlich verlief und mmdestens seine drei Episoden hatte, so war es doch echt menschlich. Tapfer nahm sie die schlechten wie die guten Zeiten hm, verlor nie die Fahigkeit, sich zu freuen; und ihr Verstandnis fur die Leiden anderer nahm stetig zu. Aber sie wurde todmude. Als der Krieg ausbrach, ennnerte sie sich, dafi sie eine gute Pflegerin gewesen; sie nahm wieder ihren Namen an und wechselte den Beruf. Fur eine Frau, der es Freude machte, den Mannern zu gefallen und an ihnen Gefallen zu linden, lag em gewisser Reiz in einem solchen Leben; und nach zwei Jahren Krieg fuhlte sie sich noch immer geschmeichelt, wenn die Soldaten die Kopfe nach ihr umdrehten, um sie anzusehen, so oft sie an ihren Betten voruberkam. Aber in der harten Schule des Lebens hatte sie vollstandige Selbstbeherrschung gelemt; und obwohl ihre Anziehungskraft sogar den Sauertbpfischen und Puritanern

auffiel, so wufiten diese doch ganz gut, dafi sie dreiundvierzig war. Allein alle Soldaten mochten sie gut leiden, und auf lhren Abteilungen gab es wenig Schwierigkeiten. An den Kriegsereignissen nahm sie auf lhre schhchte Art Anted, denn sie besafi den geraden Patriotismus lhrer Klasse. Ihr Vater war Seemann gewesen, ihr erster Gatte Staatsbeamter, der zweite Soldat; das Problem wurde fur sie durch keinerlei abstrakte Betrachtungen kompliziert. Das Vaterland kam zuerst! Und obwohl sie in diesen zwei Jahren so viele junge verstummelte Kbrper gepflegt, so belrachtete sie das als zur taglichen Arbeit gehbrig und uberschuttete den emzelnen mit lhrer Sympathie, ohne sich irgendwelchen Gedanken uber die Vergeudung von Menschenleben und allgememen Gefuhlen des Mitleids hinzugeben. Ja, sie hatte wirklich schwer gearbeitet und lhre Pflicht getan, aber in letzter Zeit empfand sie oft wieder das alte unbestimmte Sehnen nach dem ‚Leben\ nach Vergnugungen, nach etwas Wesentlicherem als der blofien Bewunderung, die die Soldaten ihr zollten. Dafi sie die alten Briefe durchgesehen hatte, war ein sicherer Beweis fur dieses unbestimmte Sehnen. Die Briefe hatten in ihr nur das Gefuhl erweckt, daft das Leben ihr entghtt, wahrend sie noch eine hubsche Frau war, und es bis zur Bitterkeit verscharft. Sie war lange von England fort gewesen und hatte seit lhrer Ruckkehr angestrengt gearbeitet; nun waren nicht mehr viele Faden da, die sie unvermittelt wieder anknupfen konnte. Zwei Briefe in dem kleinen Bundel aus der Vergangenheit, die voneinander grundverschieden waren, hatten in ihr gewisse sentimentale Regungen wachgemfen.

.Verehrte Hernn der Sternblumen!

Exiturus (sic) te saluto! Die Fahre bringt Ihnen diesen Abschiedsbrief. Aufnchtig gesagt, tut es rrir schreckuch leid, von Sudafnka wegzugehen. Und von alien meinen Erinnerungen

wird die letzte am langsten wahren. Die Wemlese in Constantia und Ihr Lied: .Konnt' ich wie Morgentau so lind'. Wenn Sie und Ihr Gatte je nach England kommen, lassen Sie mich es bitte wissen; dann werde ich alles tun, was in meinen Kraften steht, mich ein wenig dankbar zu erweisen fur die glucklichsten funf Tage, die ich hier verlebt habe.

Ihr sehr ergebener
Jimmy Fort.'

Sie erinnerte sich an ein starkgebrauntes Gesicht, eine grofie, schlanke Gestalt und etwas Ritterliches in semem ganzen Wesen. Wie sah er wohl jetzt aus, nach zehn Jahren? Ergraut, verheiratet, mit einer groften Famihe? Schrecklich, wie die Zeit verging! Und das vergilbte Brieflein von Vetter Edward — du lieber Gott! Vor sechsundzwanzig Jahren hatte er's geschneben, ehe er Geistlicher, verheiratet oder sonst lrgendetwas war! So ein guter Tanzer, wirklich musikahsch; ein wunderhcher lieber Mensch, ihr ganz ergeben, vertraumt, uberempfindlich, und doch brannte in ihm ein heimhches Feuer.

,Liebe Leila!

Nach unserem letzten Tanz bin ich geradewegs davongelaufen — ich hielt es im Saal nicht mehr aus. Ich ging zum Flufi hmunter und am Ufer entlang; es war wundervoll, ganz grau und nebhg, die Baume flusterten, und die Kuhe sahen feierhch aus; und wahrend des Gehens dachte ich an Dich. Und ein Bauer, der mich im Frack sah, hielt mich fur verruckt. Liebste Leila, Du warst so schon gestern abend und es war eine solche Freude, mit Dir zu tanzen! Ich hoffe, dafi Du nicht zu mude bist und dafi ich Dich bald wiedersehe.

Dem Dich hebender Vetter
Edward Pierson.[4]

Und dann war er hingegangen und Geistlicher geworden, hatte geheiratet und war nun seit funfzehn Jahren Witwer! Sie erinnerte sich an den Tod seiner Frau, gerade vor lhrer Abreise nach Sudafrika, in jener schmachvollen Zeit, als sie die ganze Familie durch ihre Scheidung so vor den Kopf gestofien hatte. Armer Edward — er war der allernetteste ihrer Vettern, der einzige, den sie gem wiedersehen wurde. Inzwischen war er wohl sehr alt und schrecklich gut und korrekt geworden!

Sie hatte den Regent's Park in emem groBen Kreis durchwandert und naherte sich bereits wieder dem Ausgang; die Sonne kam schon hinter den Hausern hervor, aber noch kein Laut des Strafienverkehrs war zu horen. Sie blieb vor einem Beet mit Heliotrop stehen und sog m langen, tiefen Zugen den Duft ein. Sie konnte nicht widerstehen, ein Zweiglem zu pflucken und daran zu riechen. Ein plotzliches Verlangen nach Liebe liefi jeden Nerv in ihr erbeben; sie erschauerte, wahrend sie aus halbgeschlossenen Augen auf die blafilila Blute hinabblickte. Dann sah sie auf ihrer Armbanduhr, dafi der Zeiger schon auf vier stand, und schritt eilig weiter, um ins Bett zu kommen, denn zu Mittag mufite sie wieder lhren Dienst antreten. Ach dieser Krieg! Wie mude sie war! Wenn er nur erst voruber ware und man wieder leben konnte! ...

Irgendwo in Twickenham war der Mond versunken; irgendwo von Kentish Town her stieg die Sonne empor; Rader begannen wieder zu rollen, und sieben Milhonen Schlafer in Millionen von Hausern erwachten aus ihrem Morgenschlaf zu dem gleichen Gedanken ...

NEUNTES KAP1TEL

Edward Pierson, der vertraumt bei semem Fruhstucks-Ei safi, offnete einen Brief, dessen Handschrift er nicht kannte.

,Knegsspital,
Mulberry Road, St. John's Wood,
London N W.

Lieber Vetter Edward!

Ennnerst Du Dich noch an mich, oder bin ich schon zu tief im Dunkel der Vergessenheit versunken? Einmal vor langer Zeit war ich Leila Pierson; ich denke oft an Dich und wufite gem, wie Du jetzt aussiehst und wie es Deinen Tbchtern geht. Ich bin seit fast einem Jahre hier und arbeite fur unsere Verwundeten; vorher habe ich ein Jahr lang in Sudafrika gepflegt. Mein Mann ist vor funf Jahren draufien gestorben. Obwohl wir uns schon — Gott weifi wie lange — nicht mehr gesehen haben, wurde fth Dich riesig gern einmal treffen. Mbchtest Du Dir nicht mein Spital anschaun? Ich habe die Aufsicht liber zwei Sale, und meine Leute sind wirklich nett.

Deine vergessene, aber Dir noch immer zugetane Kusine
Leila Lynch.

P. S. Zufallig fiel mir ein Briefchen in die Hand, das Du mir einmal schriebst; das hat die alten Zeiten wieder aufleben lassen.'

Nein! Er hatte Leila nicht vergessen. Es war jemand im Hause, der ihn stets an sie ennnerte. Er blickte zu Noel auf,

die ihm gegenuber sa/S. Wie ahnlich die Augen waren/ Und er dachte: ‚Was wohl aus Leila geworden sein mag? Man mufi barmherzig sein. Ihr Mann ist tot; sie pflegt seit zwei Jahren. Sie mufi sich sehr geandert haben; ich mochte sie wirklich gerne sehen. Ich werde hingehn!' Und wieder blickte er Noel an. Erst gestern hatte sie lhn neuerlich darum gebeten, als Pflegenn emtreten zu durfen

„Ich gehe heute m em Spital, Nollie," sagte er; „wenn du willst, kann ich mich deinetwegen erkundigen. Ich furchte nur, dafi du mit Aufwaschen beginnen mufit."

„Das weifi ich; aber mir hegt nichts dran, wenn ich nur uberhaupt anfangen darf."

„Schon, ich werde mich umsehn" Und er wandte sich wieder dem Fruhstucks-Ei zu.

Noels Stimme schreckte lhn auf. ,,Geht dir der Krieg sehr nahe, Daddy? Tut es dir hier weh?" Sie legte die Hand auf ihr Herz. ..Vielleicht nicht, weil du halb in einer andern Welt lebst, nicht wahr?"

Die Worte: ‚Gott bewahre!' lagen Pierson auf der Zunge; er sprach sie jedoch nicht aus, legte nur verletzt und verwirrt den Eierloffel hin. Was meinte das Kind nur? Der Krieg sollte ihm nicht nahegehn?

„Ich hoffe, dafi ich manchmal imstande bin, den Leuten ein wenig zu helfen, Nolhe," sagte er, und zugleich wurde er sich dessen bewufit, dafi er seine eigenen Gedanken, nicht aber lhre Frage beantwortet hatte. Eilig beendete er sein Fruhstuck und gmg bald darauf fort.' Er uberquerte den Platz und schritt ostwarts durch zwei belebte Strafien seiner Kirche zu. Im Verkehr dieser unordentlichen Strafien mit ihrem Durcheinander sah seine schwarzgekleidete Gestalt mit dem ernsten Gesicht und dem van Dyck-Bart eigentumhch weltfern aus, wie ein lebendiges Oberbleibsel einer vergangenen Zivihsation.

Er betrat die Kirche durch eine Seit?ntur. Nur funf Tage war er fort gewesen, aber sie hatten lhn so aufgewuhlt, dafi das lang vertraute leere Gebaude lhm fast fremd erschien. Er war ohne Vorsatz hergekommen, unbewufit nach einem Halt, nach Fuhrung tastend in dem so plotzlich veranderten Verhaltnis zwischen lhm und seinen Tochtern. Er stand bei dem Kirchenpult von matter Bronze und starrte zum Chor hmauf. Man brauchte neue Gesangbucher - er durfte nicht vergessen, sie zu bestellen! Sem Blick suchte das Fenster mit der Glasmalerei, das er dem Andenken seiner Frau gestiftet hatte. Die Sonne, die zu hoch stand, um schrag durchzuscheinen, brannte auf das Sims, bis es in einem tiefen, warmen Goldgelb aufleuchtete. ‚In einer andern Welt!' Wie sonderbar diese Worte Noels waren' Die schimmernden Orgelpfeifen fielen lhm auf; er stieg zur Empore hinauf und begann, leise, ineinander verkhngende Akkorde anzuschlagen. Dann hielt er inne und blickte in die Kirche hinab. Der Raum zwischen den steilen Mauern unter dem hochgewolbten Dach, wo das Licht zu einem standigen Halbdunkel abgedampft war, das hie und da unterbrochen wurde durch das farbige Aufleuchten von Glas und Blumen, Metall und poliertem, dunklem Holz, dieser Raum war ihm anvertraut, war sein Heim und seine Zuflucht Nichts regte sich dort unten, und doch — war nicht die Leere gehelmnisvoll belebt, zog nicht durch die stille Luft em sonderbares Wehen, als ware das Rauschen der Musik, das einformige Summen betender Stimmen hier haften geblieben? War das Heihge nicht allgegenwartig? Draufien Ieierte eine Drehorgel lhre Melodie herunter; ein Wagen rumpelte uber die gepflasterte Strafie und der Kutscher schne seinen Pferden zu; aus der Feme drohnten Kanonenschusse von einer Mihtarubung, und das Rollen unzahhger Rader bildete em Netz ineinander verwobener Gerausche. Doch alle eindringenden

Laute wandelten sich hier zu gedampftem Brausen; nur die Stille und das Halbdunkel waren Wirklichkeit fur Pierson, dessen kleine schwarze Gestalt wie verloren in dem weiten, leeren Raum stand.

Als er die Kirche verliefi, war es noch etwas zu fruh fur den Besuch in Leilas Spital, und nachdem er die neuen Gesangbucher bestellt hatte, sprach er bei einer Frau seiner Gemeinde vor, deren Sohn in Frankreich gefallen war. Er fand die altliche Person, die sich ihr Brot als Scheuerfrau verdiente, in der Kuche. Sie wischte einen Stuhl fur den Pfarrer ab.

„Grad nab' ich mir eine Tasse Tee gemacht, Sir."

„Nicht wahr, so eine Tasse Tee tut einem gut, Mrs. Soles!" Und er nahm Platz, damit sie sich nicht unbehaglich fuhle.

„Ja, aber er macht Sodbrennen; ich nehm' jetzt acht bis zehn Tassen im Tag. Und dazu trink' ich ihn ganz stark. Ohne Tee kbnnt' ich uberhaupt nicht mehr leben. Ich hoff\ den jungen Damen geht es gut, Sir?"

„Sehr gut, danke. Mifi Noel will auch Pflegerin werden."

„Du meine Gute! Sie ist noch so jung; aber alle jungen Madeln tun irgendetwas heutzutag'. Ich hab' eine Nichte in einer Munitionsfabrik — sie verdient ein schbnes Geld dabei. Was ich Ihnen noch sagen wollt': Ich geh' jetzt nicht in die Kirche; seit mein Sohn gefalien ist, freut's mich nicht mehr, irgendwohin zu gehn — voile drei Monat' war ich nicht im Kino. Alles regt mich so auf, dafi ich gleich zu heulen anfangV

„Ja freilich; aber in der Kirche wurden Sie Ruhe finden."

Mrs. Soles schuttelte den Kopf, und der kleine festgedrehte Knoten ihres verfarbten Haares wackelte hln und her.

„Ich kann keine Zerstreuung brauchen," entgegnete sie. „Ich sitz' lieber hier oder bin bei meiner Arbeit. Mein Sohn ist mir ein guter Sohn gewesen. Der Tee ist das einzige, was

mir noch hilft. In einer Minute kann ich Ihnen eine frische Tasse machen."

„Danke, Mrs. Soles, aber ich mufi weiter. Wir alle mussen darauf vertrauen, unsere Lieben emst in einer besseren Welt wiederzusehen. Nun werden Sie doch auch recht bald in die Kirche kommen, nicht wahr?"

Mrs. Soles, deren Fuue in Pantoffeln staken, trat von einem Bein auf das andere.

„Wir wollen's hofTcn," erwiderte sie, „aber ich weifi nicht, wann mir der Kopf danach stehen wird. Leben Sie wohl, Sir, und ich bedank' mich auch bestens fur Ihren werten Besuch."

Mit einem ganz leisen Lacheln ging Pierson weiter Arme wunderliche alte Seele! Sie war nicht alter als er, aber sie kam ihm wie eine Greism vor --da war sie nun von ihrem Sohn getrennt, wie so viele - ach so viele, und dabei so gut und geduldig! Die Melodie einer Hymne gmg ihm durch den Kopf. Seme Finger bewegten sich wie spielend in der Luft und er bheb stehen, urn auf einen Autobus nach St John's Wood zu warten. Zahllose Leute gingen an ihm vorbei, wahrend er dastand, doch er bemerkte sie nicht, denn er dachte an jene Hymne, an seine Tbchter und an Gottes Barmherzigkeit; und als der Autobus kam und er oben auf dem Dach sa6, sah er einsam und abgesondert aus, obwohl der Mann neben ihm so dick war, dafi er eng an lhn geprefk sitzen mufite. Nachdem er bei Lords Kricket-Platz ausgestiegen war, fragte er eine Dame in Pflegerinnentracht nach dem Weg.

„Wenn Sie mit mir kommen wollen," sagte sie, „ich gehe gerade hin."

„0! Kennen Sie vielleicht eine Mrs. Lynch, die dort pflegt———?"

„Ich bin Mrs. Lynch. Ach, Edward Pierson!"

Er bhckte in lhr Gesicht, das er noch nicht angesehen hatte.

,,Leila!" rief er.

„Ja, Leila! Wie reizend, dafi du kommst, Edward!"

Sie standen noch immer auf der gleichen Stelle und suchten einer des andern Jugend, bis sie murmelte:

,,Trotz demes Bartes hatte ich dich uberall erkannt!"

Im stillen aber dachte sie: ‚Armer Edward! Er ist wirkhch alt geworden und sieht wie ein Mbnch aus!'

Und Pierson erwiderte leise:

,,Du hast dich kaum verandert, Leila! Wir haben uns nicht mehr gesehn, seit meine Jungste zur Welt kam. Sie sieht dir ein wenig ahnhch." Im stillen aber dachte er: ‚Meme Nolhe! Urn wieviel jugendfnscher! Die arme Leila''

Sie gingen weiter und sprachen von semen Tochtern, bis sie zum Spital kamen.

„Wenn du emen Augenbhck warten willst, fuhre ich dich durch meine Sale."

Er blieb in der kahlen Halle zuruck, den Hut in der Hand, wahrend die andere nach dem goldenen Kreuzchen griff. Doch bald kam sie wieder, und nun wurde ihm etwas warmer urns Herz. Wie gut es doch den Frauen stand, Werke der Barmherzigkeit zu uben! Sie machte einen so viel freundlicheren Eindruck mit dem weifien Haubchen und der weifien Schurze uber dem blauen Kleid.

Als Leila sein verandertes Gesicht sah, fuhlte auch sie ein wenig Warme, gerade uber lhrem Schurzenlatz; und sie betrachtete ihn von der Seite, wahrend sie zu dem Saal gingen, der einmal ein Billardzimmer gewesen war.

„Meine Leute sind riesig nett," sagte sie, „sie freuen sich so, wenn man sich em bifichen mit lhnen unterhalt."

In einem Zimmer mit Oberlicht standen an den beiden grungestrichenen Langswanden je sechs Betten einander gegen-

uber; und aus jedem Bett blickte sie ein Gesicht an - junge Gesichter, die fast ausdruckslos schienen. Erne Pflegenn am andern Ende des Zimmers wandte sich urn und fuhr dann in lhrer Arbeit fort. An den Anbhck eines Krankensaals war Pierson ebenso gewohnt wie jeder andere Mensch in dieser Zeit. Das Bild war lhm so vertraut, dafi es eigenthch Icemen Eindruck auf ihn machte Beim ersten Bett bheb er stehen, wahrend Leila zu dem Patienten trat. Der Mann lachelte, wenn sie sprach, und lachelte nicht, wenn er sprach; und auch das war lhm vertraut. Sie schritten von einem Bett zum andern, mit dem gleichen Resultat, bis Leila abberufen wurde und er sich zu einem jungen Soldaten mit langem Gesicht und sehr schmalem Schadel setzte, dessen Schulter dick bandagiert war. Pierson beruhrte ehrfurchtig den Verband und fragte'

,,Nun, mein Junge - ist es noch schhmm?"

„Ach Gott," erwiderte der Soldat „Schrapnellwunde. Das Fleisch ist ganz zerfetzt."

,,Aber nicht der Geist, wie ich sehe!"

Der junge Soldat warf lhm emen sonderbaren Blick zu, als ob er sagen wollte: ‚Gar nicht ubel![4], und ein Grammophon beim letzten Bett begann zu spielen: ‚Gott schutze Vaterchen im KnegP

„Haben Sie Musik gern?"

,,0 ja, ganz gern. Die Zeit wird einem nicht so lang."

,,Im Spital ist es wohl recht langweihg?"

„Ja, es wird emem oft langweihg, so ist's eben im Spital. Ich bin namhch schon zum zweitenmal verwundet. Es ist besser, als dort draufien. Den Arm werd' ich wahrscheinhch me mehr ordentlich gebrauchen konnen. Wozu soil ich mir Sorgen machen! Ich kneg' ja meine Entlassung."

„Ihr habt hier gute Pflegennnen?"

„Ja; Mrs. Lynch gefallt mir; die ist ganz mein Fall "

„Sie ist meine Kusine."

„Ich hab' Sie zusammen hereinkommen sehn. Ich sen' uberhaupt alles. Auch nachdenken tu' ich uber alles Mogliche. Damit die Zeit vergeht."

„Durft lhr rauchen?"

„0 ja! Wir durfen rauchen."

„Nehmen Sie eine Zigarette!"

Der junge Soldat lachelte zum erstenmal. „Danke, ich hab' selbst genug."

Die Pflegerin ging voruber und nickte Pierson zu.

,,Er ist einer \on unseren Blasierten. Er ist schon zum zweitenmal hier, nicht wahr, Simson?"

Pierson blickte auf den jungen Mann hmab, dessen langes, schmales Gesicht, in dem das eine der hellbewimperten Augenlider halb geschlossen schien, etwas wie beschranktes Besserwissen zur Schau trug. Das Grammophon war schnarrend abgelaufen und leierte jetzt ‚Sidi Brahim'. Die Pflegerin ging weiter.

„Sieh den Abram!" bemerkte der junge Soldat. „Die kleinen Franzosen singen es, einer lernt es vom andern, wie das so geht."

„So so!" murmelte Pierson, „sehr hubsch." Und seine Finger trommelten auf der Bettdecke, denn die Melodie war lhm neu. Etwas in des jungen Mannes Zugen schien sich zu beleben, als hatte man eine Jalousie ein wenig hochgezogen.

.JFrankreich ist nicht das Schlimmste," sagte er plotzlich, „und auch nicht die Granaten und alles, was drum und dran hangt; aber den Dreck kann ich nicht vertragen. So viele Verwundete sind im Dreck stecken geblieben, erstickt und krepiert." Sein gesunder Arm machte eine unruhige Bewegung. „Ich selbst bin beinah' erstickt. Ich konnt' grade noch Luft schnappen."

Pierson schauderte. „Gott sei Dank!"

„Ja, das war ekelhaft. Ich nab' Mrs. Lynch einmal davon erzahlt, wie ich Fieber hatte. Sie ist eine so liebe Dame; sie hat schon mit vielen von uns zu tun gehabt. Der Dreck ist arg, das vergess' ich nie." Und wieder machte sein gesunder Arm jene unruhige Bewegung, wahrend das Grammophon ‚Die Jungens in Khaki[4] zu spielen begann. Das Zucken des Arms ging Pierson schrecklich auf die Nerven; er erhob sicli, tippte mit dem Finger auf die verbundene Schulter und sagte:

„Auf Wiedersehn! HofTentlich sind Sie bald wieder gesund."

Die Lippen des jungen Soldaten verzogen sich zu emem matten Lacheln; es war, als versuche er, das halbzugekniffene Auge zu bffnen.

„Leben Sie wohl, Sir," antwortele er, „vielen Dank!"

Pierson ging in die Halle zuruck. Ein Streifen Sonnenhcht fiel in die offene Tur, und er konnte den Impuls nicht unterdrucken, sich so hinzustellen, dafi die Warme lhn durchdrang. ‚Im Dreck erstickt!' Wie scheufilich das Leben sein konnte! Das Leben und der Tod! Beide scheufilich! Arme Jungens! Arme Jungens!

Eine Stimme hinter ihm sagte:

„Da bist du ja, Edward! Mochtest du den zweiten Saal sehen, oder soil ich dich in unsere Kuche fuhren?"

Pierson ergriff geruhrt lhre Hand. „Du tust ein edles Werk, Leila. Ich wollte dich fragen: Ware es mbglich, dafi Noel hier zur Pflegerin ausgebildet wurde? Sie will sofort anfangen. Die Sache steht namhch so, dafi ein junger Mensch, den sie gern hat, eben an die Front gegangen ist."

„Ach!" murmelte Leila und sah lhn voll Teilnahme an. „Das arme Kind! Nachste Woche werden wir noch eine Hilfskraft brauchen. Ich will sehen, ob ich sie nicht gleich

einstellen kann. Ich werde mit unserer Oberin sprechen und dir noch heute abend Bescheid sagen." Sie druckte ihm warm die Hand.

„Ich habe mich so gefreut, dich wiederzusehen, lieber Edward. Du bist der erste von der Familie, den ich seit sechzehn Jahren gesehen habe. Kb'nntest du nicht mit Noel heute zum Abendbrot zu mir kommen? Nur sehr wenig zu essen, du weifit ja. Meine Wohnung ist recht eng. Es kommt auch ein gewisser Hauptmann Fort, ein netter Mensch."

Pierson sagte zu, und als er heimwarts schritt, dachte er: ‚Die liebe Leila! Ich glaube, das ist die Hand der Vorsehung. Sie braucht Teilnahme. Sie mochte uber lhre Vergangenheit hinwegkommen. Wie gut die Frauen doch sind!'

Da stand er nun mitten auf dem Portland-PIatz und die Sonne, die plotzlich aus einer Wolke hervorbrach, beschien seine schwarzgekleidete Gestalt und Ieuchtete auf dem kleinen goldenen Kreuz.

ZEHNTES KAPITEL

Menschen, die viel in der Welt herumgekommen smd und aller Herren Lander kennen gelernt haben, gewinnen auch ohne kunstlerisches Temperament einen gewissen Blick fur Farbe tind Form, werden fur malensche Eindrucke empfanghch. Wenn sich Jimmy Fort jemals spater an diesen ersten Abend bei Leila ennnerte, sah er stets ein Bild oder vielmehr eme Reihe von Bildern vor sich. Er hatte den ganzen Tag in der Sonnenhitze verbracht, da er im Auto von einem Gestut zum andern gefahren war; und Leilas Rhemweinbowle besafi eine milde, belebende Kraft. Dadurch scharfte sich sein Blick fur das Malerische, umsomehr, als das schlanke Madchen, das er dort traf, gar nichts trank und lhr Vater blofi an seinem Glas nippte, so dafi alles fur lhn und Leila ubrig blieb. Eine reizende, mtime Szene war ihm im Gedachtnis haften geblieben, traut und anheimelnd, wenn auch ein unerklarlich dusterer Schatten darauf zu fallen schien, der vielleicht von den schwarzbespannten Wanden herruhrte.

Die Wohnung hatte einem Kunstler gehort, der jetzt im Krieg war; sie lag im dritten Stock und war winzig wie eine Puppenstube. Von den beiden Fenstern des klemen quadratischen Wohnzimmers sah man em paar Baume und eine Kirche. Aber Leila, die ungern bei Tageslicht aft, hatte gleich die tiefblauen Vorhange zugezogen. Folgende Szene sah er besonders deutlich vor sich: Ein kleiner viereckiger Tisch aus dunklem Holz, in dessen Mitte eine silbern schimmernde Schale

mit Nelken auf einer grellblauen chinesischen Matte stand; daneben ein paar grunliche Glaser mit Rhemweinbowle; zu seiner Lmken Leila 1m fliederfarbenen Abendkleid, Hals und Schultern leuchtend weifi, das Gesicht ein wenig gepudert, mit grouen Augen und lachelnden Lippen. Ihm gegenuber ein schwarzgekleideter Geisthcher mit einem goldenen Kreuzchen, uber dessen schmales, dunkles Gesicht mit dem ernsten Spitzbart hie und da ein sanftes Lacheln huschte, in dessen tiefliegenden grauen Augen jedoch etwas wie Fanatismus gluhte. Und ihm zur Rechten ein junges Madchen in einem einfachen, lichtgrauen, fast weifien Kleid, das gerade nur den Hals freihefi, mit weiten, bis zum Ellbogen reichenden Armeln, aus denen zwei schlanke Arme hervorsahen; das kurze helle Haar war etwas zerzaust, die grofien grauen Augen blickten ernst, und die vollen Lippen formten anmutig die wenigen Worte, die sie sprach. Grellrote Schirme uber den Lampen warfen goldene Lichtflecken auf die schwarzen Wande; ein blauer Diwan, ein kleines schwarzes Klavier an der Wand; em dunkler, glanzend gebohnter Boden; vier japanische Drucke; eine weifigetunchte Decke. Er war sich dessen bewufit, dafi sein Khaki die Harmonie eines Bildes storte, das so eigenartig und selten war wie eine alte chinesische Teetruhe. Er erinnerte sich sogar an das Essen: Hummer, kalte Taubenpastete, Spargel, St. Ivel-Kase, Himbeeren mit Sahne. Lange nicht so gut erinnerte er sich an die Gesprache; er wufite blofi, daft er selbst Geschichten aus dem Burenkrieg erzahlt hatte, den er als Freiwilliger mitgemacht. Wahrend seiner Erzahlung wandte das Madchen wie em Kind, das emem Marchen lauscht, die Augen nicht von seinem Gesicht. Er erinnerte sich, dafi sie alle nach dem Essen Zigaretten rauchten, sogar das schlanke Madchen; der Geistliche hatte zwar milde bemerkt: „Mein liebes Kind!", doch sie hatte erwidert: „Ich mufi einfach, Daddy, nur eine!"

Er erinnerte sich, dafi Leila turkischen Kaffee braute, sehr guten Kaffee, und wie schbn ihre weifien Arme aussahen, wahrend sie mit den Tassen hantierte. Er erinnerte sich, dafi sie den Geistlichen bewog, sich ans Klavier zu setzen und lhnen vorzuspielen. Und sie und das Madchen safien auf dem Diwan nebeneinander — ein seltsamer Kontrast und eine ebenso seltsame Ahnhchkeit! Und immer wieder erinnerte er sich daran, wie schon und eigenartig die Musik durch den kleinen Raum geklungen und wie sie ihn mit traumeri3cher Seligkeit durchflutet hatte Dann hatte Leila gesungen; der Geistliche stand daneben, und das schlanke Madchen auf dem Sofa beugte sich vor, das Kmn auf die Hande gestutzt. Er erinnerte sich ziemlich lebhaft, daft Leila den Kopf hin- und herdrehte und bald den Geistlichen, bald ihn ansah; und uber dem ganzen Abend lag em kostlicher Zauber von Glanz und Warme. Leilas Hand hatte die seine etwas langer gedruckt, als er sich verabschiedete und sie alle zusammen fortgingen. Im Wagen hatte er viel mit dem Geistlichen uber das .College' gesprochen, das sie beide besucht hatten, und gedacht: ‚Was fur ein freundhcher P fairer!' Er erinnerte sich, daft der Taxameter auf einem alten Platz anhielt, den er nicht kannte, wo im Sternenschem die Baume sich tiefschwarz ausnahmen. Ein Mann verwickelte den Geistlichen vor semem Hause in ein ernstes Gesprach, wahrend das schlanke Madchen und er in der ofFenen Ture standen, hinter der die Halle im Dunkel lag. Deutlich erinnerte er sich an das kurze Gesprach zwischen ihnen, wahrend sie auf ihren Vater warteten.

„Ist es sehr arg im Schutzengraben, Hauptmann Fort?[44]

„Ja, Mifi Pierson, es ist gewohnlich sehr arg."

„Ist es immer gefahrlich?"

„So ziemlich."

„Ist es fur die OfTiziere gefahrhcher als fur die Mannschaft?"

„Nur beim AngrifT."

„Kommt es oft zu Angriffen^"

Dieses kurze Verhor war lhm so sonderbar pnmitiv vorgekommen, da6 er ein Lacheln nicht unterdrucken konnte. Und trotz der Dunkelheit mu/3te sie das Lacheln bemerkt haben, denn lhr Gesicht nahm plotzlich emcn stolzen und verschlossenen Ausdruck an. Da hatte er sich verwunscht und freundlich gefragt:

„Haben Sie einen Bruder draufien?"

Sie schuttelte den Kopf.

„Aber sonst irgendjemanden?"

„Ja."

Irgendjemanden' Die Antwort hatte lhm einen gelmden Schrecken eingejagt. Dies Kind, diese kleine Marchenprinzessm sollte schon jemanden haben' Er hatte gem gewufit, ob sie wohl umherging und jedem diese Fragen stellte, wahrend sie an diesen .jemand[4] dachte. Armes Kind! Und er sagte rasch:

„Obngens — sehn Sie mich an! Em Jahr lang war ich draufien und da steh' ich jetzt, kerngesund, bloft ein lahmes Bein; damals ist es im Feld noch viel arger gewesen. Oft wunsch' ich mir, wieder draufien zu sem Oberall ist es besser als in London und im Knegsministerium." Aber gerade in diesem Augenbhck sah er den Geistlichen auf sie zukommen, und er nahm ihre Hand

„Gute Nacht, Mifi Pierson! Machen Sie sich keine Sorgen. Das hilft nichts, und die Gefahr ist nicht halb so grofi, wie Sie glauben."

Ihre Hand zuckte und druckte dankbar die seine, wie ein Kind einem die Hand druckt.

„Gute Nacht!" murmelte sie, „danke vielmals!"

Und er erinnerte sich, wie er auf dem Heimweg in der dunklen Droschke gedacht hatte: ‚Nein, dieses Kind! Der Junge draufien ist ein Glucksp1lz! Zu dumm! Arme kleine Marchenprinzessin''

ZWEITER TEIL

ERSTES KAPITEL

I

Aufwaschen ist keine spannende Beschaftigung und Noels Kraft und Begeisterung wurden den ganzen August uber auf eine harte Probe gestellt. Da sie aufierdem noch alles moghche lernte, was mit der Pflegekunst in Verbindung stand, hatte sie sehr wenig freie Zeit und schlief oft am Abend em, in einem groflen kattunbezogencn Lehnstuhl zusammengekauert

George und Gratian waren langst wieder auf lhre Posten in den Spitalern zuruckgekehrt, und Noel und lhr Vater bewohnten das Haus allein. Sie erhielt viele Bnefe von Cyril, die sie mit sich herumtrug und auf dem Weg zum Spital und auf dem Heimweg las; jeden zweiten Tag schrieb sie ihm. Cyril war noch nicht in der Kampfzone; er erzahlte von semen Soldaten, vom Essen, von den Einheimischen oder von semen Ermnerungen an Kestrel; sie erzahlte ihm vom Aufwaschen oder von lhren Ermnerungen an Kestrel. Aber in den Briefen stand immer lrgendetwas von der Sehnsucht in lhren Herzen.

Gegen Ende August kam em Brief, in dem er lhr mitteilte, dafi sie lhre Stellungen bezogen hatten. Von nun an wurde er stundlich in Gefahr sein! An diesem Abend schlief sie nach dem Essen nicht im Lehnstuhl ein, sondern safi mit geballten Fausten am offenen Fenster und las Jane Austins .Stolz und Vorurteil', ohne ein Wort zu verstehen. Wahrend sie so dasa6, kam ihr Vater herein.

„Hauptmann Fort, Nollie. Mochtest du ihm Kaffee anbieten? Ich mufi noch ausgehn."

Als er gegangen war, blickte Noel ihren Besucher an, der KafTee trank. Auch er war draufien gewesen und lebte auch noch, hinkte blofi ein wenig. Der Besucher lachelte und fragte:

„Woran dachten Sie gerade, als wir eintraten?"

„Nur an den Kneg."

,,Nachnchten von lhm?"

Noel runzelte die Stirn

„Ja! Er ist an die Front gegangen. Nehmen Sie eine Zigarette?"

„Bitte. Sie nicht?"

„Ich muft jetzt unbedingt rauchen. Ich glaube, es gibt uberhaupt nichts Schlimmeres, als stillsitzen und warten."

..Blofi das Bewufttsem, date auch andere warten. Als ich draufien war, machte ich mir furchtbare Soigen um meine Mutter. Sie war damals krank. Das Grausamste am Kneg ist die Angst der Menschen um emander — das ist das Schhmmste."

Genau die gleichen Gedanken gmgen Noel stundhch durch den Kopf. Wie nett er zu lhr sprach, dieser Mann mit den langen Beinen und dem magern, braunen, knochigen Gesicht.

„Ich wollt', ich war' ein Mann," sagte sie, ,,ich glaube, die Frauen sind 1m Krieg am ubelsten dran. Ist Ihre Mutter alt?" Naturhch mufite sie alt sein — er war ja selbst schon alt!

„Sie starb vorige Weihnachten."

„0! Wie traurig!"

„Sie haben Ihre Mutter als ganz kleines Kind verloren, nicht wahr?"

„Ja. Das ist lhr Bild." An der Wand gegenuber hmg an emer schwarzen Samtschnur ein Pastellbild, sehr zart getbnt, wie verblafit, das Portrat einer jungen Frau mit dunklen Augen in dem lebhaften, lieben Gesicht, das ein wenig vor-

geneigt war, als stelle sie dem Maler eine Frage. Fort trat zu dem Bild.

„Sie sehn ihr gar nicht ahnlich. Aber sie mufi eine sehr anmutige Frau gewesen sein."

„Man spurt etwas von lhrem Wesen in diesem Zimmer. Ich wollt', ich war' wie sie!"

Fort wandte sich urn. „Nem," entgegnete er, ,,nein. Besser, Sie sind, wie Sie sind. Sonst ware etwas Vollkommenes verdorben."

„Sie war gut."

„Und Sie sind es nicht?"

„0 nein! Ich nab' ab und zu einen Teufel in mir."

„Sie! Sie kommen doch aus einem Marchen!"

„Ich nab' es von memem Vater — nur weifi er nichts von seinem Teufel, weil er ein wahrer Heihger ist; aber 1 ch weifi, dafi er einmal einen Teufel in sich gehabt hat, sonst konnte er nicht so heilig sein, wie er ist."

„Hm!" memte Fort, „das ist sehr tief; und ich glaube, es ist auch wahr — die Heiligen hatten immer Teufel auszutreiben."

„Armer Vater! Der seine ist schon lange tot. Ich glaube, er hat lhn ausgehungert."

„Geht Ihr Teufel manchmal mit Ihnen durch?"

Noel fuhlte, wie sie unter seinem Bhck langsam errbtete, und sie wandte sich zum Fenster.

„Ja. Es ist ein richtiger Teufel."

Deutlich sah sie wieder die dunkle Abtei vor sich und den Mond, der uber der zerfallenen Mauer schwebte, und die weifie Eule, die daruber hinflog. Und ohne sich umzuwenden, sprach sie vor sich hin:

„Und wenn man nach etwas Verlangen tragt, dann tut man's einfach."

Sie wartete, ob er Iachen wurde — es klang so dumm. Aber er lachte nicht

„Ohne sich um die Folgen zu scheren? Das kenne ich. Es ist gar nicht ubel."

Noel schuttelte den Kopf. „Da kommt Vater zuruck!"

Fort hielt ihr seine Hand hin.

„Ich mufi jetzt gehn. Gute Nacht! Und bitte, machen Sie sich keine unnotigen Sorgen."

Er behielt lhre Hand recht lang in der semen und druckte sie kraftig.

Sich keine Sorgen machen! Welch ein Rat! Und Cyril?

II

Trotz des Krieges ging auch 1m September 1916 der Samstag noch immer dem Sonntag voran. Fur Edward Pierson war dieser Samstag ein arbeitsreicher Tag gewesen und selbst jetzt, fast um Mitternacht, studierte er noch seine eben vollendete Predigt.

Als Patriot hatte er oft das leidenschaftliche Verlangen, seine Pfarre aufzugeben und so wie sein Hilfsgeistlicher als Feldprediger an die Front zu gehen. Mufite sein allzu behutetes Leben den Leuten nicht trage und nutzlos erscheinen? Selbst in Friedenszeiten hatte sein sensitives Gemut den kalten Luftzug empfunden, dem die Kirche in einem materialistischen Zeitalter ausgesetzt ist. Er wufite, dafl neun Leute von zehn ihn fur eine Art Parasit ansahen, bei dem von einer richtigen Arbeit uberhaupt keine Rede sein konnte. Und da er ein aufierst gewissenhafter Mensch war, arbeitete er sich fast zu Schanden.

Heute war er um halb sieben aufgestanden, und nach seinem Bad und den taglichen Turnubungen hatte er sich an seine

Predigt gemacht, denn auch jetzt noch schrieb er einmal 1m Monat eine neue Predigt, obwohl er aus der Frucht sechsundzwanzigjahriger Arbeit seine Auswahl treffen konnte. Allerdmgs waren diese neuen Predigten eher zusammengestellt als fnsch geschrieben, denn da ihm sein Hilfsgeisthcher fehlte, blieb nicht Zeit genug, um neue Gedanken uber alte Themen zu fassen. Um acht Uhr morgens hatte er mit Noel gefruhstuckt, ehe sie in lhr Spital ging, von wo sie erst um acht Uhr abends heimkam. Von neun bis zehn war Sprechstunde fur seine Pfarrkmder, die Rat und Hilfe in irgendeiner Not verlangten; heute hatte er deren drei empfangen. Sie alle brauchten Hilfe, die ihnen auch zuteil ward. Zwischen zehn und elf hatte er sich wieder seiner Predigt gewidmet und die Zeit von elf bis eins in der Kirche zugebracht und sich mit allerhand Kleinigkeiten abgegeben, Ankundigungen verfafit, Lieder ausgesucht, den taglichen halbstundigen Gottesdienst gehalten, den man in der Kriegszeit eingefuhrt hatte, den jedoch nur wenige besuchten. Dann war er zum Lunch heimgeeilt, zu dem er sich nur wenig Zeit liefi, um eine Stunde des Vergessens am Klavier zu erubrigen. Um drei hatte er em schreiendes kleines Kind getauft und war von den Eltern aufgehalten worden, die uber die verschiedenartigsten Dinge Auskunft wunschten. Um halb funf hatte er beim Zeitunglesen eine Tasse Tee hmuntergesturzt, und zwischen funf und sieben war er in zwei Gemeindeversammlungen und bei verschiedenen Leuten gewesen, deren Pensionsangelegenheiten er verwaltete, und hatte Formulare ausgefullt, die dazu bestimmt waren, so lange in Amtern herumzuliegen, bis das System geandert und neue Formulare herausgegeben wurden. Von sieben bis acht war er wieder zu Hause fur den Fall, dafi seme Herde ihn brauchen sollte; heute waren vier Schaflein gekommen und, wie er befurchtete, wenig kluger wieder fortgegangen. Von halb neun bis halb zehn hatte er

eine Chorprobe geleitet, denn der Organist war auf Urlaub. Langsam war er in der Abendkuhle nach Hause gewandert, und als er sich in seinen Sessel niederliefi, war er audi schon eingeschlafen. Um elf fuhr er aus dem Schlaf empor und machte sich mit grofier Oberwindung wieder an seine Predigt. Und jetzt, fast um Mittemacht, war sie noch nicht einmal zwanzig Minuten Iang. Er zundete sich eine Zigarette an, was er selten tat, und gab sich seinen Gedanken hin. Wie schon diese blafirosa Rosen in der alten Silberschale aussahen! Wie ein eigenartiges kleines Gedicht, oder wie ein Musikstuck von Debussy, oder ein Bild von Mathieu Maris — sonderbarerweise erinnerten die Blumen ihn an den Namen Leila. War es ein Unrecht, dafi er Noel so viel mit Leila zusammenkommen lieu? Aber schliefilich hatte sie sich so sehr gebessert, die liebe Leila! ... Jeden Augenblick konnten die blafkosa Rosen ihre Blatter verlieren! Und doch, wie wunderschbnl ... Es war heute nacht still; er war sehr schlaf rig ... Dachte Nollie noch an den jungen Mann, oder war das schon vorbei? Sie hatte mit lhm seither nie daruber gesprochen! Wie hubsch es sein wurde, nach dem Kneg mit lhr nach Italien zu reisen und ihr all die kleinen Stadte zu zeigen. Sie wurden Assisi, die Stadt des heiligen Franziskus, sehen. Die kleinen Blumen des heiligen Franziskus! Die kleinen Blumen ... Seine Hand sank herab, die Zigarette ging aus. Er schlief, das Gesicht im Schatten. Unmerklich drangen in die Stille seines Schlafes schwache, unheimliche Gerausche. Kurze Erschutterungen, die ihn aus tiefem Schlumrner rissen. Er fuhr in die Hbhe. Noel stand in einen langen Mantel gehullt an der Tur. Sie sagte mit ihrer ruhigen Stimme:

„Zeppeline, Daddy!"

‚Ja, mein Kind. Wo sind die Madchen?"

Eine Stimme mit irischem Akzent antwortete aus der Halle:

„Hier, Sir; wir vertrauen auf Gott, aber im Erdgeschofi ist es sicherer."

Er erblickte drei aneinandergedrangte, sonderbar kostumierte Gestalten auf der Treppe.

„Ja, ja, Bridgie, hier unten seid ihr sicher." Da bemerkte er, dafi Noel verschwunden war. Er folgte ihr auf den Platz hinaus, wo eine Menge Gesichter nur schwach aus dem Dunkel hervorleuchteten; sie stand ans Gartengitter gelehnt.

„Du mufit wieder hereinkommen, Nollie."

„0 neinl Cyril macht das jeden Tag durch."

Er blieb bereitwillig neben ihr stehen, denn die Erregung hatte auch ihn gepackt. So standen sie einige Minuten unten und bemuhten sich, noch etwas anderes zu erblicken als die zackigen Spritzer der platzenden Schrapnells, wahrend Stimmen durcheinandersummten und murmelten: „Schau! Dort! Dort! Dort ist er!"

Doch die Spahenden hatten glaubigere Augen als Pierson, denn er sah nichts. Endhch nahm er Nolhes Arm und fuhrte sie ins Haus zuruck. In der Halle machte sie sich los.

„Gehn wir aufs Dach, Daddy!" und sie lief hmauf.

Wieder folgte er ihr, stieg eine Leiter empor und durch die Falltur aufs Dach.

„Es ist herrlich hier oben!" rief sie.

Er konnte sehen, wie ihre Augen flammten, und dachte: ‚Wie sie die Aufregung genieut — es ist eigentlich furchtbar!'

Ober das weite, dunkle, mit Sternen besate Firmament wanderten Scheinwerfer und erhellten die wenigen Wblkchen; geisterhaft zart stiegen Turme und Kuppeln aus dem Meer der Dacher auf. Wie verblufft daruber, hatten die Kanonen ihr Feuer eingestellt. Ein ferner Schlag erdrbhnte.

„Eine Bombe! O! Wenn wir nur einen Zeppelin erwischen konnten!"

Wutendes Feuer der Geschutze folgte, wahrte etwa eine Minute und verstummte plotzlich wie durch Zauber. Die beiden sahen die Lichtkegel zweier Scheinwerfer emander zustreben und sich genau uber ihren Kopfen treffen.

„Er ist gerade uber uns!" murmelte Noel.

Pierson legte den Arm urn sie. ‚Sie hat keine Angst!' dachte er. Die Lichtkegel wichen zuruck, und plotzlich drang aus weiter Feme ein Gewirr unheimlicher Laute.

„Was ist das? Sie schreien hurra! O Daddy, sieh nur!" Dort am ostlichen Himmel hing ein stumpfroter Korper, der sich zusehends in die Lange zog.

„Sie haben ihn! Er brennt! Hurra!"

Der feurige, gelbrote Ballon am dunklen Firmament neigte sich nach unten und begann zu sinken; die Hochrufe schwollen zu wilder Raserei an. Pierson schlang den Arm fester urn Noels Gestalt.

„Gott sei Dank!" murmelte er.

Das Ieuchtende Oval schien zu bersten und sich aufzulosen, sturzte ins Meer der Dacher hinab, und plotzlich loderte der ganze Himmel auf, als ob ein riesiges Fullhorn purpurnen Lichts sich uber ihn ergossen hatte.

In Piersons Herz krampfte sich etwas zusammen; rasch bedeckte er die Augen mit der Hand.

„Die armen Menschen da drin!" sagte er. „Entsetzlich!"

Noels Stimme antwortete hart und mitleidslos:

„Sie hatten nicht kommen sollen. Morder sind sie!"

Jawohl, sie waren Morder — aber doch, wie entsetzhch! Und er stand schaudernd da, die Hande vors Gesicht geprefit, bis die Hochrufe verklungen waren.

„Beten wir, Nollie!" flusterte er. „0 Gott, der du in deiner grofien Gnade uns befreit hast aus Gefahr, nimm dich der Seelen dieser unsrer Feinde an, die vor unsern Augen durch

das Feuer deines Zorns verzehrt wurden; gib uns die Kraft, sie zu bemitleiden, sind sie doch Menschen wie wir selbst."

Aber sogar wahrend er betete, konnte er Noels Gesicht flammendweifi im Dunkel sehen, und als die Glut am Himmel verblafite, durchbebte inn noch einmal ein Triumphgefuhl.

Sie stiegen hinunter, um den Madchen zu berichten, und safien noch eine Zeitlang beisammen und besprachen, was sie gesehen hatten, afien Keks und tranken Milch, die sie auf dem Spirituskocher warmten. Es war fast zwei Uhr, als sie zu Bett gingen. Pierson schlief augenblickhch ein und ruhrte sich nicht mehr, bis er um halb sieben durch seinen Wecker aufgeschreckt wurde. Um acht Uhr hatte er das Heilige Abendmahl zu spenden, und er beeilte sich, um bald in seine Kirche zu kommen und sich zu uberzeugen, dafi sie keinen Schaden genommen hatte. Da stand sie im Sonnenlicht, hoch und grau, ruhig, unversehrt, wahrend die Morgenglocke sanft erklang.

Ill

Und zur selben Stunde stand Cyril Morland unter der Brustwehr seines Schutzengrabens, zog den Gurtel fester und blickte zum hundertsten Mai auf die Armbanduhr, wahrend er genau berechnete, wo er Hand und Fufi aufsetzen wollte, um hinauszuspringen. ‚Die Jungens durfen mich absolut nicht uberholen,[4] dachte er. So und so viele Schritte bis zur ersten feindlichen Stellung, so und so viele Schritte bis zur zweiten, dann halt. So hatte es bei den Proben geheifien, nun kam die Aufiuhrung! In der nachsten Minute wurde das entsetzliche Toben des Trommel feuers ins Sperrfeuer ubergehen, unter dessen Deckung sie sturmen sollten. Sein Blick lief den Schutzengraben entlang. Der Mann, der neben ihm stand,

leckte Daumen und Zeigefinger, als ware er auf dem Kricket-Platz und im Begriff, den Ball zu schlagen. Weiter unten befuhlte ein Soldat seine Wickelgamaschen. Eine Stimme rief: „Was sagt lhr jetzt zu dem Orchester!" Und er sah weifie Zahne in fast schwarzgebrannten Gesichtern blinken. Dann blickte er auf, der Himmel war blau uber den gelbbraunen Staubwolken, die die einschlagenden Granaten aufwirbelten. Noel! Noel! Noel!... Er grub die Finger tief in die linke Seite seiner Uniformbluse, bis er die Umrisse ihrer Photographic zwischen dem Meldeblock und seinem Herzen fuhlen konnte. Sein Herz pochte ebenso wie damals in der Schule, wenn er, die vorgestreckte Hand auf dem Boden, am Start zum ‚Hundertmeter-Lauf[4] stand. Mit halbem Auge sah er das Aufleuchten eines Feuerzeugs, ein Mann zundete sich eine Zigarette an. Die Leute konnten sich das leisten, er nicht, er brauchte seinen ganzen Atem — Gewehr und Ausrustung behmderten ohnehin genug. Vor zwei Tagen hatte er in einer Zeitung gelesen, wie den Soldaten knapp vor einem Sturmangriff zu Mute sei. Jetzt wufite er es. Er war blofi nervos. Wenn nur der erste Augenblick schon voruber ware! Der Feind schien gar nicht zu existieren, so wenig dachte er an ihn — lebendig waren nur die Kugeln und Granaten. Er horte den Pfiff; sein Fufi stand auf der bezeichneten Stelle, die Hand stutzte sich auf, wo er sie vorhin im Geist gesehen hatte; er rief: „Vorwarts, Jungens!" Sein Kopf hob sich uber die Brushing, sein Korper war druben; er fuhlte, dafi jemand sturzte, dafi zwei Manner Schulter an Schulter neben ihm waren. Nicht laufen, nicht aus der Reihe kommen! Ruhig gehen und doch die Fuhrung behalten! Verfluchte Locher! Eine Kugel zerrifi seinen Armel — ein heifies Gefuhl, wie gluhendes Eisen! Erne englische Granate heulte uber seinen Kopf hinweg und platzte funfzig Schritte vor ihm; er stolperte,

fiel flach hin, rifi sich in die Hohe. Drei Mann waren ihm vorgekommen! Er ging rascher, holte sie ein. Zwei fielen. ‚So ein Gluck!' dachte er, fafite sein Gewehr fester und sturzte Hals uber Kopf einen Hang hinunter. Tote Kbrper lagen herumf Die erste deutsche Stellung und nichts Lebendiges darin, nichts zu saubern, nichts mehr ubrig! Er blieb stehn, schopfte Atem, sah die Manner keuchend hereinstolpern. Wieder donnerten die Geschutze, lauter denn je — Sperrfeuer vor der zweiten Linie. So weit ging's gut! Und da kam auch sein Hauptmann!

„Fertig, Jungens? Vorwarts also!"

Diesmal ging es noch langsamer uber ein furchterliches Terrain, nichts als Tnchter und Hugel. Halb unbewufit deckte er sich, so gut er konnte. Die Luft war erfullt vom Pfeifen des Maschinengewehrfeuers, das kreuz und quer das Feld bestrich — erfullt von Kugeln, Staub und Rauch. ‚Wie soil ich ihr das schildern?' fuhr es ihm durch den Kopf. Alles ging ihm ja unter in diesem dumpfen, braunen, vernichtenden Wirbel. Starr und unverwandt bhckte er geradeaus, um die Leute nicht fallen zu sehn; nichts sollte ihn von seinem Ziel ablenken. Er spurte den schwachen Luftzug der vorbeipfeifenden Kugeln. Der zweite Graben mufite ganz nah sein. Warum wurde das Sperrfeuer nicht vorverlegt? Wurde dieser neue Trick, bis zur letzten Minute zu feuern, sie nicht das Leben kosten? Noch hundert Schritte, und er war mitten drin. Er warf sich flach hin und wartete; als er auf die Armbanduhr blickte, sah er, dafi sein Armel blutgetrankt war. ‚Verwundet!' durchfuhr es ihn; ‚Jetzt komm' ich nach Hause. Gott sei Dank! O Noel!' Die Kugeln pfiffen uber ihn hin; er konnte sie sogar im Heulen und Drbhnen des Granatfeuers horen. ‚Diese verdammten Biester!' dachte er. Eine Stimme neben ihm keuchte:

„Das Feuer ist vorverlegt, Sir."

Er rief: „Los, Jungens!" und schritt gebuckt weiter. Eine Kugel schlug an sein Gewehr. Der Stofi liefi ihn taumeln und durchzuckte wie ein elektrischer Schlag seinen Arm. ‚Wieder Gluck!' dachte er. Jetzt los! Ich nab' noch keinen Deutschen gesehn!' Er sprang nach vorn, wurde herumgerissen, warf die Arme in die Hbhe und fiel, durch und durchgeschossen, auf den Rucken ...

IV

Die neue Stellung war ‚in unsern Handen,' wie man es nannte, und in der Dunkelheit gingen Bahrentrager uber die Strecke. Wie Irrlichter bewegten sie sich mit ihren abgeblendeten Laternen und suchten langsam, Stunde urn Stunde, die schwarze Honigwabe ab, die hinter der neuen britischen Linie lag. Hie und da wurden im Schein einer Leuchtrakete ihre Gestalten sichtbar, wie sie sich buckten und die Kbrper Verwundeter aufrichteten, oder Picke und Spaten gebrauchten.

..Offizier."

„Tot?[44]

.Jawohl."

..Durchsuch' ihn!"

Der Soldat neigte sich tief zu dem Kbrper hinab, so dafi von der abgeblendeten Laterne ein gelber Schein auf Brust und Antlitz fiel. Die Hande des Suchenden bewegten sich innerhalb des kleinen Lichtkreises. Der Trager, der Notizen machte, beugte sich nieder.

„Wieder ein Junger," sagte er. „Hat er sonst nichts bei sich?"

Der andere richtete sich auf.

„Nur dies hier, und eine Photographic"

„Meldeblock; ein Pfund in Kleingeld; Zigarettenetui; Armbanduhr; Photographic Lafi sehn!"

Der Mann hielt die Photographie in den Lichtkreis. Das zarte Gesicht eines Madchens, von kurzem Haar umrahmt, blickte unbeweglich zu ihnen auf. „Noel," las der Soldat.

„Hm! Gib acht drauf. Steck' es in seinen Meldeblock. Gehn wir weiter!"

Der Lichtschein zerflofi, und Dunkelheit bedeckte Cyril Morland fur immer.

ZWEITES KAPITEL

I

Die vier nahmen gerade ihre Platze auf dem Balkon der Queen's Hall ein, als die zweite Nummer des Programms begann, die trotz aller eifernden Patnoten deutschen Ursprungs war: ein Brandenburgisches Konzert von Bach. Noch sonderbarer — man verlangte eine Wiederholung! Pierson klatschte nicht, er war von tiefer Freude erfullt und safi mit verzucktem Lacheln da; seine Umgebung hatte er ganz vergessen. So blieb er irdischer Lust und Qual entruckt, bis der letzte Applaus verklungen war und Leilas Stimme ihm ins Gruff usterte:

„Ist das nicht ein wundervolles Publikum, Edward? Sieh die vielen Uniformen an. Wer hatte gedacht, dafi diese jungen Menschen gern Musik horen — gute Musik, und noch dazu deutsche Musik!"

Pierson blickte hinab auf die geduldig unten stehende Menge in Strohhuten und Militarmutzen; alle Gesichter waren nach einer Richtung gewandt, und er seufzte.

„Solche Zuhorer mbchte ich in meiner Kirche haben."

Leilas Mund verzog sich zu einem leisen Lacheln. Sie dachte: „Ja, mein Lieber, deine Kirche ist hinter der Zeit zuruck, und du bist es auch! Deine Kirche mit ihrem Weihrauch und Modergeruch, ihrer Glasmalerei, ihrer bedruckenden Enge und der brausenden Orgel. Armer Edward, wie weltfremd er ist![4] Doch sie druckte nur seinen Arm und flusterte:

„Schau Noel an!"

Das Madchen sprach mit Jimmy Fort. Ihre Wangen waren gerbtet; seit langem hatte Pierson sie nicht so hubsch gesehen — eigentlich seit Kestrel nicht mehr. Er horte Leila seufzen.

„Hat sie Nachricht von dem jungen Mann? Erinnerst du dich an das Mai-Sportfest in Cambridge, Edward? Damals waren wir noch sehr jung, sogar du warst jung. So einen netten kleinen Brief hast du mir geschrieben. Ich sen' dich jetzt noch, wie du in deinem Frack am Flufi spazieren gingst, an den .feierlichen' Kuhen vorbei."

Ihr Blick jedoch glitt wieder zu ihrem andern Nachbarn hinuber, und sie betrachtete ihn und das Madchen. Ein Geiger hatte die Cesar Franck-Sonate begonnen. Es war Piersons Lieblingsstuck; er sah den Himmel uber sich in strahlend frommem Blau, von dem Sterne voller Andacht in einen sonnbeschienenen Mittag hinuberleuchteten, uber seligen Baumen und Wassern, auf denen selige Schwane schwammen.

„Eine sonderbare Welt, Mr. Pierson! Stellen Sie sich vor, dafi diese Jungens wieder in die Kaserne mussen, nachdem sie das gehort haben. Was sagen Sie dazu? Entwickeln wir uns wieder zu den Affen zuruck? Haben wir mit dieser Sonate schon die hochste Stufe erreicht?"

Pierson wandte sich um und betrachtete den Frager durchdringend.

„Nein, Hauptmann Fort, ich glaube nicht, dafi wir uns zu den Affen zuruckentwickeln — wenn wir uberhaupt von ihnen abstammen. Diese Jungens aber sind Helden!"

„Das weifi ich, Sir, vielleicht besser als Sie."

„Ach ja!" erwiderte Pierson bescheiden, „naturlich, ich hatte ganz vergessen." Aber noch immer blickte er semen Nachbarn zweifelnd an. Dieser Hauptmann Fort, der ein Freund von Leila war und ihn zweimal besucht hatte, gab ihm zu denken. Er hatte ein ehrliches Gesicht, eine ehrlich klin-

gende Stimme, doch merkwurdige Ansichten, und — so schien es wenigstens Pierson — etwas von einem Mohammedaner an sich, etwas vom Urwald und etwas von der afrikanischen Steppe. Unerwartet zynische Aufierungen und allerhand ungewbhnliche Ansichten uber England wirkten bei ihm befremdend, und er hielt damit nicht hmterm Berg. Wie Kugeln schofi sie seine ehrhche Stimme auf den Zuhbrer ab, der sich nach einer solchen Diskussion wie durchlochert vorkam. Diese kritischen Bemerkungen eines Mannes, der dieselbe schablonenhafte Erziehung genossen hatte wie er, trafen Pierson viel empfindlicher, als wenn ein ungebildeter Mensch sie geaufiert hatte, oder auch ein Kunstler, ein Auslander, selbst ein Arzt wie George. Immer wieder verursachten sie ihm ein Gefuhl des Unbehagens wie die Beruhrung eines stachehgen Blattes, und er fand sie kemeswegs amusant. Edward Pierson mufite vor der rauhen Philosophic eines tinsteten Lebens zuruckschrecken; das war bei ihm nur naturlich.

Er und Noel gingen nach dem ersten Teil des Konzertes weg und trennten sich von den beiden andern an der Tur. Er schob seine Hand unter ihren Arm; da er noch semen fruheren Gedanken nachhing, fragte er:

„Gefallt dir Hauptmann Fort, Nollie?"

„Ja, er ist ein netter Mensch."

„Er schemt in der Tat ein netter Mensch zu sein; auch sein Lacheln ist nett, nur — furchte ich — hat er sonderbare Ansichten."

„Er halt die Deutschen fur nicht viel schlechter als uns und behauptet, dafi es bei uns auch viele Eisenfresser gibt."

„Das meine ich ja gerade."

„Aber ist es nicht so, Daddy?"

„Bestimmt nicht."

„Ein Schutzmann, mit dem ich einmal sprach, sagte das-

selbe. Hauptmann Fort meint, dafi wenige Menschen zur Macht gelangen konnen, ohne verdorben zu werden. Er erzahlte mir ein paar schreckliche Geschichten. Er sagte, wir haben keine Phantasie, so dafi wir oft gar nicht merken, wie brutal wir handeln."

„Wir sind nicht vollkommen, Nollie, aber im grofien und ganzen, glaube ich, sind wir ein gutherziges Volk."

Noel schwieg einen Augenblick, dann erwiderte sie plbtzlich:

„Gutherzige Menschen neigen oft dazu, alle andern nach sich selbst zu beurteilen. Hauptmann Fort begeht diesen Irrtum nicht."

„Ich halte ihn fur ein wenig zynisch und ein wenig gefahrhch."

„Sind alle Menschen gefahrlich, die nicht so denken wie die ubrigen, Daddy?"

Pierson, der keiner Ironie fahig war, spurte doch sehr gut, wenn man ihn selber ironisch behandelte. Er blickte seme Tochter lachelnd an.

„So arg ist es gewifi nicht, Nollie; aber Mr. Fort ist zweifellos ein Revolutionar. Er hat wohl das Leben von zu vielen fragwurdigen Seiten gesehn."

„Gerade deshalb gefallt er mir um so besser."

„So, so," antwortete Pierson geistesabwesend. Er mufite sich fur den Unterricht in einer Konfirmandenklasse vorbereiten und verschwand, als sie das Haus betraten, sogleich in seiner Arbeitssrube.

Noel ging ins Speisezimmer, um lhre heifie Milch zu trinken. Die Vorhange waren nicht zugezogen, und heller Mondschein fiel herein. Ohne das Licht anzudrehen, entzundete sie die Flamme unter dem Spirituskocher und blickte dann zum Mond empor; Vollmond, zum zweitenmal, seit sie und Cyril in der Abtei auf ihn gewartet hatten. Sie prefite die Hainde auf die

Brust und erschauerte. Das Mondlicht draufien — wenn sie nur Cyril beschwbren kbnnte! Wenn sie nur eine Zauberin ware — lhn sehen kb'nnte, wissen kbnnte, wo er war, was er tat! Vierzehn Tage lang hatte sie keinen Brief von lhm bekommen. Jeden Tag, seit er an der Front war, hatte sie die Verlustlisten gelesen, in dem aberglaubischen Gefuhl, dafi sie dann seinen Namen nicht darin finden wurde. Sie griff nach der .Times'. Es war gerade hell genug, und sie las die Liste der auf dem Felde der Ehre Gefallenen — bis das Mondlicht auf ihre am Boden hingestreckte Gestalt del, neben der die Zeitung lag...

Aber sie war stolz, und bald fluchtete sie mit lhrem Kummer in ihr Zimmer, wie sie in jener Abschiedsnacht mit ihrer Liebe gefluchtet war. Kein Zeichen vcmet dem Haus ihr Ungluck; die Zeitung auf dem Boden und der Geruch der angebrannten Milch, die ubergekocht war, erregten keinen Argwohn. Es war ja nur eines von vielen tausend Herzen, die sich in dieser Mondnacht vor Verzweiflung wanden. Jede Nacht, jahraus, jahrein, vergruben sich tausende Gesichter in die Kissen, urn das erste trostlose Gefuhl der Verlassenheit zu ersticken, urn nach dem schwachen Trost zu tasten, an den verwaiste Seelen sich im geheimen klammern — das Wissen urn die Not des andem...

Nach einer schlaflosen Nacht stand sie am Morgen auf, gab vor zu fruhstucken und ging m ihr Spital. Mit versteinertem Gesicht, tiefe Schatten unter den Augen, stand sie dort und wusch Teller und Schusseln.

II

Pierson erfuhr die Nachncht durch einen Brief von Thirza, der zu Mittag ankam. Er las ihn mit tiefem Schmerz. Arme, arme kleine Nollie! Welch ein entsetzlicher Kummer fur sie! Und er ging an seine Arbeit unter dem Alpdruck, daft er lhr am Abend die Nachricht mitteilen musse. Noch nie hatte er sich so veremsamt gefuhlt, noch nie die Mutter seiner Kinder schmerzlicher vermifit. Sie wurde es verstanden haben zu trosten, zu beruhigen. An ihrem Herzen hatte das Kind semen Kummer ausweinen konnen. Und die ganze Stunde zwischen sieben und acht, in der er sich sonst stets bereit hielt, seme Pflichten als Stellvertreter Gottes seinen Pfarrkindern gegenuber zu erfullen, verbrachte er lm Gebet um eine Emgebung, wie er lhr diesen Kummer zufugen und wieder heilen solle. Als Noel endlich heimkam, offnete er selbst die Tur, und wahrend er lhr das Haar aus der Stirn strich, sagte er:

„Komm einen Augenblick zu mir herein, mein Liebling!"

Noel folgte ihm in sein Arbeitszimmer und setzte sich nieder.

,,Ich weifi es schon, Daddy."

Diese Fassung eregte in Pierson mehr Besorgnis, als wenn sie ihrem Schmerz freien Lauf gelassen hatte. Er stand da und streichelte schuchtem ihr Haar, wahrend er lhr zuflusterte, was er Gratian und so vielen andern in diesen Tagen gesagt: „Es gibt keinen Tod; freue dich darauf, ihn wiederzusehen; Gott ist barmherzig." Und er staunte uber die Ruhe in diesem jungen, blassen Gesicht.

„Du bist sehr tapfer, mein Kind![4]' sagte er.

,,Was bleibt mir andres ubrig!"

„Kann ich gar nichts fur dich tun, Nollie?"

„Nein, Daddy."

„Wann hast du es gelesen?"

„Gestern abend."

Vierundzwanzig Stunden hatte sie es schon gewufk, ohne es ihm zu sagen!

„Hast du gebetet, mein Lieblmg?"

„Nein."

„Versuch' es, Nollie!"

„Nem."

„Ach, versuch' es doch!"

„Es ware lacherlich, Daddy; das verstehst du nicht."

Voll schmerzhcher Besturzung wandte sich Pierson ratios von ihr ab und sagte:

„Du siehst entsetzhch mude aus. Mochtest du nicht ein heifies Bad nehmen und dir das Essen ins Bett bringen lassen?"

„Ich mochte nur Tee, sonst nichts." Und sie ging hinaus.

Nachdem er sich uberzeugt hatte, dafi ihr der Tee gebracht worden war, ging auch er fort; ein plotzliches Verlangen nach der Hilfe einer Frau halte ihn erfafit, und er nahm eme Droschke zu Leilas Wohnung.

DRITTES KAPITE

I

Nach dem Konzert hatten Leila und Jimmy Fort sich ein Taxi gesichert, ein Gefahrt, das bei Nacht fur Leute, die sich besser kennen lernen wollten, wahrend des Krieges gewisse Vorteile bot. Erschutterung, genugend Larm, Dunkelheit waren garantiert, und zur Steigerung der Gefuhle fehlte nur noch der Duft von Rosen und GeiBblatt, oder auch nur eines weifibluhenden Schhnggewachses, wie auf der Veranda in High Constantia, das so viel angenehmer gerochen hatte als Benzin.

Als Leila sich mit Fort in jencr Einsamkeit befand, auf die sie sich schon lang gefreut hatte, konnte sie eine Anwandlung nervosen Schweigens nicht uberwmden. Sie hatte in den letzten Wochen eine sonderbare Zeit durchgemacht. Nacht fur Nacht prufte sie lhre Gefuhle und verstand sie noch immer nicht ganz. Wenn eine Frau in dieses Alter kommt, dann wird sie manchmal von einem Lebenstaumel gepackt, der lhr sagt:

‚Einst warst du jung, einst warst du schon, du gefallst noch immer, du bist nicht alt, kannst nicht alt sein. Klammre dich an die Jugend, klammre dich an die Schonheit; verschmahe nichts, was sich dir bietet, solange dein Gesicht noch ohne Runzel und dein Haar noch nicht ergraut ist; es ist nicht moglich, dafi du nie wieder geliebt wirst.'

Als sie Jimmy Fort wahrend des Konzertes mit Noel sprechen sah, war dies Gefuhl in ihr ubermachtig geworden. Sie war von Natur aus nicht mifgunstig und vermochte Noel aufrichtig zu bewundern, aber der Gedanke, dafi auch Jimmy

Fort sie bewundern konnte, beunmhigte sie sehr. Das durfte er nicht; es war nicht fair; er war zu alt — uberdies hatte das Madchen den Jungen draufien. Und Leila hatte dafur gesorgt, dafi Fort es erfuhr. Einmal wahrend des Konzertes hatte sie sich zu ihm hinubergebeugt, als eine junge Dame mit entblofiten Schultern sang, und ihm zugeflustert:

„Warum so in Gedanken?"

Und er hatte zuruckgeflustert:

„Ich sag's Ihnen spater."

Das hatte sie getrostet. Sie wollte sich von ihm nach Hause bringen lassen. Es war Zeit, da6 sie ihm ihr Herz enthullte.

Und als sie jetzt im Auto saft, mit dem festen Entschlufi, lhre Gefuhle zu verraten, fand sie es, von plbtzhcher Schuchternheit gepackt, sehr schwierig. Die Liebe, die ihr voile drei Jahre ferngeblieben, war in ihr neu erwacht. Dies Bewufksein war so sufi und zugleich so beunruhigend, dafi sie mit abgewandtem Gesichte dasafi, unfahig, die kostbaren Minuten zu nutzen. Sie hielten vor lhrer Wohnung, ohne dafi es zu etwas anderm gekommen war, als zu der einmutigen Feststellung, dafi die Strafien dunkel seien und der Mond hell. Von zwiespaltigen Gedanken erfullt, stieg sie aus und sagte ganz verzweifelt:

„Kommen Sie doch hinauf eine Zigarette rauchen. Es ist noch gar nicht spat."

Er kam mit hinauf.

„Bitte warten Sie eine Minute," bat Leila.

Wahrend er bei seinem Whisky und einer Zigarette safi, betrachtete er eine Schale mit Sonnenroschen und wartete genau zehn Minuten; ein Lacheln huschte uber sein Gesicht, da er sich der Nase der Marchenprinzessin erinnerte und der anmutigen Art, in der ihre Lippen beim Sprechen die Worte formten. Wenn sie nicht diesen jungen Gluckspilz von Soldaten draufien gehabt hatte, dann hatte man sich gewunscht,

die Schnalle ihres Schuhs losen zu durfen, den Mantel fur sie in den Staub zu breiten, oder was man sonst in Marchen tat. Man hatte sich gewunscht — ach, was hatte man nicht alles gewunscht! Zum Kuckuck mit dem jungen Kerl! Leila sagte, er ware zweiundzwanzig. Beim Himmel! Wie alt sich da ein Mensch fuhlen mufjte, der sich den Vierzig naherte und am rechten Bein Iahmte. Fur den gab's keine Marchenprinzessinnen! Er spurte den Duft von Parfum, und als er aufsah, stand Leila vor lhm, in emem langen Gewand von dunkler Seide, aus dem ihre weifien Arme hervorschimmerten.

„Schon wieder in Gedanken? Erinnern Sie sich an diese Tracht, Jimmy? Die malayischen Frauen trugen sie in Kapstadt. Sie kbnnen sich nicht vorstellen, was fur eine Erleichterung es ist, mein Sklavengewand ablegen zu durfen. O, ich hab' das Pflegen so satt! Jimmy, ich mochte wieder ein wenig l e b e n!"

Das Kleid machte sie um funfzehn Jahre junger, und die Gardenie am Ausschnitt schien nicht weifier als ihre Haut. Der wunderliche Gedanke ging ihm durch den Kopf, ob die Blute aus dem Dunkel zu ihr herabgefalien ware!

„Leben?" sagte er. „Leben Sie denn nicht immer?"

Sie hob die Hande, so dafi die dunkle Seide zuruckfiel und die weifien Arme ganz freigab.

„Zwei Jahre lang hab' ich nicht gelebt. O Jimmy, hilf mir, ein bifachen zu leben! Das Leben ist jetzt so kurz."

Ihre Augen verwirrten ihn, so gespannt und ruhrend blickten sie ihn an, ihre Arme, der Duft der Blume verwirrten ihn; er fuhlte seine Wangen heifi werden und sah zu Boden.

Sie glitt plbtzlich auf die Knie, ihm zu Fufcen, fafite nach seiner Hand, druckte sie mit ihren beiden Handen und flusterte:

„Hab' mich ein wenig liebf Was gibt es denn sonst! O Jimmy, was gibt es denn sonst?"

Und wahrend der Duft der Blume, die beider Hande zerdruckt hatten, ihn erregte, dachte Fort: ‚Ja, was gibt es denn sonst in dieser gottverlassenen Zeit?'

II

Jimmy Fort hatte Humor und war in gewisser Hinsicht ein Philosoph; die Zufalle, die so oft im Leben den Lauf der Dinge bestimmen, schienen ihm zumeist ergotzlich. Doch als er von Leila fortging, war er recht nachdenklich. Sie war ein guter Kamerad, ein hubsches Geschbpf, sie liebte ehrliches Spiel und verstand es zu bezaubern; doch sie war unleugbar eine reife Frau. Und da hatte er sich nun darauf eingelassen, lhr ‚leben' zu helfen, was ihn zutiefst beunruhigte, denn die Tatsache war nicht zu verkennen, daft sie sich regelrecht in ihn verhebt hatte.

Dies Gefuhl war sufi und schmeichelhaft. Die Zeiten waren traurig und die Freuden karg, aber - -! Sein Wandertneb, der ihn von Jugend auf in der Welt hatte herumstreifen lassen, scheute instinktiv vor jeder noch so angenehmen Fessel zuruck, sobald er die Starke und Dauerhaftigkeit des Bandes nicht abzuschatzen vermochte. Oder spielte der Umstand mit, daft er vor kurzem, vielleicht zum erstenmal in semem Leben, einen Blick ins Marchenland getan hatte, und dafi diese Geschichte mit Leila durchaus kemem Marchen glich? Er hatte noch einen andern, weniger bewufiten Grund zur Unruhe. Trotz seines langen Wanderlebens war sein Herz weich geblieben; es war ihm immer schwer gefallen, jemandem weh zu tun, besonders einem Menschen, der ihm die Ehre erwies, ihn zu lieben. Etwas wie eine bbse Ahnung lastete auf ihm, als er durch die mondbeschienenen Strafien schritt, die urn diese Zeit

ganz verbdet lagen — sogar der Autoverkehr war schon eingestellt. Wurde er sie heiraten mussen? War es seine Pflicht, wenn sie es verlangte? Und dann ertappte er sich bei dem Gedanken an das Konzert und an das Gesicht des Madchens, wie es seinen Erzahlungen lauschte. ‚So eme verdrehte, blode Welt!' sagte er sich, ‚wie seltsam sich die Dinge entwickeln! Was sie wohl von uns denken wurde, wenn sie es wuf3te — und erst der brave Pfarrer! Brr!'

Aus Angst, sein Bein konnte versagen und er mufite dann die Nacht auf einer Turschwelle verbnngen, kam er so langsam vorwarts, dafi ihm ubergenug Zeit zum Nachdenken blieb; aber da ihm daraus nicht die genngste Zuversicht erwuchs, sagte er sich schliefilich: ‚Na, es konnte schlimmer sein. Nimm das Gute, das dir die Gotter senden, und mach' dir keine unnbtigen Sorgen!' Und plbtzlich ennnerte er sich aufterordentlich lebhaft an jene Nacht auf der Veranda in High Constanua und dachte besturzt: ‚Damals hatte ich mich wohl bis uber die Ohren verheben konnen, aber jetzt — kann ich es nicht mehr. So ist das Leben! Arme Leila! Und am Ende vielleicht auch — me miserum — wer weifi!'

VIERTES KAPITEL

AIs Leila Edward Pierson die Tur offnete, lachelten ihre Augen und ein weicher Zug lag um ihre Lippen. Sie schien ganz Lacheln und Weichheit und ergriff seine beiden Hande. Alles machte ihr heute Freude, sogar der Anblick seines traurigen Gesichts. Sie liebte und wurde wieder geliebt; es gab fur sie wieder eine Gegenwart und eine Zukunft, nicht nur die eigene bewegte Vergangenheit, und sie mufite mit Edward in einer halben Stunde fertig sein, denn Jimmy hatte sich angesagt. Sie liefi sich auf den Divan nieder, fafite schwesterlich nach Piersons Hand und sagte:

„Erleichtere dein Herz, Edward; ich kann sehen, da6 du Kummer hast. Was gibt es denn?"

„Noel. Der Junge, den sie liebte, ist gefallen."

Sie liefi seine Hand los.

„Ach nein! Das arme Kind! So ein Ungluck!" Tranen traten ihr in die Augen, die sie mit einem winzigen Taschentuch betupfte. „Arme, arme kleine Noel! Hat sie ihn sehr gern gehabt?"

„Ihre plbtzliche Verlobung hat uns alle uberrascht; ich furchte, sie nimmt es sich entsetzlich zu Herzen. Wie soil ich sie trosten? Nur eine Frau kbnnte das. Ich wollte dich fragen, ob du glaubst, dafi sie ihre Arbeit fortsetzen soil. Was haltst du da von, Leila? Ich bin ratios!"

Leila sah ihn an und dachte: .Ratios? J a, so siehst du auch aus, mein armer Edward![4]

„Ich wurde sie weiterarbeiten lassen," erwiderte Leila, „das hilft; es ist das einzige, was uberhaupt hilft. Vielleicht kann ich es durchsetzen, dafi sie Kranke pflegen darf. Sie sollte mit dem Leiden anderer und mit den Soldaten in Beruhrung kommen; die Kuchenarbeit wird ihr gerade jelzt recht schwer fallen. War er sehr jung?"

„Ja. Sie wollten heiraten. Ich war dagegen."

Leila schurzte kaum merklich die Lippen. ‚Das sieht dir ahnlich!' dachte sie.

„Der Gedanke war mir unertraglich, dafi Nollie sich so von heut auf morgen binden solle; die beiden hatten einander nur drei Wochen gekannt. Es war eine schwere Verantwortung, Leila. Und dann wurde er plbtzlich an die Front kommandiert."

Groll regte sich in Leilas Herzen. Dieser Spielverderber! Als ob das Leben einem nicht das Spiel rasch genug verdarb! Fast unertraglich schien ihr in diesem Augenblick der Ausdruck sanfter, besturzter Gute im Antlitz ihres Vetters, das durch diesen monchischen Zug verdunkelt und entstellt wurde. Sie wandte sich ab, blickte auf die Uhr liber dem Kamin und dachte: ‚Ja, und er wurde audi Jimmy und mich hindern wollen! O nein, liebste Leila, wurde er sagen, du darfst ihn nicht lieben — es ist Sunde! Welch ein abscheuliches Wort!'

„Es gibt nichts Schrecklicheros im Leben," erklarte sie unvermittelt, „als seine naturlichen Instinkte zu unterdrucken. Solche Menschen tun dann auch ihr moglichstes, andere dazuzubringen; die Halfte alles Elends in der Welt ruhrt davon her!"

Da sie ihm die Oberraschung uber diesen kleinen Ausfall anmerkte, dessen Grund er ja nicht wissen konnte, fugte sie hastig hinzu: „Hoffentlich wird Noel bald daruber hinwegkommen und jemand andern finden."

„Ja. Wenn sie geheiratet hatten — wieviel schhmmer ware es dann! Gott sei Dank, daft sie es nlcht taten."

„Ich wei6 nicht. Sie hatten wenigstens eme Stunde des Glucks gehabt. Auch nur eine gluckliche Stunde ist heutzutage etwas wert."

„Fur Menschen, die nur an dieses Leben glauben — - vielleicht."

‚Nur noch zehn Mmuten!' dachte Leila. ‚Warum geht er denn nicht?' Doch im selben Augenblick erhob er sich, und sogleich bedauerte sie ihn wieder.

„Es tut mir so leid, Edward! Wenn ich lrgcndwie helfen kann —- ich werde mir morgen mit Noel die grofite Muhe geben; und besuche mich doch wieder, wenn du etwas auf dem Herzen hast "

Mit beiden Handen ergnff sie seine Hand; obwohl sie befurchtete, dafi er sich wieder setzen wurde, konnte sie doch nicht umhin, lhm freundlich in die Augen zu bhcken und lhm mitleidsvoll und warm die Hand zu drucken.

Pierson lachelte jenes Lacheln, urn dessentwillen er ihr immer leid tat.

„Leb' wohl, Leila; du bist sehr gut und heb zu mir. Leb' wohl."

Sie atmete tief auf, voll Erleichterung und Mitgefuhl, und gmg mit lhm zur Tur.

Wahrend sie wieder die Treppen hmaufhef, dachte sie: ‚Ich habe gerade noch Zeit. Was soil ich anziehn? Armer Edward, arme Noel! Welche Farbe hat Jimmy gem? Warum nab' ich ihn damals vor zehn Jahren nicht festgehalten — jammerschade um die Zeit!' Sie schmuckte sich in fieberhafter Eile, dann trat sie wieder ans Fenster und stand wartend im Dunkeln; der Duft des Jasmins, der unten bluhte, drang zu ihr empor. .Wurde ich ihn heiraten?' fragte sie sich, ‚wenn er

urn mich anhielte? Aber er wird nicht anhalten — was sollte ihn auch jetzt noch dazu veranlassen? Und dann konnte ich es nicht ertragen, dafi er glaubt, ich erwarte eine Position oder gar Geld von ihm. Ich will nur Liebe — Liebe -- Liebe!' Das stumme Wiederholen dieses Wortes verlieh ihr ein wunderbares Gefuhl von Kraft und Ruhe. So lange sie nichts als ein Liebesverhaltnis wollte, ware er sicher dazu bereit'

Eine hohe Gestalt bog um die Ecke an der Kirche und naherte sich dem Haus. Er war es! Da fiel ihr plotzlich etwas ein. Sie setzte sich an das kleme schwarze Klavier und begann das Lied, das sie ihm vor zehn Jahren vorgesungen hatte: ‚Konnt' ich wie Morgentau so lind dir Stirn und Wange kuhlen" Sie sah sich nicht einmal um, als er eintrat, sondern fuhr fort, die Worte vor sich hmzusummen, bis sie fuhlte, da6 er gerade hmter ihr 1m Dunkeln stand. Als sie aber geendet hatte, sprang sie auf und schlang die Arme um ihn, zog ihn an sich und brach an seiner Schulter m Tranen aus; sie dachte an Noel und den toten Jungen, an die Millionen andrer Jungen, an ihr eigenes Gluck, an die vergeudeten zehn Jahre und an die Verganglichkeit des Lebens und der Liebe; sie dachte — - an tausenderlei Dinge! Und geruhrt von diesem Gefuhlsausbruch, den er nur halb verstand, senior! Jimmy Fort sie fest in die Arme und kufite lhre nassen Wangen und ihren warmen Hals, der blaft im Dunkel schimmerte.

FONFTES KAPITEL

I

Noel setzte noch einen Monat ihre Arbeit fort, dann fiel sie eines Morgens uber einem Stofi Teller in Ohnmacht. Der Larm erregte Aufsehen, und Mrs. Lynch wurde gerufen.

Leilas Herz krampfte sich zusammen, als sie Noel so totenblafl dort liegen sah. Doch bald kam das Madchen wieder zu sich, und man schickte um emen Wagen. Leila begleitete sie und bat den Kutscher, beim Camelot-Gebaude zu halten. Weshalb sie in diesem Zustand nach Hause bringen? Es war besser, ihr das Rutteln zu ersparen, sie sollte sich erst einmal ordentlich erholen. Arm in Arm gingen sie die Treppe hinauf. Leila bettete sie auf dem Divan und legte ihr eine Warmflasche an die Fufie. Noel war noch so teilnahmslos und bleich, dafi man sich gar nicht getraute, sie etwas zu fragen. So gmg Leila zur Anrichte, holte verstohlen eme Flasche Champagner hervor, die Jimmy ihr geschenkt hatte, und trug sie nebst zwei Glasern und einem Korkzieher in ihr Schlafzimmer. Sie trank selbst em wenig und brachte dann dem Madchen ein Glas. Noel schuttelte den Kopf, ihre Augen schienen zu sagen: ‚Glaubst du wirklich, dafi mir damit zu helfen ist?' Aber Leila hatte schon zu viel durchgemacht, um urdischen Trost zu verachten, und deshalb hielt sie Noel das Glas an die Lippen, bis sie trank. Es war ein vortrefflicher Champagner, und da Noel noch nie Alkohol angeruhrt hatte, trat die Wirkung augenblicklich ein. Ihre Augen glanzten; kleine rote Flecke erschienen auf ihren Wangen. Und plbtz-

lich warf sie sich zur Wand herum und vergrub das Gcsicht tief im Kissen. Mit dem kurzen Haar sah sie so kindlich aus, dafi Leila unwillkurhch niederkniete und ihr den Kopf streichelte, wahrend sie ihr zusprach: „Sei ruhig, Liebes! Sei doch ruhig!"

Endlich richtete sich das Madchen auf; nun, da die maskenhafte Starre des letzten trostlosen Monats von ihr gewichen war, schien sie zu gluhen und eine wilde Entschlossenheit sprach aus lhrem Gesicht. Sie zog sich von Leila zuruck, verschrankte die Arme fest uber der Brust und sagte:

„Ich ertrag' es nicht; ich kann mcht mehr schlafen; ich will ihn zuruckhaben; ich hasse das Leben — ich hasse die Welt' Wir haben nichts Boses getan — nur einander lieb gehabt. Es macht Gott Freude zu strafen, blofi weil wir einander lieb hatten; wir hatten ja nur einen emzigen Tag, um einander zu lieben — nur einen Tag — nur einen!"

Leila sah, wie die weifie Kehle schluckte und wurgte und die Arme sich fester an die Brust prefiten; es benahm ihr den Atem, dies mitanzusehen. Die Stimme, die trotz der heftigen Worte und des verstbrten Gesichtsausdrucks unheimlich zart klang, fuhr fort:

„Ich werde nicht — ich will nicht weiterleben. Wenn es ein kunftiges Leben gibt, dann gehe ich zu ihm. Und wenn nicht — dann werde ich schlafen."

Leila streckte bei diesen wilden Reden wie abwehrend die Hand aus. Gleich den meisten Frauen, die sich im Leben von Gefuhl und Instinkt leiten lassen, war sie glaubig oder grubelte vielmehr nie uber solche Dinge nach.

„Erzahl' mir von dir und von ihm," bat sie.

Noel heftete die grofien Augen auf ihre Kusme. „Wir liebten einander, und wenn man sich liebt, kommen eben Kinder zur Welt, nicht wahr? Aber meines wird nicht zur

Welt kommen!" Mehr ihrem Mienenspiel als lhren Worten entnahm Leila plotzlich die voile Wahrheit, verwarf sie und mufite doch wieder daran glauben. Unsinn! Aber — wie entsetzlich, wenn es doch wahr ware! Em Vorfall, von dem man lm Alltagsleben lhrer Meinung nach immer viel zu viel Aufhebens gemacht hatte; und nun - nun bedeutete er eine Tragodie! Von ihrem Gefuhl uberwaltigt, beugte sie sich vor und umarmte das Madchcn.

,,Mem armes Kind," sagte sie, „du bildest dir das alles nur ein!"

Aus Noels Wangen war die Farbe gewichen, mit zuruckgeworfenem Kopf und halbgeschlossenen Lidern lag sie da, einen Ausdruck bitterster Verachtung m dem totenbleichen Gesicht.

„Wenn es so ist - dann mach' ich Schlufi. Ich hab' genug - das Sterben ist leicht. Vater soil me etwas erfahren."

„Aber liebes, liebes Kind!" war alles, was Leila stammeln konnte.

„War es ein Unrecht, Leila?"

„Ein Unrecht? Ich weift nicht — Unrecht? Wenn es wirkhch so ist — dann war es — ein Mifigeschick. Aber sicher, sicher — irrst du dich!"

Noel schuttelte den Kopf. „Ich tat es, damit wir einander ganz gehoren sollten. Nichts hatte ihn mir dann noch nehmen konnen."

Leila griff lhre Worte auf.

„Dann, mein liebes Kind — ist er doch nicht ganz von dir gegangen, nicht wahr?"

Noels Lippen hauchten ein „Nein", das urthorbar blieb. „Aber Vater!" flusterte sie.

Edwards Antlitz stand Leila so lebhaft vor Augen, dafi Noel neben jenen leidenden Zugen fast verschwand. Dann

aber lehnte sich ihre Lebenslust gegen diese Vision eines Asketen auf. Ihr nuchterner Sinn verurteilte und beklagte gleichzeibg dieses unselige Mifigeschick, doch msunktiv billigte sie es, daft diese Stunde des Lebens und der Liebe dem Rachen des Todes entnssen worden war. ..Braucht er es denn je zu erfahren?" fragte sie.

„Ich konnte Vater nie belugen. Aber es wird nicht dazu kommen. Wozu weiterleben, wenn das ganze Leben vernichtet ist?"

Draufien schien strahlend die Sonne, obwohl es spat im Oktober war, Leila erhob sich von den Knien. Sie trat ans Fenster und dachte angestrengt nach.

„Mem liebes Kind," sagte sie endlich, „du darfst nicht uberspannt sein Sieh mich an' Ich hatte zwei Manner und - - na ja, nab' ein ziemhch bewegtes Leben hmter mir, und es steht mir gewifi noch genug Kummer bevor. Aber ich werde nie klein beigeben. Und du darfst es ebensowenig. Die Piersons haben immer Mut bewiesen; du darfst dein Blut nicht verleugnen. Das ware das Allerletzte. Dein Junge wurde dir gesagt haben: ‚Durchhalten\ Das ist dein ‚Schutzengraben\ und du wirst dich doch nicht unterknegen lassen?"

Danach herrschte ein langes Schweigen, bis Noel bat:

„Gib mir eine Zigarette, Leila."

Leila holte das kleine flache Etui hervor, das sie bei sich trug.

„So ist's recht," sagte sie. „Nichts ist unheilbar in deinen Jahren. Nur eins ist unheilbar —- das Altern."

Noel lachte. „Auch das ist heilbar — nicht wahr?"

„Nur wenn man nicht mehr dagegen ankampft."

Wieder herrschte Schweigen, wahrend die blauen Wolkchen der beiden hastig gerauchten Zigaretten zu der niederen Decke emporstiegen. Dann stand Noel vom Divan auf und ging zum Klavier hinuber. Sie war noch in ihrer Spitalstracht

von fliederfarbenem Leinen, und wie sie dort stand, die Tasten beruhrte und hie und da einen Akkord anschlug, zog sich Leilas Herz vor Mitleid zusammen; sie selber war gerade jetzt so gluckhch und dieses Kind so tief ungluckhch!

..Spiel' mir etwas vor," sagte sie, „oder nem — ich werde dir vorspielen." Sie setzte sich hin und sang und spielte ein kleines franzbsisches Lied, dessen erste Zeile lautete: ‚Si on est jolie, jolie comme vous'. Es war ein sanftes, heiteres, reizendes Liedchen. Wenn es Noel zum Weinen brachte, umso besser. Aber Noel weinte nicht. Sie schien plotzlich ihre ganze Selbstbeherrschung wiedergewonnen zu haben. Sie sprach ruhig, beantwortete Leilas Fragen ohne Erregung und sagte endlich, sie wolle nach Hause gehn. Leila ging mit ihr hinunter und begleitete sie em Stuck auf dem Heimweg; sie war bekummert, ohne genau zu wissen, woran sie war. Am Ende des Portland-Platzes bheb Noel stehn und sagte: „Mir ist jetzt ganz gut, Leila; vielen, vielen Dank! Ich werde gleich nach Hause gehen und mich niederlegen. Und ich komme morgen wie gewohnlich. Leb' wohl!" Leila druckte ihr nur die Hand und erwiderte: „Ausgezeichnet, liebes Kind; ubrigens, wer weifi, was noch alles geschieht! Und schliefilich — es ist ja Krieg."

Nach diesen ihr selbst etwas ratselhaften Worten blickte sie der langsam Davonschreitenden nach und kehrte dann, von Unruhe und Mitleid erfullt, ins Spital zuruck.

II

Noel jedoch ging nicht sofort nach Hause; sie schritt die Regent Street hinab. Einigermafien getrbstet und durch die Lebenserfahrung ihrer energischen Kusine beruhigt, hing sie

den Gedanken nach: ‚Dann ist er doch nicht ganz von dir gegangen', ‚Und schliefihch — es ist ja Kneg'. Leila hatte so aufrichtig mit ihr gesprochen, und uberdies war die Ungewifiheit uber ihren physischen Zustand, die sie wahrend der letzten Wochen so bedruckt hatte, jetzt geschwunden. Wie die meisten stolzen Naturen kummerte sie sich nur wenig um die Meinung andrer Leute; uberdies wufite sie nichts von der Welt, ihren Gefuhlen und lhrem Urteil. Wie ein Alp bedruckte sie die Vorstellung von ihres Vaters Kummer und Entsetzen. Es wurde ihr leichter, wenn sie sich an seinen Widerstand gegen lhre Heirat erinnerte und an den Groll, den sie damals empfunden hatte. Er hatte sich me klar gemacht, me verstanden, wie sehr sie und Cyril einander liebten. Wenn sie nun wirklich em Kind haben sollte, dann wurde es Cyril gehoren, Cyrils Sohn, wieder er selbst sein. Der Instinkt, der starker ist als Vernunft, Kultur, Tradition, Erziehung, und der sie dazu getrieben hatte, sich auf der Stelle Cyrils zu versichern, die im Augenbhck todhcher Bedrohung aufschaumende Lebenskraft schien sich wieder in ihr zu regen, so dafi sie ihr schreckliches Geheimnis fast wie eine Kostbarkeit empfand. Mit dumpfer Neugier hatte sie in den Zeitungen von .Kriegskindern' gelesen, nun aber sah sie diese Berichte in einem ganz neuen Licht. Die Geburt solcher Kinder bedeutete ein Unrecht, ein Problem; und dennoch schien es ihr, dafa die Leute im geheimen sich daruber freuten; solche Kinder machten Verluste wett, sie fullten Lucken aus. Wenn sie eines bekam, wurde sie trotz aller Menschen, trotz ihres Vaters, vielleicht etwas wie Stolz empfinden, heimlichen Stolz! Gott und die Menschen hatten Cyril toten wollen, doch es war ihnen nicht gelungen, er lebte weiter in ihr! Glut stieg ihr in die Wangen, wahrend sie mmitten der geschaftigen Menge, die Einkaufe besorgte, dahinschritt, so dafi die Leute sich nach ihr um-

wandten; wie geistesabwesend, ohne irgendetwas zu sehen, ging sie weiter, und manche, die nicht unablassig mit lhren eigenen Angelegenheitcn beschaftigt waren, fanden das seltsam anziehend. Voile zwei Stunden wanderte sie so umher, ehe sie heimging, und ihre gehobene Stimmung schwand erst, als sie in lhrem kleinen Zimmer seine Photographie hervorholte und sich auf lhr Bett setzte, um sie zu betrachten. Da konnte sie sich nicht mehr zuruckhalten. Sie hatte sich eingesperrt und lag weinend auf dem Bett, vollig vereinsamt, bis sie ganz erschbpft einschlief, die tranenbenetzte Photographie noch in den zuckenden Fmgern. Plotzhch fuhr sie aus dem Schlaf empor. Es war finster, und jemand klopfte an ihre Tur.

„Mu3 Noel!"

Kindischer Eigensinn hiefi sie schweigen. Warum hefi man sie nicht in Ruhe? Sie wurden sie schon in Ruhe lassen, wenn sie es wufiten! Dann schien jemand anderer zu klopfen, und lhres Vaters Stimme nef:

„Nollie! Nolhe!"

Sie raffte sich auf und offnete die Tur. Er sah so erschrocken aus, dafi es lhr formlich emen Stich gab.

„Es ist alles in Ordnung, Vater; ich nab' nur geschlafen."

„Entschuldige, mein Liebling, daft ich dich geweckt habe, aber das Abendessen ist fertig."

„Ich mag nicht essen; ich mochte lieber zu Bett gehn."

Die Falte zwischen semen Brauen vertiefte sich.

„Du solltest nicht deme Tur absperren, Nolhe. Du hast mich so erschreckt. Ich war lm Spital, um dich abzuholen, und man berichtete mir von deiner Ohnmacht. Du mufit zum Arzt gehn."

Noel schuttelte heftig den Kopf. „Auf keinen Fall! Mir fehlt ja nichts!"

„Nichts? So in Ohnmacht zu fallen? Komm doch, mein

Kind! Mir zuliebe." Er nahm lhr Gesicht zwischen seine Hande. Noel wich zuruck.

„Nem, Daddy. Ich will keinen Arzt. Es ware em Luxus in der Kriegszeit. Ich will nicht. Es hat keinen Sinn, mir zuzureden. Wenn du durchaus magst, komm' ich hinunter; morgen werd' ich wieder ganz wohl sem."

Damit mufhe Pierson sich zufneden geben; doch an diesem Abend spurte sie noch ofter, wie sein Blick angstvoll auf lhr ruhte. Und als sie schlafen gmg, kam er aus semem Arbeitszimmer, folgte ihr hinauf und hefi es sich nicht nehmen, lhr ein Feuer anzuzunden. An der Tur kufite er sie und sagte still:

„Wenn ich dir nur eine Mutter sein konnte, mein Kind!"

Emen Augenblick durchzuckte Noel der Gedanke: ‚Er weifi es!' Aber em Blick auf sem fragendes Gesicht belehrte sie eines Besseren. Wenn er es nur wufke, welch eme Last ware von lhrer Seele genommen! Aber auch sie antwortete ruhig: „Gute Nacht, Daddy!", kuftte lhn und schlofi die Tur.

Sie setzte sich vor das kleme, eben angezundete Feuer und warmte die Hande an den Flammen; in lhrem Herzen war es kalt und winterhch. Der Schem des Feuers spielte auf lhrem Antlitz, das trotz der runden Wangen tiefe Schatten unter den Augen zeigte, auf den schlanken blassen Handen und der biegsamen, anmutigen jungen Gestalt. Und draufien in der Nacht jagten Wolken uber den Mond — heute war wieder Vollmond!

SECHSTES KAPITEL

I

Pierson ging in sein Arbeitszimmer zuruck und schrieb an Gratian:

.Vielleicht kannst Du fur ein paar Tage Urlaub bekommen, hebes Kind, ich brauche Dich zu Hause. Ich mache mir Sorgen Nollies wegen. Seit ihr dieses Ungluck zugestofien ist, wird sie immer blasser und heute ist sie in Ohnmacht gefallen Sie will nicht zum Arzt gehen, aber vielleicht konntest Du sie dazu uberreden, dafi sie sich von George untersuchen lafk. Wenn Du herkommst, wird es ihm sicher moglich sein, uns fur ein oder zwei Tage zu besuchen. Wenn nicht, dann mufit Du mit Noel zu ihm ans Meer fahren. Ich habe gerade die Nachricht vom Tode Deines Vetters Charlie Pierson gelesen; er ist in einem der letzten Angriffe an der Somme gefallen; er war der Neffe meiner Kusine Leila, die, wie Du weifit, mit Noel im selben Spital arbeitet. Bertram hat eine Auszeichnung erhalten. Ich bin in letzter Zeit weniger uberlastet; Lauder ist auf Urlaub da und nimmt mir einen Teil meiner Pflichten ab. Nun, da kuhleres Wetter eingetreten ist, fuhle ich mich viel frischer. Tu Dein Moglichstes, urn herzukommen. Ich bin in ernsdicher Unruhe wegen unserer lieben Nollie.

Dein Dich liebender Vater

Edward Pierson.'

Gratian erwiderte, dafi sie uber das Wochenende Urlaub erhalten kbnne und am Freitag kommen wolle. Er holte sie

vom Bahnhof ab, und von dort fuhren sie direkt ins Spital, um Noel mitzunehmen. Leila kam zu ihnen in den Warteraum und Pierson liefi die beiden allein, damit sie ungestort uber Noels Gesundheit sprechen konnten; er begab sich in das Rekonvaleszentenzimmer, wo er zwei Invahden beim .Tivoli' zusah. Als er in den klemen Salon zuruckkam, standen die beiden noch immer am Kamin und sprachen leise miteinander. Gratian mufite sich wohl uber das Feuer gebeugt haben, denn lhr Gesicht war rot, fast verschwollen, und lhre Augen schienen von der Hitze angegnffen.

Leila fragte in leichtem Ton:

„Nun, Edward, smd meme Leute nicht prachtig? Wann gehn wir wieder zusammen in ein Konzert?"

Auch lhre Wangen waren gerotet, und sie sah beinahe jung aus.

,,Ach, wenn wir immer tun konnten, was wir wollten!"

„Sehr hubsch gesagt, Edward; aber du solltest dich aufraffen — es wurde dir gut tun." Er schuttelte den Kopf und lachelte.

„Du bist eine Versucherin, Leila. Konntest du Nollie verstandigen, dafi wir sie abholen wollen? Kannst du sie fur morgen freigeben?"

„So lange du willst; sie braucht ein wenig Ruhe. Ich habe mit Gratian gesprochen. Wir hatten nicht zugeben sollen, dafc Nollie nach einem solchen Schock noch weiterarbeitet; ich furchte, es war meine Schuld. Ich dachte, Arbeit wurde lhr am besten daruber hinweghelfen."

Pierson bemerkte, dafi Gratian an ihm vorbeigmg und das Zimmer verliefi. Er streckte Leila die Hand hin und folgte. Hinter sich vernahm er einen leisen Laut, wie er einer Frau entfahrt, die sich den Rock abgetreten oder uber irgendetwas anderes geargert hat. Dann erblickte er Noel in der Halle

und war sich dunkel bewuftt, daft er den Mittelpunkt ernes Dreiecks von Frauen bildete, die sich verstohlene Blicke zuwarfen. Seine Tochter kuftten einander, und er nahm zwischen ihnen im Auto Platz. Da er immer in sich selbst versunken war, fiel ihm, als er sich in der Halle von ihnen trennte, nichts weiter auf, als daft sie sehr schweigsam waren; er ging daher in sem Arbeitszimmer und griff nach einer Biographie des Sir Thomas More. Er fand eine Stelle, die er gar zu gem George Laird gezeigt hatte, der am Abend kommen sollte.

Gratian und Noel stiegen mit zusammengepreftten Lippen und ohne sich anzublicken die Treppe hinauf; beide waren sehr blafi. Als sie zur Tin' von Gratians Zimmer kamen — das Zimmer, das lhrer Mutter gehort hatte —, wollte Noel weitergehen, Gratian jedoch hielt sie am Arm fest und sagte: „Komm herein!" Drinnen brannte ein helles Feuer, und die beiden Schwestern blieben davor stehen, jede an einer Seite des Kamins, mit den Handen das Gesims packend, und starrten in die Flammen. Endlich legte Noel eine Hand vor die Augen und bemerkte:

„Ich bat sie, es dir zu sagen."

In Gratian schienen zwei Regungen miteinander im Kampf zu liegen, und sie machte eine Bewegung, als wufite sie nicht, welcher sie nachgeben sollte.

„Es ist einfach entsetzlich!" war alles, was sie erwiderte.

Noel wandte sich zur Tur.

„Bleib, Nollier

Die Hand auf der Turklinke, blieb Noel stehen. „Ich brauche keine Verzeihung und kein Mitleid. Man soil mich in Ruhe lassen."

„Wie kann man dich denn in Ruhe lassen?"

Eine Woge der Verzweiflung schlug uber Noel zusammen, und sie nef leidenschaftlich: „MitgefuhI von Menschen, die

mich nicht verstehen konnen, ist mir widerlich. Keiner braucht mich zu bemitleiden. Ich kann ja jederzeit verschwinden."

Die Worte ,nicht verstehen konnen' trafen Gratian wie ein Peitschenhieb.

„Ich kann dich verstehen," sagte sie.

„Das kannst du nicht; du hast ihn nie gesehn. Du hast nie gesehn————." Ihre Lippen bebten so sehr, dafi sie innehalten und sie fest zusammenpressen mufke, um die Tranen zuruckzudrangen. „Oberdies hattest du es nie getan."

Gratian trat auf sie zu, besann sich jedoch und setzte sich auf lhr Bett. Es war nchtig: sie hatte es nie getan; trotz der Hilfsbereitschaft ihrer Schwester gegenuber wurde gerade dadurch ihre Liebe und lhr Mitgefuhl erstickt. Welch erne furchterhche, schmahliche Demutigung! Ihre eigene Schwester, ihre einzige Schwester in derselben Lage wie all diese armen, schlecht erzogenen Madchen, die sich vergessen hatten! Und der Vater — ihr Vater! Bis zu diesem Augenblick hatte sie kaum an ihn gedacht, die Erschutterung ihres eigenen Stolzes hatte sie ganz in Anspruch genommen. Sie konnte das Wort „Vater![44] nicht unterdrucken.

Noel schauderte.

..Dieser Junge!" sagte Gratian plotzhch, „ihm kann ich nicht verzeihn. Wenn du unwissend warst — so war er es doch nicht. Es war -- es war —." Sie verstummte, a)s sie Noels Gesicht sah.

„Ich habe es gewufit," entgegnete sie. ,,Ich war dran schuld. Er war ebenso mein Gatte, wie George der deine ist. Wenn du noch ein Wort gegen ihn sagst, spreche ich nie mehr mit dir. Ich bin froh daruber, und du warest es auch, wenn du ein Kind erwartetest. Wo ist der Unterschied? Du hattest Gluck, und ich — hatte kernes." Wieder bebten ihre Lippen und sie schwieg.

Gratian starrte zu ihr empor. Sie hatte Sehnsucht nach George - sie hatte gern gewufit, was er daruber dachte und fuhlte.

„Hast du etwas dagegen, dafi ich es George sage?" fragte sie.

Noel schuttelte den Kopf. „Nein, jetzt nicht mehr. Erzahl' es, wem du willst." Und plotzhch griff der Jammer, der sich hinter Noels Fassung verbarg, Gratian ans Herz. Sie stand auf und schlang den Arm um die Schwester.

„Nollie, Liebhng, sieh nicht so drein!"

Noel duldete die Umarmung, ohne sie zu erwidern, und ging in ihr Zimmer. Gratian blieb bekummert, verstbrt und in ungewisser Angst zuruck. Ihr Stolz war tief verletzt, ihr Herz zerrissen; sie war unzufrieden mit sich selbst. Warum hatte sie nicht mehr Teilnahme zeigen konnen? Und doch, in dem Augenblick, da Noel nicht mehr vor ihr stand, verurteilte sie wieder den Toten. Was er getan hatte, war unverzeihlich. Nolhe war solch em Kind! Er hatte gefrevelt Wenn George nur kame und sie sich mit ihm uber alles aussprechen kbnnte! Sie, die aus Liebe geheiratet hatte und die Leidenschaft kannte, war einsichtsvoll genug, zu fuhlen, dafi Noels Liebe tief gewesen - soweit naturlich bei solch einem Kind etwas tief sein konnte. Gratian hatte schon das reife Alter von zwanzig Jahren erreicht. Aber sich so zu vergessen! Und dieser Junge! Eine personhche Bekanntschaft — die das menschliche Urteil so sehr beeinflufit — hatte sie veranlafit, seinen Charakter m einem milderen Licht zu sehen; da er ihr jedoch fremd war, hielt sie sein Benehmen einfach fur ehrlos. Und sie empfand deutlich, dafi diese Oberzeugung immer zwischen ihr und ihrer Schwester stehen wurde. So sehr sie es auch verbergen mochte, Noel wurde stets diese Verurteilung herausfuhlen.

Sie streifte ihr Pflegerinnengewand ab, zog ein Abendkleid

an und machte sich unruhig 1m Zimmer zu schaffen. Nur nicht hinuntergehen mussen und lhren Vater sehen, bevor es notwendig war. Was sich zugetragen hatte, war uber die Mafien schrecklich fur lhn, ihr graute vor der Unterredung uber Noels Zustand, die unvermeidlich schien. Naturhch wurde sie ihm nichts sagen, ehe Noel es wunschte; und da sie em ehrlicher Mensch war, qualte sie der Gedanke, lugen zu mussen.

Endlich ging sie hinunter und fand die beiden schon im Wohnzimmer, Noel in einem duftigen Abendkleid am Kamin, das Kinn auf die Hand gestutzt, wahrend der Vater ihr die Knegsberichte aus der Abendzeitung vorlas. Der Anbhck dieser herben, zarten Madchengestalt, die brutend am Feuer safi, und das mude Gesicht ihres Vaters brachten ihr die ganze Tragik der Angelegenheit mit doppelter Scharfe zum Bewufitsein. Armer Vater! Arme Nollie! Entsetzlich! Noel wandte sich um, schuttelte leise den Kopf, und ihre Augen sagten fast so deutlich, als die Lippen es vermocht hatten: ‚Still!' Gratian nickte und trat zum Kamin. Und so begann einer jener friedlichen, hauslichen Abende, hinter denen sich oft die tiefste Seelenqual verbirgt.

II

Noel bheb auf, bis ihr Vater zu Bett ging, und verschwand dann sofort in ihr Zimmer. Offenbar hatte sie beschlossen, dafi man nicht uber sie sprechen solle. Gratian blieb allein im Wohnzimmer und wartete auf ihren Mann. Es war fast Mitternacht, als er ankam, und so erzahlte sie ihm die Familienneuigkeit erst am nachsten Morgen. Er brummte vielsagend, als er die Nachricht erfuhr. Gratian sah, wie er die Augen zusammenkniff, als untersuche er eine bbse, komplizierte Ver-

letzung, und dann starrte er beharrlich zur Decke. Obwohl sie bereits uber ein Jahr verheiratet waren, kannte Gratian seine Meinung uber viele Dinge noch immer nicht, und mit plotzlich aufsteigender Angst wartete sie auf seine Antwort. Seine Stellungnahme zu diesem Familiengeheimnis wurde seme Neigung zu lhr auf die Probe stellen, nun wurde sich der Charakter des Mannes zeigen, den sie geheiratet hatte. Er schwieg noch eine Weile, und ihre Angst wuchs Dann suchte seme Hand die ihre und druckte sie kraftig.

„Arme kleine Nolhe! Hier heifH es, den Humor bewahren. Aber nur Mut, Gracie! Wir werden sie schon lrgendwie daruber hinwegbringen."

„Aber der Vater! Es ist unmoglich, die Sache vor ihm geheimzuhalten, und ebenso unmoglich, es ihm zu sagen! O George! Bisher hab' ich nicht gewufit, was Familienstolz bedeutet. Es ist unfafibar. Dieser unselige Junge!"

„De mortuis! Komm, Gracie! Wir leben mmitten des Todes! Es war einfach idiotisch von Nolhe. Aber das ist nur dem Krieg zuzuschreiben, diesem verdammten Kneg! Dem Vater wird sich damit abfmden mussen; jetzt hat er endhch einmal Gelegenheit, sem Christentum zu beweisen."

„ Vater wird naturhch wieder nichts als Gute sein — das ist ja gerade das Schreckliche!"

George Laird druckte ihre Hand noch kraftiger. „Ganz richtig! Der altmodische Vater durfte sich gehen lassen. Aber braucht er es denn uberhaupt zu erfahren? Wir konnten sie von London fortbringen, und spater muftten wir die Sache irgendwie deichseln. Und wenn er es doch erfahrt, mufften wir ihm suggerieren, dafi Nolhe ,ihre Pflicht furs Vaterland getan hat'."

Gratian zog die Hand zuruck. ,,Nicht!" sagte sie mit erstickter Stimme.

George Laird wandte sich um und blickte sie an. Er war selbst hochst besturzt, da er vielleicht scharfer als seme junge Frau die Folgen dieses Mifigeschicks ermessen konnte; er konnte ihr auch durchaus nachfuhlen, wie tief erregt und verletzt sie war; doch den geborenen Naturwissenschaftler, der dem Leben immer als Experimentator gegenuberstand, verdrofi dieses unnutze Gejammer. So oft er das fanatische Festhalten an der Tradition, ein Erbteil lhres Vaters, bei Gratian bemerkte, uberkam lhn die Lust, es ihr auszutreiben. Ware sie nicht seine Frau gewesen, so hatte er ohneweiters zugegeben, dafi er ebensogut hatte versuchen konnen, lhre Schadelform zu andern, als einen so grundlegenden Zug lhres Charakters auszumerzen; aber da sie seme Frau war, schien ihm naturgemaS eine Veranderung ebensowohl moghch, wie der Bau eines neuen Treppenhauses in einem Gebaude, oder das Einreifien emer Wand, wenn man aus zwei Zimmern eines machen wollte. So schlofi er sie in die Arme und sagte: „Ich weift, ich weifi ja; aber es wird alles glatt gehen, wenn wir die Sache nur nicht zu schwer nehmen. Soil ich mit Nolhe sprechen?"

Gratian stimmte zu, um lhrem Vater sagen zu konnen: .George wird sie untersuchen', und dadurch eine Unterredung hinauszuschieben. Doch die ganze Angelegenheit erschien ihr immer mehr als eine Kalamitat, die durch gar nichts zu verringern oder zu bemanteln war.

George Laird besafi in hohem Mafi den kaltblutigen Mut, der Menschen so wertvoll macht, die Schmerzen nicht nur lindem, sondern auch zufugen mtissen; aber das war eine ‚kitzlige Mission', wie er zu sagen pflegte, und er schlug einen Spaziergang vor, denn es graute ihm vor einer Szene. Noel nahm den Vorschlag aus dem gleichen Grunde an. Sie hatte George gem, und da sie als Schwagerin die notige Distanz

hatte und gleichzeitig den Scharfblick der Jugend besafi, kannte sie inn vielleicht besser als seine Frau. Sie war jedenfalls uberzeugt, dafi er sie weder verurteilen noch bemitleiden werde.

Sie hatten naturlich m lrgendeiner Richtung gehen konnen, doch sie schlugen den Weg nach der City ein. Oft trifft man unbewufit solch richtige Entscheidungen. Sie suchten zweifelIos eine prosaische, unsentimentale Atmosphare, erne Gegend, wo George, der m Uniform war, semen Arm von dem automatischen Soldatenspiel ausruhn lassen konnte. Erst als sie Cheapside erreicht hatten, wurde er sich dessen bewufit, wie seltsam dieser Spaziergang mit seiner hubschen jungen Schwagerin war inmitten der larmenden, schwarzrockigen Gesellschaft von Geldverdienern. ‚Zum Teufel, warum sind wir ausgegangen?' dachte er, ‚es ware zu Hause doch leichter gewesen.'

Dennoch rausperte er sich, und wahrend er leicht ihren Arm druckte, begann er: „Gratian hat mir's gesagt, Nolhe. Jetzt handelt es sich einzig darum, dafi du den Kopf hochhaltst und dir keine Sorgen machst."

„Du kannst mir wohl nicht helfen."

Diese Worte, die sie mit lhrer sanften Stimme hervorstiefi, verblufften George volhg; aber er antwortete rasch:

„Ausgeschlossen, Nollie, unmoghch! Was fallt dir em?"

„Denk doch an Vater."

Die Worte ‚Zum Kuckuck mit dem VaterP lagen ihm auf der Zunge; er verschluckte sie jedoch und sagte: „Gott mit ihm! Wir werden uns das alles noch uberlegen mussen. Willst du es ihm wirklich verschweigen? Du wirst dich fur die eine oder die andere Art entscheiden mussen; es hat keinen Sinn, die Sache geheimzuhalten, wenn sie spater doch herauskommen soli."

„Nein."

Er blickte sie verstohlen an. Sie sah gerade vor sich hin.

Wie schrecklich jung sie war, wie anmutig! Etwas wurgte ihn in der Kehle.

„Jetzt wurde ich noch gar nichts tun," bemerkte er, „es ist zu fruh. Wenn du willst, dafi ich es ihm spater sage — aber das hangt ganz von dir ab, Nollie; er braucht es nie zu erfahren."

„Nein."

Er wufite nicht, was sie damit sagen wollte. Sie fuhr fort:

„Gratian verurteilt Cyril. Erlaub' es ihr nicht! Man soil nicht schlecht von ihm denken. Ich war schuld daran. Ich wollte ihn mir sichern."

George erwiderte loyal:

„Gracie ist naturhch erschrocken, aber sie wird sich bald beruhigen. Es darf nichts zwischen euch treten. Du mufit dir nur bestandig vor Augen halten, welch unermefcliche Moglichkeiten das Leben bietet. Sieh dir nur die Vorubergehenden an! Es wird kaum einer unter lhnen sein, der nicht ngendeine personliche Schwiengkeit hatte oder noch hat, oder emen Kunvmer, der so grofi sein mag wie der deine, vielleicht auch noch grbfier. Und trotzdem sind sie spnnglebendig wie die Flohe. Das ist ja das Faszinierende am Leben: die kbstliche Ironie in allem Geschehen. Es wurde dir gut run, eine Zeitlang auf dem Knegsschauplatz zu sein und dein Schicksal im Verhaltnis zum grofien Ganzen zu sehn." Er fuhlte, wie ihre Hand plbtzlich leise unter seinen Arm ghtt, und fuhr mit grofier Zuversicht fort:

„Das Leben wird in Zukunft das Wichtigste sein, Nollie; nicht Behagen, nicht klosterliche Tugend und Sicherheit; sondern leben und das Letzte aus dem Augenblick herausholen. Kapierst du das? Alle die alten starren Traditionen, alles, was wie ein Hemmschuh auf das Leben wirkte, liegt im Schmelztiegel. Der Tod ruhrt alles durcheinander, bis ein gelautertes

Metal] ubngbleiben wird. Bei Pflanzen, die man stutzt und beschneidet, schiefien ja die fnschen Tnebe umso kraftiger hervor. Reue, Gejammer und Unterdruckung der Gefuhle kommen aus der Mode, wir werden in Zukunft weder Zeit noch Geduld dazu haben. Du wirst Leben hervorbringen — also etwas, wofur man dankbar sein mufi. Du hast Cyril Morlands Leben fortgesetzt. Und — schliefihch weifit du doch, dafi wir alle einmal geboren wurden, der eme legitim, der andere illegitim; die Muhsal der Geburt bleibt ganz die gleiche, und das Produkt wird deshalb um kein Jota schlechter sein. Je frbhhcher du bist, desto gesunder wird dem Kind zur Welt kommen, und das ist alles, woran wir jetzt zu denken haben. Du brauchst dir mindestens zwei Monate lang keine Sorgen zu machen, dann teilst du uns mit, wohin du gehen mochtest, und ich werd' es schon lrgendwie arrangieren."

Sie sah lhn an und unter diesem jugendhchen, klaren, nachdenklichen Blick hatte er auf einmal das unbehaghche Gefuhl, wie ein Scharlatan gesprochen zu haben. Hatte er wirklich den Kern der Sache beruhrt? Was nutzten solch allgemeine Redensarten diesem jungen kultivierten Madchen, das von einem altmodischen zarthchen Vater, den es liebte, zur Aufrichtigkeit erzogen war? Oberdies lag es in Georges Naturell, Worte zu verachten, und die Verhaltnisse wahrend der beiden letzten Jahre hatten lhm emen wahren Abscheu vor Menschen eingeflb'fit, deren Handlungen nur aus Worten bestanden. Er hatte gute Lust zu sagen: ‚Gib nicht das geringste auf mein Gerede, es ist ja alles Humbug; was kommen mufi, kommt, und damit basta!'

Sie fragte mit ruhiger Stimme:

„Soll ich es Vater sagen oder nicht?"

Er wollte erwidern: ‚Nein', aber lrgendwie gelang es lhm nicht. Am Ende war der gerade Weg noch immer der beste.

Denn dieses Geheimnis muEte lebenslanglich vor ihm gehutet werden. Es war unmoghch, etwas fur immer zu verbergen, fruher oder spater wurde er doch daraufkommen. Aber der Arzt in ihm meldete sich und er entgegnete:

„Mach' es dir nicht unnbtig schwer, Nollie; in zwei Monaten ist noch Zeit genug. Dann sag' du es ihm, oder ich werd' es ihm sagen."

Sie schuttelte den Kopf. „Nem, wenn es sein mufi, sag' ich es."

Er beruhrte lhre Hand, die auf seinem Arm lag, und druckte sie.

„Was soil ich bis dahin tun?" fragte sie.

„Eine Woche lang run' dich grundlich aus, und dann setz' deine Arbeit fort"

Nachdem Noel emen Augenbhck geschwiegen, antwortete sie: „Ja, das werd' ich tun."

Sie beruhrten das Thema nicht mehr und George bemuhte sich, uber Spitalserlebnisse und jenes Phanomen, den britischen Soldaten, zu plaudern. Doch kurz bevor sie heimkamen, sagte er:

„Pass' auf, Nollie! Wenn du dich nicht selber schamst, wird niemand sich deiner schamen. Aber wenn du Asche auf dein Haupt streust, werden deine Mitmenschen dich dann unterstutzen, denn solcher Art ist lhre Nachstenhebe."

Und nachdem er nochmals ihren klaren, prufenden Blick auf sich ruhen gefuhlt hatte, verliefi er sie mit dem Gedanken: .Welch ein einsames Kind!'

SIEBENTES KAPITEL

Nach einer Woche der Ruhe kehrte Noel in lhr Spital zuruck. George hatte lhr mehr geholfen, als er ahnte, denn seine Worte: ‚Das Leben bietet unermefihche Moghchkeiten[4] hatten sich lhr eingepragt. Von welcher Bedeutung war da ein Einzelschicksal? Und sie begann die Vorubergehenden zu mustern und nachzudenken, was sie wohl beschaftigte. Was fur geheime Freuden und Kummernisse trugen sie mit sich herum? Die Einsamkeit ihres eigenen Lebens zwang Noel jetzt dazu, uber andere zu grubeln, denn sie war furchtbar emsam — Gratian und George waren wieder bei lhrer Arbeit, ihr Vater mufite hingehalten werden; Leila gegenuber fuhlte sie sich unbehaghch, denn das Gestandnis hatte ihren Stolz verletzt, und die verschiedenen Freunde und Bekannten der Familie mied sie wie die Pest. Der einzige Mensch, dem auszuweichen ihr nicht gelang, war Jimmy Fort, der eines Abends nach dem Essen hereingeschneit kam und ihr einen grofien Strauft Treibhausveilchen brachte. Aber er konnte ruhig kommen, die Bekanntschaft mit lhm war noch zu neu, von zu geringem Interesse. Aus einer seiner Aufierungen schlofi sie, dafi er von ihrem Verlust gehort hatte, so dafi die Veilchen ein Zeichen der Teilnahme bedeuteten. Er war riesig nett an jenem Abend und erzahlte ihr Reiseabenteuer, ohne irgendeine Bemerkung, die ihren Vater hatte verletzen konnen. Wie wundervoll, ein Mann zu sein und die Welt von einem Ende zum andern zu durchstreifen, fremde Stadte und Volker kennen zu lernen — Chinesen

und Gauchos und Buren und Mexikaner! Es rief etwas wie Sehnsucht in ihr wach. Und sie fand Gefallen daran, sein humorvolles, gebrauntes Gesicht zu betrachten, das aussah, als ware es aus gegerbtem Leder. Es erweckte in ihr das Gefuhl, dafi Leben und Erfahrung, Sehen und Handeln das einzig Wichtige sei; ihr eigener Kummer schien ihr gennger, weniger bedeutsam. Beim Abschied druckte sie seine Hand. „Danke fur die Veilchen und fur Ihren Besuch; es war nesig nett von Ihnen! Ich mocht' auch gem Abenteuer erleben!" Und er erwiderte: „Das werden Sie auch, liebe Marchenprinzessin!" Er sagte es so sonderbar und sehr freundlich.

Marchenprinzessin! Wie komisch, sie so zu nennen! Wenn er es gewufit hatte!

In den Regionen, wo sie aufwusch, gab's nicht viel Gelegenheit zu Abenteuern. Auch keine .unermefilichen Mbglichkeiten', urn ihre Gedanken von ihrer eigenen Person abzulenken. Aber auf dem Weg ins Spital und nach Hause erlebte sie mehr als emmal wunderhche Dinge. Ernes Morgens fiel ihr in der Regent Street eine armsehg gekleidete Frau auf, mit rotem, verschwollenem Gesicht, die wie ein verwundeter Vogel herumzuhupfen schien und aus irgendeinem Grund an ihrer Hand lutschte. Noel, die sie stohnen horte, fragte sie, was ihr fehle. Die Frau hielt ihr die Hand hm. „0!" jammerte sie, „ich nab' den Boden gescheuert und mir dabei diese grofie Nadel in die Hand gestofien, und sie ist abgebrochen und ich kneg' sie nicht heraus. O! OP Sie bifa an dem Nadelende, das fast nicht zu sehen, aber mit den Zahnen beinahe zu erreichen war, und plotzlich wurde sie ganz weiu. Besturzt legte Noel den Arm um die Frau und schob sie in eine elegante Drogerie. Mehrere Damen, die in dem Geschaift Parfum kauften, blickten scheel auf die unordentliche, schmutzige Person, die da mitten unter ihnen stand. Noel trat auf einen Verkaufer

zu: „Bitte geben Sie mir etwas rasch Wirkendes fur diese arme Frau, ich glaube, sie wird ohnmachtig. Sie hat sich eine Nadel durch die Hand gestolien und bnngt sie nicht heraus." Der Mann gab ihr etwas, und Noel drangte sich zwischen zwei Damen durch bis zu der Bank, wo die Frau sa6. Diese bifi noch immer hartnackig an der Hand herum, und plbtzlich schnellte ihr Kinn in die Hohe — zwischen den Zahnen hielt sie die Nadel. Mit der andern Hand zog sie sie heraus, steckte sie stolz vorn ins Kleid und sprudelte hervor ,,Da ist sie — jetzt hab ich sie!"

Als sie das Getrank hinuntergeschluckt hatte, bhckte sie sich verwirrt um, sagte: ,,Danke vielmals, Mifi!" und schlurfte hmaus. Noel bezahlte und folgte ihr; und als sie draufien waren, schienen die Damen parfumierte Seufzer der Erleichterung auszustofien.

,,Heute konnen Sie nicht mehr arbeiten," erklarte sie der Frau. „Wo wohnen Sie?"

„In Hornsey, Mifi."

„Sie mussen einen Autobus nehmen und direkt nach Hause fahren, und dann baden Sie die Hand in einer schwachen Rotkalilosung. Sie schwillt bereits an Da haben Sie funf Shilling."

„Ja, Mifi; danke bestens. Sehr lieb von Ihnen. Es tut abscheuhch weh."

„Wenn es bis nachmittag nicht besser wird, mussen Sie zu einem Arzt gehn. Versprechen Sie's mir!"

„Ach du meine Gute, ja. Hier 1st mem Omnibus. Danke vielmals, Mifi!"

Noel sah zu, wie der Wagen die Frau forttrug, die noch immer an der schmutzigen, geschwollenen Hand lutschte. Sie gmg weiter, gluhend vor Mitleid fur das arme Weib, voll Hafi gegen die Damen in der Drogene, und vergafi lhren eigenen Kummer, bis sie das Spital fast erreicht hatte.

Ein anderraal, an einem November-Samstag, als sie zeitvg das Spital verliefi, ging sie durch den Hydepark. So schon hatte sie die gefleckten Platanen noch me gesehen. Sie hatten nur mehr ganz wenig gelbe Blatter, und die anmutig schlanken Baume schienen sich zu freuen, von der Last lhres Sommergruns befreit zu sem. All lhre zarten Aste und Zweige schwankten und wiegten sich lm Wind, und lhre vom Regen gescheuerten, leopardenhaften Stamme machten in ihrer heiteren Beweglichkeit emen ganz unenghschen Eindruck. Noel ging durch die Allee und setzte sich auf eme Bank. In ihrer Nahe war em Maler an der Arbeit. Seine Staffelei stand keine drei Schritt von ihr, und sie konnte das Bild betrachten- em Blick auf die Hauser der Park Lane hinter dem frohhchen Gewirr der Platanenzweige. Der Maler war ein grower Mann von etwa vierzig Jahren, offenbar ein Auslander, mit einem magem, langen, ovalen, bartlosen Gesicht, hoher Stirn und grofien grauen Augen, die so aussahen, als leide er an Kopfschmerz und sei eine grublensche Natur. Er sah oft zu ihr heruber und ihr neues Interesse am ‚Leben' veranlafite sie, ihn verstohlen zu beobachten; trotzdem erschrak sie ein wenig, als er semen breitkrampigen Schlapphut zog und mit fremdem Akzent sagte

..Verzeihen Sie die Freiheit, die ich mir nehme, Mademoiselle, aber kbnnten Sie mir freundhchst gestatten, dafi ich eine Skizze von Ihnen mache, wie Sie dort sitzen? Ich arbeite sehr rasch. Bitte, erlauben Sie es mir. Ich bin Belgier und habe kerne Manieren, wie Sie sehn.'[4] Er lachelte.

„Wenn es Ihnen Vergnugen macht," sagte Noel.

„Ich danke Ihnen sehr."

Er ruckte seme Staffelei zurecht und begann zu zeichnen. Sie fuhlte sich geschmeichelt und war ein wenig aufgeregt. Er war so bleich und hatte einen sonderbar hungrigen Blick, der sie ruhrte.

„Sind Sie schon lange in England?" fragte sie nach einer Weile.

„Schon seit den ersten Knegsmonaten."

„Gefallt es Ihnen hier)"

„Zuerst hatte lch arges Heimweh. Aber jetzt gehe ich ganz in meinen Bildern auf; es gibt so vie] Wunderschones in London."

,,Warum wollen Sie eine Skizze von mir machen?"

Wieder lachehe der Maler. „ Mademoiselle, die Jugend ist so mysterios. Die jungen Baume, die ich male, sagen uns so viel mehr als alte grofae Baume. Ihre Augen, Mademoiselle, sehen Dinge, die noch nicht geschehen sind. Sie verbergen ein Schicksal und wehren Neugienge ab, die es ergrunden wollen Solche Gesichter gibt es nicht m meiner Heimat; wir sind einfacher; wir verbergen nicht unsere Gefuhle Die Englander sind sehr mysterios. Wir kommen uns hier wie Kinder vor Und doch kommt auch lhr Englander in mancher Hinsicht uns wie Kinder vor. Ihr kennt die Welt nicht lhr Englander behandelt uns gut, aber ihr habt keine Sympathie fur uns."

„Und ich glaube, ihr habt genau so wenig Sympathie fur uns."

Er lachelte wieder, wobei ihr seine weiflen Zahne auffielen.

,,Ja, das durfte stimmen. Die Englander tun alles mogliche aus Pflichtgefuhl, aber ihre Herzen verschliefien sie. Und was ihie Kunst betrifft, da mufi man wirklich lacheln."

„Ich verstehe nicht viel von Kunst," murmelte Noel.

,,Fur mich ist sie die Welt," entgegnete der Maler und schwieg, wahrend er rascher und leidenschafthcher drauflos zeichnete.

„Es ist so schwer, das nchtige Sujet zu finden," bemerkte er plbtzlich. ,,Ich kann es mir nicht leisten, Modelle zu bezahlen, und man sieht es nicht gem, dafi ich im Freien male.

Wenn ich nur immer jemanden wie Sie fande! Sie Sie haben einen Kummer, nicht wahr?"

Bei dieser verblutfenden Frage blickte Noel stirnrunzelnd auf.

„Den hat jetzt em jeder."

Der Maler fafite sich beim Kmn; seine Augen verrieten plotzlich eine verborgene Tragik.

„Ja," erwiderte er, „ein jeder. Tragik ist unser taglich Brot. Ich habe meine Angehbrigen verloren; sie sind m Belgien. Was aus lhnen geworden ist, weifi ich nicht."

„Das tut mir leid; und es tut mir besonders leid, wenn wir hier nicht nett zu lhnen sind. Wir so 111 en es sem."

Er zuckte die Achseln. „Was wollen Sie! Wir sind anders geartet. Das verzeiht man uns nicht. Dazu kommt, dafi em Kunstler immer einsam bleibt. Er hat keine so dicke Haut wie die gewbhnlichen Leute und er sieht Dmge, die lhnen verborgen sind. Die Menschen mbgen es nicht, dafi man anders ist. Wenn Sie je im Leben Ihre eigenen Wege gehn, dann werden Sie das bestatigt finden, Mademoiselle."

Noel fuhlte, wie sie rot wurde. Konnte er lhr Geheimnis lesen? Seine Augen hatten einen so sonderbaren, hellsichtigen Blick.

„Sind Sie bald fertig?" fragte sie.

„Nein, Mademoiselle, ich konnte stundenlang weiterarbeiten, aber ich will Sie nicht langer aufhalten. Sie werden frieren, wenn Sie noch lange dasitzen."

Noel erhob sich. „Darf ich es ansehn?"

„Gewifi."

Sie erkannte sich nicht ganz auf dem Bild, wie es den meisten geht, doch sie erblickte ein Gesicht, das sie seltsam beruhrte, das Antlitz eines Madchens, das etwas vor sich zu sehen schien, aber nur im Geiste.

„Mein Name ist Lavendie," sagte der Maler; „meine Frau und ich wohnen hier," und er reichte ihr seine Karte.

Noel konnte nicht umhin zu erwidern: „Ich heifie Noel Pierson; ich wohne bei meinem Vater; hier ist die Adresse," sie fand ihr Taschchen und entnahm ihm eine Karte. „Mein Vater ist Geistlicher; mochten Sie lhn nicht einmal besuchen? Er liebt Musik und Malerei."

„Es ware mir ein Vergnugen, und vielleicht wurde ich Sie malen durfen. Leider habe ich kein Atelier."

Noel wehrte ab. „Ich furchte, da ich den ganzen Tag in einem Spital arbeite - und - - und ich mbchte uberhaupt nicht gemalt werden, danke schon. Aber mein Vater wurde sich gewifi freuen, Sie kennenzulernen."

Der Maler verbeugte sich wieder; sie bemerkte, daft er gekrankt war.

„Ich sehe naturhch, daft Sie ein sehr guter Maler sind," erklarte sie rasch, „nur — nur m o c h t e ich nicht, wissen Sie. Vielleicht wurden Sie gern meinen Vater malen, er hat ein so interessantes Gesicht."

Der Maler lachelte. „Es ist ja Ihr Vater, Mademoiselle! Darf ich eine Frage an Sie richten? Warum wollen Sie nicht gemalt werden?"

„Weil — weil ich nicht w i l l, ich habe Angst davor." Sie streckte ihm die Hand hin. Der Maler beugte sich uber sie „Au revoir, Mademoiselle."

„Danke sehr," sagte Noel, „es war schrecklich interessant." Und sie ging weiter. Rings um die untergehende Sonne hatte sich der Himmel bewolkt, und das fremdartige, krause Gitterwerk der Platanenzweige hob sich reizvoll von den rotlichgrauen, goldumsaumten Wolken ab. Schbnheit beruhigte Noel und der Kummer anderer lenkte sie ab. Der Maler tat ihr leid, doch seine Augen sahen zu viel. Und seine Worte:

,Wenn Sie je Ihre eigenen Wege gehn —' machten lhn lhr unheimlich. War es richtig, da6 die Menschen immer diejenigen nicht mochten und venirteilten, die ihre eigenen Wege gingen? Wenn ihre ehemaligen Schulfreundinnen wufiten, was ihr bevorstand, wie wurden sie lhr dann begegnen? Im Arbeitszimmer ihres Vaters hing die Reproduktion eines winzigen Bildchens aus dem Louvre, em ,Raub der Europa' von einem unbekannten Maler, zart und launig dargestellt: ein verzucktes, blondhaariges Madchen, das der sich baumende weifk Stier durch einen seichten Flufi davontragt, wahrend am Ufer alle ihre weifien Gespielinnen versammelt sind; halb neidisch, halb verargert wcnden sie sich von dem gar zu schrecklichen Schauspiel ab, mir erne von ihnen versucht in ratloser Verzweiflung, eine im Grase liegende Kuh ritthngs zu besteigen, um zu folgen. Das Antlitz des Madchens auf dem Stier war einmal von irgendjemandem mit dem lhren verglichen worden. Nun dachte sie an das Bild, und in der Schar uberraschter und entsetzter Madchen glaubte sie ihre Schulfreundinnen zu sehen. ,Und wenn eine von ihnen in m e 1 n e r Lage gewesen ware! Hattc ich mich abgewandt, wie die ubrigen? Ich hatte es nicht getan — nein, das hatte ich nicht,' dachte sie, ,ich hatte es verstanden!' Aber sie wufite, dafi sie sich besser machte, als sie war. Instinktiv fuhlte sie, dafi der Maler recht hatte. Ein Mensch, der sich in seiner Handlungsweise von den andern unterschied, war verloren.

Sie erzahlte ihrem Vater von der Begegnung und fugte hinzu: „Ich glaube, Daddy, er wird kommen."

Pierson erwiderte vertraumt: „Der arme Kerl! Wenn er kommt, werde ich mich freuen, lhn kennenzulernen."

„Und du wirst ihm sitzen, nicht wahr?"

„Mem liebes Kind — ich)"

„Er ist einsam, weifk du, und die Leute smd gar nicht nett

zu ihm. 1st es nicht abscheulich, dafi die Menschen es jeden fuhlen lassen, der Auslander ist oder anders als sie?"

Er war gelinde uberrascht — sie sah, wie er gro6e Augen machte, und fuhr fort: „Ich weifi, Daddy, dafi du die Menschen fur barmherzig haltst, aber sie sind es naturlich nicht."

„D a s ist nicht gerade barmherzig, Nollie."

„Du weifit, dafi sie es nicht sind. Ich glaube, Sunde bedeutet oft nichts welter, als seine eigenen Wege gehn. Man begeht doch keine richtige Sunde, wenn man nur sich selbst weh tut, nicht wahr? Aber das hindert die Menschen keineswegs, einen zu verurteilen."

,,Ich weifi nicht, wo du hinauswillst, Nollie "

Noel bifi sich auf die Lippen und murmelte. „Bist du liberzeugt, dafi wir wahre Christen sind, Daddy?"

Diese Frage aus dem Munde seiner eigenen Tochter verblufTte Pierson derart, dafi er sich mit einem Scherz aus der Verlegenheit zu ziehen suchte. „Ich mochte die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese Frage lenken, Nollie, wie man im Parlament sagt."

„Das heifit, du mochtest sie a b lenken."

Pierson wurde rot. „Wir sind gewifi nicht unfehlbar, aber setz' dir so etwas nicht in den Kopf, mein Kind. Es wird heutzutage so viel rebellisches Zeug zusammengeredet und geschrieben."

Noel verschrankte die Hande im Genick. „Ich glaube," begann sie, wahrend sie gerade vor sich hinsah, ohne sich direkt an lhn zu wenden, „dafi man den wahren Christen an seinen Taten erkennt, nicht an seinen Gedanken und Reden. Und wenn alle Menschen das gleiche tun, so glaube ich nicht, dafi dies christlich gehandelt ist — ich meine, wenn alle sich zusammenschliefien, um ihre Mitmenschen zu kranken und zu verurteilen."

Pierson stand auf und schntt im Zimmer hm und her. „Du hast zu wenig vom Leben gesehn, um so sprechen zu durfen," erwiderte er. Doch Noel fuhr fort:

,,Einer der Soldaten im Spital erzahlte Gratian, wie man die Kriegsdienstverweigerer behandelt es ist entsetzhch. Warum behandelt man sie so, blofi weil sie anderer Memung sind? Hauptmann Fort sagt, daB es die Angst ist, die die Menschen so gewalttatig macht. Aber wie kann es Angst sein, wenn sie hundert gegen einen stehn? Er sagt, der Mensch hat Tiere gezahmt, aber es ist ihm nicht gelungen, sich selbst zu bezahmen. Der Mensch mufi doch eine Bestie sein, sonst ware die Welt nicht so schreckhch brutal. Ich sehe keinen grofien Unterschied zwischen Brutalitat zu guten Zwecken und Brutalitat zu schlechten."

Pierson blickte mit einem bekummerten Lacheln auf sie hinab. Dafi ein Mensch, den er von klem auf hatte heranwachsen sehen, plotzlich anfing, seine eigene Weltanschauung auszukramen, kam ihm geradezu phantastisch vor. Kinder sprechen die Wahrheit - manchmal! Doch die junge Generation war eben stets etwas wie ein versiegeltes Buch fur lhn gewesen; sein schuchternes Wesen und seine Empfindlichkeit, noch mehr sein geistliches Gewand errichteten eine Art unsichtbarer Mauer zwischen ihm und den Herzen der andern, besonders der Jugend. Es gab so viele Dinge, die er zu mifibilligen gezwungen war, oder die er zumindest nicht erortern konnte. Und das wufiten die jungen Leute nur zu gut. Erst seit ein paar Monaten war es ihm klar, dafi er seine eigenen Tochter so wenig kannte wie das Innere Brasihens. Ober diese Entdeckung war er besturzt, sah jedoch keinen Weg einer Verstandigung mit ihnen.

Und so stand er da und blickte Noel an, vollig ratios, ohne etwas von der unerbittlichen Tatsache zu ahnen, die solche

Veranderung in lhr bewirkte — in unbestimmter Eifersucht, bekummert und gequalt. Als sie zu Bett gegangen war, schritt er lange Zeit nachdenkhch im Zimmer auf und ab. Er sehnte sich nach einem Freund, dem er sich hatte anvertrauen, den er hatte zu Rate Ziehen konnen, aber er besafi keinen. Alle schreckten ihn ab als zu plump, zu taktlos und draufgangensch, zu weltlich und unasthetisch, oder zu steif und beschrankt Unter den jungeren seiner Berufskollegen fielen ihm oft Gesichter auf, die ihn mteressierten; aber er konnte doch nicht personhche Fragen, die ihn zutiefst beruhrten, mit Mannern besprechen, die halb so alt waren wie er. Unter seinen gleichaltngen oder alteren Amtsbrudern jedoch kannte er keinen, an den er sich hatte wenden mogen.

ACHTES KAPITEL

I

Leila genofi in tiefen Zugen lhr neues Leben Wenn sie sich verhebte, so hatte sie sich immer bis uber die Ohren verhebt, und bisher war lhre Leidenschaft stets vor der lhres Partners erloschen. Das war naturlich fur sie ein grower Vorteil gewesen. Nicht etwa, dafi Leila je mit dem Ende lhrer Leidenschaft gerechnet hatte. Bei jeder neuen Liebe dachte sie stets, es sei fur immer. Diesmal war sie dessen sicher, sicherer als je vorher. Jimmy Fort schien lhr der Mann zu sein, nach dem sie sich ihr Leben lang gesehnt. Obgleich er nicht so hubsch war wie Fane oder Lynch, kamen ihr diese beiden mit lhm verghchen jetzt fast lacherhch vor In Wirklichkeit hatten sie, ebenso wie all die andern, fur die Leila eine vorubergehende Schwache empfunden, fur sie uberhaupt zu existieren aufgehort, sie waren zusammengeschrumpft und zu Schemen verblafit. Von nun an wurde es fur sie nur mehr diesen einen Mann geben. Sie idealisierte ihn keineswegs, die Sache ging weit tiefer; der Klang seiner Stimme, seine Beruhrung liefaen sie erbeben, sie traumte von lhm, sehnte sich nach lhm, wenn er nicht bei ihr war. Sie machte sich auch Sorgen, denn sie wufite ganz genau, da6 seine Liebe nicht halb so grofi war wie die lhre. Dieses neue Erlebnis verwirrte sie, zwang sie, stets peinlich auf der Hut zu sein und sich keinen Augenblick gehen zu lassen. Gerade dafi sie sich uber seine Neigung nicht ganz lm klaren war, liefi ihn ihr vielleicht kostbarer erscheinen als seine Vorganger. Es war indes noch ein andrer Grund vor-

handen - das Bewufitsein, dafi sie von der Zeit nicht unberuhrt bleiben konnte und dafi diese grofie Leidenschaft auch lhre letzte war. Sie beobachtete ihn wie eme Katze lhre Jungen, ohne es sich naturllch merken zu lassen, denn sie hatte viel Erfahrung. Eine unerklarliche, geheime Eifersucht auf Noel nagte an ihr, obwohl sie kemen Grund dafur hatte angeben konnen. Vielleicht war nur ihr Alter schuld, oder die undefinierbare Ahnhchkeit zwischen ihr und diesem Madchen, das anziehender war, als Leila sogar in ihrer Jugend gewesen. Vielleicht auch trugen Forts gelegenthche Anspielungen auf ‚diese kleine Marchenprinzessin', wie er sie nannte, dazu bei. Etwas Unfafibares, rein Instinktmafuges verursachte diese Eifersucht. So lange Cyril Morland noch am Leben war, hatte sie sich ruhig gefuhlt, denn sie wufite, dafi Jimmy Fort emem andern Mann nie in den Weg treten wurde; hatte er das nicht in langst vergangenen Tagen bewiesen, als er vor ihr die Flucht ergrifP Es hatte ihr schon oft leid getan, dafi sie ihm vom Tod des Geliebten ihrer jungen Kusine benchtet hatte. Eines Tages beschlofi sie, diesen Fehler gutzumachen. Als sie 1m Zoologischen Garten, den sie oft an Sonntagnachmittagen besuchten, vor einer Meerkatze standen, mufiten sie beide an die Zeit in Afrika denken. Ohne den Kopf zu wenden, als sprache sie zu dem kleinen Tier, bemerkte sie: „Weifit du schon, dafi deine Marchenprinzessin, wie du sie nennst, em sogenanntes Kriegskind erwartet?"

..Was!" stie/i er voller Entsetzen hervor, dafi es ihr emen Stich gab.

Sie erwiderte hartnackig: „Sie kam zu mir und erklarte mir alles. Wie du ja weifit, ist der Junge tot. Schrecklich, nicht wahr?" Und sie blickte ihn an. Sein verdutztes Gesicht mit den hochgezogenen Brauen sah fast komisch aus.

„Dieses reizende Kind! Unmbglich!"

„Das Unmbgliche ist manchmal wahr, Jimmy."

„Ich kann es nicht glauben "

„Wenn ich dir sage, dafi es so ist," erwiderte sie argerlich.

„Was fur eine skandalbse Geschichte'"

„Sie war daran schuld, sie sagt es selbst."

,,Und lhr Vater der Geisthche! O du mein Gott!"

Leila uberkam plotzhch ein schreckhcher Zweifel. Sie hatte gedacht, er wurde sich abgestofien fuhlen und von jeder Neigung, dies Kind romantisch zu verklaren, kunert sein; und nun merkte sie, dafi sie statt dessen em gefahrliches Mitgefuhl m ihm wachgerufen. Sie hatte sich die Zunge abbeifien konnen, dafi sie gesprochen hatte. Wenn er sich zum Ritter emes Bedrangten aufwarf, dann war ihm nicht zu trauen, das hatte sie selber erfahren, erlebte es sogar mit bitteren Gefuhlen in ihrer eigenen Beziehung zu ihm. Das weitaus starkste Band zwischen ihnen war seine Ritterhchkeit und seine Rucksicht auf lhre qualende Angst, vom Alter beiseite geschoben zu werden dessen war sie sich von An fang an bewufit gewesen. Erst vor zehn Minuten hatte er vor dem Kafig emes Affen, der ungluckklich dreinschaute, eine Rede vom Stapel gelassen. Und nun hatte sie selbst diesen gefahrlichen Beschutzerinstinkt in ihm fur Noel erweckt. Wie dumm war sie doch gewesen!

„Mach' kein solches Gesicht, Jimmy. Ich bedauere, es dir erzahlt zu haben!"

Seine Hand erwiderte ihren Druck uberhaupt nicht, er murmelte blofi:

„Etwas Schlimmeres kann man sich gar nicht vorstellen. Wie kbnnte man lhr helfen?"

Leila antwortete zartlich: „Gar nicht, furcht' ich. Liebst du mich?" Und sie druckte heftig seine Hand.

„Freilich."

Doch Leila dachte: ‚Wenn ich die Meerkatze dort ware,

hatte er von meiner Pfote gewifi mehr Notiz genommen!' Das Herz tat ihr plotzlich weh, und mlt erhobenem Kopf und festzusammengeprefiten Lippen schritt sie weiter zum nachsten Kafig.

II

Aufs aufierste verstimmt, verheft Jimmy Fort an jenem Abend das Camelot-Gebaude. Leila war so sonderbar gewcsen, dafi er gleich nach dem Dinner fortging. Sie hatte es abgelehnt, uber Noel zu sprechen, schien sogar argerlich, als er es versuchte. Wie unbegreiflich doch manche Frauen waren! Wie sie nur glauben konnte, ein Mann wurde nicht aus der Fassung geraten, wenn er so etwas uber ein junges zartes Geschopf erfuhr! Es war eine ganz verwunschte Geschichte! Was urn Himmelswillen wurde sie nur anfangen, diese arme kleine Marchenpnnzessin! Sie hatte Luftschlosser gebaut, und alle waren zusammengesturzt, ihr ganzes Leben war verpfuscht! Wenn man an lhren Vater dachte, an lhre gute Erziehung und alles Obrige, schien es unmoglich, dafi sie daruber hinwegkommen kbnne. Und Leila stand dieser ungeheuerlichen Sache fast gefuhllos gegenuber! Wie hart die Frauen doch zuemander waren! Es war schon schlimm genug, wenn eine emfache Arbeitenn in Betracht kam; wie war es erst bei solch einem zarten, wohlbehuteten, anmutigen Kind! Man durfte gar nicht daran denken — es war zu schmerzlich! Einem Impuls folgend, dem er nicht widerstehen konnte, schritt er dem alten Platze zu. Aber als er schon vor Piersons Haus stand, ware er beinahe wieder umgekehrt. Die Hand an der Glocke, zogerte er noch, da tauchten, wie durch Zauber, aus dem mondliellen Novembernebel ein Madchen und ein Soldat

auf, dunkle, verschwommene Gestalten, die sich umschlungen hielten und schon wieder im Nebel verschwunden waren, wahrend ihre Schritte langsam verhallten. Mit einem Ruck zog Fort die Glocke. Er wurde in ein Zimmer gefuhrt, das ihm, der eben aus dem Nebel kam, glanzend beleuchtet und voller Menschen schien, obwohl in Wirkhchkeit nur zwei Lampen brannten und funf Personen anwesend waren. Die Gesellschaft safi am Kamin und unterbrach ihr Gesprach, als er eintrat. Nachdem er Pierson die Hand gereicht und dieser lhn einer jungen Dame, „meine Tochter Gratian", vorgestellt hatte, einem Mann in Khaki, „mein Schwiegersohn George Laird", und einem grofien Mann mit magerem Gesicht, von fremdem Aussehen, der erne schwarze Halsbinde und scheinbar keinen Kragen trug, ging er auf Noel zu, die sich von lhrem Stuhl am Feuer erhoben hatte. ‚Nem!' dachte er, ‚ich habe nur getraumt oder Leila hat gelogen!' Sie war noch ganz dasselbe zuruckhaltende, anmutige junge Madchen, an das er sich ermnerte. Auch ihr Handedruck war derselbe — herzhch und vertrauensvoll; und wahrend er sich in einen Stuhl zurucklehnte, sagte er: „Bitte fahren Sie fort und lassen Sie mich mittun."

„Wir haben uber das Universum debattiert, Hauptmann Fort," erwiderte der Mann in Khaki; „sehr hebenswurdig, da6 Sie uns unterstutzen wollen. Ich sagte soeben, dafi unsere Welt keine besondere Bedeutung habe; ginge sie morgen in Trummer, so wurde em Zeitungsverkaufer auch nur ausrufen: .Schreckliche Katastrophe, vollige Zerstorung der Erde — Extraausgabe!' Meiner Memung nach wird sie wieder einmal zu dem Nebelfleck werden, aus dem sie entstanden ist, und durch Verschmelzung mit andern Nebelflecken abermals eine neue Gestalt annehmen, und so weiter ad infinitum, aber warum, weifa ich nicht. Meine Frau mochte gem wissen, ob die Welt nicht uberhaupt nur als Vorstellung existiert — aber sie kann nicht

erklaren, was eine Vorstellung des menschlichen Geistes ist. Mein Schwiegervater dagegen glaubt, die Erde sei Gottes Iiebste Schopfung — aber er kann nicht erklaren, wer oder was Gott ist. Nolhe hullt sich in Schweigen. Und Monsieur Lavendie hat uns noch nicht gesagt, was er denkt. Was glauben Sie also, Monsieur?" Der Mann mit dem magern Gesicht und den grofien Augen legte die Hand auf die hohe, geaderte Stirn, als hatte er Kopfweh, errbtete und begann franzosisch zu sprechen, so daft Fort nur mit Muhe folgen konnte.

„Fur mich ist das All ein Kunstler von unbegrenzter Kraft, Monsieur, ein Kunstler, der sich von Anbeginn und zu leder Zeit in stetig sich wandelnden Formen ausdruckt — immer wieder versucht, ein Meisterwerk zu schaffen, das ihm nicht gelingt. Fur mich sind diese Welt und alle Welten, ebenso wie wir selbst und die Baume und die Blumen lauter kleine Kunstwerke, wenn auch nicht alle vollkommen, kleine Lebewesen, die lhre Bahn durchmessen, zugrundegehen und schliefi lich wieder in den groBen Kunstler zuruckkehren, der ewig neue Kunstwerke schafft. Monsieur Laird hat recht, wie mir scheint, aber auch Madame Laird. Ich glaube, dafi Geist und Materie eins sind, aber vielleicht gibt es keines von beiden, nur Wachstum und Vergehen und immer neues Wachstum, doch stets bewufit: der Ausdruck ernes Kunstlergeistes in Millionen wechselnder Gestalten. Vergehen und Tod, wie wir es nennen, ist nur Ruhe und Schlaf, Ebbe, die zwei Fluten trennt, Nacht zwischen zwei Tagen. Doch das Morgen ist dem Gestern niemals gleich, und keine Flut gleicht der andem. So werden die Gestalten dieser Welt und unsere kleinen Personlichkeiten, diese Werke des ewigen Kunstlers, me in gleicher Form erneut und wiederholen sich nicht, sondern sind immer anders: neue Welten, neue Persbnlichkeiten, neue Blumen, alles neu. Ich sehe darin nichts, was mich traurig stimmen

konnte. Es ware wohl viel trauriger, sollte ich nach meinem Tode weiterleben, oder in einem andern Korper sein, ich und doch nicht ich. Wie schal das ware! Wenn ich ein Bild vollendet habe, so ware es mir unbegreiflich, dafi dieses Bild ein anderes Bild werden sollte, oder dafi mein Werk von seinem geistigen Gehalt getrennt werden konnte. Der grofie Kunstler, die Seele des Weltalls, ist unablassig bemuht, Neues zu vollenden. Er gleicht der Fontane, aus der stets neue Strahlen aufsteigen, von denen keiner dem andern gleicht, die ins Wasser zuruckfallen und wieder emstromen in das Rohr, um abermals in neuen Strahlen aufzusteigen. Aber ich kann nicht erklaren, warum diese ewige Energie besteht, die sich in immer neuen Gestalten ausdruckt, warum der ewigschaffende Kunstler da ist, statt des Nichts, statt des ewigen Dunkels. Vielleicht, weil es das eine geben mufi oder das andere, das All oder das Nichts, und weil der Zufall fur das All entschieden hat, anstatt fur das Nichts."

Er hielt inne und seine grofien Augen, die sich auf Forts Antlitz geheftet hatten, sahen ihn anscheinend uberhaupt nicht, sondern erbhckten etwas ganz anderes. Der Mann in Khaki, der sich bereits erhoben hatte und neben seiner Frau stand, legte die Hand auf lhre Schulter und rief:

„Bravo, Monsieur! Gut gesprochen vom Standpunkt des Kunstlers. Die Idee ist jedenfalls hubsch; aber braucht man uberhaupt eme Idee? Die Dinge sind, und wir mussen uns mit ihnen abfinden." Fort hatte das Gefuhl, dafi eine schmale, dunkle Gestalt zusammenzuckte; es war der Hausherr, der sich erhoben hatte und nun dicht am Feuer stand.

„Ich kann nicht zugeben," erklarte er, „dafi der Schbpfer mit der Schopfung identisch sein soil. Gott ist aufierhalb von uns. Ich kann nicht zugeben, dafi die Welt keinen Sinn und kein Ziel haben soil. Alles wird einzig fur seine grofien Zwecke

gestaltet. Ich glaube, wir sind sehr von geistigem Hochmut besessen. Die Welt hat die Ehrfurcht verloren; und das beklage ich, das beklage ich bitter."

„Und ich freue mich daruber," bemerkte der Mann in Khaki. „Hauptmann Fort, jetzt sind S 1 e an der Reihe."

Fort, der Noel angebhckt hatte, gab sich einen Ruck und sagte: „Ich glaube, was Monsieur Ausdruck nannte, nenne ich Kampf. Mir scheint, das ganze Umversum ist em einziger langer Kampf, eine Summe von Siegen und Niederlagen, Siege, die zu Niederlagen, Niederlagen, die zu Siegen fuhren. Solang ich lebe, will ich siegen, und weil ich siegen will, mochte ich nach dem Tode weiterleben. Der Tod ist eine Niederlage Das will ich mcht wahr haben. Solange ich dieser Oberzeugung bin, glaube ich mcht, dafl ich wirklich sterben kann; wenn ich sie verliere, dann erst sterbe ich." Er fuhlte Noels Blick auf sich ruhen, hatte aber das Empfinden, dafi sie ihm gar mcht zuhore. „Mir scheint, was wir Geist nennen, ist nur Kampfinstinkt, und, was wir Materie nennen, das Streben nach Ruhe. Ob, wie Mr. Pierson behauptet, Gott aufierhalb von uns ist, oder, wie Monsieur glaubt, wir alle ein Teil Gottes sind, das weifi ich wirklich nicht."

„Aha, da haben wir's!" sagte der Mann in Khaki. „Keiner weifi etwas Positives. Wie wir uns ausdrucken, ist Temperamentsache. Die Rehgionen sind nur der poetische Ausdruck gewisser stark ausgepragter Temperamente. In Monsieur haben wir soeben einen Dichter kennengelernt, und sein Temperament ist das einzige, das der Welt noch mcht m Form einer Religion aufgezwungen wurde. Gehn Sie in die Welt hinaus und verkunden Sie Ihre Ansichten von den Dachern, Monsieur, und Sie werden sehen, was geschieht."

Der Maler schuttelte mit einem heiteren Lacheln den Kopf, das Fort trotzdem im Grunde traurig schien.

„Non, Monsieur," sagte er, „der Kunstler mag niemandem sein Temperament aufdrangen. Gerade die Verschiedenheit der Temperamente ist der Inbegriff seiner Freude und seines Glaubens an das Leben. Ohne solche Unterschiede ware das Leben fur lhn wertlos. ‚Tout casse, tout lasse,' — aber der Wechsel bleibt ewig bestehen. Wir Kunstler beten den ewigen Wechsel an, Monsieur; wir verehren die Emmaligkeit jedes Morgens und jeder Nacht, jedes Menschen, jeder Aufierung von Energie. Nichts ist endgultig fur uns; alles Neue ist uns willkommen, und wir haben nie genug. Wir lieben deshalb sogar — den Tod."

Schweigen trat ein, dann horte Fort Pierson murmeln:

„Sehr schbn, Monsieur, aber wie durch und durch falsch!"

„Und was ist deine Ansicht, Nollie?" fragte der Mann in Khaki plbtzlich. Das Madchen hatte die ganze Zeit uber sehi still in dem niedrigen Stuhl gesessen, die Hande 1m Schoft gefaltet, die Augen aufs Feuer gerichtet, wahrend der Schein der Lampe auf ihr blondes Haar fiel; nun sah sie erschreckt auf, und ihr Blick begegnete dem Forts.

„Ich wei6 nicht, ich habe nicht zugehort." Etwas regte sich in ihm, es war wie gluhendes Mitleid, ein wilder Eifer, sie zu beschutzen. Er sagte rasch:

„In unserer Zeit gilt es zu handeln. Die Philosophic hat heutzutage ihren Wert verloren. Man kann nur eines tun Tyrannei und Grausamkeit hassen und alles beschutzen, was schwach und einsam ist. Darum allein lohnt es sich noch zu leben, auch wenn die Meute der ganzen Welt nach Blut lechzt."

Noel horte jetzt zu, und er fuhr eifng fort:

„Ja, sogar wir, die auszogen, urn diese preufusche Meute zu bekampfen, sind von der Hetzlust ergnffen worden — eine Hetzjagd rast uber das ganze Land und verfolgt alle moghchen Fahrten. Jeder wird davon angesteckt."

„Ich kann nicht finden, dafi wir angesteckt sind, Hauptmann Fort."

„Ich furchte doch, Mr. Pierson. Die uberwiegende Mehrzahl der Leute war stets geneigt, mit den Wolfen zu heulen; und gerade jetzt ist der Anreiz besonders stark; die Hetzlust hegt in der Luft."

Pierson schuttelte den Kopf. „Nein, das kann ich gar nicht finden," wiederholte er; „mir scheint, dafi wir alle bruderhcher und toleranter geworden smd "

,,Ah, Monsieur le cure," horte Fort den Maler mit sanfter Stimme sagen, „fur einen guten Menschen ist es schwer, das Bose ringsum zu sehen. Es gibt Leute, die vom Zeitgeist nicht ergriffen werden und an welche die Wirkhchkeit nicht herankann. Sie wandeln in Gott, und die Bestiahtat von uns Tieren ist lhnen vollig fremd. Die Hetzlust, wie Monsieur sagt, hegt in der Luft. Ich sehe die Meute der verhetzten Menschen mit aufgesperrtem Rachen und heraushangenden roten Zungen daherrennen, lhr Geheul und lhr keuchender Atem verkunden ihr Herannahn. Wer als nachster angefallen wird, kann man me wissen, Unschuldige ebenso wie Schuldige. Wenn Sie einmal mitansehen mufitten, Monsieur le cure, wie ein Mensch, der lhnen nahe steht, von den Bestien verschlungen wird, wurden lhnen vielleicht die Augen geoffnet; doch auch dann — bin ich nicht uberzeugt davon "

Fort bemerkte m diesem Augenbhck, wie Noel den Kopf hob; sie blickte ihren Vater gespannt an, forschend und halb erschreckt Nein, es war kein Traum gewesen, und Leila hatte nicht gelogen! Die Sache war wirkhch wahr!

Als er sich bald darauf verabschiedete und wieder draufien auf dem Platz stand, sah er in einemfort ihr Anthtz und lhre Gestalt vor sich 1m Mondhcht: die weichen Linien, die zarte Farbe, die schlanke Anmut und den nachdenklichen Blick der

grouen grauen Augen. Er hatte bereits die New Oxford Street uberquert und war ein Stuck gegen den .Strand' zu gegangen, als eine Stimme hinter lhm murmelte: „Ah! c'est vous, Monsieur!" und der Maler neben ihm auftauchte

„Haben Sie denselben Weg?" fragte Fort. „Ich furchte, ich gehe zu langsam."

,Je langsamer, desto besser, Monsieur. London ist so schon lm Dunkeln. Diese Mondnachte konnen emen Maler zur Verzweiflung treiben. Es gibt Augenblicke, wo man fuhlt, daft die Wirklichkeit nicht existiert. Alles ist verschleiert - wie das Antlitz jener jungen Dame."

Fort blickte scharf zu ihm hinuber. „0, also diesen Eindruck haben Sie von lhr?"

,,Ah! Was fur eine reizende Erscheinung! Was fur eine Atmosphare von Vergangenheit und Zukunft umgibt sie! Und sie will sich nicht von mir malen lassen! Nun, vielleicht konnte wirklich nur Mathieu Maris — " Er luftete den breiten Kunstlerhut und fuhr sich mit den Fingern durchs Haar.

„Ja," erwiderte Fort, „sie wurde ein wundervolles Bild abgeben. Ich verstehe nichts von Kunst, aber so viel sehe ich doch."

Der Maler lachelte und fuhr in semem schnellen Franzbsisch fort:

„In lhr begegnen sich Jugend und Alter — das findet man selten. Auch ihr Vater ist ein interessanter Mensch; ich versuche ihn zu malen; es ist sehr schwieng. Er sitzt da, ganz in sein Sinnen verloren, ein Mensch, dessen Seele schon in eine andere Welt vorausgegangen ist, ganz wie die seiner Kirche; sie ist diesem Zeitalter der Maschinen entflohen und hat nur den Korper zuruckgelassen — nicht wahr? Er ist so gutig, ein wahrer Heiliger. Die andern Geistlichen, denen ich auf der Strafie begegne, sind ihm ganz und gar nicht ahnlich; sie schauen zu-

geknbpft und sehr beschafrigt aus und haben Gesichter, die genau so gut die von Schulmeistern oder Rechtsanwalten oder gar von Soldaten sein konnten — Menschen von dieser Welt. Es ist eine Ironie, aber wahr. Monsieur: Einer, der nicht von dieser Welt ist, kann als Pnester kemen Erfolg haben. Keiner hat diesen gequalten, ein wenlg geistesabwesenden Z.ug im Gesicht wie Monsieur Pierson. Er ist eine Kunstlernatur, der Mann liebt die Musik wirkhch. Ich male lhn am Klavier; wenn er spielt, wird sein Gesicht lebendig, aber selbst dann weilt sein Geist weit weg von hier. Auf mich, Monsieur, wirkt er ganz so wie eine schone Kirche, die weifi, dafi sie verlassen ist. Ich finde lhn ergreifend. Je suis sociahste, aber ich hege doch asthetische Bewunderung fur jene alte Kirche, die ihre Kinder durch die Kraft schlichter Gefuhle an sich fesselte. Die Zeiten haben sich geandert; man kann die Menschen mit solchen Mitteln nicht mehr fesseln; die Kirche steht im Dammerhcht, lhr Turm strebt zu einem Himmel empor, der nicht mehr cxistiert, die Glocken klingen noch schon, aber der Ton harmoniert nicht mehr mit der Musik der Straflen Etwas von all dem mochte ich in meinem Bild von Monsieur Pierson zum Ausdruck bringen, aber sapristi! es ist schwer." Fort brummte zustimmend. Soviel er den Worten des Malers entnehmen konnte, schien es lhm in der Tat eine schwienge Aufgabe zu sein.

„Fur das Bild," fuhr der Maler fort, ..mufite man einen passenden Hintergrund haben — alle Richtungen des modernen Lebens und die Menschen der neuen Zeit, die an lhm vorubergehn und lhn unberuhrt lassen. Im modernen Leben gibt es keine Illusionen und keine Traume. Sehn Sie sich diese Strafie an, sehn Sie doch!"

In dem verdunkelten .Strand' strbmten Hunderte von uniformierten Gestalten und Madchen vorbei, und in alien

Stimmen lag etwas Unerbitthches, halb gutmutig Vulgares. Die Autodroschken und Omnibusse drangten sich rucksichtslos hmdurch; Zeitungsverkaufer stiefien unablassig lhre Rufe aus Der Maler wiederholte seme Gebarde der Verzweiflung. „Wie soil ich dieses moderne Leben in mein Bild hineinbekommen, das ihn ebenso wie die Kirche umflutet, die dort mmitten der Strafie steht? Sehn Sie nur, wie die Stromung sich an lhr bricht, als wollte sie sie hinwegspulen! Und doch steht sie da, und schemt nichts von alldem zu sehen. Ware ich ein Romantiker, so ware die Sache ganz leicht, aber em Romantiker zu sein, ist mir zu einfach -- diese Herren Phantasten nehmen, was sie brauchen, von irgendwo her, um lhr Ziel zu erreichen. Moi je suis reahste Und so bin ich auf eine Idee gekommen. Monsieur. Auf memem Portrat sitzt Pierson am Klavier, und uber ihm an der Wand hangt em Bild, das eines von diescn jungen Grofcstadtmadchen zeigt, an denen uberhaupt nichts Mysterioses und nichts Junges ist; die nichts anderes haben als ein bifichen oberflachhche Bildung, Trotz, Verachtung und gute Laune Er schaut zu dem Bild auf, aber er sieht es nicht. Das Gesicht des Madchens soil das Antlitz des modernen Lebens darstellen, und er wird dasitzen und es anstarren und doch nichts sehen. Was halten Sie von memer Idee?"

In Fort aber regte sich bereits der innere Widerstand, den der Mann der Tat bald empnndet, wenn er einen Kunstler reden hort.

„Es scheint etwas dran zu sein," erwiderte er kurz; ,,dennoch, Monsieur, gilt meine ganze Sympathie dem modernen Leben. Nehmen Sie zum Beispiel diese jungen Madchen und diese Soldaten. Trotz lhres leichtfertigen vulgaren Lebens — und sie sind verdammt vulgar, das kann ich nicht leugnen — sind es prachtige Menschen; das Obel nehmen sie ganz einfach mit in Kauf, jeder steht an semem Platz und bietet dieser

jammerlichen Welt die Stirn. Vom Standpunkt des Asthetikers gesehen, smd sie gewifi bedauernswert, aber kbnnen Sie leugnen, dafi lhre Philosophic letzten Endes nicht allem Bisherigen gegenuber doch einen Fortschritt bedeutet? Nichts ist ihnen heilig, das stimmt; aber es ist wunderbar, wie tapfer sie sich halten."

Der Maler, der schembar fuhlte, dafi em kalter Luftzug seme Ideen streifte, zuckte die Achseln „Darum kummere ich mich nicht, Monsieur; ich gebe wieder, was ich sehe; ob es besser oder schlechter ist, weifi ich nicht. Aber sehn Sie dorthin!" Und er deutete die verfmsterte, nur vom Mond beschienene Strafie hinab. Im gedampften orangegelben Schein der Bogenlampen glitzerten und funkelten die abgeblendeten roten und blaugrunen Lichter wie Juwelen und buntes Email — eine verzauberte Traumstrafte, bevolkert von zahllosen vorubergleitenden Gestalten, die erst zu udischem Leben erwachten, wenn man dicht an sie herankam. Der Maler zog pfeifend den Atem ein.

„Ah!" rief er, „wie wunderschbn! Und die Leute sehen nichts davon — nicht einer unter Tausenden! Schade, nicht wahr? Schonheit ist heilig!"

Nun zuckte Fort die Achseln. „Jeder hat seine eigenen Visionen," meinte er. „Mein Bein beginnt zu ermuden; ich furchte, ich mufi emen Wagen nehmen. Hier ist meine Adresse; vielleicht haben Sie emmal Lust, mich zu besuchen. Ich kann Sie wohl kaum mitnehmen?"

..Tausend Dank, Monsieur, aber ich gehe nach Norden. Ihre Worte uber die Meute haben mir nesig gefallen. Oft erwache ich nachts und hore das Heulen aller Meuten der Welt. Von Natur aus weichherzige Menschen fuhlen sich heutzutage wie Fremde in einem fernen Land. Gute Nacht, Monsieur I''

Er nahm seinen merkwurdigen Hut ab, verneigte sich tief und uberquerte den .Strand[4], wie eine Gestalt, die einem im Traum erschemt und beim Erwachen verschwindet. Fort nef ein Auto herbei, und wahrend er heimfuhr, sah er noch immer Noels Antlitz vor sich. Dieses anmutige Kind schien zu furchten, den Wolfen vorgeworfen zu werden, schien zu furchten, dafi die menschliche Meute hinter ihr zu heulen beginne! Und der erste und der lauteste der Verfolger vvurde vielleicht ihr eigener Vater sein, jene hagere dunkle Gestalt mit dem sanften Gesicht und den fanatisch leuchtenden Augen. Was fur eine graflliche Geschichte! Seine Traume in dieser Nacht hatten wohl kaum Leilas Billigung gefunden.

NEUNTES KAPITEL

Wenn ein druckendps Geheimnis vor einem einzigen Famihenmitglied angstlich behutet wird, so fuhrt dies zu emer Veremsamung im hauslichen Kreis Die meistcn Menschen vvurden sie jedoch viel tiefer empfunden habcn als Pierson, der seit funfzehn Jahren ein«am war. Trotz seiner vertraumten Natur besafi er eine Selbstgenugsamkeit, die nur heftige Erschutterungen aus dem Gleichgewicht zu bnngen vermochten, und so erfullte er gewohnheitsmaftig seme Pflichten, die lhm so selbstverstandhch gewordcn waren wie sein Amtsweg Und wenn der Maler behauptet hattc, daft diese gewohnheitsmafuge Pflichterfullung lhn mit dem wirkhchen Leben nicht in Beruhrung bringe, so stimmte das nicht ganz; denn er sah die Menschen ja schhefihch, wenn sie geboren wurden, sich verheirateten und starben. Er half ihnen, wenn sie Geld brauchten und wenn sie krank waren; er lehrte lhre Kinder die Bibelgeschichten an Sonntagnachmittagen und versah die Notleidenden mit Suppe und Brot aus seiner Ausspeisung. Niemals schonte er sich, ihren Klagen heh er stets ein williges Ohr. Und trotzdem verstand er sie nicht, was sie auch wuflten Es schien, als sei er oder seine Pfarrkinder farbenblind: jeder urteilte von semem Standpunkt, er sah die Dinge von der einen Seite, sie von der andern.

Eine Gasse seines Pfarrsprengels mundete in eine Hauptverkehrsader und bildete einen Teil des neuen Reviers von Strafienmadchen, die jetzt ihren Geschaften im Dunkeln nach-

gingen, well die Behorden sie als otfenthche Gefahr aus ihren fruheren Jagdgefilden vertrieben hatten. Gerade dieses Obel hatte auf Pierson seit jeher wie em Alpdruck gelastet. Infolge seiner eigenen unbedingten Enthaltsamkeit war er geneigt, in dieser Hinsicht besonders strong zu sem, und Strenge lag lhm gar nicht. Obgleich er unerbitthch an diesem Grundsatz festzuhalten schien, spielte sich stets von neuem ein ganz personlicher und heftiger Kampf in lhm ab Er schlug sich gewissermafien zu den Verfolgern, weil er sich furchtete — naturlich nicht vor semen eigenen Instinkten, dazu war er selbst zu wahlensch, zu sehr Gentleman und Pnester; sondern weil er Angst hatte, eine Sunde, die Gott verabscheute, zu milde zu beurteilen. Es schien ihm, als ob sem Beruf eme bestimmte Stellungnahme gerade zu diesem Vergehen vorschnebe. Wenn er auf semen Wegen emem solchen Madchen begegnete, verzog er unwillkurlich den Mund und runzelte die Slim Das Dunkel der Strafie schien lhnen so viel Gewalt, so viel gottlose Herrschaft uber die Nacht zu verleihen. Aufterdem bedeuteten sie eme grofie Gefahr fur die Soldaten, und die Soldaten wieder wurden den Lammern seiner Herde gefahrhch Von Zeit zu Zeit kamen ihm haushche Katastrophen m seinem Pfarrsprengel zu Ohren: Falle von jungen Madchen, die, von Soldaten verfuhrt, lhrer Niederkunft entgegensahen. Er bedauerte sie aufierordentlich, aber er konnte lhnen nicht verzeihen, daS sie in ihrem Leichtsmn brave junge Leute, die von der Front kamen oder gerade in den Kampf Ziehen sollten, in Versuchung gebracht hatten. Der Zauber, der die Soldaten umgab, schien ihm keme ausreichende Entschuldigung zu sein. Sobald ihm die Geburt eines solchen Kmdes angezeigt wurde, legte er den Fall einem Komitee vor, das er aus drei verheirateten und zwei ledigen Damen gebildet hatte, und diese besuchten dann die Mutter und brachten die Kinder in einer

Krippe unter, wenn es sich als notwendig envies. Denn diese Kinder waren jetzt fur das Vaterland wertvoll, und man konnte doch nicht die armen Kleinen fur den Fehltutt ihrer Mutter verantworthch machen! Pierson selbst sah wenig von den jungen Muttern, seine Scheu vor ihnen entsprang vielleicht der geheimen Angst, sie nicht genugend streng zu verurteilen. Und doch zwang lhn das Leben, einmal einer solchen Mutter Aug in Aug gegenuberzutreten.

Am Silvesterabend safi er nach dem Tee in semem Arbeitszimmer; es war die Zeit, zu der er fur seine Pfarrkmder zu sprechen war. Da wurde ihm eine Mrs. Mitchett gemeldet, die Frau eines kleinen Buchhandlers, die bisweilen zur Kommunion kam. Sie trat ein, in Begleitung eines jungen Madchens mit dunklen Augen, das einen losen, mausgrauen Mantel trug. Auf seine AufTorderung hin nahmen sie vor dem grofien Bucherschrank in den beiden grunen Ledersesseln Platz, die lm Dienst der Gemeinde abgenutzt worden waren. Er selbst, vor seinem Schreibtisch, drehte seinen Sessel ihnen zu und sah sie abwartend an, die schmalen Musikerhande anemander geprefit. Die Frau hatte ihr Taschentuch herausgenommen und fuhr sich uber die Augen, das Madchen aber safj still wie eine Maus, der sie in ihrem grauen Mantel auch ein wenig glich.

„Nun, Mrs. Mitchett?'' fragte Pierson schhefilich sanft.

Die Frau steckte ihr Taschentuch wieder ein, rausperte sich und begann entschlossen:

„Es ist wegen der Hilda, Herr Pfarrer. Mein Mann und ich hatten uns so was unser Lebtag nicht traumen lassen, wir waren ganz weg, sag' ich Ihnen. Da nab' ich mir gedacht: am besten bring' ich das arme Madel gleich her. Naturlich ist der Krieg an allem schuld. Hundertmal hab' ich sie gewarnt, und jetzt hat man die Bescherung, nachsten Monat ist es schon so weit, und der Bursch ist in Frankreich." Pierson

wandte den Bhck instinktiv von lhrer Tochter ab, deren Augen ununterbrochen auf sem Gesicht geheftet waren, als ob sie es schon Iangst aufgegeben hatte, selbst uber ihr Los nachzudenken, und dies nun andern uberhefie.

„Das ist traurig," sagte er, „r e c h t traurig."

„Freihch," murmelte Mrs Mitchett, „das sag' ich der Hilda auch immer."

Das Madchen hatte die Augen emen Moment niedergeschlagen und heftete jetzt wieder ohne jede innere Anteilnahme den Bhck auf Piersons Gesicht.

„Wie heifit der Mann und wo dient er? Vielleicht kbnnen wir lhm emen Urlaub erwirken, damit er nach Hause kommt und Hilda sofort heiratet."

Mrs. Mitchett schluckte ein paarmal. „Sie will es ja nicht sagen, Herr Pfarrer. Schau, Hilda, sag's jetzt dem Herrn Pfarrer," bat sie flehenthch Das Madchen schuttelte den Kopf, und Mrs. Mitchett murmelte klagend. „Da sehn Sie's selbst, Herr Pfarrer. Nicht em Wort ist aus ihr herauszubringen. Ich sag' ihr immer, wir mussen rein glauben, dafi es mehr als einer gewesen ist Und deshalb ist es so eine Schande fur uns."

Noch immer ruhrte sich das Madchen nicht.

„Sprechen Sie mit ihr, Herr Pfarrer. Ich weifi nicht mehr aus noch em."

,,Warum wollen Sie es uns nicht sagen?" fragte Pierson. ,,Der Mann wird doch ganz gewifi seine Pflicht tun wollen."

Das Madchen schuttelte den Kopf und tat zum erstenmal den Mund auf: „Ich weifi gar nicht, wie er heifit."

Mrs. Mitchetts Gesicht zuckte krampfhaft.

„Nein, so was!" jammerte sie. „0 Gott, o Gott! Uns hat sie nicht emmal das gesagt."

„Sie wissen nicht, wie er heifct?" murmelte Pierson. „Aber

wie — wie konnten Sie dann —." Er hielt inne, und sein Gesicht verdusterte sich. „Sie haben doch so etwas sicher nicht ohne Liebe getan? Wie ist es denn geschehen?"

„Ich weifi es nicht," wiederholte das Madchen.

„Das kommt davon, wenn man lm Park herumstrabanzt," sagte Mrs Mitchett, das Taschentuch vor dem Gesicht. „Und das soil jetzt unser erstes Enkelkind sein! Es ist wirklich ein Kreuz mit der Hilda. Man bnngt kein Wort aus ihr heraus. Und sagen lassen tut sie sich auch merits."

Pierson sah das Madchen an, das noch teilnahmsloser dreinschaute. Ihre undurchdnngliche, storrische Haltung verdrofi ihn. „Ich bcgreife nicht, wie Sie sich so haben vergessen kbnnen. Das ist uberaus bedauerlich."

„Ja, Herr Pfarrer," sagte Mrs Mitchett leise, „heutzutage bilden sich die Madeln em, dafl am Ende keine jungen Leute mehr fur sie ubng bleiben."

„So ist es auch," erklarte das Madchen murnsch.

Pierson prefite die Lippen zusammen. „Womit kann ich Ihnen also helfen, Mrs Mitchett? Geht Ihre Tochter Sonntags in die Kirche?"

Mrs Mitchett schuttelte betrubt den Kopf. „Nicht mehr, seitdem sie ein Fahrrad hat."

Pierson erhob sich. Die alte Geschichte! Zucht und Sitte werden untergraben, und das sind dann die traungen Folgen!

,,Nun," erklarte er, „wenn Sie unsere Krippe brauchen, so kommen Sie nur zu mir." Dann wandte er sich zu dem Madchen: „Wollen Sie nicht durch diese schreckliche Erfahrung Ihr Herz lautern lassen, liebes Kind? Wir alle mussen uns bezwingen, uns und unsere Leidenschaften und unsem torichten Trotz, besonders jetzt, da das Vaterland uns stark, beherrscht und selbstlos braucht. Ich bin uberzeugt, dafi Sie lm Grund genommen em braves Madchen sind."

Die dunklen Augen, die lhn unablassig anstarrten, irritierten ihn entsetzhch. „Ihre Seele ist in Gefahr, und ich weifi, daft Sie sehr ungluckhch sind. Bitten Sie Gott um Hilfe, und seine Barmherzigkeit vvird alles, alles noch zum besten wenden! **Also?"**

„Ich will kem Kind haben," erwiderte das Madchen mit uberraschender Ruhe.

Diese Antwort erschutterte lhn, als hatte er eine Gotteslasterung vernommen.

,,Hilda hat in einer Munitionsfabrik gearbeitet," erklarte lhm ihre Mutter, ,,und hat einen Haufen Geld verdient, vier Pfund die Woche. So einen Verdienst zu verheren! Es ist ein Jammer!" Em seltsames, fast furchtbares Lacheln verzerrte Piersons Lippen.

„Die gerechte Strafe," sagte er. „Guten Abend, Mrs. Mitchett! Guten Abend, Hilda! Wenn Sie mich spater brauchen, so lassen Sie mich rufcn."

Die Frauen erhoben sich, und er reichte lhnen die Hand. Plotzlich gewahrte er, daft Noel in der offenen Tur stand Er hatte vorher keinen Laut gehort und wufite nicht, wie lange sie schon da war. Sie schien wie erstarrt und bhckte unverwandt das Madchen an, das lm Vorubergehn den Kopf hob, so dafi die dunklen und die grauen Augen einander begegneten. Dann schlofi sich die Tur und Noel blieb allein mit lhrem Vater.

„Du bist heute zeitig heimgekommen, mein Kind," bemerkte Pierson, ,,und hast die Tur so leise geoffnet."

„Ja, ich habe alles gehort."

Ein leichter Schrecken durchzuckte ihn beim Klang ihrer Stimme. Auf lhrem Gesicht lag der unheilkundende Ausdruck, den er so sehr furchtete. „Was hast du gehort?" fragte er.

„Ich horte dich sagen: ‚Die gerechte Strafe!' Zu mir wirst

du genau so sprechen, nicht wahr? Aber ich, ich will mein Kind haben!"

Sie stand mit dem Rucken zur Tur, vor der em Vorhang hing. Ihr Kopf hob sich schmal und kmdlich von dem dunklen StofT ab, und ihre Augen waren weit aufgerissen. Mit der einen Hand zupfte sie an ihrer Bluse, gerade uber lhrem Herzen.

Pierson klammerte sich an die Lehne des Stuhles, auf dem er ge€essen hatte, und starrte sie an. Seine lebenslang geubte Selbstbeherrschung verliefi lhn nicht einmal im ersten Entsetzen uber diese kaum fafibare Mitteilung. Er brachte nur em Wort hervor: „Nolhe!"

„Es ist wahr," sagte sie, drehte sich um und verliefi das Zimmer.

Pierson hatte em Schwindel erfafh; er ruhrte sich nicht, sonst ware er medergesturzt. Nollie! Dann liefi er sich muhsam in semen Sessel gleiten. Durch eine erschutternd grausame Vorspiegelung seiner Nerven schien es ihm, als safie Noel auf semen Knien wie einst, da sie noch ein Kind war, und ihr blondes Haar streifte seme Wange. Ihm war, als fuhlte er die leise Beruhrung dieses Haares, sem hebster Trost seit dem Tode ihrer Mutter. Und sein Stolz schrumpfte zusammen, wie erne Blume, die man an eine Flamme halt. Der von Liebe uberstromende, geheime Stolz ernes Vaters, der seme tote Frau noch in den Kindern vergottert und, demutigen Herzens, gar nicht weifi, wie stolz er ist, bis das Ungluck uber lhn hereinbncht; der ganze langjahnge Stolz eines Priesters, der sich durch standige Predigten und Ermahnungen in eine Oberlegenheit hmeingelebt hat, die er selbst kaum ahnt: dieser ganze Stolz sank in sich zusammen. Und etwas in ihm krummte sich und schne auf mit dem Schrei eines gemarterten Tieres, das nicht versteht, warum es gemartert wird. Wie oft schon hat

ein Mensch den Schmerzensschrei ausgestofien: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?"! Er sprang auf und versuchte, einen Weg aus dieser furchtbaren Wirrnis zu nnden. Seine Gedanken und Gefuhle vermengten weltliche und geistige BegrifTe auf die seltsamste Art: Ausschlufa aus der Gesellschaft, Gefahrdung lhrer Seele, eine von Gott gesandte Prufung! Die Zukunft: seine Einbildungskraft versagte. Er trat an das kleine Klavier, offnete es und schlofi es wieder, nahm semen Hut und stahl sich fort. Er ging schnell, ohne zu wissen wohm. Es war sehr kalt, die Nachtluft klar und scharf. Das rasche, schweigsame Gehen 1m Frost tat lhm wohl. So wie Noel nach lhrer Mitteilung vor lhm gefluchtet war, so floh er nun vor lhr. Vom Ungluck getrieben, kann niemand langsam gehen. Bald hatte er die Themse erreicht und ging nach Westen, die Kaimauer entlang. Der Mond stand schon am Himmel, hell und beinahe rund, und sem metalhsches Licht glanzte auf dem verebbenden Wasser. Welch grausame Nacht! Er erreichte den .Obelisk' und lehnte sich an ihn, von einem Krampf der Erkenntnis geschuttelt. Das Gesicht seiner verstorbenen Frau erschien vor lhm, wie aus der Vergangenheit heraufbeschworen, und starrte ihn vorwurfsvoll an: ‚So also hast du Nolhe behutet, daft es dazu kommen konnte!' Dann wandelte es sich in das Antlitz der auf ihn herabstarrenden, mondbeglanzten Sphinx, dieses breite dunkle Gesicht mit den geblahten Nustern, dem grausamen Mund und den grofien Augen ohne Pupillen, weifi und wie lebendig lm Mondschein, erne Verkbrperung der unerbitthchen blinden Lebenskraft, die mitleidslos die Herzen qualt und nie zur Ruhe kommen lafit. Er forderte diesen Bhck in angstvollem Trotz heraus. Die grofie Tatze des Tieres, die Starke und erbarmungslose Gelassenheit dieses sich niederduckenden Geschbpfes mit dem Menschenhaupt, das seine Phantasie 1m

Mondlicht belebte, schien lhn zu versuchen, Gott zu leugnen, und wirkte wie eine Verneinung jeder menschlichen Tugend.

Dann erwachte sein Schonheitssinn. Er ging weiter und betrachtetc die Flanken, die im Mondlicht silbern glanzten, die Rippcn und gewaltigen Muskeln und den Schweif, dessen Spitze zusammengerollt auf dem Schenkel ruhte wie der Kopf einer Schlangc Unheimlich lebendig, grausam schon war dies Geschopf, ein Riesenwerk von Menschenhand Es war der Ausdruck des Unbarmherzigen und Lieblosen in der Seele des Mcnschen, oder vielmehr der Grausamkeit, die der Mensch in seinem eigenen Schicksal sieht. Pierson schrak zuruck und nahm seine Wanderung den Kai entlang wieder auf, der in der eisigen Kalte fast menschenleer war. Er kam an eine Stelle, von der aus er die Untergrundbahn sehen konnte, wo sich kleine Gestalten hin und her bewegtcn und kleine orangegelbe und rote Lichter leuchteten Der Anbhck fesselte ihn durch den Eindruck der Warme und Bewegung War nicht alles em Traum? War die Frau mit lhrer Tochter wirklich bci »hm gewesen? War nicht Noel nur eine Vision, lhre Worte nur erne Tauschung seiner Nerven? Doch da sah er wieder greifbar deutlich lhr Gesicht gegen den dunklen Vorhang, lhre Hand, die an der Bluse zupfte, und hbrte seinen eigenen entsetzten Ausruf: „Nolhe!" Nem, es war keine Tauschung, kein Selbstbetrug. Das Gebaude seines Lebens lag in Trummern Seltsame, grauenerregende Gesichter drangen auf ihn ein, Gesichter, die er fur freundhch gehalten hatte, von guten Menschen, die er kannte und doch wieder nicht kannte; sie drangten sich um Noel und wiesen mit Fmgern auf sie. Er taumelte zuruck vor dieser Vision, die er nicht ertragen konnte, und vermochte dieses Ungluck nicht zu fassen Wie trostend und doch schmerzlich tauchten die Ennnerungen an die vielen Sommerfenen vor ihm auf, die er in Schottland,

Irland, Cornwall, Wales, in den Bergen und an Seen mit semen beiden Tbchtern verbracht hatte Wie oft hatten sie nicht Sonnenuntergange und das verfarbte Laub, die Welt der Vogel, Waldtiere und Insekten zusammen beobachtet! Wieviel Freude und Warme hatte er nicht lhrer jugendhchen Kameradschaft, lhrer Wifibegierde und lhrem Vertrauen zu danken! Dies konnte unmoglich wahr sein, sonst trogen ihn alle seine Ennnerungen. Er fuhlte plotzhch, dafi er zu Noel zuruck musse; er wollte lhr sagen, wie grausam sie gewesen sei, wollte sich vergewissern, dafi sie in emem Augenblick des Irrsinns gehandelt habe. Groll stieg plotzhch in lhm auf und fullte seme ganze Seele mit Emporung. Er zurnte lhr, alien Menschen, die er kannte, dem ganzen Leben. Die Hande in die Taschen seines dunnen schwarzen Oberrocks vergraben, eilte er m den engen, erleuchteten Tunnel zur Untergrundstation, der wieder in die uberfullten Straficn mundete Als er jedoch nach Hause kam, war sein Zorn verraucht, und er fuhlte sich nur unsagbar mude. Es war neun Uhr, die Madchen hatten das Warten aufgegeben und den Tisch abgeraumt. Noel war auf lhrem Zimmer. Er war vollkommen mutlos und setzte sich, ohne Abendbrot, an das kleme Klavier, dem er leise, klagende Akkorde entlockte, daft Noel vielleicht die fernen Klange in lhren unruhigen Traumen vernahm So bheb er, bis es Zeit war, zum Silvestergottesdienst urn Mitternacht zu gehen.

Als Pierson zuruckkehrte, hullte er sich in eine Decke und legte sich auf das alte Sofa in seinem Arbeitszimmer Das Stubenmadchen, das am nachsten Morgen heremkam, um den Kamin zu reinigen und Feuer anzuzunden, fand ihn noch schlafend. Das freundliche Madchen mit dem fnschen, breiten Gesicht stand da und betrachtete ihn ehrfurchtsvoll: die Wange ruhte auf semer Hand, sein dunkles, leicht angegrautes Haar

war glatt, als hatte er sich die ganze Nacht nicht geruhrt, mit der andern Hand hielt er die Decke uber der Brust fest, so dafi seine Schuhe unten hervorsahen. Er schien dem jungen Ding erschreckend vernachlassigt. Sie betrachtete teilnahmsvoll seine hohlen Wangen und seine durchfurchte Shrn, die Lippen, die selbst lm Schlaf unter dem dunklen Bart und Schnurrbart so fest zusammengeprefit waren. Heiligkeit schien den Menschen nicht gluckhch zu machen! Was sie besonders gefangennahm, waren seine aschgrauen Wimpern, die seme Wange beruhrten, die leise Bewegung von Gesicht und Korper und die bebenden Nasenflugel, aus denen mit schwachem Gerausch der Atem drang. Sie kam naher und beugte sich uber ihn, mit dem kindhchen Wunsch, seme Wimpern zu zahlen, die Lippen halbgeoffnet und bereit, ‚O' zu sagen, wenn er aufwachen sollte. Etwas in seinem Gesicht, uber das dann und wann ein Zucken lief, tat lhr ‚schrecklich leid[4]. Er war doch ein Gentleman, hatte Geld, predigte lhr jeden Sonntag von der Kanzel und war gar nicht so alt, was konnte lhm da noch fehlen? Und trotzdem sah er so mude und abgezehrt aus. Sie bedauerte ihn, er schien lhr hilflos und verlassen, wie er da auf dem Sofa schlief, statt in seinem Bett zu sein. Sie seufzte und schlich auf den Zehenspitzen zur Tur.

„Sind Sie es, Bessie?"

Das Madchen drehte sich um. „Ja, Sir. Es tut mir leid, dafi ich Sie aufgeweckt habe, Sir. Ein gluckhches Neujahr, Sir!"

„Richtig! Ein gluckliches Neujahr, Bessie!"

Sie sah sein gewohntes Lacheln, das plotzlich erlosch, wahrend ein starrer Ausdruck in sein Gesicht trat; sie erschrak und lief hinaus. Pierson hatte sich erinnert, was geschehen war. Voile funf Minuten lag er so und starrte ins Leere. Dann stand er auf, faltete die Decke mechanisch zusammen und sah auf die

Uhr. Acht! Er ging hinauf, klopfte an Noels Tur und trat ein.

Die Jalousien waren schon hinaufgezogen, aber sie lag noch im Bett. Er stand vor lhr und blickte auf sie hinab. „Ein gluckliches Neujahr, mein Kind!" sagte er und zitterte am ganzen Korper, wie vom Fieber geschuttelt. Sie sah so jung und unschuldig aus, so rund und frisch nach der durchschlafenen Nacht, dafi der Gedanke lhn wieder durchzuckte: ‚Ich mufi getraumt haben!' Nollie ruhrte sich nicht, doch langsam stieg lhr das Blut in die Wangen. Es war also kern Traum! Er sagte nut bebender Stimme: „Ich kann es noch immer nicht glauben. Ich — ich hoffe, mich verhort zu haben. Ist's nicht so, Nollie? Sprich!"

Sie schuttelte nur den Kopf.

„Um Gottes Willen, sag' mir alles!"

Er sah, wie lhre Lippen sich bewegten, und horte sie flustern: „Es ist nichts weiter zu sagen. Gratian und George wissen es, und Leila auch. Man kann es nicht ungeschehen machen, Daddy. Vielleicht hatte ich mich Cyrils nicht versichern wollen, wenn du nicht versucht hattest, uns zu trennen; manchmal bin ich froh, weil mir jetzt etwas von lhm bleiben wird." Sie sah zu lhm auf. „Es lauft schliefilich auf dasselbe hinaus, nur dafi kein Ring da ist. Jetzt nachtraglich mit mir daruber zu reden, hat kemen Sinn — als ob ich's mir nicht hundertmal hin und her uberlegt hatte! Ich weifi schon alles im vorhmein, was du mir sagen kbnntest, ich nab' es mir ja schon selbst gesagt. Nun heifit es, so gut als moglich damit fertig werden."

Noel streckte ihre heifie Hand unter der Bettdecke hervor und ergriff fest die seine. Das Rot auf lhren Wangen hatte sich noch vertieft, und ihre Augen glanzten.

„0 Daddy, du siehst so schrecklich mud aus! Warst du gar nicht zu Bett? Armer Daddy!"

Der Druck ihrer heifien Hand und lhre Worte .Armer Daddy!' fullten seine Augen mit Tranen, die langsam in seinen Bart rollten. Er bedeckte das Gesicht mit der freien Hand und fuhlte, wie sie krampfhaft seine andre druckte, sie plotzlich an die Lippen zog, kuflte und wieder fallen liefi.

„Nicht weinen!" bat sie und wandte sich ab.

Er unterdruckte seine Ruhrung und sagte dann ganz ruhig: „Willst du uber die Zeit zuhause bleiben, liebes Kind, oder sonstwo hingehn?"

Noel warf den Kopf unruhig auf dem Kissen hm und her, wie em krankes Kind, dem die Haare in Augen und Mund gekommen sind.

„Ich weifi nicht, es ist doch alles ems."

..Mochtest du gerne nach Kestrel gehn? Ich konnte deiner Tante schreibcn." Noel sah ihn emen Augenblick nachdenklich an, sie schien mit sich zu kampfen.

„Ja," ervviderte sie dann, ,,aber nicht zu Onkel Bob.''

,,Vielleicht wurde dein Onkel herkommcn und mir Gesellschaft leisten."

Sie wandte das Gesicht ab und begann abermals, sich unter der Decke hin und her zu werfen. Mir ist alles eins," entgegnete sie; ..irgendwohin, was macht es schon aus?"

Pierson legte seine kalte Hand auf ihre Stirn. „Beruhige dich, mein Kind," sagte er und kniete neben lhrem Bett nieder. ..Barmherziger Gott," flusterte er, „gib uns die Kraft, diese furchtbare Prufung zu ertragen. Erhalte mein geliebtes Kind gesund und schenke lhr deinen Fneden. Und lafj mich erkennen, wonn ich unrecht getan und gesundigt habe, gegen dich und gegen sie. Lautere und starke mein Kind und mich!"

Seme Gedanken liefen weiter und sandten in wirrem Stammeln em Gebet empor, bis er sie sagen horte:

„Warum sprichst du von Sunde? Du hast ja nicht gesundigt.

Das ist ja nicht wahr. Und — bete nicht fur mich, Daddy."

Pierson erhob sich und entfernte sich von lhrem Bett. Er war uber lhre Worte besturzt, aber er hatte nicht den Mut, ihr etwas zu erwidern. Sie druckte den Kopf fest ins Kissen und lag, den Blick nach oben gekehrt.

,,Ich werde emen Sohn haben. Cyril wird nicht ganz tot sein. Und ich brauche keine Vergebung."

Er ahnte dunkel, wie lang sie, auf sich selbst gestellt, gedacht und gehtten hatte, bis sie sich zu solch trotziger Fassung durchgerungen, die lhm fast wie Gotteslasterung erschien. Mitten im Aufruhr seines Herzens bemerkte er dennoch, wie liebreizcnd sie aussah mit dem zuruckgeworfenen Kopf, so dafi die Lime ihres Halses rein hervortrat, von kurzem, lockigem Haar umrankt. Dieser Kopf warf sich auf dem heifien Kissen ruhelos hin und her in leidenschafthcher Auflehnung — und Pierson schwieg.

„Du murk mir glauben, dafi ich allein schuld war. Ich kann nicht heucheln. Ich will dir so wenig wie moglich Kummer bereiten. Du tust mir schreckhch leid, armer Daddy, schreckhch leid!" Mit einer uberraschend anmutigen, schnellen Bewegung wandte sie sich um und druckte ihr Gesicht wieder ins Kissen, so dafi er nur ihr wirres Haar und die Bettdecke sehen konnte, unter der die Schultern zitterten. Er wollte ihr Haar streicheln, aber sie wehrte lhn ab und er ging leise hinaus

Sie kam nicht zum Fruhstuck hmunter, und nachdem er *das* trubselige Mahl beendet hatte, muflte er wieder in die Tretmuhle seines Berufs. Neujahr! Er hatte viel zu run und mufite vor allem seiner Gemeinde ein frohliches Gesicht zeigen und jeden einzelnen mit hoffnungsfreudiger Miene begrulien.

EHNTES KAPITEL

I

Als Thirza Pierson die Schrift ihres Schwagers erkannte, sagte sie sofort: „Da ist ein Brief von Ted."

Und Bob Pierson, der gerade den Mund voll Wurst hatte, fragte naturlich sofort:

„Was schreibt er?"

Beim Lesen des Briefes fand sie, dafi die Beantwortung dieser Frage eine der schwierigsten Aufgaben war, die ihr je gestellt worden. Die Nachncht ging ihr aufierordentlich nahe. Unter lhren schutzenden Flugeln war es zur Katastrophe gekommen. Hier hatte sich das betrubhche Wunder ereignet, das fur viele Menschenleben so schwere Folgcn haben sollte. Sie sah wieder Noels leidenschafthch entrucktes Gesicht in lener Nacht vor sich, als Cyril Morland abgereist war. Ihr Instinkt hatte also doch recht behalten!

„Er mbchte, dafi du ihn fur eine Zeitlang besuchst, Bob."

,,Warum nicht wir beide?"

„Nolhe soil zu mir kommen; sie fuhlt sich nicht wohl."

„Nicht wohl? Was ist denn mit ihr los?"

Ihm die Wahrheit zu sagen, schien ihr illoyal gegenuber ihrem eigenen Geschlecht, ihm nichts zu sagen, illoyal gegen lhren Gatten. Wie gewohnlich wurde ihr Verhalten durch Tatsachen und nicht durch Prinzipien bestimmt. Im nachsten Augenblick wurde er sagen: .Her damit![4] und dann wurde sie ihm den Brief geben mussen. Sie fragte ruhig:

..Ennnerst du dich an den Abend, als Cyril Morland fort-

ging und Noel sich so merkwurdig benahm? Denk' dir, sie erwartet an fangs April em Kind. Der arme Junge ist tot, Bob — furs Vaterland gefallen."

Sie sah sem Gesicht dunkelrot werden.

„Was!"

,,Der arme Edward ist fassungslos. Wir mussen unser moglichstes tun. Ich fuhle mich schuldbewufat." Instinktiv gebrauchte sie dieses Wort.

..Schuldbewufit? Unsinn' Dieser junge —" Er hielt inne.

„Nein, Bob," sagte Thirza ruhig; „ich bin uberzeugt, dafi Noel es gewollt hat. An jenem Tag war sie zu allem fahig. Ennnerst du dich nicht an lhr Gesicht> O, dieser Krieg! Der hat die ganze Welt auf den Kopf gestellt. Das ist mein einziger Trost. Man hat das Gefuhl, dafi nichts mehr normal ist."

Bob Pierson besafs in hoherem Mafi als die meisten andern Menschen das Geheimnis, glucklich zu sein, denn er war immer bis zur Selbstvergessenheit mit der Gegenwart beschaftigt. Ob er nun ein Ei afi, oder einen Baum fallte, oder als Geschworener bei Gericht sa6, oder seine Rechnungen machte, oder KartofTeln pflanzte, oder den Mond betrachtete, oder sein Bauernpferd ntt, oder in der Kirche den Bibeltext las, nie war sem Ich gespalten in einen zuschauenden und emen handelnden Teil; er fragte sich auch me, warum er etwas tat, und ob man es nicht besser machen konne. Er wuchs wie erne Eiche und handelte wie ein starker, gutmutiger Hund. Seme Sorgen, Zornausbruche und Vergnugungen waren naiv und sein etwas gerauschvoller Schlaf wie der eines Kindes Er und Thirza pafiten besonders gut zueinander, denn auch sie kannte das Geheimnis, glucklich zu sein, nur dafi die Gegenwart sie — als Frau - nie so sehr gefangen nahm, daft sie die

andern daruber vergessen hatte; gerade diese beschaftigten sie am meisten. Beide waren mcht philosophisch veranlagt, und doch besafien sie so viel Philosophic wie nur Je em Pair in dieser Welt der Selbstbetrachtung. Das taghche Leben hatte noch immer semen pnmitivcn Reiz fur sie. Diesen beiden war es selbstverstandlich, vom Leben ganz in Anspruch genommen zu sein, vom Leben mit semen seltsamen, endlos verknupften Gedanken und Gefuhlen, Handlungen und Worten, dem geheimnisvoll anregenden ZusammentrefTen zahlloser Menschen. Aber sie dachten me daruber nach, ob sie viel oder wenig in Anspruch genommen waren, oder welche Haltung sie dem Leben oder dem Tode gegenuber emnahmen; und das war gerade wahrend dieser Knegszeit ein wahrer Segen fur sie.

Bob Pierson lief im Zimmer auf und ab, so sehr erfullt von Kummer und Besturzung, dafi er beinahe glucklich war.

,,Mem Gott," sagte er, „was fur eine entsetzhche Geschichte! Und noch dazu Nollie! Ich bin ganz ungluckhch, Thirza, ungluckhch uber alle MaBen!" Aber je ofter er dieses Wort wiederholte, umso frohlicher klang seine Stimme, und Thirza sah, dafi er uber das Argste hinaus war.

„Dein KafTee wird kalt," sagte sie.

„Was ratst du mir? Soil ich nach London fahren, he?"

„Ich glaube, du wirst ein Segen fur den armen Ted sein Du wirst lhn aufrecht halten. Eve hat erst zu Ostern Ferien, und ich kann hier ganz allein fur Nollie sorgen. Die Dienstboten bekommen Urlaub, und die Kinderfrau und ich konnen zusammen das Haus fuhren. Ich freu' mich schon darauf."

,,Thirza, du bist eine brave Frau!" Er ergriff ihre Hand und fuhrte sie an die Lippen. „Es gibt keine zweite Frau wie dich in der ganzen Welt!"

Thirzas Augen lachelten. „Gib deine Tasse her, ich werde dir fnschen Kaffee einschenken."

Sie kamen uberein, lhren Plan Mitte des Monats auszufuhren, und Thirza tat lhr moglichstes, ihren Mann nut dem Gedanken vertraut zu machen, da6 es in emer Welt von etwa zwolfhundert Millionen Menschen auf ein Kind mehr oder weniger nicht ankam. Er jedoch, mit dem ausgepragten Sinn des Mannes fur Famihenehre, konnte noch immer nicht einsehen, dafi dieses Kind genau so gut wie alle andern Kinder sein wurde. „Bei Gott!" pflegte er zu sagen, ,,ich kann mich einfach nicht an den Gedanken gewohnen. Noch dazu in unserer Familie! Wo doch Ted Pfarrer ist! Was um Himmels willen sollen wir damit anfangen?"

,,Wenn Nolhe damit emverstanden ist, konnten wir es ja adoptieren. Es wird meine Gedanken ein wenig von den Jungen ablenken."

„Eine ausgezeichnete Idee! Aber bei Ted weifi man ja me, woran man ist. Er wird sich gewiS wieder auf so etwas wie Schuld und Suhne kaprizieren."

„Ach was!" sagte Thirza ungehalten

Der Gedanke, einige Zeit in London zu verbnngen, kam Bob Pierson gar nicht ungelegen. Seine Arbeit bei Gericht war erledigt, die FruhkartofTeln geerntet, und es schwebte lhm vor, dafi er nun seinem Land dienen wolle, vielleicht als freiwilliger Schutzmann, und allabendhch in seinem Klub speisen konne Je naher er der Front war und je mehr er uber den Krieg reden konnte, desto mehr wurde er, seiner Ansicht nach, furs Vaterland leisten. Er wollte eine Arbeit verlangen, die seiner Intelhgenz entsprach. Es tat lhm nur leid, dafi Thirza nicht mitgehn konnte. Eine so lange Trennung war keine Kleinigkeit. Er seufzte und fuhr sich durch den Bart. Aber fur das Vaterland und fur Nolhe mufite man alles in den Kauf nehmen!

Als Thirza ihn schliefilich zur Bahn brachte, standen beiden die Tranen in den Augen, denn sie hatten einander wirklich gern und wufiten, dafi, wer einmal A sagt, auch B sagen musse. Mindestens drei Monate Trennung!

„Ich werde dir taghch schreiben."

„Ich dir auch, Bob."

„Dir wird doch nicht bang sein, Frauchen?"

„Nur wenn d i r bang ist!"

„Ich werde in London um funf Uhr ankommen, und sie wird um vier Uhr funfzig hier emtreffen. Gib mir emen Kufi der Teufel hoi' die Trager! Behut' dich Gott! Wurde sie sich etwas daraus machen, wenn ich hie und da zu Bcsuch kame?"

„Komm lieber nicht, Bob. Weil - - weil — du weifit schon."

„Ja, ich weifi." Und er wufite es wirklich, denn 1m Grunde war er zartfuhlend.

Thirzas letzte Worte: „Du bist ein lieber Kerl, Bob," klangen ihm in den Ohren wahrend der ganzen Reise nach Severn Junction.

Sie ging in das Haus zuruck, das ohne lhren Mann, Eve, die Jungen und die Dienstboten wie ausgestorben schien. Nur die Hunde waren gebheben und die alte Kinderfrau, die sie ins Vertrauen gezogen hatte. Sogar in jenem geschutzten, bewaldeten Tal war es diesen Winter sehr kalt. Die Vogel hielten sich verborgen, nicht eine Blume bluhte, und der rotbraune, reifiende Flufi war gestiegen. Aus dem Wald, oberhalb des Hauses, vernahm man den ganzen Tag durch die eisige Luft das Gerausch des Holzfallens fur die Schutzengraben. Thirza wollte selbst die Kuche besorgen, kochte bis in den fruhen Nachmittag eine Menge guter Sachen und dachte daruber nach, wie ihr an Noels Stelle wohl zu Mute ware, denn sie wollte

sich moghchst einfuhlen, um alles zu vermeiden, was das Madchen verletzen konnte. Nachmittags fuhr sie in dem Postwagen, der Cyril in jener Julinacht entfuhrt hatte, zur Station, denn ihr eigener Kutscher war eingeruckt und die Pferde angefordert worden.

Noel sah bleich und mude aus, aber sehr ruhig, allzu ruhig. Ihr Gesicht mit den ernsten Augen erschien Thirza verfeinert und schoner denn je. Im Wagen ergnff sie des Madchens Hand und druckte sie fest; im ubrigen wurde auf die Sache gar nicht angespielt. Noel hatte nur der Form halber gesagt:

„Vielen, vielen Dank, Tante, dafi du mich kommen liefiest. Es war wirklich sehr heb von dir und Onkel Bob."

„Es ist niemand im Haus als die alte Kinderfrau. HofTentlich wirst du dich nicht zu sehr langweilen; deshalb habe ich daran gedacht, dich kochen zu lehren, das k?nn man immer gut brauchen."

Das Lacheln, das uber Noels Gesicht flog, tat Thirza weh.

Sie hatte fur lhre Nichte diesmal ein andres Zimmer hergerichtet und es mit einem Holzfeuer, Chrysanthemen, hellen kupfernen Leuchtern, Warmflaschen und anderm sehr gemuthch gemacht.

Am Abend begleitete sie Noel und bheb noch einen Augenblick am Feuer stehn.

„Weifit du, Nollie," sagte sie, „ich kann das absolut nicht als Ungluck betrachten. Leben m die Welt zu bringen muB heutzutage jeden glucklich machen. Ich wollte nur, ich konnte es auch noch, dann ware ich doch zu etwas gut. Leb' wohl, Liebling! Und wenn du irgendetwas brauchst, so klopfe nur an die Wand. Ich schlafe nebenan. Gott behute dich!" Sie sah es Noels blassem Gesicht an, dafi sie trotz lhrer aufierlichen Ruhe sehr bewegt war, und verliefi das Zimmer, erstaunt uber des Madchens Selbstbeherrschung.

Aber sie schlief nicht gut, denn in Gedanken sah sie, wie Noel sich in dem breiten Bett hm- und herwarf und mit lhren grofien Augen ins Dunkel starrte.

II

Das Wiedersehen der Bruder Pierson fand vor dem Abendessen statt und war durch einen echt englischen Mangel an Sentimentahtat gekennzeichnet. Sie waren so sehr verschieden und seit lhrer fruhen Jugend in Buckinghamshire so wenig beisammen gewesen, dafj sie einander fast fremd gegenuberstanden, nur durch das starke Band gemeinsamer ferner Ennnerungen verknupft. Sie unterhielten sich daruber und auch uber den Krieg, und lhre Ansichten stimmten 1m grofien und ganzen ubcrem und w ichen 1m einzelnen von einander ab. Beide glaubten zum Beispiel, dafi sie uber Deutschland und andere Lander Bescheid wufiten, und kannten naturlich nur ihr eigenes Land; denn obgleich sie ab und zu grofiere Reisen in fremde Gegenden unternommen, hatten sie nur gesehen, was vor aller Augen lag, die Kirchen und die Sonnenuntergange. Welters hielten sich beide fur Demokraten, ohne den Sinn des Wortes zu verstehcn und ohne rechtes Vertrauen zur Arbeiterklasse. Beide verehrten Kirche und Konig Beide waren gegen die Militarpflicht und fanden sie doch notwendig Beide waren fur Home Rule in Irland und hielten sie doch fur unmoghch. Beide wunschten das Knegsende herbei, wollten indes bis zum endgultigen Sieg durchhalten, ohne zu wissen, was das bedeute. So weit das Allgememe. Ober Einzelheitcn, wie Strategie und Personhchkeit der Fuhrer, waren sie entgegengesetzter Meinung. Edward war westhch, Bob ostlich orientiert, denn er hatte ja funfundzwanzig Jahre auf Ceylon gelebt. Edward war

fur die abgedankte Regierung, Robert fur die neue, kemer hatte andere Grunde fur seine Parteizugehongkeit als die Argumente, die er in der Zeitung las. Wie sollte es auch anders sem? Edward konnte die Harmsworth-Presse nicht leiden, wahrend Robert grofk Stucke auf sie hielt. Robert war heftig und seine Gedanken unklar, Edward vertraumt und etwas lehrhaft. Robert fand den armen Ted bleich wie ein Gespenst und Edward den armen Bob rot wie den untergehenden Sonnenball. Und tatsachhch bildeten lhre Gesichter einen ebenso merkwurdigen Gegensatz wie lhre Ansichten und lhre Stimmen: das schmale, hohlwangige Gesicht Edwards, mit seinem kurzen Spitzbart, und das vollblutige, breite, ninde Gesicht Roberts, das von emem Backenbart umrahmt war. Mit einem herzhaften Handedmck sagten sie emander Gute Nacht.

Nun entwickelte sich eine seltsame Kameradschaft, die sich 1m Laufe der Zeit auf ein halbstundiges Beisammtnsein wahrend des Fruhstucks beschrankte, wobei ein jeder seine Zeilung las, und auf ein gemeinsames Dinner dreimal die Woche Jeder hielt den andern fur einen Sonderhng und hatte trotzdem die beste Memung von lhm. Aber der tief in lhrem Unterbewufitsein wurzelnde Famihemnstinkt wuchs bei dem Gedanken, in der Not einander beizustehen. Davon jedoch sprachen sie niemals, obwohl es nicht selten geschah, dafi Robert die Zeitung senkte und uber die Brille, die auf seiner wohlgeformten Nase safi, den Bruder betrachtete, wobei sich seine Sum zwis>chpn den buschigen Augenbrauen teilnahmsvoll in Falten legte. Ab und zu trafen seine Bhcke die Edwards, die uber die Zeitung hmweg ins Leere starrten, nicht auf den Bruder. sondern auf das drohende Gespenst der Zukunft. In solchen Augenblicken ruckte Robert hastig die Brille zurecht, fluchte uber die schlechtgedruckte Zeitung und entschuldigte sich bei Edward wegen seines Fluchens. Dann dachte er: ‚Armer Ted! Er sollte

Portwem tnnken und sich amusieren und vergessen. Schade, dafa er Pfarrer ist!'

Seme Briefe an Thirza enthielten Klagen uber Edwards asketischen Lebenswandel. ,Er lfit nicht, tnnkt nicht, alle heiligen Zeiten einmal raucht er eine elende Zigarette. Er haust wie ein Emsiedler. Es ist jammerschade, daft er seine Frau verloren hat. Ich glaube immer, daft lhm eines Tages Flugel wachsen, aber — hoi's der Teufel, sie konnten nicht einmal haften, so wenig Fleisch hat er. Schick' lhm Devonshire-Sahne, vielleicht bring' ich lhn dazu, sie zu essen.' Als die Sahne eintraf, afi Edward beim Fruhstuck auf sein Zureden em wenig davon, aber beim Tee schon bemerkte Bob, dafi er selbst sie aufgegessen habe. ,Wir sprechen niemals uber Nolhe,' schrieb er, ,ich habe immer vor, mit ihm daruber ins reine zu kommen, und ihm „Kopf hoch!" zu sagen, aber wenn es dazu kommt, verliere ich den Mut, denn schliefilich geht es mir ja auch nahe. Wir Piersons sind eine recht alte Familie und waren von jeher ehrenwerte Leute, seit der Bartholomausnacht, als der alte Hugenott, unser Stammvater, heruberkam. Das einzige schwarze Schaf, von dem ich weifi, ist unsere Kusine Leila. Obngens habe ich sie neulich gesehen, als sie herkam, urn Ted zu besuchen. Ich erinnere mich, wie ich kurz vor unserer Hochzeit bei lhr und ihrem ersten Mann, dem jungen Fane, emige Zeit in Simla verbrachte. Das war eine merkwurdige Ehe: Leila war von lauter jungen Leuten umgeben, und Fane sah aus wie das Gespenst eines Zynikers. Nicht einmal jetzt kann sie es lassen, ein wenig nach Ted zu angeln, und er schluckt den Koder und glaubt, dafi sie die Aufopferung in Person ist und durch lhre Spitalsarbeit und alles Obrige bekehrt wurde. Armer alter Ted, er ist der grofite Traumer, der je gelebt hat.'

.Gratian und lhr Mann waren am Wochenende hier,' lautete ein spaterer Brief. ,Ich kann sie nicht so gut leiden wie Nolhe,

sie ist zu emsthaft und zu brusk fur meinen Geschmack. Aber ihr Mann scheint ein vernunftiger Mensch zu sein, nur ein verteufelter Freidenker. Er und Ted sind wie Hund und Katze. Am Samstag war Leila wieder bei uns zum Dinner, mit einem gewissen Fort, in den sie verliebt ist, wie ich auf den ersten Blick merkte; aber unserm armen alten Ted ist gar nichts aufgefallen Der Arzt und Ted diskutierten ubcr Himmel und Hblle. Dabei sagte der Arzt etwas, was mir auffiel: ,,Was unterscheidet uns von den Tieren? Nur die Willenskraft! Was ist dieser Kneg andres, als em Karneval des Todes, der die Unbesiegbarkeit des menschhchen Willens beweist?" Sobald ich in mein Zimmer kam, notierte ich es mir, um es Dir mitzuteilen. Er ist em kluger Mensch. Wie Du weifit, glaube ich an Gott, aber ich mufi zugeben, der arme Ted ist kem grower Held, wenn es zum Argumentieren kommt, mit seinem „Es steht geschneben dies " und „Es steht geschrieben jenes- ". Nollie ist bisher uberhaupt nicht erwahnt worden. Ich mufi die Sache mit Ted ins reme bringen, wir mussen wissen, was wir tun sollen, wenn alles vorbei 1st.'

Aber erst Mitte Marz, nach zweimonatiger Tischgemeinschaft, kam die Sache zur Sprache, doch Edward hatte davon angefangen. Er stand nach dem Abendessen neben dem Kamin in seiner gewohnten Haltung, den einen Fufi auf dem Kamingitter, mit emer Hand das Sims umklammernd, und starrte in die Flammen. Da sagte er plotzlich: „Ich hab' dich noch gar nicht um Vergebung gebeten, Bob."

Robert, der noch bei Tisch uber seinem Glas Portwein safi, fuhr zusammen und sah auf den schwarzen Rock seines Binders, der ihm den Rucken zudrehte. Dann erwiderte er:

„Aber heber Ted!"

„Es ist so schwer, daruber zu sprechen."

„Gewifi. Versteht sich." Beide schwiegen. Roberts Bhcke

richteten sich hilfesuchend auf die Wand, wo er nur die Bildnisse fruherer Piersons vorfand — sehr blige Bilder —, und wandten sich dann wieder dem gedeckten Tisch zu. Edward fuhr fort, zum Feuer zu sprechen:

„Ich kann es noch immer nicht glauben, und trotzdem wird es in einigen Wochen geschehn. Tag und Nacht denk' ich daruber nach, was in diesem Fall meine Pflicht ist."

„Gar nichts!" entfuhr es Robert. „Lafi das Kind bei Thirza, wir werden uns seiner annehmen, und sobald Nollie wieder wohl ist, soil sie zuruck in lhr Spital. Sie wird es bald uberwunden haben." Er sah, wie sein Bruder den Kopf schuttelte, und dachte: .Halt, jetzt kommen seine verdammten Gewissens-«krupel.'

Edward wandte sich lhm zu: „Das ist sehr, sehr lieb von euch, aber es ware unrecht und feig von mir, wenn ich es zuhefie "

Groll stieg in Robert auf; so argern sich Vater, wenn andere Vater uber ein junges Leben verfugen.

„Hoi's der Teufel, Ted, aber das ist doch Nollies Sache Vergifi nicht, dafi sie jetzt eine Frau ist."

Em Lacheln huschte uber das dustere Gesicht seines Bruders. „Eine Frau! Arme kleine Nollie! Bob, ich hab' etwas Schreckliches angerichtet mit meinen Tochtern." Er verbarg seine Lippen hinter der Hand und blickte wieder ins Feuer. Robert wurgte es 1m Hals. ..Hol's der Teufel, nein, das ist nicht wahr. Was hattest du sonst tun konnen? Du burdest dir zu viel auf. Sie sind doch beide prachtige Dinger. Und besonders Nollie ist so ein liebes Madel. An allem smd nur diese modernen Ideen und der Krieg schuld. Kopf hoch! Es wird sich schon alles einrenkenl" Er trat zu seinem Bruder und legte ihm die Hand auf die Schulter. Aber Edwards Korper schien diese Beruhrung abzuwehren.

„Nichts wird sich einrenken," sagte er, „wenn man nicht die Folgen mutig auf sich nimmt. Das weifit du ganz gut, Bob!"

Man hatte Roberts Gesicht in diesem Augenbhcke sehen mussen. Seine Backen bhesen sich auf und fielen wieder ein, wie die eines gescholtenen Hundes; er vvurde puterrot und klimperte mit dem Geld in der Hosentasche.

„Da ist schon was dran," entgegnete er murrisch. „Aber trotzdem steht die Entscheidung bei Nolhe. Wir werden sehn, was Thirza dazu sagt. Jedenfalls eilt die Sache nicht. Jammerschade, dafi du Pfarrer bist. Die Geschichte ist ohnedies schon kompliziert genug."

Edward schuttelte den Kopf. ,,Me1ne Stellung kommt nicht in Betracht. Es ist der Gedanke an mein Kind, das Kind meiner Agnes. Wenn nur nicht mem Stolz ware, den ich nicht unterdrucken kann! Ich kann es nicht Der Herr verzeih' mir, wenn ich mit lhm hadere!"

‚Bei Gott, er nimmt sich die Sache vvirklich zu Herzen,' dachte Robert. ‚Aber mir ging's an seiner Stelle genau so. Obngens geht mir die Sache auch so genug nan.' Er nahm seine Pfeife heraus und fullte sic, indem er den Tabak immer wieder fest hineinstopfte.

„Ich bin kein Mann von Welt," horte er semen Bruder sagen, ,,und verstehe mich auf viele Dmge nicht. Es ist mir fast unertraglich, dafi ich, genau so wie die Welt, meine eigene Tochter verurteile, zwar nicht aus denselben Grunden, das glaube und hoffe ich; aber trotzdem stehe ich gegen sie."

Robert zundete seine Pfeife an

„Beruhige dich, mem Lieber!" bat er. „Es ist em Ungluck, doch ich an deiner Stelle wurde denken: ‚Sie hat etwas Unuberlegtes, Torichtes getan, hoi's der Teufel! Aber wenn jemand em Wort gegen sie sagt, bring' ich lhn urn!' Und

eigentlich bist du ja ganz derselben Meinung, wenn es einmal dazu kommt." Er blies eine riesige Rauchwolke von sich, die lhm das Gesicht seines Bruders verbarg, und das Blut, das in seinen Schlafen pochte, liefi Edwards Stimme dumpf erscheinen.

„Ich weifi nicht. Ich habe versucht, klar zu sehen. Ich habe gebetet, daft mir gezeigt werde, was ihre Pflicht ist und was meine. Mir will es scheinen, als konne sie kcinen Friedcn finden, ehe sie nicht durch offenkundiges Leiden gesuhnt hat; da6 das Urteil der Welt lhr Kreuz ist, das sie tragen mufi. Besonders in unsern Tagen, da die ganze Welt so tapfer Leiden auf sich nimmt. Und dann scheint es mir wieder so schwer und so bitter. Meine arme kleme Nollie."

Ein Schweigen folgte, das nur durch Roberts Paffen unterbrochen wurde, bis er plotzhch sagte:

,,Ich versteh' dich nicht, led, absolut nicht. Ich finde, dafi man seme Kinder schutzen mufi, so gut man nur kann. Sag' lhr, was du willst, aber der Welt darfst du es nicht gestatten. Hoi's der Teufel, die Welt ist em niedertrachtiges Klatschnest! Ich bin em Mann von Welt, aber wenn es sich um Pnvatsachen handelt, dann sag' ich- ‚Bis hierher und nicht weiter![4] Es erscheint mir so unmenschhch! Was sagt George Laird dazu? Er ist ein kluger Kopf. Du hast lhn doch nem, du hast lhn gewifi nicht gefragt," - em seltsames Lacheln war namlich auf Edwards Gesicht erschienen.

„Nein," erwiderte er, „ich wurde kaum George Laird um seme Meinung befragen."

Da erkannte Robert, in welch trotziger Einsamkeit dieser hagere, schwarzgekleidete Mann lebte, dessen Finger mit einem kleinen goldenen Kreuz spielten. ‚Es kommt mir beinah vor,' dachte er, ‚als ob Ted zu jenen onentalischen Emsiedlern gehort, die sich vor aller Welt zuruckziehn. Er ist ganz in den

Anblick von Dingen versunken, die nicht existieren. Er lebt im Unwirklichen, wir konnen lhn gar nicht verstehen. Es sollte mich nicht wundern, wenn er Stimmen hbrt — wie der——— wie hiefi er nur gleich? Tt, tt! Schade urn ihn!' Ted tauschte einen. Er war sanft und still, naturlich ein Gentleman, und das fuhrte einen irre. Aber im Grunde war er ein ausgesprochener Asket, ein Fakir! Bob Pierson war ratios; er fuhlte, dafi er etwas Unbegreiflichem gegenuberstand. Und so setzte er sich wieder an den Tisch zu seinem Portwein

„Es ware besser," sagte er etwas verdrossen, „das Kuchlein erst ausschlupfen zu lassen, ehe man daruber verfugt." Dann tat lhm seine Schroflheit leid Er leerte sein Glas und dachte, wahrend ihm der Wem durch die Kehle rann: ‚Armer alter Ted! Nicht cmmal trinken tut er! Hat kern emziges Vergnugen im Leben, soweit ich sehen kann, aufier dem, seme Pflicht zu erfullcn, und die scheint er nicht einmal recht zu kennen. Es gibt nicht viele Menschen von solchem Schlag — - Gott sei Dank. Und doch hab' ich ihn gern, den armen Kerl!'

Der ‚arme Kerl' starrte noch immer ins Feuer

III

Zur selben Stunde, da die Bruder miteinander sprachen — denn Gedanken und Gefuhle werden geheimnisvoll und unsichtbar durch den Raum geleitet - , gebar Noel, ein wenig vor der Zeit, Cyril Morlands Sohn.

DRITTER TEIL

ERSTES KAPITEL

I

Noel stand unter bluhenden Pflaumenbaumen am Flusse Wye; sie hatte lhr Kind in die Hangematte gelegt und las emen Brief:

,Meine liebste Nollie'

Jetzt, da Du wieder gekraftigt bist, mufi ich Dir sagen, was ich in dieser Krise Deines Lebens fur Deme Pflicht halte. Deme Tante und Dein Onkel haben sich in guligster und grofizugigster Weise erbotig gemacht, Demen klemen Jungen zu adoptieren Ich wufite, dafi sie dieser Gedanke schon seit langerer Zeit beschaftigt, und habe seit Wochen Tag und Nacht daruber nachgedacht. Vom praktischen Standpunkt aus ware das zweifellos die beste Losung; aber hier handelt es sich um eme Gewissensfrage. Unser Seelenheil hangt davon ab„ dafi wir die Folgen unserer Handlungsweise auf uns nehmen, und ich habe die Oberzeugung, dafi wir den wahren Seelenfneden nur dann erlangen, wenn wir diese Folgen in Tapferkeit und Demut tragen, mogen sie auch noch so schwer und schmerzhch fur uns sein. Ich mochte, daft Du lange und grundhch daruber nachdenkst, bis Du zu einem Resultat gelangst, mit dem sich Dein Gewissen zufriedengeben kann. Wenn Du Dich, wie ich hoffe, dahm entscheidest, mit Deinem Jungen zu mir zuruckzukommen, will ich alles tun, was in meinen Kraften stent, um Dich glucklich zu machen, und wir wollen gemeinsam tragen, was uns die Zukunft bringt. Ich

befurchte ernstlich, dafi das, was Deine Tante und Dein Onkel in ihrer Gute zu tun beabsichtigen, Dich am Ende der mneren Kraft und des Gluckes berauben wurde, die Gott nur jenen verleiht, die lhre Pflicht erfullen und sich bemuhen, lhre Schu!d zu suhnen. Ich vertraue Dir, mem teures Kind

Dein Dich auf rich tig liebender Vater
Edward Pierson.'

Sie las den Brief ein zweites Mai und blickte auf ihr Kind. Ihr Vater schien zu glauben, dafi sie bereit ware, sich von diesem entzuckenden Geschopf zu trennen! Die Sonnenstrahlen leuchteten durch die Pflaumenbluten und breiteten eine feingezeichnete Decke von Blattern und Rankenwerk uber das damnter hegende Bundel; sie kitzelten Mund und Nase des Kindes, das zu niesen begann. Noel lachte und druckte lhre Lippen auf seme Wange. ‚Dich aufgeben!' dachte sie, ‚nem, niemals! Und ich werde auch noch gluckhch werden, trotz allem.'

Sie erwiderte auf den Brief blofi, dafi sie heimkommen werde, und eine Woche spater reiste sie zur Besturzung ihres Onkels und ihrer Xante ab. Die alte Kmderfrau begleitele sie. Bisher hatte Xhirza immer alles so sorgfaltig bedacht und angeordnet, dafi Noel sich ihrer Lage erst bewufit ward, als sie ihr Heim erreichte.

Gratian, die in ein Londoner Spital versetzt worden war, wohnte jetzt zu Hause. Sie hatte fur die Heimkehr ihrer Schwester Vorsorge getroffen und neue Dienstboten aufgenommen. Und obwohl Noel froh war, kein bekanntes Gesicht sehen zu mussen, fiel es ihr doch schwer, die versteckte Neugier in den Mienen des neuen Hauspersonals zu ertragen. Am Xag ihrer Abfahrt von Kestrel war lhre Xante in der Fruhe, wahrend sie sich anzog, in ihr Zimmer gekommen, hatte ihre

linke Hand ergnflen und auf den Rmghnqer einen schmalen Goldreif gesteckt.

„Mir zuliebe trag lhn, Nolhe, jetzt, wo du von hier weggehst; blofi wegen der dummen Leute, die dich nicht kennen "

Noel hefi sie gewahren und dachte: ‚Das alles ist ja Unsmn!' Doch jetzt, wahrend das neue Madchen das Waschbecken mit heifiem Wasser fullte, merktc sie, w le dci Blick der runden blauen Augen fast mechamsch ihre Hand suchte So lag denn in diesem kleinen goldenen Reif eine erschreckende Macht! Ekel erfafite sie. Das ganze Leben schien lhr plotzlich aus Formelkram und Luge zu bestehen. Jedermann wurde also nach diesem kleinen Ring blicken; und sie war feige, well sie sich vor diesen Blicken schutzen wollte! Als sie wieder allein war, streifte sie den Ring ab und legte lhn auf den von der Sonne beschienenen Waschtisch Emzig dies kleme glanzende Stuck Metall, dieser schmale gelbe Ring bewahrte sie vor Feindseligkeit und dem Spott der Welti Ihre Lippen bebten Sie ergnff den Ring, urn lhn zum offenen Fenster h'nauszuschleudern. Aber plotzlich unsicher geworden, hielt sie inne -- erne Ahnung von der Grausamkeit des Lebens war uber sie gekommen. Ein Klopfen an der Tur veranlaftte sie, zum Waschtisch zuruckzusturzen. Es war Gratian

„Ich habe mir den Kleinen angesehen," sagte sie sanft; „er sieht dir ahnlich, Nolhe, mit Ausnahme der Nase."

„Die ist bis jetzt uberhaupt kaum zu bemerken. Aber hat er nicht kluge Augen? Ich finde sie einfach wunderbar." Sie hielt den Ring in die Hbhe: „Was soil ich damit anfangen, Gratian?"

Gratian errotete. ,,Ihn tragen. Warum sollen Leute, die die Sache nichts angeht, davon erfahrcn? Um Vaters willen solltest du ihn tragen. Denk' an die Gememde!"

Noel steckte den Ring wieder an den Finger. ,,Wurdest du ihn tragen?"

„Das weifi ich nicht. Ich glaube schon."

Noel brach plotzhch in Lachen aus. ,,Ich bin im BegnfT, eine Zynikerin zu werden; ich fuhle es kommen Wie sieht Vater aus?"

..Abgemagert. Mr. Lauder ist wieder fur eme Zeitlang von der Front zuruckgekommen und nimmt ihm emen Teil seiner Arbeit ab."

,,Krankt er sich meinetwegen noch immer sehr?"

,,Er freut sich nesig, ddfi du gekommen bist; er spricht von dir so heb wie sonst."

„Ja," murmelte Noel, „das macht cs ja gerade so schwer. Ich bin froh, da6 er bei meiner Ankunft nicht zu Hause war. Hat er jemandem davon erzahll?"

Gratian schuttelte den Kopf „Ich glaube nicht, dafi irgendjemand etwas davon weifi, aufier vielleicht Hauptmann Fort. Unlangst war er am Abend wieder hier, und es kam nur so vor, als———"

Noel errotete. ,,Leila!" sagte sie mit ratselhaftem Ausdruck. ,,Hast du sie gesehn?"

„Ich habe sie vorige Woche mit Vater besucht — sie ge~fallt ihm."

„Eigenthch heifit sie Dehla. Sie gefallt alien Mannern. Und Hauptmann Fort ist lhr Geliebter."

Gratian sperrte Mund und Augen auf. Noel hatte manchmal eine Art zu reden, daft sie sich wie die Jungere vorkam

„Naturhch ist er das," fuhr Noel mit harter Stimme fort. „Sie hat keine mannlichen Freunde; diese Art von Frauen hat nie welche, nur Liebhaber. Woraus schliefit du, dafj er uber mich Bescheid weifi?"

„Als er sich nach dir erkundigte, machte er em Gesicht — —"

„Ja, so hat er schon ofters dreingesehn, wenn ihm etwas leid tat. Na, mir kann's gleich sein. War Monsieur Lavendie kurzlich hier?"

„Ja; er schelnt furchtbar ungluckhch zu sein "

„Seme Frau nimmt Rauschgifte "

,,0 Nolhe! Woher weifit du das?"

„Ich nab' sie emmal gesehen und weifi es ganz bestimmt. Sie hat so merkwurdig gerochen und ihr Blick war ganz unstet und verglast. Jetzt kann er mich malen, wenn er Lust hat, fruher wollt' ich es nicht. Weifi er etwas davon?"

„Naturlich nicht"

„Er weift, dafi irgendetwas mit mir los war; ich glaube, er ist hellsichtig. Aber bei ihm macht es mir weniger aus als bei alien andern Ist sein Bild von Vater gut geworden?"

„Es wirkt sehr stark, aber es tut einem weh!"

„Ich mochte es mir ansehn: gehn wir hinunter."

Das Bild hing im Salon und sein ausgesprochen moderner Stil hefi das Zimmer mit den altmodischen Mobeln steif und sonderbar erscheinen. Die schwarze Gestalt, deren lange, weifie Finger auf den noch weifieren Tasten des Klavieres lagen, war von verblutfender Lcbenswahrheit. Das Gesicht im Dreiviertelpronl sah empor, als harre es einer Inspiration, und die traumenschen Augen ruhten blicklos auf einem Madchenbildnis, das an Her Wand uber dem Klavier hing.

„Das Gesicht dieses Madchens ist daran schuld," sagte Gratian, nachdem sie eine Zeitlang schweigend das Bild betrachtet hatten.

„Nem," meinte Noel, „der Ausdruck seiner Augen."

„Aber warum hat er so ein abscheuhches, ordinares Madchen gewahlt? Und dabei wirkt sie so unglaublich Iebendig, nicht wahr> Sieht sie nicht aus, als ob sie gerade .Juchhe!' nefe?"

„Das tut ?!e auch Es ist eigenthch sehr traung. Armer Daddy!'

„Es wirkt wie eine Beleidigung," sagte Gratian hartnackig.

„Nein, Vater sieht die Wirkhchkeit nicht — — das tut einem so weh Kommt er bald nach Hause?"

Gratian fafite lhren Arm und druckte ihn an sich. ,,Soll ich zum Essen hierbleiben? Ich kann ebensogut ausgehn."

Noel schuttelte den Kopf. „Es hat keinen Sinn auszukneifen. Er wollte, dafi ich herkomme, und jetzt bin ich da O, warum hat er darauf bestanden! Es vvird bchrcckhch fur ihn sein."

Gratian seufzte. „Ich habe mein Moglichstes getan, um ihn davon abzubringen, aber er sagt Immer nur: ,Ich habe so vjel daruber nachgedacht, dafa ich nicht mehr denken kann. Ich glaube, Tapferkeit ist hier das emzig Richtige. Wenn man den Dmgen tapfer und demutig begegnet, dann erntet man Vergebung und Barmherzigkeit."

„Er irrt sich," sagte Noel. „Daddy ist ein Heiliger und sicht die Dmge nicht, vwe sie sind."

,Ja, ei ist ein Heiliger Aber man mufi fur sich selber denken - das mufi man unbedmgt. Ich kann nicht mehr glauben so wie er; kannst du es, Nollie?"

„Ich weifi es selbst nicht. Als ich das alles durchmachen muftte, habe ich gebetet, aber ich weift nicht, ob ich dabei wirkhch glaubig war. Im Grund genommen ist's mir einerlei."

„Mir ist es aufkrordentlich wichtig," erklarte Gratian. „Ich will die Wahrheit wissen."

„Ich weifi nicht, was ich will," entgegnete Noel langsam, „aufier — leben; danach sehn" ich mich manchmal furchtbar."

Die beiden Schwestern verstummten und bhckten einander staunend an.

II

Noel hatte den Einfall, diesen Abend ein tiefblaues Kleid anzulegen; um den Hals trug sie ein altes bretonisches Metallkreuz, em Erbstuck ihrer Mutter. AIs sie ihre Toilette beendet hatte, ging sie ins Kinderzimmer und bheb vor der Wiege stehen. Die alte Kinderfrau, die daneben sa6, erhob sich sofort und sagte:

„Er schlaft ganz ruhig — der kleine Kerl. Ich werde mir unten eme Tasse Tee geben lassen, gnadige Frau, und wieder heraufkommen, wenn ich den Gong hore." Nach Art der Leute, die me selbstandig handeln, sondern sich blofi emer Situation anzupassen haben, die andere fur sie bestimmen, hatte sie sich die Oberzeugung zurecht gelegt, dafi Noel tatsachhch Kriegswitwe sei Sie kannte den wahren Sachverhalt vollig, denn sie hatte die ubersturzte Liebesangelegenheit in Kestrel verfolgt; aber von Mitleid getrieben, nahm sie es nicht so genau mit ihren Ennnerungen und konnte sich leicht vorstellen, dafj die Trauung, so wie es beabsichtigt war und sich gehorte, auch wirkhch stattgefunden habe; und sie war bemuht, dies auch andere Leute glauben zu machen. Das war doch um so viel ordentlicher und naturlicher und verheh ‚ihrem' Baby die lhm gebuhrende Wurde. Wahrend sie um ihre Tasse Tee hinunterging, dachte sie: ‚Ein schbner Anblick, die beiden — Gott segne den kleinen Kerl und seme hubsche kleine Mutter — schliefflich ist sie ja selbst noch ein Kind.'

Noel war einige Minuten im Dammerlicht gestanden, in den Anblick ihres schlafenden Kindes versunken; als sie aufblickte, sah sie im Spiegel die lange dunkle Gestalt ihres Vaters, der an der Tur stand. Er atmete schwer, als hatte lhn das Treppensteigen angestrengt. Da schritt sie zum Kopfende der

Wiege, legte ihre Hand darauf und kehrte lhm lhr Gesicht zu Schweigend trat er an ihre Seite und blickte auf das Kind hinab. Sie sah, wie er uber der Wiege das Kreuz schlug und seine Lippen sich im Gebet bewegten. Die Liebe zu lhrem Vater und Auflehnung gegen lhn, der es fur notig fand, fur dieses unschuldige Kind Furbitte zu leisten, kampften so sehr m lhrem Herzen, dafs sie zu ersticken memte und froh war, dafi er in der Dunkelheit ihre Augen nicht sehen konnte. Er ergriff ihre Hand und fuhrte sie an die Lippen. Doch er schwieg noch immer und auch lhr war es unmoglich, em Wort hervorzubnngen. Schweigend kufite er sie auf die Stirn. Und plotzlich fuhlte Noel das leidenschafthche Verlangen, ihm zu zeigen, wie stolz sie auf lhr Kind war und wie sehr sie es hebte. Sie streckte ihre Hand aus und beruhrte dessen Finger Das winzige Handchen des schlafenden Kindes offnete sich und schlofi sich um ihren ausgestreckten Finger wie eine kleine See-Anemone. Sie horte ihren Vater aufseufzen, sah, wie er sich rasch abwandte und schweigend das Zimmer verliefi. Und mit angehaltenem Atem blieb sie unbeweglich stehen, wahrend die Hand des Kindes ihren Finger umklammerte

ZWEITES KAPITEL

I

Edward Pierson furchtete, von seinem Gefuhl ubermannt zu werden; er verliefi die dammenge Kinderstube, schhch sich in sein Zimmer und fiel neben seinem Bett auf die Knie. Vor seinem geistigen Auge stand Noel, wie er sie soeben gesehen hatte, diese junge, madonnenhafte Gestalt 1m blauen Kleid mit dem Heiligenschein lhres blonden Haares, das schlafende Kind 1m Dammerlicht, die Stille, die Weihe in diesem weifien Zimmer! Em Bild aus der Vergangenheit stieg vor lhm auf, als Noel selbst in den Armen lhrer Mutter geschlummert hatte und er staunend und andachtig daneben gestanden war. Diese Vision schwand, und mit lhr das Oberlrdische und Heihge, das der Schonheit eigen ist, und nichts blieb zuruck als des Lebens qualende Wirklichkeit. Ach, daft man doch em Leben im Geist und in der Wahrheit fuhren konnte, ein Leben in Schonheit, wie es sich seinem frommen Staunen soeben offenbart hatte!

Und wahrend er in dem schmalen, zellenartigen Zimmerchen auf den Knien lag, wandelte sich diese Dammerstunde unter dem begleitenden Ticken der Weckuhr in Dunkelheit. Und noch immer kniete er; lhm bangte da vor, ins Leben zuruckzukehren, fremden Augen und Stimmen zu begegnen, und die Beruhrung der rohen, gemeinen und sittenlosen Welt ertragen zu mussen. Wie sollte er sem Kind schutzen? Wie diese ihm offenbarte Wahrheit in ihrem Leben und lhrer Seele zum Tbnen bnngen, wahrend ihr SchifTlein so kalten, rauhen

Gewassem zusteuerte? Da erklang der Gong und er erhob sich.

Das unerwartete Erscheinen des belgischen Malers erleichterte dies erste Zusammentreffen der Familie, vor dem sich alle gefurchtet hatten, so wie oft ein angstlich erwarteter Augenblick durch einen Zufall semen Schrecken verhert. Da er jederzeit willkommen war, sah man lhn ofters in Piersons Haus. Aber er war so schweigsam und sein schmales, bartloses Gesicht, das nur aus Stirn und Augen zu bestehen schien, so trostlos, dafi alle drei das Gefuhl hatten, sem Kummer laste noch schwerer als lhre eigenen Famihensorgen. Wiederholt blickte er wahrend des Abendessens Noel schweigend an Dann sagte er: „Ich hofle, Mademoiselle, dafi Sie mir jetzt gestatten werden, Sie zu malen" Und als sie zustimmend nickte, hellte sich sein Gesicht ein wenig auf. In seiner Anwesenheit war das Gesprach niemals sehr lebhaft, denn sobald man ein Thema des naheren erorterte - selbst wenn es die Kunsl betraf - , wurde es sofort oflenbar, dafi die Meinungen allzu weit auseinandergingen. Und Pierson konnte niemals eine gewisse Gereiztheit diesem Menschcn gegenuber loswerden, der ohne Zweifel Geist besafi, doch von einer Art, die er nicht begriff Nach dem Dinner zog er sich mit einer Entschuldigung in sem Arbeitszimmer zuruck. Monsieur wurde sich mit seincn beiden Tochtern allem wohler fuhlen! Auch Gratian erhob sich. Noels Worte waren ihr eingefallerr ‚Bei ihm macht es mir weniger aus als bei alien andern.' Vielleicht wurde es Noel gelingen, das Eis zu brechen.

II

„Ich habe Sie lange nicht gesehen, Mademoiselle," sagte der Maler, als sie allein waren.

Noel safi vor dem ungeheizlcn Kamin im Salon; sie hielt ihre ausgestreckten Hande hin, als ob dann em Feuer brenne

„Ich war verreist. Wie vvollcn Sie mich malen, Monsieur?"

,,In diesem Kleid, Mademoiselle; genau so, wie Sie jetzt smd, wahrend Sie sich am Feuer des Lebens warmen "

„Aber es ist ja gar kem Feuer da "

„Ja, Feuer erloschen bald Mademoiselle, wollen Sie meine Frau besuchen^ Sie ist krank "

„Jetzt?" fragte Noel uberrascht

„Ja, jetzt. Sie ist ernsthch krank und niemand ist bei lhr Ich bin hergekommen, urn Ihre Schwester darum zu bitten; aber wenn Sie mitgehn wollten, ware es mir noch lieber Meine Frau hat Sie gern."

Noel erhob sich ,,Warten Sie emen Augenblick!" sagte sie und lief hmauf Der Kleine schlief und die alte Kinderfrau war eingenickt. Sie nahm emen Mantel und eine Mutze aus grauem Kaninchenfell und lief wieder in die Halle kmunter, wo der Maler sie erwartete; sie gingen zusammen fort.

,,Ich wei6 nicht, ob ich nicht fur alles verantworthch bin," sagte er. „Meme Frau war mir keine nchtige G ittin mehr, seitdem sie weifi, dafi ich eme Gehebte habe und lhr kein nchtiger Gatte sein kann."

Noel blickte ihm ins Gesicht, das ein seltsames Lacheln erhellte.

„Ja," fuhr er fort, „von der Zeit an ist lhr Leben eine Tragodie. Aber das hatte sie wissen mussen, be vor ich sie heiratete. Ich habe nichts vor lhr verheimhcht. Bon Dieu! Das hatte sie wissen mussen! Warum konnen die Frauen die Dinge nicht so sehen, wie sie wirklich sind? Meme Gehebte, Mademoiselle, ist kem Wesen aus Fleisch und Blut, meme Gehebte ist meine Kunst. Sie war mir immer das Wichtigste im Leben und wird es auch bleiben. Damit hat sich meine

Frau nie abgefunden — es ist ihr einfach unmbglich, sich damit abzunnden. Sie tut mir leid, aber was soil ich machen) Ich war ein Narr, sie zu heiraten. Chere Mademoiselle, kein Kummer lafit sich mit dem vergleichen, der einen Tag und Nacht verfolgt, von emer Mahlzeit zur andern, jahraus, jahrem, dem Kummer zweier Menschen, die sich nie hatten heiraten sollen, weil die Liebe des einen zu grofi ist und alles verlangt, wahrend der andere uberhaupt keine Liebe empfindet — nein, gar keine mehr, sie ist seit langem tot — und nur wenig zu geben vermag."

„Konnen Sie sich nicht trennen?" fragte Noel nachdenklich.

„Es ist schwer, sie zu verlassen, da sie mich genau so dringend braucht wie lhre Gifte. Ja, sie nimmt jetzt Rauschgifte, Mademoiselle. Wenn man auch nur eine Spur von Mitgefuhl hat, kann man nicht fortgehn. Und dann, was soil sie anfangen? Wir leben von der Hand in den Mund in einem fremden Land. Sie hat keine Freunde hier, nicht einen einzigen. Wie konnte ich sie verlassen, so lange dieser Kneg dauert! Zwei Menschen auf einer einsamen Insel kbnnten sich ebenso wenig trennen. Und dabei bnngt sie sich urn mit diesen Giften und ich kann nichts dagegen tun."

„Arme Madame!" murmelte Noel. „Armer Monsieur!"

Der Maler fuhr sich mit der Hand uber die Augen.

„Ich kann meine Natur nicht andern," sagte er mit erstickter Stimme, ..ebenso wenig wie sie die lhre. Und so schleppen wir uns weiter. Aber emer von uns beiden wird plbtzlich daran zugrunde gehn. Sie ist schhefihch noch viel arger dran als ich. Treten Sie ein. Mademoiselle. Sagen Sie ihr nicht, dafi ich Sie malen werde; meine Frau hat Sie gem, well Sie sich geweigert haben, sich malen zu lassen."

Noel ging schaudernd die Treppe hinauf. Noch von ihrem ersten Besuch her war ihr der uble Geruch der Drogen in

Erinnerung. Im dritten Stock betraten sie ein klemes Wohnzimmer, dessen Wande mit Gemalden und Zeichnungen behangt waren. Aus emer Ecke ragte em Stapel aufgeschichteter Leinwand hervor. Auf einem der wenigen Mobel, emem alten roten Sofa, safi em untersetzter Mann in der Uniform ernes belgischen Soldaten. Er hatte die Ellbogen auf die Knie gestutzt und sein bartiges Gesicht ruhte auf den geballten Fausten. Neben ihm wiegte ein klemes Madchen seine Puppe. Es hatte ein hubsches, kleines, blasses Gesicht, ein sonderbar spitzes Kinn und sah mit semen grofien Augen unverwandt die Erscheinung im grauen Kaninchenpelz an.

„Ah, Barra! Du hier!" sagtc der Maler. ,,Mademoiselle, darf ich Ihnen Monsieur Barra vorstellen, emen unserer Freunde, der von der Front kommt? Und das ist das Tbchterlem unserer Wirtm; auch em klemer Fluchtling, nicht wahr, Chica?"

Das Kind antwortete mit emem fluchtigen, strahlenden Lacheln, dann nahm es wieder mit ernstem Gesicht die Betrachtung der fremden Dame auf. Der Soldat, der sich schwerfallig erhoben hatte, bot Noel mit melanchohschem, glucksendem Kichem seme plumpe Hand.

„Nehmen Sie Platz, Mademoiselle," bat Lavendie, indem er emen Stuhl fur sie zurechtruckte. ,,Ich werde meine Frau rufen." Und er verliefi das Zimmer durch eine Doppeltur.

Noel nahm Platz. Der Soldat hatte seine fruhere Stellung wieder eingenommen und das kleine Madchen spielte weiter mit seiner Puppe, blickte aber dabei noch immer unverwandt auf die Besuchenn. Noel war so befangen, dafi sie keinen Versuch machte, etwas zu sagen. Nach kurzer Zeit trat der Maler mit seiner Frau durch die Doppeltur em. Ihr magerer Korper war in einen roten Schlafrock gehullt; sie hatte eingefallene Wangen, vorstehende Backenknochen und hungrige Augen;

das dunkle Haar hmg often herab, und die eine Hand spielte nervos mit einer Falte ihies Schlafrocks Sie ergriff Noels Hand; die Augen, die sie zu lhr erhob, schienen sich n das Gesicht des Madchens zu bohren, dann hefien sie plotzlich von ihr ab und schweiften unruhig umher.

„Wie geht cs Ihnen?" fragte sie auf Enghsch. ,,Pierre hat Sie also heigebracht, damit Sie mich wieder besuchen? Ich ennnere mich sehr gut an Sie. Sie wolltcn lhm nicht gestatten, dafi er Sie male. Ah! que c'est drole! Und dabei sind Sie doch so hubsch. He, Monsieur Barra, ist Mademoiselle nicht hubsch?"

Der Soldat kicherte schwerfalhg und vertiefte sich wieder in den Anblick dcs Fufibodens.

,,Hennette,'' sagte Lavendie, ,,setz' d>ch neben Chica — du darfst nicht stehen. Bitte, Mademoiselle, nehmen Sie doch Platz."

„Es tut mir so leid, dafi Sie nicht gesund sind," sagte Noel und setzte sich wieder.

Dcr Maler lehnte an der Wand, und seine Frau sah mit halb zornigen und halb verschlagencn Blicken zu seiner langen, hageren Gestalt empor.

,,Ist er nicht ein grofier Maler, mein Gatte, was?" fragte sie Noel. ,,Sie wurden nicht glauben, was der Mann alles leistet. Und wie er malt — von morgens bis abends! Sogar bei Nacht malt er in Gedanken. Und trotzdem wollen Sie sich nicht von lhm malen lassen>"

Lavendie sagte ungeduldig: ,,Sei vernunftig, Hennette, sprechen wir von etwas anderem."

Seine Frau zupfte nervos an einer Falte lhres roten Schlafrocks und warf lhm emen Blick zu wie ein gescholtener Hund.

„Ich bin hier eine Gefangene, Mademoiselle, ich komme me aus dem Hans Hier lebe ich tagaus, tagem - - mein Mann malt

unaufhorlich. Wer hattc Lust, hier unter Ihrem grauen Himmel allein spazieren zu gehn, wo der Hafi aus alien Gesichtern spncht? Da bleibe ich lieber in meinem Zimmer. Mem Mann geht aus, um zu malen; jedes Gesicht, das er sieht, interessiert lhn, nur das eine nicht, das er taghch sieht. Aber ich bin eine Gefangene. Monsieur Barra ist seit langem unser erster Besuch."

Der Soldat erhob sein Gesicht von den geballten Fausten. „Pnsonnier, Madame! Was wurden Sie erst sagen, wenn Sie draufien waren'" Und wieder hefi er sein heiseres Kichern hbren. „Wir, wir draufien smd die Gefangenen. Was wurden Sie zu emer solchen Gefangenschaft sagen, wo Tag und Nacht um Sie herum unaufhorlich die Bomben explodieren? Ohne jede Pause Bum' Bum! Bum! Ah! les tranchees. Von Freiheit weifl man dort wenig "

„Eigenthch lebt jeder in einem Gefangnis," erklarte Lavendie bitter. „Sogar Mademoiselle ist eine Gefangene — und selbst die kleine Chica mit lhrer Puppe. Jeder lebt in einem Gefangnis, Barra. Auch Monsieur Barra ist Maler, Mademoiselle."

„Moi!" sagte Barra und hob seine grofie haange Hand in die Hohe. „Ich male Pfutzen, explodierende Bomben, Pferdenppen — ich male Erdlocher, Erdlocher und wieder Erdlocher, Stacheldraht, Stacheldraht und wieder Stacheldraht, und Wasser — endloses, odes, ekliges Wasser. Ich male Granatsplitter, und die Seelen der Menschen nackt, und die Korper der Menschen tot, und Gespenster die ganze Nacht — Gespenster — und das alles, das mal' ich in meinem Kopf." Plotzhch verstummte er und versank wieder in die Betrachtung des Teppichs, wahrend er sein bartiges Gesicht auf die Fauste stutzte. „Und weifi wie Schnee sind lhre Seelen, die Seelen der toten Kameraden," fugte er plotzhch mit erhobener Stimme hmzu, ,,Millionen von Belgiern, Englandern, Fran-

zosen, sogar die Boches haben weifie Seelen. Und alle diese Seelen male ich!"

Em leichter Schauer durchlief Noel, imd sie blickte Lavendie bittend an.

„Barra ist cin grofier Maler," sagte er, als ware der Soldat nicht anwesend, „aber der Kneg hat eine Schraube bei ihm gelockert. Doch was er sagt, ist trotzdem wahr. Dort draufien gibt es kemen Hafi, aber hier sind wir Gefangene des Hasses, Mademoiselle; man sollte dem HaB, diesem Gift, aus dem Wege gehn!"

Seine Frau streckte die Hand aus und beruhrte die Schulter des Kmdes.

..Warum sollen wir nicht hassen?" fragte sie. „Wer hat Chicas Vater getotet und lhr Haus in die Luft gesprengt? Wer hat sie hierher in dieses schreckhche England geschleppt - - pardon Mademoiselle, aber es ist schreckhch! Ah! les Boches! Wenn mein Hdfi sie vernichten konnte, bliebe kein emziger am Leben. Selbst mem Mann war nicht so von seiner Malerei besessen, als wir noch zu Hause lebten. Aber hier - !" Wieder schofl sie ihm einen wutenden Blick zu, senkte jedoch gleich die Augen wie nach einer Zurechtweisung. Noel merkte, dafi die Lippen des Malers sich bewegten und die Gestalt der kranken Frau sich zu winden begann.

„Du bist verruckt mit demer Malerei!" Sie blickte Noel lachelnd an. ..Wollen Sie eine Schale Tee, Mademoiselle? Monsieur Barra, Sie vielleicht?"

Der Soldat erwiderte heiser: „Nein, Madame; 1m Schutzengraben gibt's Tee genug. Er trostet uns. Aber wenn wir draufsen sind ~- dann wollen wir Wein, le bon vin; le bon petit vin!"

..Bring' Wem, Pierre!"

Noel erkannte an dem Gesicht des Malers, dafi kem Wein lm Hause war und vielleicht auch kein Geld, um welchcn zu kaufen; aber er ging schnell hinaus. Sie erhob slch und sagte: „Ich mufi jetzt gehn, Madame."

Madame Lavendie beugte sich vor und umklammerte lhr Handgelenk. „Warlen Sie doch, Mademoiselle Wir werden Wem tnnken und Pierce wird Sie dann nach Hause bnngen. Sie durfen nicht allem gehn - Sie smd viel zu hubsch. 1st sie nicht hubsch, Monsieur Barra?"

Der Soldat bhckte auf. „Was wurden Sie dazu sagen, wenn Flaschen voll Wem in der Luft zerschellten, roter Wein und weifier Wem — den ganzen Tag und die ganze Nacht! Grofie Flaschen voll Stahl, so grofi wie Chica, und kleine Flaschen, die den Menschen die Kopfe wegreifien! Bum, kss-s-s, und ein Haus stur7t ein, und Fet/en von Menschen, ganz, ganz kleine Fetzen, winzige Fetzen fliegen durch die Luft und bedecken den Boden Grofie Seelen gibt's draufien, Madame. Aber ich will Ihnen em Geheimnis verraten," und wieder kicherte er heiser, „alle sind ein ganz klein wenig verruckt; nicht der Rede wert --- nur so em ganz klein wenig verruckt; so wie erne Uhr, verstehn Sie, die man unaufhorlich aufziehn kann, well die Feder kaputt ist Das ist die grofie Entdeckung des Kneges, Mademoiselle," sagte er, indem er sich zum erstenmal direkt an Noel wandte, ,,man kann nicht zu emer grofien Seele werden, ehe man nicht ein ganz klein wenig verruckt ist." Und indem er rasch seme grauen Schwemsauglein senkte, nahm er seme fruhere Haltung wieder em. „Und diese Verrucktheit werd' ich ernes Tages malen," sagte er, zum Teppich gewandt; „wie sie in emer winzigen Ecke einer jeden Seele all dieser Milhonen Menschen steckt, wie sie kauert, wie sie lauert, ganz plotzlich, ganz leise, wenn wir alle glauben, dafi sie schlummert; bald hier - - bald da — fruher

— oder spater, wenn man es am wenigsten erwartet, schlupft sie aus und ein, wie eine Maus mit glanzenden Augen. Millionen von Menschen mit weifkn Seelen, und alle ein wenig verruckt. Ein grofies Sujet, glaub' ich," fugte er schwerfalhg hinzu. Unwillkurlich griff sich Noel ans Herz, das sturmisch klopfte. Ihr wurde ganz ubel.

„Wie lange sind Sie schon an der Front, Monsieur?"

„Zwei Jahre, Mademoiselle. Es ware schon Zeit heimzugehen und zu malen, mcht wahr? Aber die Kunst —!" Er zuckte mit den breiten, runden Schultern, mit dem ganzen bairenstarken Korper. „Ein klein wenig verruckt," murmelte er noch einmal. „Ich werde Ihnen eine Gcschichte erzahlen. Einmal 1m Winter, nach einem vierzehntagigen Urlaub, komme ich bei Nacht in den Schutzengraben zuruck; ich brauche ein wenig Erde, um ein Loch im Boden auszufullen, dort, wo ich schlafe. Wenn man vorher in einem Bett geschlafen hat, wird man zimperlich. Ich scharre also ein wenig Erde von der Brustwehr weg und da stofie ich auf etwas Komisches. Ich leuchte mit meinem Feuerzeug und erblicke das Gesicht emes Boche, ganz gefroren und voll Erde und tot und grunlichweifi beim Schem memes Feuerzeugs."

„Nein! Nein!"

„0 doch, Mademoiselle, so wahr ich hier sitze. Sehr nutzhch vor der Brustwehr, so em toter Boche. Fruher einmal ein Mensch wie ich. Aber gegen Morgen konnt' ich ihn nicht mehr ertragen; wir haben ihn ausgegraben und beerdigt und haben das Loch mit etwas anderem zugestopft. Doch in der Nacht vorher bin ich dort gestanden und mein Gesicht war dem semen so nah" — und er hielt seine dicke Hand einen Fufsbreit vor sein Gesicht. „Wir redeten miteinander von zu Hause; er hatte eine Seele, der Mensch. II me disait des choses, wie sehr er gelitten hat. Und ich erzahlte lhm auch

von meinen Leiden. Du lieber Gott, vvir haben alles kennen gelernt. Niemals wird man mehr erfahren, als wir da draufien erfahren haben, denn wir sind verruckt - - nicht der Rede wert, nur ein ganz, ganz klein wemg verruckt. Wenn Sie uns auf der Strafie begegnen, denken Sie daran, Mademoiselle." Und wieder vergrub er das Gesicht in seine Fauste.

Im Zimmer war Stille eingetreten -- selfsame, tiefe Stille Das kleine Madchen spielte mit der Puppe, der Soldat stierte auf den Bodcn, die Frau bewegte lautlos die Lippen, und Noel erwog fortwahrend den Gedanken: ‚Konnt' ich nicht aufstehn und davonlaufen?' Aber sie blieb sitzen, von der Stille hypnotisiert, bis Lavendie mit einer Flasche und vier Glasern wieder erschien.

„Sie mussen auf unsere Gesundheit und auf unser Wohl tnnken, Mademoiselle," sagte er.

Noel hob das Glas, das er lhr gereicht hatte. ,,Ich wunsche Ihnen alles Gute."

,,Auch Ihnen, Mademoiselle," murmeltcn die beiden Manner.

Sie trank ein wemg und erhob sich.

,,Und nun, Mademoiselle," sagte Lavendie, „wenn Sie gehen mussen, will ich Sie nach Hause begleiten."

Sie ergnff Madame Lavendies Hand, die kalt war und den Druck nicht erwiderte; lhre Augen zeigten den glasigen Blick, an den Noel sich noch ennnerte. Der Soldat hatte sein leeres Glas auf den Boden gestellt und betrachtete es; Noel hatte er vergessen. Sie wandte sich schnell der Tur zu, nachdem sie noch einen Blick auf das kleine Madchen, das seine Puppe wiegte, geworfen hatte

Auf der Strafie begann der Maler so fort in semem schnellen Franzosisch zu sprechen:

„Ich hatte Sie nicht bitten sollen herzukommen, Mademoi-

selle; ich wufte nicht, dafi unser Freund Barra da sein wurde. Und obendrein ist meine Frau nicht in dem Zustand, eine Dame zu empfangen; vous voyez qu'il y a de la manie dans cette pauvre tete. Ich hatte Sie nicht darum bitten sollen; aber mir war so elend zu Mute."

„0," murmelte Noel, „das verstehe ich."

„In unserer Heimat druben, da hatte sie noch Interessen. Hier in dieser groften Stadt hat sie den ganzen Tag nichts zu tun, als ihren Groll gegen mich zu nahren. Ah, dieser Krieg! Ich habe oft das Gefuhl, als befanden wir uns alle 1m Magen einer zusammengerollten Riesenschlange. Da liegen wir und werden von ihr verdaut. In gewisser Hmsicht ist es besser draufien im Schutzengraben; dort ist man jenseits des Hasses, die Soldaten haben einen hoheren Standpunkt erreicht als wir. Es ist erstaunhch, dafi sie noch weiterkampfen konnen, bis die Bodies geschlagen sind; das ist seltsam und doch grofiartig. Hat I linen Barra erzahlt, wie alle diese Kampfer, wenn sie zuruckkommen, in Zukunft die Welt emnchten und regieren wollen? Aber dazu wird es me kommen; sie werden voneinander getrennt und zerstreut werden, werden sich wieder ins Leben emfugen und kommandieren lassen wie zuvor. Die Zunge und die Feder werden sie regieren, die Leute, die nichts vom Krieg gesehen haben, werden sie regieren."

„0!" nef Noel, „aber sie werden in Zukunft sicher die Tapfersten und Starksten sein."

Der Maler lachelte.

„Der Krieg macht die Mcnschen einfach und unkompliziert," sagte er. „Aber das Leben im Fneden ist weder einfach noch unkomphziert, es ist verwickelt, voll wechselnder Einflusse, denen sich die Menschen anpassen mussen. Die Listigen, die Klugen, die Anpassungsfahigen werden in Friedenszeiten immer regieren. Es ist tragisch, dafi alle

diese tapferen Soldaten glauben, die Zukunft gehbre ihnen."

„Barra hat etwas Merkw urdiges gesagt," murmelte Noel. „Er sagte, dafi sie alle ein ganz klein wenig verruckt seien."

„Dieser Bana ist em seltsam gemaler Kerl. Sie sollten einige seiner fruheren Bilder sehen. Verruckt ist nicht ganz die richtige Bezeichnung, aber lrgendeme Schraube ist los, und das merkt man alien an; sie haben den Mafistab verloren, werden in eine bestimmte Richtung gedrangt. Dieser Krieg, Mademoiselle, ist wie em grofies Trcibhaus; das Wachstum jeder Pflanze wird forciert, jede Tugend, jede Leidenschaft, Hafi und Liebe, Intoleranz und Gier und Geiz, Mut und Energie, ja sogar Selbstaufopferung - - alles wird libertneben und weit uber die naturhche Kraft, uber die vorhandene Leistungsfahigkeit hinaus ausgenutzt, bis eine gewallige, wild wuchernde Ernte emporschiefit. Dann — krach! kommt der Ruckschlag und diese Pflanzen welken und faulen und verkommen. Wir, die wir das Leben mit dem Auge des Kunstlers sehen, smd jedoch die emzigen, die das empfinden, aber wir sind nur wenige. Die wahre Form der Dmge geht verloren. Man sieht alles wie durch einen Nebel von Blut. Die Menschen haben Angst davor, gerecht zu sem. Bedenken Sie doch, dafi wir alle nicht nur unsere Feinde hassen, sondern auch jene, die anders sind als wir. Sehn Sie sich die Strafien an — sehn Sie nur, wie Manner und Frauen einander in die Arme sturzen, wie die Gbttin Venus in diesem Treibhaus regiert. Ist es da nicht naturlich, dafi die Jugend, die lm Begriff ist zu sterben, gierig nach Vergnugen, nach Liebe, nach Vereinigung strebt, ehe der Tod kommt?"

Noel blickte zu ihm auf. Jetzt,' dachte sie, ‚werde ich's ihm sagen.'

„Ja," erwiderte sie, „das alles ist wahr, auch mir ist es so gegangen. Ich mochte, dafi Sie es wissen. Wir konnten nicht

heiraten — wir hatten keine Zeit mehr. Und er ist gefallen. Aber sem Sohn lebt. Deshalb war ich so lange weg. Jeder soil es wissen." Sie sprach gefafit, doch lhre Wangen brannten.

Des Malers Hande zuckten empor, als hatte ihn ein elektrischer Schlag getrofTen, dann erklarte er ruhig:

„Meme tiefste Verehrung, Mademoiselle, und meine warmste Anteilnahme. Und Ihr Vater?"

„Es ist schreckhch fur ihn."

Der Maler sagte sanft: „Ah Mademoiselle, ich bin nicht so uberzeugt davon. Vielleicht leidet er nicht so sehr, wie *Sie* glauben. Vielleicht geht ihm nicht einmal Ihr Kummer gar so nahe. Er lebt in einer Welt fur sich. Ich glaube, seine eigentliche Tragodie besteht darm, dafi er lebt und doch nicht genugend lebt, urn die Wirkhchkeit zu fuhlen. Kennen Sie die Beschreibung einer alten Frau von Anatole France: ‚Elle vivait, mais si peu'? Pafit das nicht auf die Kirche von heutzutage: ‚Elle vivait, mais si peu'? Mir kommt Ihr Vater immer so vor wie em schoner, dunkler Kirchturm zur Nachtzeit, bei dem man nicht wahrnehmen kann, was ihn mit der Erde verbindet. Ihr Vater kennt das Leben nicht, und er wird es auch me kennen lernen."

Noel sah ihn forschend an. „Was verstehen Sie unter ‚Leben\ Monsieur? Ich lese immer vom Leben und die Menschen sprechen davon, dafi man etwas vom Leben sehen soil. Was ist es, wo ist es? Ich sehe nie etwas, was man Leben nennen kbnnte."

Der Maler lachelte.

„Etwas vom Leben sehen," sagte er, „ah, das ist eine andre Sache. Sich amusieren! Nach meiner Erfahrung konnen sich diejenigen Leute, die etwas vom Leben sehen wollen, dabei nicht amusieren. Sie wissen, wenn man sehr durstig ist, so trinkt und trinkt man, aber trotzdem wird der Durst nicht geloscht.

Es gibt Gelegenheiten, bei denen man vom Leben etwas zu sehen bekommt, wie man zu sagcn pflegt; aber die einzigen, die sich dort amusieren, smd ein paar langweilige Burschen wie ich, die hingehen, um bei einer Tasse Kaffee zu schwatzen. Obngens, in Ihrem Alter ist das vielleicht anders "

Noel schlang die Hande ineinander, und lhre Augen schienen im Dunkel zu leuchten. „Ich sehne mich nach Musik und Tanz, nach Licht und schbnen Dingen und Menschen; aber ruchts von alledem kann ich haben."

„Nem, das werden Sie nirgends finden, weder in dieser noch in einer andern Stadt. Foxtrot und Ragtime und bemalte, gepuderte Gesichter und herausfordernde Blicke und halb betrunkene junge Manner und Frauen mit geschminkten Lippen — das alles gibt es im Oberflufl. Aber Rhythmus und Schonheit und Charme — das finden Sie nirgends. Als ich noch junger war, nab' ich in Brussel viel vom Leben gesehen, wie man so sagt; aber niemals unverdorbene Schonheit. Alles wandelte sich zu Asche im Mund. Ah, Sie konnen daruber lacheln, aber ich weifi, was ich sage. Das Gluck kommt me, wenn man es sucht, Mademoiselle; Schonheit finden Sie nur in der Natur und in wahrer Kunst, niemals in diesen falschen, lacherhchen Surrogaten. Hier in der Nahe ist ein Lokal, das von Belgiern besucht wird; wollen Sie sich davon uberzeugen, wie recht ich **habe?"**

„Gerne."

„Tres bien! Gehn wir hmein!"

Sie traten in die Drehtur, die den Besucher in emen hell erleuchteten Vorraum formhch hinemstiefi. Nach emigen Schutten blickte der Maler Noel zogernd an, hierauf wandte er sich von der Tur, die er gerade offnen wollte, weg, in em Zimmer zur Rechten. Es war grofi, voll von Gold und Plusch und Marmortischen, an denen Parchen safien, junge Manner in

Uniform oder altere in Zivil, miteinander oder mit jungen Frauenzimmern. Noel betrachtete eme nach der andern, wahrend sie den grofien Saal durchschntten, bis sie ein leeres Tischchen fanden. Sie sari, daft einige hubsch waren und andere blofi *so* taten, dafi fast alle gepudert waren und gefarbte Augenbrauen und Lippen hatten, so dafi sie es zuletzt peinlich empfand, ihr Gesicht nicht hergenchtet zu haben. Oben auf einer Galerie spielte eme kleine Kapelle erne einschmeichelnde, leere, nichtssagende Melodie, und das Summen der sprechenden und lachenden Menschen war geradezu betaubend.

„Was mochten Sie nehmen, Mademoiselle?" fragte der Maler. „Es ist gerade neun Uhr; wtr mussen rasch bestellen."

„Kann ich so ein grimes Getrank haben?"

„Deux cremes de menthe," sagte Lavendie zum Kellner.

Noel war zu sehr mit lhrer Umgebung beschaftigt, um das merkwurdig bittere Lacheln zu bemerken, das um seine Lippen spielte. Sie betrachtete prufend die Gesichter der Frauen, deren Augen sie verstohlen, kalt und fragend musterten, und die Gesichter der Manner, deren Augen verstohlen, warm und neugierig auf ihr ruhten.

„Ob wohl Vater je in einem solchen Lokal war?" fragte sie, wahrend sie das Glas mit *dei* grunen Flussigkeit an den Mund fuhrte. ..Schmeckt das gut? Es necht nach PfefTerminz."

„Es hat eine schbne Farbe. Auf Ihr Wohl, Mademoiselle!" und er stiefi mit ihr an.

Noel nippte, setzte das Glas ab und nippte wieder.

„Es schmeckt gut, aber furchtbar su6. Kann ich eine Zigarette haben?"

„Des cigarettes," sagte Lavendie zum Kellner, „et deux cafes noirs. Und wenn wir uns jetzt noch vorstellen, Mademoiselle," murmelte er, nachdem man sie bedient hatte, „dafi

jeder von uns auch eine Flasche Wein getrunken hat, werden wir alle Vorstufen zum sogenannten Laster hinter uns haben. Amusant, nicht wahr?" Er zuckte die Achseln.

Sein Gesicht schien Noel plotzhch trube, fast verdrossen.

„Seien Sie mir nicht bose, Monsieur; fur mich ist alles so neu."

Des Malers Gesicht zeigte wieder sein wehmutig freundliches Lacheln.

„Pardon! Ich habe mich gehen lassen. Aber es tut mir weh, Schonheit an einem Ort wie diesem zu sehen. Sie paSt nicht zu dieser Melodie, zu diesen Stimmen, zu diesen Gesichtern. Unterhalten Sie sich, Mademoiselle, geniefien Sie alles! Beobachten Sie, wie diese Menschen einander ansehn, welche Art von Liebe aus lhren Augen leuchtet! Schade, dafi wir nicht horen konnen, was sie sprechen. Glauben Sie mir, ihre Gesprache smd uberaus kultiviert, ganz vergeistigt. Diese jungen Frauen tragen lhr Scherflem bei, wie man zu sagen pflegt, tragen zur Erholung all dieser Leute bei, die im Dienst des Vaterlandes stehn. Lafit uns esscn, trinken und lieben, denn morgen smd wir tot. Wer schert sich um das Einfache, Schone in der Welt in Zeiten wie diese? Das Haus des Geistes hegt verbdet."

Er sah sie von der Seite an, so als wollte er tief in ihre Seele blicken.

Noel erhob sich. „Ich mochte gehn, Monsieur."

Er half lhr in den Mantel, zahlte, und wieder suchten sie ihren Weg zwischen den kleinen Tischchen, durch das Summen der schwatzenden, lachenden Menschen und den Tabakrauch, wahrend eine andere, leere, nichtssagende Melodie hinter lhnen ertonte.

„Dort dnn," sagte der Maler, indem er auf eine Tur wies, „wird getanzt. Ja, so ist es! London im Krieg! Eigentlich

geht es in alien Grofistadten so zu. Hat Ihnen dieser Anblick des .Lebens[4] Vergnugen gemacht, Mademoiselle?"

„Ich glaube, man mufj tanzen, urn gluckhch zu sein. Kommen Ihre Freunde hieher?"

„0 nein, sie treffen sich in einem Zimmer, in dem es viel weniger fein zugeht, wo sie Domino spielen, KafTee und Bier trinken und schwatzen. Sie konnen das Geld nicht so hmauswerfen."

„Warum haben Sie mich nicht dorthin gefuhrt?"

„Mademoiselle, Sie konnten in jenem Zimmer jemanden sehen, den Sie vielleicht eines Tages wieder treffen wurden; dort, wo wir uns aufhielten, waren Sie sicher — das hoffe ich wenigstens "

Noel zuckte die Achseln. ,,Ich glaube, jetzt kommt es nicht mehr darauf an, was ich tue."

Und eine plotzliche Erregung wurgte sie in der Kehle, erne Erinnerung an die Vergangenheit, die Mondnacht, die dunkle alte Abtei, die Walder und den Flufi. Zwei Tranen lief en lhr uber die Wangen.

„Ich mufite gerade an etwas denken," sagte sie mit erstickter Stimme „Es ist schon wieder gut."

„Chere Mademoiselle!" murmelte Lavcndie. Und wahrend des ganzen Heimwegs war er schuchtern und ungluckhch. Als sie ihm an der Tur die Hand reichte, sagte sie leise:

„Es tut mir leid, dafi ich so dumm war. Herzlichen Dank, Monsieur. Gute Nacht!"

,,Gute Nacht und schone Traiume! Bessere Zeiten werden kommen und Fnede und Gluck wieder in der Welt herrschen. Wir werden nicht ewig in so unnaturhchen Zustanden leben. Gute Nacht, chere Mademoiselle!"

Noel schlich sich leise ins Kmderzimmer hmauf. Ein Nachthcht brannte, die Kmderfrau und der Kleine schhefen fest.

Auf den Zehenspitzen ging sie m ihr Zimmer hmuber. Dort fuhlte sie sich plotzlich so mude, daft sie sich kaum enlkleiden konnte, und doch auch wieder seltsam beruhigt, als hatte diese plotzliche Erregung Cyril und die Vergangcnheit in ihr fur immer ausgeloscht.

DRITTES KAPITEL

I

Noels erster Zusammenstofi mit der offentlichen Meinung erfolgte am nachsten Tag. Das Kind war soeben von seinem Spaziergang heimgekehrt. Es schlummerte behaglich; sie hatte es in seinem Zimmer zunickgelassen und war im Begriff, die Treppe hinunterzugehen, als ihr aus der Halle jemand zurief:

„Guten Tag!" Unten stand in Khakiuniform der Hilfsgeisthche ihres Vaters, Adrian Lauder. Einen Augenblick bheb sie zbgernd stehen, ging dann hinunter und Iegte ihre Hand in seine. Er war ein plumper, etwa dreifugjahriger Mann mit gelblicher Gesichtsfarbe, den die Uniform mit dem weifien, hinten geschlossenen Stehkragen unvorteilhaft kleidete. Nur der lebhafte Ausdruck seiner Augen wirkte versbhnlich; er verriet die denkbar besten Absichten und einen Hang zur Sentimentahtat, wenn er etwas Schbnes sah.

„Ich habe Sie eine Ewigkeit nicht gesehen," sagte er unbeholfen und folgte ihr in das Arbeitszimmer ihres Vaters.

„Ja," erwiderte Noel. „Wie gefallt es Ihnen an der Front?"

„Ol" rief er, „die Leute halten sich prachtvoll!" und seine Augen glanzten. „Ich freue mich so, Sie wiederzusehen."

..Wirklich?"

Diese Frage schien ihn zu verwirren; er stotterte:

„Ich wufite gar nicht, dafi Ihre Schwester ein Kind hat. Ein herziges Kind!"

„Sie hat auch keines."

Lauder sperrte den Mund auf. ‚Wie dumm er aussieht!' dachte sie.

„Ol Also ein Schutzling — wahrscheinlich aus Belgien?"

„Nein, es gehbrt mir, es ist mem Kind." Sie wandte sich urn und slreifte den Ring vom Finger. Als sie Lauder wieder ansah, hatte er seine Fassung noch nicht erlangt. Er sah ungluck lich drein, als hatte man ihm so etwas nicht antun durfen.

„Machen Sie doch kein solches Gesicht!" sagte Noel. ‚‚Haben Sie mich nicht verstanden? Es ist mem Kind — meines." Sie streckte ihm die Linke hin. „Sehn Sie, ich habe keinen Ehering."

Er stotterte: „Wirkhch, Sie sollten nicht - - Sie sollten nicht————!"

„Was denn?"

„Scherzen uber — uber solche Dinge; wahrhaftig nicht!"

„Man ist nicht zum Scherzen aufgelegt, wenn man ein Kind hat, ohne verheiratet zu sem."

Lauder klappte plotzlich zusammen. Er sah aus, als ware knapp neben ihm eine Bombe geplatzt. Dann aber raffte er sich auf, gab sich einen Ruck, wie man in solchen Fallen zu tun pflegt, und sagte mit sonderbarer Stimme, steif und ungelenk: „Ich kann es nicht — man kann unmoghch — es ist nicht————"

„Doch," entgegnete Noel. „Wenn Sie es mir nicht glauben, fragen Sie Vater."

Er griff sich an den Kragen. Sie hatte den absurden Gedanken, dafi er ihn herunterreifien wolle, und rief: „Bitte nicht!"

„Sie!" sagte er. „Sie! Aber — —''

Noel kehrte ihm den Rucken und trat ans Fenster. Sie blickte hinaus, ohne irgendetwas zu sehen.

„Ich mag es nicht verheimlichen," sagte sie, ohne sich umzuwenden, „jeder soil es erfahren. Das ist einfach nicht auszuhalten — nicht auszuhalten!", und sie stampfte mit dem Fufi auf. „Sehn Sie nicht, wie dumm es ist — wenn ein jeder den Mund vor Staunen aufreifit!"

Ein leiser Ausruf des Schmerzes entfuhr lhm, und ihr Gev/issen regte sich plotzlich. Er hielt die Lehne eines Sessels umklammert, sein Gesicht hatte den Ausdruck von Schwerfalligkeit verloren, ein mattes Rot farbte seine Wangen. Noel hatte das Gefuhl, als ware sie eines Verrats uberfuhrt worden. Es war sein Schweigen, dieser seltsame Blick ernes ganz unpersonlichen Schmerzes, fur den er kerne Worte fand und in dem sie etwas viel Tieferes als blofie Mifibilligung sah — etwas, was in ihr selbst ein Echo fand. Rasch schritt sie an lhm vorbei und verhefa das Zimmer. Sie lief die Treppe hinauf und warf sich auf ihr Bett. Nicht als ob ihr Lauder etwas bedeutet hatte! Sie selbst war schuld an diesem furchtbaren Gefuhl, das sie jet7t zum erstenmal mit schmerzhcher Deutlichkeit empfand: Sie hatte Verrat an lhrem Stand geubt, hatte das Recht verwirkt, als anstandige Frau zu gelten, lhre stille Zuruckhaltung und gute Erziehung preisgegeben und die Liebe, die seit lhrer Kindheit an sie verschwendet worden, mit schwarzem Undank gelohnt, denn sie hatte sich wie irgendein verwahrlostes gewohnhches Madchen aufgefuhrt. Bisher hatte sie das nie so deutlich empfunden, nicht einmal damals, als Gratian davon erfuhr und die Schwestern, keines Wortes machtig, zu beiden Seiten des Kamins gestanden waxen. Damals erfullten Noel noch die Leidenschaft und der Kummer um den Toten. Aber das war jetzt vorbei, als hatte sie nie etwas derartiges empfunden. Und sie fand keine Entschuldigung, nichts, was sie vor dieser erdruckenden Demutigung und diesem Kummer hatte schutzen konnen. Sie war verruckt gewesen!

Sie m u fa t e verruckt gewesen sein! Dieser Belgier Barra hatte recht: Sie waren alle ,ein ganz klein wenig verruckt' in diesem .Treibhaus'. das der Krieg geschaffen. Sie vergrub lhr Gesicht tief m die Kissen, so dafi sie kaum zu atmen vermochte; ihr Kopf, lhre Wangen und Ohren gluhten. Wenn er blofi Abscheu gezeigt, lrgendetwas getan hatte, was ihren Gerechtigkeitssinn beleidigt, ihren Zorn oder das Gefuhl in ihr erregt hatte, das Schicksal habe sie grausam behandelt! Aber er war blofi dagestanden wie die verkorperte Besturzung, wie jemand, dem erne tief verankerte Illusion zerstort wurde. Es war entsetzlich! Dann sprang sie auf, von dem Gefuhl gepackt, dafi sie nicht still sitzen konne, dafi sie gehen, laufen, der Empfindung entfliehen musse, Verrat und Betrug verubt zu haben. Unten war alles still, sie schlich die Treppe hinab und zur Tur hinaus. Ohne zu wist>en, wohm sie eilte, schlug sie den Weg ein, den sie taglich in ihr Spital gegangen war. Die Baume und Straucher stromtcn an diesem letzten Apriltag in lhrem Blatter- und Blutenschmuck emen sufien Duft aus Die Hunde liefen munter umher, und die Menschen sahen 1m Sonnenhcht fast glucklich drein ,Wenn ich mir selbst entrinnen konnte, dann ware mir alles gleichgultig,' dachte sie. ,Es ist leicht, von den Menschen, von London, ja vielleicht sogar von England zu fliehen -- aber vor sich selbst, unmbglich!' Sie kam an lhrem Spital vorbei und betrachtete es ohne Interesse: die Fahne des Roten Kreuzes, die sich von der Mauer abhob, eincn Soldaten m semem blauen Anzug mit der roten Binde, der eben herauskam. Sie hatte viel traurige Stunden hier erlebt, aber keine so traurige wie diese. Sie kam an der Kirche vorbei, die gegenuber Leilas Wohnung lag. Plotzlich stiefi sie gegen einen grofjen Mann, der um die Ecke bog, und merkte, dafi es Fort war. Sie nickte lhm zu und wollte an lhm vorubereilen; er jedoch hatte ihr die Hand

entgegengestreckt und sie konnte nicht anders, als ihre hineinlegen. Sie bhckte ihn fest an und sagte:

„Sie wissen uber mich Bescheid, nicht wahr?"

Sein offenes Gesicht nahm einen gespannten Ausdruck an, als wolle er ein Hindernis nehmen. Jetzt wird er lugen,' dachte sie bitter. Aber er log nicht.

‚Ja, Leila hat es mir erzahlt."

Jetzt wird er versuchcn, mich reinzuwaschen!' dachte sie.

Er sagte: „Ich bewundere Ihren Mut."

„Ich bin nicht mutig."

„Es ist schwer, sich selbst zu kennen. Sie konnten wohl nicht ein paar Mmuten langsamer gehn? Ich habe denselben Weg wie Sie."

„Ich weifi nicht, wohin ich gene."

„Ich auch nicht."

Schweigend gingen sie zusammen weiter.

„Ich wunschte von Herzen, ich ware wieder in Frankreich," erklarte Fort unvermittelt. „Man kommt sich hier nicht rein vor."

Noel stimmte ihm innerlich zu.

Ah! Fliehcn kbnnen — vor sich selbst fliehen konnen! Aber bei dem Gedanken an ihr Kind wurde sie wieder mutlos. „FCann Ihr Bein nicht mehr geheilt werden?" fragte sie.

„Nein."

„Das ist schrecklich."

„Hunderttausende wurden es als ein besonderes Gluck betrachten; und das ist es auch, sobald man es vorzieht, lebendig zu sein statt tot, was ich entschieden tue, trotz meiner schlechten Laune."

„Wie geht es Kusine Leila?"

„Sehr gut. Sie schuftet weiter in ihrem Spital; sie ist ein ganz famoser Kerl." Er bhckte sie jedoch nicht an und wieder

trat Schweigen ein, bis sie bei Lords Kricketplatz stehenblieben.

„Ich kann Ihnen nicht zumuten, in diesem Schneckentempo mit mir weiterzugehn."

„0, das macht nichts!"

„Ich wollte Ihnen nur ernes sagen: Wenn ich Ihnen je in irgendeiner Richtung nutzlich sein kann, bitte verfugen Sie uber mich."

Er druckte ihr die Hand und luftete den Hut. Noel ging langsam weiter. Diese kurze Unterredung mit all dem Unausgesprochenen und blofi Angedeuteten hatte ihre Nervositat nur noch gesteigert, aber doch auch in gewisser Hinsicht ihrem wunden Herzen wohlgetan. Hauptmann Fort verachtete sie also nicht, das war sicher; und er verbarg emen Kummer, so wie sie, das hatte sie an semem Gesicht und dem Ton seiner Stimme erkannt, als er von Leila sprach. Sie beschleunigte ihre Schntte. Georges Worte fielen ihr ein: ‚Wenn du dich nicht selber schamst, wird niemand sich deiner schamenl' Leicht gesagt! Die alten Tage, ihre Schulzeit, die kleinen Tanzabende fur die Jugend, die sie zu besuchen pflegte, als alles noch gut und schbn war — vorbei, vorbei!

Aber an jenem Tage sollte es noch zu einem neuen Zusammenstofi mit der offentlichen Meinung kommen. Als sie endhch nach dreistundigem Umherstreifen ermudet auf dem Square vor ihrem Hause stand, begegnete sie einer Dame, die sie und Gratian seit ihrer Kindheit kannten, einer femen alten Dame, der Witwe ernes hoheren Beamten, die ihr Leben in unverminderter Rustigkeit guten Werken widmete. Ihre Tochter, die Witwe eines Offiziers, der an der Marne gefallen war, begleitete sie. Die beiden Frauen begrufiten Noel mit einer Sturzflut wohlgemeinter Fragen: So war sie also zuruckgekehrt vom Lande und fuhlte sich wieder ganz wohl? Und arbeitete wieder in ihrem Spital? Und wie ging es ihrem

Vater? Sie hatten gefunden, difi er recht schlecht und mude aussehe. Aber nun, da Gratian wieder zu Hause war ———Wie schrecklich, dafi der Kneg Mann und Frau trennte! Und wem gehorte das suße kleine Kind, das sie im Hause hatten?

„Mir," erwiderte Noel und ging mit erhobenem Kopf geradewegs an lhnen vorbei. In jedem Nerv spurte sie die beleidigten, erschrockenen, aufs aufierste befremdeten Blicke der beiden treuen alten Freundinnen, die sie auf der Strafte hatte stehen Iassen; sie konnte sich vorstellen, wie sie sich von ihrem Erstaunen erholten und weitergmgen, vielleicht ohne ein Wort zu sprechen, und wie sie, sobald sie um die Ecke bogen, zu redcn begannen: ‚Was ist nur mit Noel los? Was hat sie gemeint?' Sie nahm den kleinen goldenen Ring aus lhrer Tasche und warf lhn so weit sie konnte in den Garten des Square. Dies bewahrte sie davor, in Tranen auszubrechen, und gefafit trat sie ins Haus. Der Lunch war langst vorbei, doch lhr Vater war mcht weggegangen; er begegnete ihr in der Halle und zog sie mit sich ms Speisezimmer. ,,Du mufit essen, mein Kind," bat er. Und wahrend sie die Mahlzeit hinunterwurgte, die er fur sie hatte aufhebcn Iassen, nahm er seine Lieblingsstellung ein: ein Fufi ruhte auf dem Kamingitter, wahrend eine Hand das Sims umschlofi

„Dcin Wunsch ist in Erfullung gegangen, Daddy," bemerkte sie tonlos. „Alle wissen es jetzt. Ich habe es Mr. Lauder, Monsieur Lavendie und den Dinna fords erzahlt."

Sie sah, wie sich seine Finger losten und wieder schlossen. „lch bin froh daruber," sagte er.

„Tante Thirza gab mir einen Ehering, aber ich nab' ihn weggeworfen."

„Mein teures Kind," begann er. Doch die Stimme versagte ihm, so sehr bebten seine Lippen.

„Ich mbchte dir noch einmal sagen, Daddy, dafi es mir um demetwillen schrecklich leid tut. Und audi, dafi ich mich schame. Ich glaubte erst, ich wurde mich nicht schamen, aber ich habe mich geirrt. Nur kommt es mir grausam vor, und ich fuhle mich vor Gott nicht schuldig; und es hat auch keinen Sinn, mir Reue zu predigen."

Pierson wandte sich um und blickte sie an. Noch lange Zeit konnte sie diesen Blick nicht vergessen.

II

Als Jimmy Fort Noel verliefi, fuhlte er sich ganz besonders elend. Seit jenem Tag, da Leila ihm von dem Ungluck des jungen Madchens erzahlt hatte, war er sich bewufh, daft semem Verhaltnis nur Mitleid zu Grunde lag. Eines Tages war er seltsamerweise von Gewissensbissen befallen worden und hatte Leila einen Heiratsantrag gemacht; sie hatte ihn abgewiesen und war dadurch in seiner Achtung noch gestiegen, denn das Bebcn ihrer Stimme und der Blick lhrer Augen verneten ihm deutlich, daft sie ihn nicht deshalb abwies, weil sie ihn nicht genug liebte, sondern weil sie furchtete, seine Zuneigung zu ihr konne sich verringern. Sie hatte in ihrem Leben reichlich Erfahrungen gesammelt.

Heute benutzte er die Mittagspause dazu, um ihr emige Blumen zu bringen und eincn Brief zuruckzulassen, da6 er am Abend nicht kommen konne. Mit dem Hausschlussel, den sie ihm gegeben hatte, bffnete er ihre Wohnung, stellte dann die japanischen Azaleen sorgsam in die .Famille Rose'-Schale und holte Wasser aus ihrem Schlafzimmer. Dann liefi er sich auf dem Sofa nieder und stutzte den Kopf in die Hande.

Obwohl er so weit in der Welt herumgekommen war, hatte

er niemals viel mit Frauen zu tun gehabt. Und er besafi nichts von der Natur des Franzosen, der das, was ihm das Leben an Vergnugungen bietet, auf der Habenseite bucht und die naturliche und meist baldige Losung solcher Affaren als gegeben hinnimmt. Es war ein Vergnugen gewesen und jetzt war es kein Vergnugen mehr; aber dieser Umstand brachte die Sache nicht zur Losung und sprach lhn nicht frei. Ein dunkler, tiefwurzelnder Trieb gebot ihm, ihrer nicht mude zu scheinen, solange sie seiner nicht mude war. Und er suchte ein wenn auch noch so schwaches Anzeichen fur das Erloschen ihrer Neigung zu finden, aber vergebens. Im Gegenteil, er hatte das bedruckende Gefuhl, dafi sie seiner wahrscheinlich schon mude geworden ware, wenn er sie wirklich geliebt hatte. Fur sie war er noch immer der nicht eroberte Mann trotz seines loyalen Bemuhens, erobert zu erscheinen. Er hatte an jenem Abend nach dem Konzert in der Queen's Hall einen verhangnisvollen Fehler begangen, als er sich, halb von Mitleid, halb von seinen eigenen Wunschen getrieben, hatte gehen lassen.

Nach der Begegnung mit Noel kam ihm seine Torheit erst so recht zum Bewufitsein. Wie hatte er nur solch ein niedertrachtigei Narr sein konnen, sich an Leila zu binden, noch dazu nach einem Abend, den er in Gesellschaft dieses Madchens verbracht! War es die leise, undefinierbare Ahnlichkeit zwischen den beiden gewesen, die lhn dazu getrieben hatte? ‚Ich war ein Esel,' dachte er, ‚ein verdammter Esel! Fur ein einziges Lacheln dieses Madchens hatte ich jederzeit jede Stunde mit Leila geopfert.'

Das plotzliche Wiedersehen mit Noel nach all den Monaten, wahrend deren er ehrhch, doch ohne jeden Erfolg bemuht gewesen war, ihre Existenz zu vercessen, brachte ihm starker denn je zum Bewufitsein, dafi er sie liebe, so sehr liebe, dafi der blofie Gedanke an Leila einen Widerwillen in ihm hervorrief. Und doch

verbot es ihm der Instinkt des Gentleman, sein Geheimnis der einen oder der andern zu verraten. Es war eine entsetzlich verzwickte Sache! Er nahm einen Wagen, denn es war spat geworden. Auf dem ganzen Weg ins Kriegsministerium stand ihm die Gestalt des Madchens und ihr von kurzem Haar umrahmtes Gesicht vor Augen. Und eine furchtbare Versuchung trat an ihn heran. War sie nicht jetzt eigenthch das richtige Objekt fvir Mitleid und Ritterhchkeit geworden? Hatte er nicht ein Recht darauf, ihr in dieser schrecklichen Lage seinen Schutz angedeihen zu lassen? Leila hatte ihr Leben gelebt; aber vor Noel lag noch ein langes, verpfuschtes Leben. Und dann verzog er das Gesicht zu einer Gnmasse des Ekels, denn er war sich seiner Heuchelei deutlich bewufit. Nicht Ritterlichkeit war die Tnebfeder seiner Handlungsweise, sondern Liebe! Liebe! Liebe zu der Unerreichbaren! Und schweren Herzens betrat er das grofie Gebaude, wo er in einem kleinen Zimmer neben seinem Telephon, inmitten ziffernbedeckter Akten, sein Leben verbrachte. Der Krieg hefi alles trube und aussichtslos erscheinen. Kein Wunder, dafi ihm irgendeine Ablenkung willkommen gewesen — so sehr willkommen, daß er jetzt nicht mehr davon loskam!

VIERTES KAPITEL

I

Daft em Familiengeheimnis ofTentlich bekannt wird, ist nur eme Frage der Zeit. Wenn aber dieses Geheimnis eine Familie betnfTt, die durch die Autoritat und das Ansehen der Kirche unantastbar schemt, stellen sich einer solchen Entdeckung viele kleme Hmdernisse in den Weg. So auch hier: das Unwahrscheinhche der Sache; die wirkhche Hochachtimg vor Pierson; die instinktive Abwehr jener, die sich mit emer Einrichtung sohdansch erklaren, deren Niederlage auch ihre Kraft vermindern wurde; endlich das Empfinden, dafi em soldier Skandal zu schon ware, urn wahr zu sem. Die Dinnafords hatten aus Selbsterhaltungstrieb weiter daruber geschwiegen, solchen Eindruck hatte Noels gottlose Rede auf sie gemacht. Gerade das Ungeheuerliche daran rief in ihnen die Meinung wach, dafi em Mifiverstandnis vorhege, dafi Noel sie habe zum besten halten wollen. Sie hofften, die alte Kinderfrau wurde diese Ansicht bestatigen, und fingen sie ab, als sie das Kind spazieren fuhrte, erhielten aber nur die kurze Auskunft: „0 ja, es gehort Mifi Noel. Ihr Mann ist gefallen — armes Ding!" Sie fuhlten sich belohnt. Sie waren ja von vornherein davon uberzeugt gewesen, dafi das Ganze ein Mifiverstandnis sei. Erleichtert atmeten sie bei den Worten ‚ihr Mann' auf. Also eine dieser ubereilten Kriegstrauungen, die der gute Pfarrer nicht gebilligt hatte und die deshalb verschwiegen worden war. Sehr begreiflich und uberaus traurig! Doch em Funkchen Mifitrauen hielt sie davor zuruck, dem guten

Pfarrer emen Beileidsbesuch abzustatten, was nicht hinderte, dafs sie den Geruchten und dem Klatsch, der lhnen zu Ohren kam, entschieden widersprachen Aber emes Tages, als die lhnen befreundete Mrs. Curtis gar zu uberzeugt behauptet hatte: „Sie tragt ja kemen Ehenng, das kann ich beschworen, ich habe genau hingesehn," beschlossen sie, Mr. Lauder zu fragen. Er mufite es wissen und wurde naturhch keine Ausflucht gebrauchen. Bei lhrer Frage erwies es sich so deutlich, wie genau er Bescheid wufhe, dafi sie am liebsten auf die Antwort verzichtet hatten. Der arme junge Mann war puterrot geworden

„Ich ziehe es vor, nichts zu erwidern," sagte er. Die weitere kurze Unterredung verlief ganz besonders unbehaglich. Und em mehr oder weniger starkes Unbehagen hatte innerhalb einiger Wochen nach Noels Ruckkehr Piersons ganze Gemeinde erfafit. Man konstatierte, daft beide Schwestern nicht mehr dem Gottesdienst beiwohnten Gewisse Leute, die in der bestimmten Erwartung hingegangen waren, Noel dort zu sehen, bheben wieder aus, als sie nicht erschien. So unverfroren war sie doch nicht, in die Kirche zu kommen! Und Gratian schamte sich zweifellos zu sehr! Auch fiel es auf, dafi der Pfarrer besonders ernst und mager aussah. Als die Geruchte sich zur Gewifiheit verdichteten, bewegten sonderbar gemischte Gefuhle die Gemeinde: zum Teil syrnpathisierten sie mit Pierson, zum Teil verdammten sie lhn. Es war etwas an der Sache, was dem englischen Charakter besonders gegen den Stnch ging. Piersons blofie Gegenwart an jedem Sonntag und seme pnesterhchen Handlungen schienen den Leuten das gezeichnete und schamrote Antlitz des Privatlebens seiner Tochter zu zeigen und die Unfahigkeit der Kirche, lhre Herde zu huten, in grelles Licht zu rucken. Wenn em Vater seine eigene Tochter nicht auf den rechten Weg bringen konnte, wie

VIERTES KAPITEL

I

Dafi ein Famihengeheimnis bffenthch bekannt wird, ist nur eine Frage der Zeit. Wenn aber dieses Geheimnis eme Familie betrifft, die durch die Autoritat und das Ansehen der Kirche uriantastbar scheint, stellen sich einer solchen Ent~ deckung viele kleine Hmdernisse in den Weg. So auch hier: das Unwahrschemliche der Sache; die wirkhche Hochachtung vor Pierson; die instinktive Abwehr jener, die sich mit einer Einnchtung solidansch erklaren, deren Niederlage auch ihre Kraft vermindern wurde; endlich das Empfinden, dafi em soldier Skandal zu schon ware, urn wahr zu sein. Die Dmnafords hatten aus Selbsterhaltungstrieb weiter daruber geschwiegen, solchen Emdruck hatte Noels gottlose Rede auf sie gemacht. Gerade das Ungeheuerliche daran rief in ihnen die Meinung wach, da6 ein Mifiverstandius vorliege, da£ Noel sie habe zum besten halten wollen. Sie hofften, die alte Kmderfrau wlirde diese Ansicht bestatigen, und fingen sie ab, als sie das Kind spazieren fuhrte, erhielten aber nur die kurze Auskunft: „0 ja, es gehbrt Mifi Noel. Ihr Mann ist gefalien — armes Ding!" Sie fuhlten sich belohnt. Sie waren ja von vornherein davon uberzeugt gewesen, dafi das Ganze ein Mifiverstandnis sei. Erleichtert atmeten sie bei den Worten ‚ihr Mann' auf. Also eine dieser ubereilten Kriegstrauungen, die der gute Pfarrer nicht gebilligt hatte und die deshalb verschwiegen worden war. Sehr begreifhch und uberaus traurig! Doch ein Funkchen Mifitrauen hielt sie davor zuruck, dem guten

Pfarrer einen Beileidsbesuch abzustatten, was nicht hinderte, date sie den Geruchten und dem Klatsch, der lhnen zu Ohren kam, entschieden widersprachen Aber emes Tages, als die lhnen befreundete Mrs. Curtis gar zu uberzeugt behauptet hatte: „Sie tra'gt ja keinen Ehenng, das kann ich beschworen, ich habe genau hingesehn," beschlossen sie, Mr. Lauder zu fragen. Er mufhe es wissen und wurde naturhch keine Ausflucht gebrauchen. Bei lhrer Frage erwies es sich so deutlich, wie genau er Bescheid wufste, daft sie am hebsten auf die Antwort verzichtet hatten. Der arme junge Mann war puterrot geworden.

„Ich ziehe es vor, nichts zu erwidern," sagte er. Die weitere kurze Unterredung verhef ganz besonders unbehaghch. Und ein mehr oder weniger starkes Unbehagen hatte innerhalb einiger Wochen nach Noels Ruckkehr Piersons ganze Gemeinde erfafit. Man konstatierte, daft beide Schwestern nicht mehr dem Gottesdienst beiwohriten. Gewisse Leute, die in der bestimmten Erwartung hingegangen waren, Noel dort zu sehen, blieben wieder aus, als sie nicht erschien. So unverfroren war sie doch nicht, in die Kirche zu kommen! Und Gratian schamte sich zweifellos zu sehr! Auch fiel es auf, dafi der Pfarrer besonders ernst und mager aussah. Als die Geruchte sich zur Gewifsheit verdichteten, bewegten sonderbar gemischte Gefuhle die Gemeinde: zum Teil sympathisierten sie mit Pierson, zum Teil verdammten sie lhn. Es war etwas an der Sache, was dem englischen Charakter besonders gegen den Strich ging. Piersons blofse Gegenwart an jedem Sonntag und seine priesterlichen Handlungen schienen den Leuten das gezeichnete und schamrote Antlitz des Privatlebens seiner Tochter zu zeigen und die Unfahigkeit der Kirche, lhre Herde zu huten, in grelles Licht zu rucken. Wenn ein Vater seine eigene Tochter nicht auf den rechten Weg bringen konnte, wie

wollte er dann andere leiten! Er sollte sein Amt niederlegen — so dachte man, sprach es jedoch noch nicht aus. Er war so lange dort gewesen, hatte so viel Geld fur die Kirche und die Gemeinde ausgegeben, und man hebte seine sanfte, traumerische Art. Er war ein Gentleman und hatte vielen geholfen; und obgleich seine Vorhebe fur Musik und Ausschmuckung des Gotteshauses stets Argernis erregte, hatte die Kirche doch ein gewisses Ansehen dadurch erlangt. Die Frauen wenigstens hatten sich immer daruber gefreut, wenn ihre Kirche die Frauen anderer Pfarrsprengel heruberzog. Moralische Vergehen, die in Friedenszeiten zu offen vor aller Augen lagen, um ubersehen zu werden, fanden jetzt im Krieg weniger Beachtung, da die Gemuter durch Nahrungssorgen und Luftangriffe in Anspruch genommen waren. Naturhch konnte es nicht so werter gehen! Trotzdem geschah vorlaufig gar nichts.

II

Wenn jemand ins Gerede kommt, erfahrt er stets als Ietzter, was man uber ihn sagt, und so kam auch Pierson nichts Bestimmtes zu Ohren. Er schien wie sonst seiner taglichen Arbeit nachzugehen. Und dennoch ging eme heimhche, unmerkliche Veranderung vor. Selbst todlich verwundet, hatte er die Empfindung, dafi die andern ebenso litten wie er. Aber einige Wochen verstnchen, ehe es zu dem Vorfall kam, der zornige Abwehr in lhm hervomef und seinen Beschutzerimpuls weckte.

Eines Tages erschutterte ihn plbtzhch eine geringfugige Roheit bis in die tiefste Seele. Er kam von einem langen Rundgang in seinem Pfarrsprengel zuruck und bog gerade in den Square ein, als er jemanden ieise hinter sich sagen horte:

„Wie geht's dem kleinen Bankert?"

Kalter Ekel schnurte ihm die Kehle zu. Er rang nach Atem, wandte sich schnell urn und gewahrte, wie zwei grofie Lausbuben sich rasch entfernten. Mit unterdruckter Wut rannte er lhnen nach, packte sie an den Schultern und drehte sie so heftig herum, dafi sie ihm gegenuberstanden. Er schuttelte die Burschen, die lhn mit aufgesperrtem Mund erschreckt anstarrten, aus Leibeskraften.

,,Wie konnt lhr euch unterstehen, solch ein Wort zu gebrauchen!" Der Ausdruck seines Gesichts und seiner Stimme mufite furchtbar sein, denn lhre entsetzten Mienen brachten ihm plotzlich seine Heftigkeit zum Bewufhsem und er gab sie frei. In zwei Sekunden hatten sie die nachste Ecke erreicht. Dort blieben sie emen Augenblick stehen, und einer von :hnen rief ..Grofipapd'", worauf sie verschwanden. Seme Lippen und Hande bebtcn und em Gefuhl uberhef lhn, das er seit Jahren nicht gekannt hatte: das Gefuhl momentaner Schwache, das einen nach einem mordenschen Wutanfall uberkommt. Er gmg uber den Platz, lehnte sich an das Gartengitter und dachte: ,Gott verzeih' mir meme Sunde, aber ich hatte sie umbnngen konnen! Ich hatte sie umbnngen konnen!' Ein Teufel war in lhn gefahren. Hatte er erne Waffe bei sich gehabt, so ware er vielleicht zum Morder geworden Entsetzhch! Nur einer der Burschen hatte lhn beschimpft, und doch hatte er sie beide umbringen konnen. Und sie hatten recht - - und das Wort war in aller Munde — lm Mund aller niedngen, gemeinen Leute — und gait dem Kmde seiner Tochter! Bei diesem furchtbaren Gedanken' den man ihm auf so rohe Weise zum Bewufitsem gebracht hatte, zuckte er zusammen und packte die Gitterstabe, als wollte er sie biegen.

Von diesem Tag an fuhlte er sich immer mehr von den

Menschen ausgestofien. Immer mehr wuchs in ihm die Empfindung vollkommener Zusammengehbrigkeit mit Noel und lhrem geachteten Sdhnchen; immer leidenschaftlichei wimschte er, die beiden stets beschtitzen zu kbnnen, und wurde immer mehr angeekelt von den Stimmen, die rings um ihn flusterten, von den deutenden Fingern und der wachsenden Mifigunst. Er begann die tiefe, verborgene Wahrheit einzusehen, wie leicht die Verleumdung den Emflufi und den Ruf der Heiligkeit bei jenen vernichtet, denen er kraft ihrer Berufung zukommt; wie unschatzbar es ist, sich rein zu fuhlen, und wie schwer, dies zu fuhlen, wenn die Meinung andrer einen beschmutzt.

Er trachtete, so viel wie moglich bei Noel zu sem; manchmal gmgen sie abends zusammen spazieren, ohne je von der Sache zu sprechen, um die ihre Gedanken unaufhorlich kreisten. Zwischen sechs und acht sa6 Noel gewbhnlich dem Maler lm Salon; dann und wann wohnte Pierson den Sitzungen bei und spielte ihnen vor. Er konnte sich des Gedankens nicht erwehren, daft jede mannliche Gesellschaft Noel gefahrdete. Dreimal war Jimmy Fort bei ihnen nach dcm Dinner erschienen. Er hatte so wenig zu sagen, dafi man kaum verstand, weshalb er eigentlich gekommen war. Aber Pierson mit dem aus Angst um seine Tochter gescharften Bhck bemerkte, wie Forts Augen nicht von lhr abliefien. ‚Er bewundert sie,' dachte er und tat sem Mbglichstes, um den Charakter dieses Mannes zu ergrunden, der ein solch unstetes Leben gefuhrt hatte. .Kbnnte ich Nolhe diesem Mann anvertraucn?' fragte er sich dann. ‚Soweit ist es gekommen, dafi ich auf irgendeinen braven Mann warten mufi, der sie heiraten wird — meine kleine Nollie, die gestern noch ein Kind war!'

In diesen traurigen, schmerzlich einsamen Wochen fand er in Leilas Wohnzimmer eine Art Zufluchtsstatte und verbrachte dort oft eine halbe Stunde, wenn sie vom Spital zuruck war.

Das kleine schwarzbespannte Zimmer mit seinen japanischen Drucken und seinen Blumen wirkte beruhigend auf jhn, ebenso Leila, von deren letzter Verirrung er nichts ahnte — vielleicht fuhlte er, dafi auch sie nicht allzu glucklich war. Er kannte wahrend jener Tage keine andere Freude, als sie zu beobachten, wie sie Blumen ordnete, franzosische Liedchen sang oder neben ihm safi, wenn er ihr sein Herz ausschuttete. Auch Leila beobachtete lhn und dachte: .Arrner Edward! Du hast me gelebt und wirst auch niemals leben!' Manchmal aber kam ihr der Gedanke: ‚Vielleicht ist er zu beneiden. Wenigstens fuhlt er nicht, was ich fuhle. Warum habe ich mich wieder verliebt?'

In der Regel sprachen sie nicht uber Noel, doch eines Abends sagte sie oflen ihre Meinung:

„Du hast einen grofien Fehler gemacht, als du Noel zuruckkommen liefiest, Edward. Du kampfst gegen Windmuhlen. Wenn nichts Boses daraus entsteht, kannst du von Gluck sagen. Eines schonen Tages wird ihr die Geduld reifien und sie wird etwas Unuberlegtes tun. Und sie wird sich viel eher gehen lassen, wenn sie merkt, daft sich die Bosheit der Leute mehr gegen dich richtet als gegen sie. Ich an deiner Stelle wurde sie aufs Land zuruckschicken, ehe es zum Schlimmsten kommt."

„Das ist unmoglich, Leila. Wir mussen es gemeinsam tragen."

„Nein, Edward, du mufit die Dinge nehmen, wie sie sind."

Pier son seufzte schwer.

„Wenn ich nur in die Zukunft sehen konnte!" sagte er. „Nollie ist so anziehend und hat doch nichts mehr, was sie schutzen konnte. Sie glaubt nicht mehr an Gott und auch nicht an das Ideal einer braven Frau. Am Tag nach ihrer Ruckkehr sagte sie mir, dafi sie sich schame. Aber seit damals —

hat sie nichts dergleichen getan. Sie ist so stolz, meine arme kleine Nollie. Dabei sehe ich, wie die Manner sie bewundern. Unser belgischer Freund malt sie. Er ist ein braver Mensch; aber er findet sie schbn und das ist ganz begreiflich. Und auch dem Freund, Hauptmann Fort. Vater sind angcblich blind, aber manchmal haben sie sehr scharfe Augen."

Leila stand auf und liefi die Jalousie herunter.

„Diese Sonne!" sagte sie. „Kommt Jimmy Fort oft zu euch?"

„0 nein, sehr selten. Aber trotzdem — kann ich es sehen."

‚Du Tolpel - du blinder Narr![4] dachte Leila. ‚Du willst sehen! Du siehst ja nicht einmal, was jetzt mit mir vorgeht!'

„Wahrscheinhch tut sie lhm leid," sagte sie in merkwurdigem Ton,

„Wamm sollte sie lhm leid tun? Er wei6 ja nichts."

„Doch, ich hab' es lhm gesagt."

„Du hast es ihm gesagt?"

„Ja," wiederholte Leila trotzig, „und nun tut sie lhm leid."

Noch immer merkte dieser ‚Monch' neben ihr nichts und faselte weiter:

„Nein, nein, es ist nicht nur Mitleid. Ich irre mich bestimmt nicht, seine Blicke verraten ihn. Ich habe mir schon Gedanken daruber gemacht. Was sagst du dazu, Leila? Er ist zu alt fur sie, aber er scheint em ehrenhafter, braver Mann zu sem."

„0, ein sehr ehrenhafter, braver Mann." Sie prefite die Hand auf den Mund, urn ein bitteres Auflachen zu unterdrucken. Er, der nie etwas sah, hatte doch Forts Bhck bemerkt, wenn er Noel ansah, und war uberzeugt, dafi er sie liebte. Wie deutlich seine Blicke sprechen mufiten! Sie verlor ihre Selbstbeherrschung.

„Das ist ja recht interessant," sagte sie in etwas verachtlichem Tonfall, so wie Noel gewbhnlich sprach; „du mufit

namlich wissen, da£ er mehr als mein Freund ist, Edward." Sein Zusammenzucken machte ihr Vergnugen. .Dieser blinde Narr!' dachte sie, tief verletzt, dafi er sie so offensichtlich fur nicht mehr konkurrenzfahig hielt. Dann tat es ihr leid, denn sein Gesicht war so still und ernst geworden. Sie wandte sich ab und sagte:

„Mem Herz wird nicht daruber brechen. Ich kann einen Verlust ertragen. Aber ich kann mich auch meiner Haut wehrcn; und vielleicht werde ich gar nicht verlieren." Sie brach zornig einen Geranienzweig ab und druckte ihn an die Lippen.

„Verzeih mir," sagte Pierson langsam. „Das nab' ich nicht gewufit. Ich bin albern. Ich dachte, dafi bei deiner Liebe zu den armen Soldaten kem Raum mehr fur andere Gefuhle in dir sei."

Leila lachte schrill auf. „Was hat das damit zu tun? Hast du me etwas von Leidenschaft gehort, Edward^ O, sieh mich nicht so an! Glaubst du, dafi eine Frau in mememem Alter nicht mehi leidenschaftlich sein kann? So viel wie je, mehr denn je, weil ihr alles cntgleitet."

Sie nahm die Hand von den Lippen, aber ein Geranienblatt haftete noch daran wie ein Blutstropfen. „Was ist dein ganzes Leben bisher gewesen," fuhr sie heftig fort, „Unterdruckung der Leidenschaft, weiter nichts! Ihr Monche verdreht mit euren salbungsvollen Worten die Natur und versucht, etwas zu verbergen, was dem grbfiten Dummkopf klar ist. Ich habe meine Leidenschaft nicht unterdruckt, Edward, das ist der ganze LJnterschied."

„Und bist du darum glucklicher?"

„Ich war es und werde es wieder sein."

Ein leises Lacheln huschte uber Piersons Gesicht. „Wirst du es sein?" sagte er. „HofTentlich. Ich sehe die Dinge nur von einer andern Seite, Leila."

„0, Edward, sei nicht gar *so* nachgiebig. Du glaubst doch sicher, da£ ein Mensch wie ich uberhaupt nicht lieben kann."

Er stand mit gesenktem Kopf vor ihr; da empfand sie, dafi er trotz seiner Naivitat und Blindheit etwas besafi, das ihr fern und unverstandhch war, und rief aus:

„Ich war nicht nett zu dir. Verzeih mir, Edward! Ich bin so ungluckhch!"

„Em alter Grieche hat gesagt: ‚Gott ist die Hilfe, die der Mensch dorn Menschen bnngt.' Es ist nicht wahr, aber es ist schon. Leb' wohl, liebe Leila, und kranke dich nicht."

Sie druckte lhm die Hand und wandte sich dem Fenster zu. Sie sah, wie seine schwarze Gestalt im Sonnenschem uber die Strafie ging und beim Kirchengitter um die Ecke bog. Er schritt rasch und aufrecht. Selbst von seiner Silhouette hatte man den Eindruck, dafi da ein Blinder ging — einer, der nichts von dieser Welt sah. Sie hatte sich nie von der orthodoxen Tradition ihrer Madchenjahre befreien konnen, und obwohl er ihr auf die Nerven ging, empfand sie, dafi er ein Heihger sei. Als er lhren Blicken entschwunden war, trat sie in ihr Schlafzimmer. Was er ihr gesagt hatte, war ihr eigentlich nicht neu. Sie hatte es langst gewufit. O, sie hatte es gewuist! ‚Warum habe ich Jimmys Antrag nicht angenommen? Warum habe ich lhn nicht geheiratet? Ist es jetzt zu spat?' dachte sie. JKonnte ich - wurde er es noch immer tun?' Aber dann schreckte sie der Gedanke, ihn zu heiraten, nun, da sie die Gewifiheit besafi, dafi er dieses Madchen liebte!

Lang betrachtete sie ihr Gesicbt im Spiegel und studierte mit gespannter Aufmerksamkeit die kleinen scharfen Linien und Falten unter der leichten Puderschicht. Sie prufte ihr Haar, das vorn stellenweise geschickt aufgefarbt war. Ob es wohl jemand bemerkte? War die Tauschung vollkommen? Es schien ihr plotzlich, als ob es doch auffallen mufite. Sie

befuhlte und glattete ihre Kehle, wo die Haut etwas locker und voll geworden war, reckte sich und fuhr mit den Handen ihre ganze Gestalt entlang, als suchte sie Spuren von Schlaffheit oder Fulle. Dabei dachte sie bitter: ‚Ich bin nicht mehr auf der Hohe. Ich tue alles, was in memer Macht steht.[4] Ein kleines Gedicht, das Fort lhr einmal gezeigt hatte, ging ihr durch den Kopf:

‚Alte Zigeunenn Zeit,
Mufit du so etlen?
Wcnn du nur einen Tag
Wolltest verweilen!'

Was konnte sie sonst noch tun? Er sah es nicht gem, daft sie sich die Lippen farbte. Sie hatte sein Mifi fallen bemerkt und wie er sich den Mund nach einem Kufi abwischte, wenn er sich unbeobachtet glaubte. ‚Ich brauch' es nicht!' dachte sie. ‚Noels Lippen sind auch nicht rbter. Was hat sie vor mir voraus? Jugend — Taufrische![4] Die dauerten nicht lange! Aber doch lange genug, um sie zu ‚erledigen\ wie ihre Soldaten zu sagen pflegten. Und plotzhch uberkam sie eine Emporung gegen sich selbst, gegen Fort, gegen dieses frostige Nebelland, und sie fuhlte eine ungeheure Sehnsucht nach der Sonne und nach den Blumen Afnkas, wo sie die ganzen funf Jahre vor dem Krieg leichtsinnig-gluckhch in den Tag hinein gelebt hatte. High Constantia zur Zeit der Weinlese! Wie lange war das her — - zehn, elf Jahre? O, diese zehn Jahre noch vor sich zu haben — und mit ihm zusammen! Zehn Jahre in der Sonne! Damals hatte er sie geliebt und nie aufgehort, sie zu heben! Und auch sie ware seiner nicht mude geworden wie all der andern. ‚In einer halben Stunde,' dachte sie, ‚wird er kommen und mir gegenuber sitzen; und ich werde sehen, wie er sich abmuht und sich zwingt, zartlich zu sein! Wie emiedrigend ist das! Aber mir ist alles gleich; ich will ihn nur haben!'

Sie suchte im Schrank nach irgendeinem Kleid, nach emer neuen Farbe oder irgendetwas Besonderem, das lhr von Nutzen sein konnte. Aber all diese kleinen Kunstgriffe hatte sie ja schon langst versucht — sie war am Ende lhrer Weisheit. Und sie wurde so traurig und mutlos, dafi sie nicht emmal lhr Kleid wechselte, sondern sich in lhrer Pflegennnentracht auf den Divan legte und tat, als ob sie schhefe, wahrend das Madchen den Tisch deckte. So lag sie verstimmt und regungslos da und versuchte, Mut zu fassen; sie fuhlte, dafi sie geschlagen war, sobald sie sich besiegt gab, denn sie wufite, dafi sie ihn nur durch Mitleid an sich fesselte. Als sie seine Schntte auf der Treppe vernahm, fuhr sie sich schnell nut den Handen uber die Wangen, wie um das Blut zuruckzutreiben, und lag dann vollkommen still. Sie hoffte, daft sie blafi sei, und wirkhch sah sie bleich aus, mit Ringen unter den Augen, denn sie hatte wahiend der letzten Stunde viel gelitten. Durch die Wimpern sah sie, wie er stehen blieb und sie liberrascht anblickte. Schlief sie, oder war sie krank? Sie ruhrte sich nicht, sie wollte ihn beobachten. Er ging auf den Zehenspitzen durch das Zimmer und betrachtete sie. Zwischen seinen Augen erschien eine Falte. ‚Oho, mein heber Freund,' dachte sie, ‚mein Tod kame dir wohl recht gelegen!' Er beugte sich etwas liber sie und plbtzlich hatte sie gern gewufit, ob sie auch anmutig daliege, und bedauerte, dafi sie sich nicht umgezogen hatte. Sie sah ihn, wie er in anschemender Verwirrung kaum merkbar die Achseln zuckte. Es war ihm entgangen, dafi sie sich nur schlafend stellte. Wie lieb sein Gesicht aussah, gar nicht gemein, oder hinterhaltig, oder gefuhllos! Sie ofTnete die Augen und lhr Blick verriet lhre Verzwei flung, ohne dafl sie es wollte. Er kniete nieder, ergriff ihre Hand und bedeckte damit seine Lippen.

„Jimmy," sagte sie sanft, „ich bin dir lastig. Armer Jimmy!

Nein, widerspnch mir nicht, ich weifi, was ich weifi!" ‚Um Gottes Willen, was rede ich da?' dachte sie. ‚Das ist sehr, sehr gefahrlich. Ich durfte auf keinen Fall —!' Sie zog semen Kopf an sich und druckte ihn ans Herz. Dann sagte ihr der Instinkt, dafi es hochste Zeit war, lhre Taktik zu andern; hastig stand sie auf, kufite ihn auf die Stirn, streckte sich und Iachte.

„Ich schlief und traumte — traumte, dafi du mich liebtest. Komisch, nicht wahr? Komm jetzt! Wir haben Austern, das letztemal in dieser Saison."

Beide schienen zu wissen, da6 sie m einen Abgrund hineingebhckt hatten, und den ganzen Abend vermieden sie es nut aufierstcr Behutsamkeit, Liebesgefuhle fur emander zu erwecken oder irgendein gefahrliches Thema zu beruhren, das eme Szene hatte heraufbeschworen konnen. Leila sprach unaufhorlich von Afnka.

„Sehnst du dich nicht nach der Sonne, Jimmy? Konnten wir nicht —- konntest du nicht hinfahren? O, warum hort dieser elende Kneg nicht auf! Alles, was wir hier in England haben — den ganzen Wohlstand, das Behagen, die Kultur und Kunst und Musik wurde ich fur das Licht und die Sonne dort draufien geben. Du nicht?"

Fort bejahte es, aber er wufite nur zu gut, dafi etwas da war, was er nicht hergeben wurde. Und sie wuBte es ebenso gut.

Beide waren frohlicher als seit langem. Als er jedoch weggegangen war, warf sie sich wieder auf den Divan und weinte bitterhch, das Gesicht ins Kissen gedruckt.

FONFTES KAPITEL

Pierson war nicht gerade enttauscht, als er wegging. Vielleicht war er fruher von Leilas Lauterung gar nicht so uberzeugt gewesen. Aber eln Gefuhl der Trostlosigkelt und wachsender Vereinsamung hatte lhn uberfallen. Er hatte elne Zufluchtsstatte der Ruhe und des Behagens verloren, ein Zauber und eine gewlsse Warme waren aus selnem Leben geschwunden. Er hielt es nicht einmal fur seine Pflicht, Leilas Seele zu retten, mdem er sie zu einer Heirat mit Fort uberredete. Immer war er zu zartfuhlend, gewissermafien zu sehr Gentleman gewesen, um den groberen Pflichten seines Priesteramtes nachzukommen. Wie oft hatte lhn nicht dieses Zartgefuhl in seinem Berufsleben gehmdertl Wahrend der acht Jahre seiner Ehe war alles um so viel sicherer, klarer und einfacher gewesen durch die Liebe und den Rat seiner Gefahrtin. Bei ihrem Tod hatte es sich wie ein Schleier um seine Seele gelegt. Niemand hatte mehr aufrichtig mit ihm gesprochen, war er doch ein Geistlicher. Niemand hatte ihm je ins Gesicht gesagt, dafi er wieder hatte heiraten sollen, dafi ihm die Ehelosigkeit physisch und psychisch schadete, ihm das Leben verbarg und entstellte; ihn zwar nicht, wie viele andere, unduldsam und grausam machte, aber mit weltfremder Vertraumtheit und dunkler schmerzhcher Sehnsucht unablasslg qualte. Wahrend all dieser ehelosen Jahre war er nur in seiner Musik glucklich gewesen oder wahrend der langen Wanderungen, die er fern von der Stadt unternahm und bei denen er sich in die Schonheit der

Natur versenkte. Aber seit dem Ausbruch des Krieges hatte er nur ein einziges Mai London verlassen, als er jene drei Ferientage in Kestrel verbrachte.

Auf dem Heimweg ging er angstvoll alle Tatsachen durch, die ihm den Verdacht eines tieferen Gefuhles Forts zu Noel nahegelegt hatten. Wie oft war er seit lhrer Ruckkehr bei lhnen gewesen? Nur dreimal — stets am Abend, und keine Sekunde mit ihr allein! Vor dem Ungluck seiner Tochter ware ihm an Forts Betragen nichts auf gef alien; doch vorsichtig geworden, hatte er gesehen, wie er sie fast ehrerbietig anbhckte, hatte bemerkt, wie sanft seine Stimme klang, wenn er zu ihr sprach, und hatte einmal, als Noel auf stand und das Zimmer verhefi, Forts schmerzhchen Bhck und das Erloschen seiner ganzen Anteilnahme wahrgenommen. Und wie stand es um Noel? Zweimal hatte er sie dabei uberrascht, wie sie, von Fort unbemerkt, lhn mit sinnender Neugier ansah. Er erinnerte sich, dafi sie schon als klemes Madchen die Erwachsenen zu beobachten pflegte und sich emes Tages unerwartet einem von ihnen anschlofi und ihm ganz crgeben war. Jawohl, er mufite sie warncn, ehe sie sich moghcherweise mit Fort emliefl. Bei seinen uberspannten Moralbegriffen sank dieser plotzlich stark in seiner Achtung. Er war also nicht nur Freidenker, sondern fuhrte auch ein freies Leben! Arme kleine Nollie! Schon wieder in Gefahr! Jeder Mann war wie ein Wolf, bereit, sich auf sie zu sturzen! — Er traf Lavendie und Noel lm Salon vor dem Bild an, das sich der Vollendung naherte. Lange betrachtete er es, dann wandte er sich ab.

„Sieht es mir nicht ahnlich, Daddy?"

„Es sieht dir ahnlich, aber es tut mir weh. Ich weifi nicht recht, warum."

Er sah Lavendie lacheln: das Lacheln eines Malers, der kritisiert wird.

..Mififallt Ihnen vielleicht das Kolorit, Monsieur?"

„Nein, nein, es sitzt tiefer! Der Ausdruck! Worauf wartet sie eigentlich?"

Das abwehrende Lacheln schwand von Lavendies Lippen.

„So sehe ich sie, Monsieur le cure."

Pierson wandte sich wieder dem Bild zu und bedeckte plotzlich die Augen. „Sie sieht besessen aus," erklarte er und verliefi das Zimmer.

Lavendie und Noel blieben zuruck und starrten das Bild an, bis der Maler bemerkte:

„Ich glaube, dafi noch immer auf das eine Ohr etwas zu viel Licht fallt."

Als Noel an diesem Abend hinaufgehn wollte, hielt Pierson sie zuruck. „Nolhe, ich habe dir etwas zu sagen. Hauptmann Fort ist verheiratet, wenn er auch nicht getraut ist."

Er sah lhr Erroten und fuhlte, wie lhm selbst das Blut zu Kopf stieg.

Sie entgegnete ruhig: ,,Ich weifi, mit Leila."

„Hat sie es dir gesagt?"

Noel schuttelte den Kopf.

„Woher weifit du es dann?"

„Ich hab' es erraten. Behandle mich nicht mehr als Kind, Daddy. Es ist sinnlos."

Er setzte sich m den Sessel vor dem Kamin und bedeckte das Gesicht mit den Hainden. An dem Zittern seiner Hande und dem Zucken seiner Schultern sah sie, dafi er seiner Bewegung Herr zu werden suchte, vielleicht weinte er sogar. Sie setzte sich auf seine Knie und prefite seine Hande und sein Gesicht an sich. „Lieber, lieber Daddy!" flusterte sie.

Pierson legte den Arm um sie und so sa&en sie lange eng aneinandergeschmiegt, ohne ein Wort zu sprechen.

SECHSTES KAPITEL

I

Der nachste Tag nach diesem verhaltenen Gefuhlsausbruch war em Sonntag. Da in Noel uber Nacht der Wunsch erwacht war, ihrem Vater so viel Liebes als nur moghch 7u erweisen, fragte sie lhn:

„Mochtest du, dafi ich in die Kirche gehe?"

„Gewifi, Nolhe "

Wie hatte er anders antworten konnen! Fur lhn wir die Kirche eine Statte des Trostes und der Vergebung, wohin die Menschen ihre Sunden und Sorgen trugen, die Zuflucht der Sunder, der Quell des Erbarmens, der Verzeihung und der Liebe. Nach all diesen Jahren nicht daran zu glauben, ware gleichbedeutend mit der Verleugnung seines Lebenswerkes und der Herabsetzung des Gotteshauses gewesen

So ging Noel mit lhm zur Kirche, denn Gratian war uber das Wochenende zu George gefahren. Leise glitt sie durch das Seitenschiff und setzte sich in den leeren Kirchenstuhl der Familie, unterhalb der Kanzel. Den Blick unverwandt auf den Altar genchtet, ahnte sie nichts von der Aufregung, *die* ihre Gegenwart in diesen funf Viertelstunden hervornef. Hinter ihr bruteten stumm und geheimnisvoll Verwunderung, IVMbilligung und Unwillen in der Gememde. Sie war's, die nach und nach aller Augen auf sich zog, und jeder der Anwesenden fuhlte sich als ihr Richter. Wahrend der Gottesdienst mit semem eintbnigen Sprechen und Singen semen Fortgang nahm, vereinigten sich die Blicke all der Seelen, die da

knieten, standen oder safien, auf jenes glaubig gesenkte Kbpfchen — solche Frommigkeit schien ihnen lacherlich! Dieses Madchen, das lhren Vater, lhren Glauben und lhre Klasse verraten hatte, storte ihre Andacht. Gewifi sollte sie bereuen und dafur war die Kirche der rechte Ort; und doch war es schamlos von ihr, diese Reue vor aller Augen zu zeigen. Sie war em Makel, der den reinen Kristall der kirchlichen Autoritat viel zu offenkundig trubte, ein allzu sichtbarer Rifi im Ornat ihres Pnesters. Wahrend der drei letzten Wochen war sie der Brennpunkt besorgten Unbehagens und angstlichen Forschens gewesen. Mutter hatten bei dem Gedanken gezittert, dafi ihre Tochter sie sehen konnten, Frauen bei der Vorstellung, dafi ihre Manner sie sahen. Was die Manner bei lhrem Anbhck empfanden, schwankte zwischen Veidammung und etwas wie Begierde. Die jungen Leute waren neugierig und hatten gerne gekichert. Alte Jungfern konnten es kaum mitansehen. Hie und da fand sich ein Mensch, der das Leben kennen gelemt hatte und dem sie einfach leid tat. Alle, die sie persbnhch kannten, zerbrachen sich den Kopf, wie sie sich benehmen sollten, wenn sie Noel beim Hmausgehen begegneten. Denn obgleich nur em halbes Dutzend in ihre unmittelbare Nahe kommen wurde, wufften doch alle, dafi es gerade sie treffen konnte, und viele hielten eine solche Annaherung sogar fur ihre Pflicht, um ein fur alle Mai ihre Stellungnahme zu bekunden. Die menschliche Natur und die Ehrfurcht vor der Kirche wurden in der Tat auf eine allzu harte Probe gestellt Alles war dazu angetan, um in jedem einzelnen den Herdeninstinkt der Verteidigung zu wecken, der so bald zum Angriff ubergeht: die Unbeweglichkeit dieser jungen Gestalt; die Unmbglichkeit, ihr Gesicht zu sehen und dadurch ihren Gemutszustand zu beurteilen; und schliefilich eine geheime Scham daruber, dafi etwas, was mit den Sinnen zu-

sammenhing, sie im Hause des Herrn so storen und verwirren konnte. Noel stand, safi und kniete, und alles, was um sie vorging, kam ihr nur halb zum Bewufitsem.

Ein oder das andre Mai sah sie die Augen lhres Vaters auf sich gerichtet und, noch im Banne des Mitleids und der Reue, die der vorangegangene Abend in ihr erweckt, uberkam sie beim Anblick seines mageren, ernsten Gesichts ein Gefuhl der Veiehrung. Doch fast die ganze Zeit trugen lhre Zuge den Ausdruck, den Lavendie auf der Leinwand festgehalten hatte — als erwarte sie bestandig die hochsten Augenblicke des Lebens, die fluchtige Erfullung, die das Dasein dem Menschenherzen nur selten gewahrt. Dieser Blick war weder hungrig noch unbefnedigt, sondern traumerisch und erwartungsvoil, stets bereit, warm und beseelt aufzuleuchten, um dann wieder in Traumerei zu versmken.

Als die letzten Orgeltbne verklungen waren, blieb sie ganz still sitzen, ohne sich umzusehen. Da kein zweiter Gottesdienst abgehalten wurde, leerte sich die Kirche hinter ihr und die Gemeinde hatte sich langst auf dem Platz und in die StraSen zerstreut, als sie hmaustrat. Emen Augenblick uberlegte sie, ob sie in die Sakristei gehen solle, dann wandte sie sich um und kehrte allein nach Hause zuruck.

Gerade dieses angstliche Vermeiden jedes Kontaktes fuhrte wahrschemlich die Entscheidung herbei. Es ist immer gefahrhch, wenn Gefuhle zuruckgedrangt werden und sich nicht Luft machen konnen. Die Leute glaubten sich um etwas betrogen. Ware Noel mitten unter jene getreten, deren Andacht sie durch ihre Gegenwart gestbrt, hatten einige ihr vor aller Augen die Verachtung der Gesellschaft bekunden kbnnen, so hatte sich vielleicht die gekrankte Moral zufrieden gegeben und man hatte die Sache auf sich beruhen lassen, denn mit der Zeit gewbhnt man sich an alles. Und schliefilich nahm der

Krieg die Gemuter mehr in Anspruch als die Befolgung der Moralgesetze. Doch nichts dergleichen war geschehen und das Gefuhl, sie wurden einen Sonntag um den andern dieselbe Schmach erdulden mussen, brachte mehr als ein Dutzend verschiedener Personen derart auf, dafi sie an diesem Abend ebensoviele Bnefe, unterzeichnet oder anonym, an eine bestimmte Adresse richteten. London ist kein Ort fur eine Gememdeverschworung und so konnte eine Situation, die auf dein Lande mehr oder weniger offenthche Versammlungen und moghcherweise einen gememsamen Beschlufi gezeitigt hatte, vielleicht nur auf dicse Weise geklart werden. Abgesehen davon, gibt es immer wieder Leute, die am Schreiben anonymer Briefe cm ratselhaftes Vergnugen finden; denn solche Ergusse befnedigen einen verborgenen Gerechtigkeitssmn, eine unwiderstehliche Sehnsucht, mit jenen abzurechnen, die emen beunruhigt und beleidigt haben, ohne dem Obeltater die Moglichkeit zu bieten, die Beschwerde mit einer neuen Beleidigung zu verge!ten.

Aufgegebene Bnefe pflegcn lhren Bcstimmungsort haufig zu erreichen.

II

Mittwoch vormittags, zur Stunde, die er semen Pfarrkindern gewidmet hatte, safi Pierson :n seinem Arbeitszimmer, als das Madchen meldete: „Kanonikus Rushbourne, Sir," und er vor sich emen alten Studienfreund erblickte, mit dem er jedoch m den letzten Jahren selten zusammengekommen war. Sein Besucher, ein untersetzter, grauhaariger Mann von wurdevoller Gestalt, hatte ein rundes, rosiges, gutmutiges Gesicht, hellblaue, etwas funkelnde Augen und machte den Eindruck

nuchterner Bravheit. Er ergnff Piersons Hand und sagte mit tonender Stimme, die durch berufsmafuge Gewbhnung noch salbungsvoller klang:

„Mein lieber Edward! Wie viele Jahre haben wir uns nicht gesehn! Ennnerst du dich noch an den lieben guten Blakeway? Ich habe ihn erst gestern getroflen. Er ist noch ganz der alte. Ich freue mich aufierordcntlich, dich wiederzusehen!" Und er lachte leise und nervos auf. Dann sprach er ein paar Augenblicke uber den Krieg und die alte Studentenzeit, wahrend Pierson ihn anblickte und dachte: ‚Warum ist er eigentlich hergekommen ?'

„Du hast etwas auf dem Herzen, Alec," unterbrach er ihn endhch.

Kanonikus Rushbourne beugte sich in seinem Sessel vor und antwortete mit sichtlicher Anstrengung: „Ja, ich wollte etwas mit dir besprechen, Edward. Ich hoffe, dafi es dir nicht unangenehm sein wird, ich hofle es ganz bestimmt"

„Warum sollte es mir unangcnehm sein?"

Kanonikus Rushbournes Augen funkelten mehr denn je, aus seinem Gesicht sprach aufrichtige Gute.

„Ich weiß, dafi du vollkommen bereclitigt bist, mir zu sagen: .Kummere dich um deine eigenen Sachcn" Aber als dein alter Freund habe ich mich entschlossen, zu dir zu kommen, um dir zu ersparen — eh————" Er stotterte und fing wieder von vorne an: „Ist dir bekannt, dafi — eh — dafi man in deinem Pfarrsprengel deine Stellung fur -- fur erne sehr heikle halt? Ohne einen Vertrauensbruch zu begehen, kann ich dir mitteilen, dafi man an deine Vorgesetzten geschrieben hat; du wirst vielleicht verstehen, was ich meine. Sei uberzeugt, lieber Freund, nur meine alte Zuneigung fur dich treibt mich hieher, nichts andres."

In dem Schweigen, das folgte, horte man seinen etwas

asthmatischen Atem gehen, wahrend er unaufhorhch uber feme fleischigen Knie stnch und sem ganzes Gesicht vor freundhcher Besorgnis leuchtete. Die Sonne schien hell auf die beidcn von einander so verschiedenen schwarzgekleideten Gestalten, so daft man auf lhrcn abgetragenen Kleidern den leichtcn Stich ins Grunliche wahrnahm, den die Gewander von Geistlichen zeigen.

Endlich sagte Pierson' „Ich danke dir, Alec, ich verstehe schon."

Der Kanonikus stieft einen schweren Seufzer aus „Du hast nicht daran gedacht, wie leicht die Leute den Aufenthalt demer Tochter in deinem Haus miftdeuten konnten; sie halten es fur — fur eine Art Herausforderung. Meiner Memung nach konnten sie es auch gar nicht anders auffassen. Und deshalb, furchte ich———"

Er hielt plotzhch inne, da Pierson die Augen geschlossen hatte.

„Willst du damit sagen, daft ich zwischen meiner Tochter und meiner Gemeinde zu wahlen habc^"

Der Kanonikus schien durch einen Wortschwall der Beantwortung dieser einfachen Frage ausweichen zu wollcn.

,,Mein Besuch ist vollkommen inofhziell, lieber Freund. Ich weift naturlich gar nichts Bestimmtes. Aber man ist offenbar sehr ungehalten, und das wollte ich dir sagen. Wahrschemlich bemerkst du nicht, daft -

Pierson hob abwehrend die Hand. „Daruber kann ich nicht sprcchen."

Der Kanonikus stand auf. „Glaub' mir, Leber Edward, es tut mir sehr, sehr leid. Ich mufite dich aber warnen." Er reichte lhm die Hand. „Adieu, lieber Freund, se: mir nicht bose!" Dann verheft er das Zimmer. In der Halle stieft ihm unerwartet etwas so Peinhches zu, daft er es seiner Frau am Abend kaum zu erzahlen vermochte

„Als ich meinen armen Freund verliefV' benchtete er, „rannte ich fast in einen Kmderwagcn; die junge Mutter, die ich kannte, als sie noch so klem war," er hielt die Hand in Huftenhohe „machte lhn zum Ausfahren zurecht. Ich furchte, daft ich in meinem Schrecken mit einer sehr dummen Frage herausplatzte: ,1st es em Bub?' Das arme junge Ding sah zu mir auf. Sie hat so grofie Augen, wunderschone, seltsame Augen. ,Haben Sie mit Daddy uber m 1 c h gesprochen?' ,Mein liebes Kind,' antwortcle ich, ,ich bin doch ein alter Freund des Hauses. Sie durfen mir's nicht ubel nehmen.' Darauf sagte sie' ,Wird man von ihm verhngen, daft er seine Entlassung nimmt?' ,Das hangt von Ihnen ab,' erwiderte ich. Warum habe ich so etwas gesagt, Charlotte? Ich hatte einfach den Mund haltcn sollen. Armes junges Ding, so jung noch' Und das kleinc Kind''

„Sie hat es sich ja selber eingebrockt, Alec," entgegnete seme Frau

SIEBENTESKAPITEL

i

Nachdem sich die Tur hinter dem Besucher geschlossen hatte, ging Pierson mit wachsender Entrustung in semem Arbeitszimmer auf und ab. Seine Tochter oder seine Gemeinde! Der alte englische Grundsatz' ‚Mein Haus ist meine Burg,' war durch diesen Besuch verletzt worden. Sollte er seiner Tochter keine Zuflucht gewahren, ihr nicht hclfen durfen, durch freimutiges Bekennen die mnere Kraft und den Fneden wiederzugewinnen? Handelte er nicht gerade als wahrer Christ, mdem er fur sich und seine Tochter den allerschwersten Weg wahlte? Sollte er semen Entschlufi widerrufen und seiner Tochter Seelenheil gefahrden, oder sollte er sem Amt aufgeben? Es war grausam, lhm nur diese beiden Wege offen zu lassen. Hier war der Mittelpunkt seiner Welt, hier der einzige Ort, wo em so einsamer Mensch wie er noch hofTen konnte, sich halbwegs heimisch zu fuhlen. Tausend feme Faden vcrknupften lhn mit seiner Kirche, seiner Gemeinde, mit diesem Hause und hier weiterzuwohnen, wenn er seine Kirche aufgab, stand ganz aufier Frage. Staunen und Entrustung gewannen die Oberhand in ihm; er tat doch gerade das, was seinem Gefuhl nach seine Pflicht war, und deshalb wurde er von seiner Gemeinde angegriffen!

Ein leidenschaftliches Verlangen zu ergrunden, was seine Pfarrkinder eigentlich dachten und fuhlten, diese Pfarrkinder, denen er als Freund zur Seite gestanden und fur die er so lange gearbeitet hatte, packte lhn, und er verliefl das Haus.

Doch noch ehe er den Platz uberquert hatte, kam ihm zum Bewufitsein, wie lacherlich sein Vorhaben war. Er konnte doch nicht zu den Lenten gehn und sagen: .Steht mir Rede und offenbart mir eure innersten Gedanken.' Und plotzlich merkte er, wie fremd er eigenthch alien gegenuberstand. Hattc ihm seme geistliche Fursorge je lhre Herzen eroffnet? Und nun, da er es so bitter notig hatte, die Wahrheit zu erfahren, sch-en ihm jeder Weg verschlossen. Aufs Geratewohl trat er in den Laden emes Papierhandlers; der Mann sang den Bafi 1m Kirchenchor. Wahrend der letzten sieben Jahre hatten sie einander jeden Sonntag gesehen. Als er aber jetzt mit dem brennenden Verlangen nach Wahrheit ihm vor dem Ladentisch gegenuberstand, da schien es ihm, als sehe er lhn zum erstenmal. Das russische Spnchworf ‚Das Herz emes andern ist em dunkler Wald,' fiel ihm plotzlich ein, wahrend er fragte:

,,Nun, Hodson, was hort man von Ihrem Sohn?"

„Nichts, Mr. Pierson, gar nichts, danke, Sir; es ist kein Brief mehr gekommen."

Der Mann trug emen kurzen angegrauten Bart, ganz ahnlich zugestutzt wie der seine; und wahrend Pierson ihm ins Gesicht sah, war es ihm, als kbnne er dessen Gedanken lesen: ‚Nun, Sir, was hort man von Ihrer Tochter?' Kein Mensch wurde ihm je geradeheraus seine Gedanken sagen. Er kaufte zwei Bleistifte und gmg. Auf der andern Seite der Strafie hatte ein Vogelhandler semen Laden, der jetzt von seiner Frau gefuhrt wurde, da der Mann im Feld stand. Sie war Pierson nicht gewogen, denn sie wufite, dafi er ihrem Gatten Vorstellungen gemacht hatte, weil er Lerchen und andere ungezahmte Vogel gefangen hielt. Entschlossen uberquerte er die Strafie, blieb vor dem Geschafte stehen und bhckte in der fast krankhaften Erwartung zum Schaufenster hinem, von dieser ihm libel ge-

sinnten Frau noch am ehcsten die Wahrheit zu erfahren. Sie stand im Laden und trat in die Tur

,,Habcn Sie Nachnchten von Ihrem Mann, Mrs Cherry ^"

,,Nem, Mr. Pierson, diese Woche nichts."

„Ist er schon an dei Front?"

„Nem, Mr. Pierson, noch nicht."

Ihr Cesicht war ausdruckslos, vollkommen unbewegt Pierson hatte das unsmnigc Verlangen, ihr zuzurufen: ,Um Himmels willen, Weib, sag' doch, was du eigentlich denkst; sag', was du von mir und meiner Tochter haltst. Scher' dich nicht um mein Priestergewand!' Aber er war ebensowenig lmstande, so 7il sprcchen, als MC lhm zu antwoiten vermochte, was sie dachte. Und mit einem ,Guten Moigen'' ging or welter. Kem Mensch wurde lhm etwas sagen, hochstens ein Betrunkener. Er kam an einem Wirtshaus vorbei und sogar da bheb er emen Augenblick zogernd stehen; dcr Gedanke jedoch, dafa er vielleicht Beschimpfungen Noels anhoren mufste, belt ihn zuruck Und jetzt wurde er sich auch klar uber sich selbst Obwohl er ausgezogen war, um die Wahrheit zu erfahren, wollte er sie in Wirkhchkeit gar nicht horcn, hatte sie nicht emmal ertragen konnen. Zu lange hatte kemerlei Kritik an ihn herankommen konnen, zu lange hatte er ein Amt bekleidet, in dem ei den andern seme Meinung sagen durfte Und wahrend er so in der belebten Strafie stand, uberfiel ihn plotzlich die Sehnsucht nach dem Land, wie immer, wenn ihn etwas bedruckte. Er zog sein Notizbuch hervor; ein gluckhcher Zufall fugte es, daft er einen bemahe freien Tag hatte Ganz in der Nahe fuhr ein Autobus vorbei, der ihn weit hmaus ins Grune bnngen wurde Er kletterte aufs Dach und fuhr bis nach Hendon; dort stieg er aus und gmg zu Fuft weiter. Es war ein strahlend heifier Maitag und alles stand in voller Blute. Er ging die schnurgerade Strafie entlano;, bis

auf die Hohe von Elstree Hill. Einige Sekunden betrachtete er die Schulkapelle, die Kncketwiesen und jenseits das weite Land. Oberall herrschte tiefe Stille, denn es war Mittagszeit. Em Pferd stand angebunden da, und erne umherstreichende Katze blieb wie erstaunt uber das schwarze Ungetum Pierson stehen; dann kroch sie geduckt unter der Zauntur hindurch, machte einen Buckel und neb sich an seinem Bern, wobei sie die Schwanzspitze umbog und hin und her bewegte. Pierson beugte sich hinab und streichelte ihren Kopf; die Katze miaute leise und schntt zierlich uber die Strafie Pierson ging weiter, am Dorf vorbei, stieg uber einen Zauntntt und schlug emen Feldweg em. Am Rand einer Wiese voll jungen Klees, lm Schatten einer WeiAdornhecke, streckte er sich aus; sein Hut lag neben lhm, die Hande hielt er uber der Brust gefaltet wie ein in Stein gehauenes Bildnis ernes Kreuzfahrers auf eineni alten Sarkophag. Obwohl er ebenso ruhig dalag wie solch ein steinerner Ritter, waren seine Augen nicht geschlossen; sie blickten empor ins Blaue, wo eine Lerche jubiherte. Ihr Gesang erquickte sem Gemut; dieses leidenschafthch sorglose Smgen weckte all seme Liebe zum Schonen, aber auch seme Emporung uber diese mordemche, unbarmherzige Welt. O, daft er sich doch mit diesem Lied hatte aufschwingen konnen, in ein Land voll heiterer Geister, wo nichts unschon, hart, erbarmungslos ist, wo ewige Liebe aus dem sanften Antlitz des Erlosers strahlt' Der Duft des Weifidorns in der sonndurchwarmten Luft durchdrang seine Smne; er schlofi die Augen, aber sogleich kehrten seine widerstreitenden Gedanken wie aus Rache fur seine kurze Flucht aus der Wirklichkeit — mil doppelter Intensitat zuruck. Diese Sache ruhrte an die tiefsten Wurzeln seines Wesens, sie war von erschreckender und geheimnisvoller Bedeutung. Wenn er seiner Gemeinde nicht mehr vorstehen durfte, weil er seinem Gewissen gefolgt war,

dann war alles auf Sand gebaut, dann hatte seme Tatigkeit keinen tieferen Inhalt, sondern wurzelte blofi im Hergebrachten. Wo blieb die Nachstenhebe, wo die Vergebung fur aufrichtig gebuftte Sunden> Entweder hatte e r ein Unrecht begangen, als er offenes Bekennen und Bufie von Noel heischte, oder seme Gememdc war im Unrecht, wcnn sie lhm die Ausfuhrung dieses Entschlusses verwehrte. Es gab nichts, was diese Cegensatzc uberbrucken konnte Aber wenn er im Unrecht war, jelzt, da er den schwersten Schntt bereits getan hatte wohm konnte er sich wenden? Seine Kirche wai aller Ideale beraubt. Ihm war, als hatte man lhn uber den Rand der Erde hmabgestofien, er hatte den Boden uriter den Fufien verloren und dichte Nebel umhullten sein Haupt. ,Ich kann kern Unrecht begangen haben,' dachte er; .jeder andere Weg ware so viel leichter gewesen. Ich habe memen Stolz zum Opfer gebracht und den Stolz meiner armen Tochter; wie gerne hatte ich lhr das erspart! Wenn wir dafur gesreinigt und verworfen werden sollen, wo bleibt dann die lebendige Kraft der Religion, die ich so liebte? Wo bleibt dann der Smn des Ganzen? Habe ich einem Trugbild gedient? Ich kann es, ich will es nicht glauben Irgendeh\as ist nicht m Ordriung mit mir, etwas ist nicht in Ordnung — aber was?' Er drehte sich um, lag auf dem Gesicht und betete. Er betete urn Erleuchtung und um Befreiung von diesen Zornausbruchen, die lhn immer wicder durchtobten; mehr noch darum, das Empfinden loszuwerden, dafi man lhn personlich beleidigt und schandhch verraten habe. Er war loyal bestrebt gewesen, stets das Rechte zu tun, hatte sein Zartgefuhl unterdruckt und den geheimen, so leicht verletzbaren Stolz auf sein Kind und auf sich selbst geopfert. Und daflir sollte er jetzt ausgestofien werden! Das Gebet oder vielleicht die Beruhrung mit dem duftenden Klee brachte ihm bald eine gewisse Beruhigung.

In der Feme erbhckte er den Kirchturm von Harrow Die Kirche! Nein! Sie war nicht im Unrecht, konnte es niemals sem. Der Fehler lag an lhm. ,Ich bin unpraktisch,[4] dachte er, ,ich weifi, dafi ich es bin. Agnes hat es immer gesagt, Bob und Thirza smd der gleichen Meinung. Alle halten mich fur unpraktisch und vertraumt. Ob das wohl eine Sunde ist?' Im Felde nebenan grasten Lammer; er beobachtete ihre Sprunge, und die Spannung in semem Herzen loste sich. Er klopfte den Blutenstaub des Klees von seinem schwarzen Gewand und machte sich auf den Fleimweg. Knaben spielten jetzt auf den Kncketwiesen, er blieb eine kleine Weile stehen und sah lhnen zu. Seit Knegsausbruch hatte er nicht mehr Kncket spielen gesehen; er vernahm das Aufschlagen der Stocke, die schnllen Knabenstimmen und von Feme das Surren ernes Flugzeugs auf dem Weg nach Hendon -- die Welt schien sich verandert zu haben! Einer der Knaben hatte einen guten Schlag gefuhrt. „Bravo!" nef er. Dann wurde er sich plotzlich bewufh, wie wenig er hieher pafite und wie sonderbar er sich auf dem grunen Rasenplatz ausnahm, und schritt auf der Strafte nach London weiter. Sollte er zurucktreten, oder die weitere Entwicklung der Dinge abwarten, oder sollte er Noel fortschicken? Von diesen drei Wegen schien lhm der letzte der am wenigsten gangbare. ,Stehe ich der Gemeinde wirklich so fern,' fragte er sich, ,dafi ich auf lhr Verlangen urn dieser Sache willen gehen mufite? Wenn dem so ist, dann lieber sofort. Es ware mucin Mifierfolg mehr in meinem Leben. Aber noch will ich es nicht glauben; ich kann es nicht glauben.[4]

Es war heifi zum Verschmachten und er war sehr mude geworden, bis er endlich auf dem Autobus sa6 und der Luftzug seme heifien Wangen kuhlte. Erst um sechs war er wieder zu Hause; seit dem Fruhstuck hatte er nichts mehr gegesscn. Mit der Absicht, ein Bad zu nehmen

und sich dann bis zum Dinner niederzulegen, ging er die Treppe hinauf.

Obcn herrschte ungewohnte Stille. Er klopfte an die Tur des Kmderzimmers, es war leer. Er schritt hmdurch und betrat Noels Zimmer; aber auch das war leer Der Kleiderschrank stand ofTen, als ware er in Eilc ausgeraumt worden, auch von lhrem Toilettentisch waren alle Gegenstande entfernt Voll Unruhc lautete er heftig. Von unten drang der schnlle Ton der altmodischen Glocke herauf. Das Stubenmadchen kam herein.

,,Wo sind Mifi Noel und die Kinderfrau, Susan?"

„Ich hab' Sie nicht kommen horen, Sir Mifi Noel hat mir diesen Brief fur Sie ubergeben. Sie — ich

Pierson unterbrach sie mit einer Handbewegung „Danke, Susan Bitte, bnngen Sie mir Tee." Er behielt den Brief unerofTnet in der Hand, bis sie gegangen war. Em Schwindel befiel lhn; er setzte sich neben Noels Bett und las-

.Liebster Daddy'

Der Mensch, der heute morgen bei Dir war, sagte mir, was Dir bevorsteht Das lasse ich emfach nicht zu. Ich schicke die Kinderfrau mit dem Kleinen sofort nach Kestrel und werde die Nacht bei Leila verbnngen, bis ich mich entschlossen habe, was ich tun soil. Ich weifi, dafl es ein Fehler war zuruckzukommen. Es ist mir gleich, was mit mir geschieht, aber ich lasse es nicht zu, daft Du zu Schaden kommst. Es ist abscheuhch von den Leuten, daft sie Dich fur mein Vergehen strafen wollen Ich mufite mir von Susan Geld leihen — sechs Pfund. Ach, lieber Daddy, verzeih mir!

Deine Dich hebende

Nolhe '

Er las den Brief mit unendhcher Erleichterung. So wu/ite er wenigstens, wo sie war das arme, eigensinnige, vorschnelle Kind mit dem hebevollcn Herzen; er wuftte, wo sie war, und konnte sie erreichen Nachdem er gebadet und Tee getrunken hatte, wollte er zu Leila gehcn und sie zuruckbnngen. Arme kleine Nollie, die glaubte, sie konne diese aufterst schwienge Frage loscn, indem sie einfach das Haus verliefi' Er becilte sich nicht, denn er war sehr erschopft, und es war fast acht Uhr, ills er sich auf den Weg machte Fui Gratian, die gewohnlich erst nach neun aus dem Spital zuruckkam, hinterliefs er erne Botschaft.

Es war noch nicht dunkcl und m der kuhleren Luft genossen seme ausgeruhtcn Smne die Schonhcit dieses Abends ,Gott hat die Welt so geschaffcn,' dachte er, ,dafi cs erne Freude ist zu leben, 1m Sonncnschein, beim Licht des Mondes oder in sternenheller Nacht, so sehr wir auch kampfen und leiden mussen. Sogar wir Menschen konnen lhre Schonheit nicht verderben!' In Regent's Park waren Goldregen und Flieder noch in Blute, obwohl der Juni vor der Tur stand, und lm Vorubergehen warf er lhnen eincn langen Bhck /u, wie ein Liebender seiner Erwahlten. Plotzlich befielen lhn Gewissensbisse. Mrs Mitchett und lhre dunkelaugige Tochter, die sie in jener Silvesternacht zu lhm gebracht hatte, fielen ihm em; in jener Nacht, in der er die Tragodie seiner eigenen Tochter erfahren Hatte er seither auch nur ein emziges Mai an sie gedachP Wie war es diesem armen Madchen ergangen? Er war mit dem verschlossenen Geschbpf zu ungeduldig gewesen. Was wuflte er von den Herzen andrer, da er nicht einmal sein eigenes Herz kannte, das Gefuhl des Zorns und Aufruhrs in sich nicht zu meistern vermochte, seine eigene Tochter nicht m den sicheren Hafen zu leiten verstand! Und Leila^ War er in Gedanken mit llir nicht zu strcng gewesen? Wie gewaltig und

unerforschlich war doch der Trieb des Geschiechts, der sich alles Lebenden bemachtigte, es packte, mit sich fortrifi und dann ausgesogcn und wehrlos hegen liefi" Einige mit Munition beladene Wdgen von mattgrauer Farbe rumpelten vorbei, auf denen sonnverbrannte junge Menschen in braunen Uniformen safien. Lebenskraft, Todeskraft -- war es. nicht ein und dasselbe? Die grofie, unerforschliche, treibende Kraft, der man nicht entnnnen konnte, aufier in die Arme des himmlischen Vaters? Blakes liebe alte Verse fielen lhm em:

Und eine kurzc Spanne ist auf Erdcn uns gegeben,
Damit wir reifen fur der Liebe Glast,
Und sonnverbrannte Gheder, jung-cs Lebcn
Sind Sehatten nur und cine Erdcnlast

Und kann die Seele erst den heifien Hauch ertragen,
Dann schwinden bin die bchatten und der Ewige spricht
,Werft eure Burde ab, ihr Lammlem lafft das Zag-en,
Freut euch in meines Zcltes goldnem LicJit"

Den heifien Flauch der Liebe ertragen! Die Lammer, die er heute nachmittag 1m Felde beobachtct hatte, wie sie hupften und umhersprangen, wie komisch sie mit den zitternden Schwanzchen wackelten und mit den schwarzen Schnauzen 1m Grase schnupperten - - welch kleine Wunder sorgloser Freude mmitten der Wiesenblumen! Lammer und Blumen und Sonnenschem! Hungersnot, Gier und die großen grauen Kanonen! Em Irrgarten, erne Wildnis! Aber wenn der Glaube nicht ware, wo gabe es dann eincn Ausweg, emen Pfad, der den Menschen aus dem hoffnungslosen Labyrinth hinausfuhrte? ,Gott erhalte uns den Glauben an die Liebe, an die Barmherzigkeit und an em Leben nach dem Tode![4] dachte er. Ein Blinder mit einem Hund, um dessen Hals eine kleine Buchse fur Kupfermunzen hing, drehte semen Leierkasten, als er vorbeikam. Pierson warf

einen Shilling in die Buchse. Der Mann horte auf zu spielen und schien ihn mit weifalichen Augapfeln anzublicken. „Danke vielmals, Sir, jetzt kann ich heimgehn. Komm, Dick!" Mit dem Stock tastete er sich urn die Ecke, wahrend sem Hund ihn an der Leine hmter sich herzog. Eine Amsel, die in den Bluten ernes Akazienbaums verborgen safi, stimmte ihr Abendlied an, und wieder rumpelte ein grofier grauer Munitionswagen zum Parktor hmaus

II

Von der Kuche schlug es neun, als er Leilas Wohnung eileichte; er gmg hinauf und klopfte Das Klavierspiel drinnen verstummte; Noel offnete die Tur. Als sie sah, wer draufien stand, schrak sie zuruck.

„Warum bist du gekommen, Daddy 3" fragte sie „Das hattest du nicht tun sollen "

„Bist du allem?"

„Ja, Leila hat mir ihre Schlussel gegeben. Sie bleibt heute bis zehn Uhr im Spital "

„Du muBt wieder mit mir nach Haus kommen, mem Kind."

Noel schlofi das Klavier und setzte sich auf den Divan. Ihr Gesicht zeigte denselben Ausdruck wie damals, als er ihr sagte, dafi sie Cyril Morland nicht heiraten konne.

„Aber Nollie," wandte er em, „sei doch vernunftig Wir mussen es gemeinsam durchkampfen."

„Nein."

„Das ist kmdisch, Nollie. Glaubst du, der blofie Umstand, dafi du nicht zu Hause bist, konnte mich an meiner Pflicht irre machen?"

„Nein, aber meine Anwesenheit war doch schuld. Diesen

Leuten ist alles egal, solange es nicht zu emem offentlichen Skandal kommt."

„Nolhe'"

,,Aber es 1 s t so, Daddy; naturhch ist es so, und du weiftt es auch Wcnn ich fort bin, werden sie dich blofi bemitleiden, weil du eine mifjratene Tochter hast Und werden auch recht haben. Ich bin eine miftratene Tochter."

Pierson lachelte „Genau so hast du's als kleincs Kind gemacht "

„Ich wollte, ich ware wieder ein klemes Kind, oder zehn Jahrc alter als ich bin. Jetzt bin uh wedei on Kind noch ein erwachsener Mensch. Aber da ich auf keinen Fall zu dir zuruckkomme, Daddy, so hat das Ganze keinen Sinn "

Pierson setzte sich neben sie.

„Ich habe den ganzen Fag daruber nachgedacht," sagte er ruhig „Vielleicht habe ich aus Stolz damals einen Fehler begangen, als ich von demem Ungluck erfuhr. Vielleicht hatte ich gleich damals die Folgen meines Irrtums auf mich nehmen, mein Amt niedcrlcgen und sofort mit dir abreisen sollen Schliefilich, wenn jemand nicht dazu geeignet ist, die ihm anverbauten Seelen zu betreuen, dann sollte er auch mit Anstand zurucktreten konnen."

„Aber du b 1 s t geeignet," nef Noel leidenschaftlich, „du b 1 s t geeignet, Daddy!"

,,Ich furchte, nicht Irgendetwas mangelt mir, ich weifi nicht genau was; irgendetwas Wesenthches mangelt mir "

„0 nein Du bist nur zu gut das ist dein Fehler."

Pierson schuttelte den Kopf. „Nicht, Nolhe'"

„Doch," nef Noel. „Du bist zu sanft und du bist zu gut Du bist barmherzig und du bist ehrhch und glaubst an ein kunftiges Leben; das ist deine ganze Schuld, Daddy. Meinst du wirklich, diese Leute, die uns fortjagen wollen, glauben an all das?

Sie denken nicht einmal 1m Traum daran, was immer sie reden mogen. Ich hasse sie und manchmal hasse ich audi die Kirche; entweder ist sie hart und engherzig, oder sie gibt sich mit dem Schem zufneden." Als sie den Ausdruck auf lhres Vaters Gesicht bemerkte, hielt sie inne; es war ein ganz merkwurdiger Ausdruck von Schmerz und Entsetzen, als ware sein eigener, noch nicht geaufierter Verrat ans Tageshcht gezerrt worden.

„Du spnchst irre," seine Lippen bebten. „Du sollst solche Dinge nicht sagen; das ist schlecht und gotteslasterhch."

Noel bilj sich auf die Lippen; sie safi stcif und still an ein grofies blaues Kissen gelehnt. Dann aber brach es wicder aus ihr hervor:

.Jahraus jahrem hast du fur diese Leute geschuftet, aber sie haben es dir weder nut Freude noch mit Liebe gedankt; und sie wurden sich kemen Pfifferling darum scheren, wenn dir das Herz brache. Alles ist lhnen gleichgultig, solange der Schem gewahrt wird. Daddy, wenn du es zulafit, dafj sie dir weh tun, werd' ich es dir me verzeihen."

„Und wenn du mir jetzt weh tust, Nolhe?"

Noel druckte seine Hand gegen lhrc hcifse Wange.

,,0 nein, o nein! Das tu' ich nicht — das will ich nicht. Einmal hab' lch's getan Nie wieder."

,,Gut, mein Kind! Dann komm mit mir nach Hause und wir wollen uberlegen, was geschehen soil. Damit, daft du weglaufst, ist nichts getan "

Noel liefi seme Hand sinken. „Nein. Zweimal schon hab' ich dir nacligegeben, und beide Male war es ein Irrtum. Ware ich nicht dir zuliebe Sonntag in die Kirche gegangen, dann ware es vielleicht me so weit gekommen. Du siehst die Dinge nicht, wie sie wirklich sind, Daddy. Ich habe alles bemerkt, obwohl ich in der vordersten Reihe safi. Ich wufite sogar, was sie fur Gesichter machten und was in lhnen vorging."

,,Man mufi tun, was recht ist, Nollie, und sich um nichts anderes kummern."

„Ja, aber was ist das Rechte? Es ware em Unrecht, dich zu schadigen, und ich werd' es auch nicht tun."

Da verstand Pierson, dafi es nutzlos sei, sie umstimmen zu wollen.

,,Was willst du also machen?"

,,Wahrscheinhch werd' ich morgen nach Kestrel fahren. Ich weifi, dafi Tantchen mich gem aufnimmt; ich werde mit Leila daruber sprechen."

„Du wirst mir doch auf jeden Fall mitteilen, wohin du gehst?"

Noel nickte.

„Daddy, du siehst so schreckhch mude aus. Ich werde dir eine Medizm geben." Sie ging zu einem kleinen, dreieckigen Wandschrank und holte gebuckt etwas hervor. Medizin! Es war nicht sein Korper, der eine Medizm brauchte; seine Pflicht zu erkennen -- das allem konnte lhn heilen!

Das Knallen ernes Pfropfens scheuchte lhn aus semen Ge~ danken auf „Was machst du da, Nollie^"

Noel erhob sich mit gerotetem Gesicht; in einer Hand hielt sie ein Glas Champagner, in der andern ein Kek

,,Das mufit du nehmen Ich werd' auch ein wenig trinken."

„Mein Kind," sagte Pieison erschrocken, ,,das gehort doch nicht dir."

,,Trmk doch, Daddy! Leila wurde es mir niemals verzeihen, wenn ich dich so weggehen hefk! Obngens sagte sie mir, ich solle mich bedienen. Trink doch! Du kannst lhr dann ein hubsches Geschenk schicken. Trink aus!" Und sie stampfte mit dem Fufi auf.

Pierson nahm das Glas, frank schluckweise und knabberte das Kek Das tat wohl' Er hatte gar nicht gewufit, wie

dusgehungert er war. Noel kam wieder von dem Wandschrank zuruck; auch sie hielt em Glas und em Kek in der Hand.

„So, nun siehst du schon besser aus. Du mufit jetzt sofort nach Hause fahren, in emem Wagen, wenn du einen bekommst; und sage Gratian, dafi sie dich auffuttern mufi, oder es wird bald uberhaupt nichts mehr von dir da sein; und wenn nichts mehr von dir da ist, dann kannst du auch deine Pflicht nicht erfullen."

Pierson lachelte und leerte das Champagnerglas

Noel nahm ihm das Glas aus der Hand. „Heute bist du mein Kind, und ich werde dich zu Bett schicken. Mach' dir keine Sorgen, Daddy, es wird noch alles gut werden." Sie nahm lhn beim Arm, gmg mit ihm hinunter und warf ihm von der Turschwelle noch eine Kufihand zu.

Wie im Traum ging er weg. Das Tageshcht war noch immer nicht ganz geschwunden, aber der bereits abnehmende Mond war aufgegangen, und die Scheinwerfer hatten lhre nachtlichen Wanderungen begonnen. Von dem Himmel voll von Geistern und Schatten schien ihm eine Eingebung zu kommen. Sprach nicht aus allem das Walten der Vorsehung? Warum sollte er nicht nach Frankreich gehen! Jetzt noch? Warum nicht^ Em Besserer als er, der die Herzen der Menschen verstand, der die Welt kannte, wurde seinen Platz einnehmen; und er wurde dort sein, wo der Tod alles emfach machte und wo er nicht mehr fehlgehen konnte. Er ging schnell und schneller, und ein berauschendes Gefuhl der Erleichterung uberkam ihn Thirza und Gratian wurden Nollie besser behuten, als er es getan. Ja, dieser Weg war ihm bestimmt! Das Mondlicht stromte jetzt auf die Stadt herab; alles war stahlblau gefarbt, sogar die Luft war stahlblau; eine Traumstadt von wunderbarer Schonheit, die er begeistert durchschritt. Bald wurde er dort sein, wo dieser arme Junge, wo so viele Mulionen anderer

ihr Leben gelassen hatten; dort, wo berstende Granaten in den Morast und m die zernssene graue Erde einschlugen, wo Christus taglich aufs neue gekreuzigt ward — endlich wurde er ins Feld kommen, was schon drei Jahre lang das Ziel semer Wunsche war. Ja, es war lhm bestimmt!

Und zwei Frauen, denen er begegnete, blickten einander an, als er vorbeigegangen war, und das Wort ‚PfafP, das ihnen auf der Zunge lag, kam nicht uber lhre Lippen.

ACHTES KAPITEL

Auch Noel war frohlich, als hatte sie emen Sieg davongetragen. Sie fand etwas Konservenfleisch, das sie mit einem Salzkek hungrig verzehrte, und trank den Rest des Champagners dazu. Dann suchte sie nach Zigaretten und setzte sich ans Klavier. Sie spielte altc Weisen: ‚Es steht ein Wirtshaus in der Stadt\ Jch liebt' ein blondes Magdelein', JVlahst du das Korn', .Clementine[4], ‚Auf den Dunen', und sang den Text dazu, soweit sie lhn in Ennnerung hatte. Em kosthches Gefuhl durchstromte sie, und emmal stand sie auf und lanzte 1m Zimmer umher. Sie kniete auf der Fensterbank und blickte hinaus, als die Tur aufgmg, und ohne sich zu erheben, nef sie:

„Ist das nicht eine herrhche Nacht! Daddy war hier! Ich nab' lhm Champagner gegeben und den Rest selbst getrunken———;" da bemerkte sie eine Gestalt, die viel zu grofi war, um die Leilas zu sem, und eine mannhche Stimme sagte:

„Ich bitte vielmals um Entschuldigung - ich bin es, Jimmy Fort."

Noel erhob sich hastig. „Leila ist nicht zu Hause; aber sie mufi gleich kommen — es ist zehn Uhr vorbei."

Er stand stocksteif in der Mitte des Zimmers.

..Wollen Sie sich nicht setzen? Nehmen Sie doch eine Zigarette."

„Danke."

Sie fuhlte etwas wie boshaftes Vergnugen, als sie beim Auf-

leuchten seines Feuerzeugs einen Augenblick lang sein Gesicht sah.

„Ich geh' jetzt," sagte sie. „Wollen Sie so gut sem und Leila ausrichten, dafi ich doch nicht bleiben konnte." Sie schritt auf den Divan zu, um ihren Hut zu nehmen. Als sie ihn aufgesetzt hatte, merkte sie, dafi Fort dicht vor ihr stand.

„Noel - wenn Sie mir erlauben, Sie so zu nennen?"

,,Bitte sehr."

„Gehn Sie nicht weg; 1ch werde germ."

„0 neinf Um keinen Preis." Sie versuchte, an lhm vorbeizuschlupfen, aber er fafite sie am Handgelenk

„Ach bitte! Nur eine Minute!"

Noel stand regungslos und blickte ihn an, wahrend cr sie noch immer am Handgelenk festhielt. Er fragte ruhig-

„Mochten Sie mir sagen, warum Sic hier sind?"

„0, nur um Leila zu besuchen."

„Zu Hause ist es zu einer Krise gekommen, nicht wahr?"

Noel zuckte die Achseln.

„Sie haben hier wohl Zuflucht gesucht?"

„Vor wem?"

„Nicht bbse werden! Voi der Notwendigkeit, Ihren Vater zu kranken."

Sie nickte

„Ich wufite, daß es dazu kommen wird Was wollen Sie jetzt tun?"

„Mich amusieren." Was sie sagte, war albern, aber es war llir emst damit.

„Lacherlich! Aber warum smd Sie so bose? Sie haben ja ganz recht. Nur mussen Sie es richtig anstellen, glauben Sie nicht? Setzen Sie sich!"

Noel versuchte sich loszumachen.

„Nein; bitte, setzen Sie sich!"

Noel setzte sich; doch als er ihre Hand loshefs, lachte sie. Hier safi er sonst mit Leila, hier wurden die beiden wieder sitzen, sobald sie fort war. „Wie komisch! Nicht wahr?" sagte sie.

„Komisch?" brummte er barsch. „Das smd die meisten Dinge in dieser komischen Welt."

Sie vernahm das Gerausch emes Autos, das unweit vom Hause anhielt, und sie setzte die Fufie fest und sprungbereit auf den Boden. Ware es moglich, aufzuspnngen, an ihm vorbeizuschlupfen, ehe er sie wieder am Arm packte, und das Auto zu erwischen?

,,Wenn ich jetzt fortgehe," sagte er, ,,wollen Sie mir dann versprechen, zu bleiben, bis Leila kommt?"

„Nem."

,,Wie dumm' Versprechen Sie's doch!"

Noel schuttelte den Kopf. Seine Verlegenheit bereitete lhr ein seltsames Vergnugen.

,,Ist Leila nicht ein gluckhcher Mensch? Kern Kind, kemen Gatten, keinen Vater, gar nichts Herrhch!"

Sie sah, wie er den Arm hob, als wolle er einen Schlag abwehren. „Arme Leila!" sagte er.

,,Warum tut sie Ihnen leid? Sie hat ihre Freiheit' - Und sie hat Sie !"

Sie wufite, dafi ihn das verletzen wurde, aber das war gerade ihre Absicht.

„Darum brauchen Sie sie nicht zu beneiden."

Im selben Augenblick bemerkte Noel eine Gestalt an der Tur.

Sie sprang auf und rief aufier Atem:

„0, da bist du ja, Leila! Vater ist hier gewesen und wir haben deinen Champagner getrunken!"

„Ausgezeichnet! Es ist aber recht dunkel hier!"

Noel fuhlte, wie ihr das Blut in die Wangen schofi. Das Licht flammte auf und Leila trat naher. In ihrer Pflegerinnentracht sah sie blafi aus, doch ruhig und selbstbeherrscht; sie hatte die vollen Lippen fest aufemander geprefit, aber Noel merkte, wie sich ihre Brust hob und senkte. Beschamung und verwundeter Stolz sturmten auf das junge Madchen em. Warum war sie nicht langst davongelaufen? Warum hatte sie sich in dieser Situation erwischen lassen? Leila vvurde glauben, dafi sie sich an lhn herangemacht hatte! Abscheuhch! Widerlich! Warum sprach er nicht -- warum sprach denn niemand? Endlich sagte Leila:

„Ich hatte dich nicht erwartet, Jimmy; ich bin froh, dafi du dich nicht gelangweilt hast. Noel bleibt uber Nacht hier. Gib mir eine Zigarette. Setzt euch doch! Ich bin schrecklich mude."

Sie sank in emen Stuhl und lehnte sich mit ubereinander geschlagenen Beincn zuruck. Noel bewunderte sie in diesem Augenblick. Leila hatte das gut herausgebracht und sah dabei so ruhig aus. Fo4 bot ihr Feuer; seine Hand zitterte, sein Gesicht verriet Reue und Bedauern.

„Gib Noel auch eine und zieh die Vorhange zu, Jimmy. Rasch! Es macht zwar keinen Unterschied, denn es ist draufcen noch so licht wie am Tag. Setz' dich, liebe Noel."

Aber Noel blieb stehen.

„Woruber habt ihr gesprochen? Ober ‚Liebe und Lampions', oder blofi uber mich?"

Port, der gerade den letzten Vorhang zuzog, wandte sich bei diesen Worten urn; verlegen stand die grofie Gestalt an der Wand; ungewohnt sich zu verstellen, sah er drein, als ware er gezuchtigt worden. Noel hatte sich nicht gewundert, wenn sein Gesicht Striemen gezeigt hatte.

Muhsam suchte er nach Worten-

„Ich weifi es selbst nicht genau; wir hatten kaum zu sprechen angefangen, nicht wahr?"

„Die Nacht hat kaum begonnen," sagte Leila. „Unterhaltet euch weiter, wahrend ich mich umkleide."

Sie erhob sich, die Zigarette zwischen den Lippen, und begab sich ins Schlafzimmer. Im Vorbeigehen warf sie Noel einen Blick zu. Ober diesen Blick hatte sich das Madchen nie ganz klar werden konnen. Es lag dann etwas wie eine dunkle, unergrundhche Frage, wie Vorwurf und Erbitterung, wie Stolz und Todesahnen - so hatte ein angeschossenes Tier sie anblicken konnen. Als die Tur sich hinter lhr geschlossen hatte, kam Fort geradewegs auf Noel zu.

„Gehn Sie doch zu ihr!" nef Noel; „sie braucht Sie. Sehn Sie denn nicht, dafi man Sie braucht?"

Und ehe er eine Bewegung machen konnte, war sie bei der Tur. Sie rannte die Treppe hinab und in die mondbeschienene Nacht hinaus. Das Auto, das unweit gehalten hatte, setzte sich eben in Bewegung. Sie sturzte hin und rief:

„Irgendwohin! Piccadilly!" Sie sprang hinein und warf sich in die Kissen des Wagens.

Es dauerte emige Mmuten, bis sie zu sich kam; sie fuhlte, dafi sie das Schutteln nicht langer ertragen konne, liefi den Wagen halten und stieg aus. Wo war sie? Bond Street! Ziellos begann sie die enge, lange, bei Tag so verkehrsreiche Strafie hmabzugehen, die bei Nacht vollig verodet lag. Wie furchtbar diese letzten Minuten gewesen waren! Keiner von ihnen hatte gesprochen, und doch waren alle ihre Gedanken blofigelegt worden, seine, Leilas und die ihren! Es schien ihr, als hatte man sie beim Stehlen ertappt und lhres ganzen Stolzes, ihrer ganzen Anstandigkeit beraubt. Ihre fruhere gluckliche und gehobene Stimmung war vorbei und einem Gefuhl der Niedergeschlagenheit und Gleichgultigkeit gewichen. Was immer sie

auch tat, war unrecht, alles nahm em schlechtes Ende, wozu bemuhte sie sich dann? Das Mondhcht, das zwischen den hohen Hausern auf die Strafie flutete, verursachte ihr ein seltsam schwindliges Gefuhl. ‚Besessen\ nannte sie ihr Vater Sie lachte. ‚Nach Hause gehe ich aber nicht,' dachte sie. Die lange Strafie machte sie ungeduldig; sie bog ab und war plotzhch auf dem Hanover Square. Sie stand vor einer weiBen Kirche, in der sie mit funfzehn Jahren emmal Brautjungfer bei der Hochzeit einer Kusine gewesen. Sie sah alles wieder vor sich — ihr Kleid, die Lilien in ihrer Hand, die Chorhemden, das Brautgewand - , alles erschien ihr unwirklich und wie von Mondlicht ubergossen. ‚Was wohl aus ihr geworden istP dachte sie. ‚Er ist wahrscheinlich tol, wie Cyril!' Sie sah das Ge~sicht lhres Vaters, wahrend er das Brautpaar traute, sie hbrte seme Stimme ‚In Gluck und Ungluck, in Reichtum und Armut, in Gesundheit und Krankheit, bis der Tod euch scheidet.' Und oben auf der Kirche schien das Mondlicht sich zu bewegen und zu zittern — vielleicht waren es aufgescheuchte Tauben Dann erschien ihr an Stelle des hochzeitlichen Bildes Monsieur Barra, wie er auf seinem Stuhle safi und auf den Boden starrte, wahrend die kleine Chica ihre Puppe wiegte. ‚Alle sind verruckt, Mademoiselle, alle ein wenig verruckt. Millionen von Menschen mit weifien Seelen, aber alle ein ganz klein wenig verruckt!' Und dann sah sie wieder Leilas Gesicht mit jenem Ausdruck in den Augen. Wieder fuhlte sie den heifien Druck, mit dem Fort ihr Gelenk umklammert hielt, und 1m Weitergehen neb sie es mit *dei* andern Hand. Sie bog in die Regent Street em. Die in weitem Bogen geschwungene Straue, in unwirkhches Blau getaucht, und das orangefarbene Licht der abgeblendeten Laternen erhohten noch den Eindruck der Unwirklichkeit. ‚Liebe und Lampions! Ich wurde gem Kaffee tnnken,' dachte sie plotzlich. Das Lokal, m das Lavendie sie

damals gefuhrt hatte, war ganz in der Nahe. Sollte sie hmgehn? Warum nicht? Irgendwo mufite sie ja bleiben. Sie betrat die glaserne Drehtur. Aber kaum war sie drin, als sie sich blitzartig an den Ausdruck von Abscheu in Lavendies Gesicht ennnerte, an die Frauen nut den geschminkten Lippen, an das grune, nach Pfefferminz riechende Getrank, und ein Gefuhl des Ekels uberkam sie. Sie machte die ganze Umdrehung der Ture mit und stand lachend wieder auf der Strafie. Em groSer, junger Mann in Uniform rief ihr zu: „Hallo! Kommen Sie mit, tanzen wir!" Sie schrak zusammen, wich zuruck und entfernte sich, so schnell sie konnte. Dann kam sie an einer Frau vorbei, deren Blick sie zu versengen schien; diese Augen, die dick gepuderten Wangen und der ordinare rote Mund waren sie nicht eme voruberhuschende Vision des Lasters' Noel erschauerte und sturzte davon, sie hatte das Gefuhl, da£ lhre einzige Rettung in der Flucht hege. Sie konnte jedoch nicht die ganze Nacht umherirren und vor dem nachsten Morgen wurde kein Zug nach Kestrel gehn. Aber wollte sie denn wirklich dort bleiben und sich vor Kummer verzehren? Plotzhch fiel ihr George ein. Warum sollte sie nicht zu ihm an die See fahren? Er wurde wissen, was das Beste fur sie sei. An der untersten Stufe der ‚Waterloo-Saule[4] blieb sie stehen. Alles lag ruhig und menschenleer, die grofien Gebaude leuchteten weifi, die Baume in verschwommenem Blau, und von lhren bluhenden Wipfeln wehte ein erquickender Hauch. Noch immer empfand sie dieses seltsame Gefuhl der Besessenhcit, das der Mond in ihr ausloste; sie fuhlte sich so zart und leicht wie em Vogel in den Luften. Em matter Lichtschein umsaumte die Fenster des Manneministenums. Der Kneg! Wie wunderschbn auch die Nacht, wie sufj der Duft des Flieders sein mochte — der Krieg ging unaufhbrlich weiter! Sie wandte sich ab und ging durch den Torbogen auf den Bahnhof zu.

Eben war em Zug mit Verwundeten angekommen; sie stand in der Hurrah schreienden Menge und sah zu, wie die Ambulanzen davonfuhren. Die Erregung trieb lhr Tranen in die Augen, die langsam ihre Wangen hinunterhefen. Em grauer Wagen nach dem andern glitt sicher und gerauschlos vorbei, und jedesmal brach die Menge von neuem m laute Zurufe aus. Jetzt war der letzte Wagen fort und sie konnte hineingehn. Beim Bufett nahm sie eine grofie Tasse Kaffee und Geback. Nachdem sie sich uber die Abfahrtszeit des Fruhzuges unterrichtet hatte, ging sie in den Wartesaal fur Damen, setzte sich in eine Ecke und zahlte den Inhalt ihrer Borse. Zwei Ffund funfzehn — genug, um in ein Hotel zu gehen. Aber ohne Gepack, das war so auffallend; und sie konnte ja auch m der Ecke hier schlafen, wenn sie mude war. Was taten Madchen, die kein Geld hatten und keine Freunde, zu denen sie gehen konnten? In die Ecke dieses oden, leeren, grungestrichenen Wartesaals gedruckt, kam lhr die Grausamkeit und Harte des Lebens zum Bewufttsein wie me zuvor, mehr noch als zu der Zeit, da sie ihrer Niederkunft entgegensah. Wie gut es Jir doch immer gegangen war und auch jetzt noch ging! Alle waren nett zu lhr. Es drohte lhr keine wirkliche Not oder Gefahr. Aber fur Frauen — und auch fur Manner —, die sich auf nichts sonst verlassen konnten als auf ihrer Hande Arbeit, ihre Gesundheit und lrgendeinen glucklichen Zufall, fur die mufite es schrecklich sein. Jene Frau, deren Blick sie geradezu versengt halte - - vielleicht besafi die memanden, gar nichts. Und Leute, die krank zur Welt kamen, und die armen Frauen, die' sie manchmal in den armlicheren Gegenden im Sprengel lhrJeS Vaters mit Gratian aufgesucht hatte und deren es Millionen gab — zum erstenmal schien sie jetzt das Leben dieser Leute zu begreifen und mit ihnen zu fuhlen. Und dann erinnerte sie sich wieder an den Ausdruck

in Leilas Gesicht -- Leila, die sie beraubt hatte. Und das Schlimmste daran war, da6 sie trotz des reuigen Mitgefuhls erne gewisse Befriedigung nicht unterdrucken kortnte. Sie war nicht schuld daran, dafi er Leila nicht hebte, sie war nicht schuld daran, wenn er sie selber liebte! Und das tat er — sie wufite es. Das Bewufitsem, dais jemand sie liebte, war so trostreich. Und dennoch wie schreckhch! Und sie, sie war die Ursache! Trotzdem hatte sie niemals etwas gesagt oder getan, urn ihn zu gewinnen. Nein, sie hatte es nicht verhindern konnen.

Sie war schlafrig geworden und schlofi die Augen. Und allmahlich uberkam sie ein wohhges Gefuhl, als lehne sie den Kopf an jemandes Schulter, so wie sie als Kind sich oft an ihren Vater gelehnt hatte, wenn sie m Wales oder Schottland spat abends von emer langen Wagenfahrt zuruckkamen. Sie memte sogar die feuchte, weiche Luft des Westens auf ihrem Gesicht und den Augenhdern zu spuren, seine rauhe Joppe zu riechen, das Klappern der Hufe und das Rollen der Rader zu horen und die herembrechende Dammerung wahrzunehmen. Dann glaubte sie ganz dunkcl und schlaftrunken zu erkenncn, dafi es nicht ihr Vater war, sondern jemand — jemand — dann nichts — nichts mehr.

NEUNTES KAPITEL

Das Pfeifen einer Lokomotive weckte sie; verwundert blickte sie auf. Wahrend des Schlafs war lhr Kopf zur Seite geghtten und ihr Hals furchtbar steif geworden. Sie hatte Kopfweh und frbstelte. Es war funf Uhr vorbei. ‚Wenn ich nur Tee bekommen konnte!' dachte sie. .Jedenfalls bleibe ich nicht langer hier.' Sie wusch sich und neb ihren Hals so lange, bis sich das steife Gefuhl etwas verlor; dann trank sie eine Tasse Tee und ihre alte Abenteuerlust kehrte wieder. Da ihr Zug erst in einer Stunde ging, bheb ihr Zeit genug fur einen Spaziergang, um sich zu erwarmen, und sie schritt zum Themseufer. Im leichten Fruhnebel sah alles em wenig geheimnisvoll aus, aber schon begaben sich viele Leute zu ihrer Arbeitsstatte. Noel gmg den Strom entlang und betrachtete durch den schimmernden Nebel hindurch das Anschwellen des Wassers zur Flutzeit, dem die Mbwen ein gespenstisches Leben verliehen. Sie machte bei der Blackfriars-Brucke kehrt und setzte sich auf eme Bank unter einer Platane, gerade als die Sonne aufging. Eine kleine, krankliche Frau mit magerem Gesicht von ungesunder Farbe safi schon dort; sie hielt sich so still und schien ihre Umgebung so wenig zu bemerken, dafi es Noel auffiel — woran mochte sie wohl denken) Sie beobachtete die Frau und sah, wie sich ihr Gesicht verzog und die Trainen langsam uber die Furchen roll ten, bis sich Noel schliefilich ein Herz fafite, naherruckte und fragte:

„Was fehlt Ihnen denn?"

Die Frau war so uberrascht, dafi sie zu weinen aufhorte; em Paar kleine graue Augen starrten Noel an, geduldige Auglein liber einer platten Nase.

„Ich hab' ein Kind gehabt. Es ist gestorben — sein Vater ist in Frankreich gefallen . . . Ich wollt' ins Wasser gehn, aber es sieht so schrecklich aus, und jetzt werd' ich me mehr den Mut dazu haben."

Die letzten Worte' Jetzt werd' ich nie mehr den Mut dazu haben/ erschutterten Noel. Ihr Arm schob sich langsam die Banklehne endang und legte sich um eine Schulter, die nur Haut und Knochen war.

„ Weinen Sie doch nicht!"

„Es war mein erstes. Ich bin achtunddreifug. Ich werd' nie mehr em Kind haben. O, warum bin ich nicht ins Wasser gegangen!"

Wieder verzog sich ihr Gesicht und Tranen tropften aus lhren Augen. ‚Naturhch mufi sie jetzt weinen,' dachte Noel, ‚so lange weinen, bis sie sich leichter fuhlt.' Und sie streichelte die Schulter der kleinen Frau, die einen Geruch von alten Kleidern ausstrbmte, wenn man ihr nahekam.

„Auch der Vater meines Kindes ist in Frankreich gefallen," sagte Noel schliefilich. Die traurigen Auglein sahen sie neugierig an.

„Wirklich? Aber Ihr Kind ist doch am Leben?"

,,0 ja, Gott sei Dank."

„Das freut mich. Es tut so schrecklich weh. Den Mann verlieren war langst nicht so arg, wie das Kind verheren." Em Sonnenstrahl traf mit grausamer Deudichkeit eine Wange dieses unsagbar demutigen Gesichts.

„Kann ich nicht irgendetwas fur Sie tun?" fragte Noel leise.

„Nein, danke, Mifi. Ich gen' nach Haus. Ich wohn' nicht

weit von hier. Danke! Danke!" Sie hob den Kopf, warf Noel noch emen ihrer halberstaunten Blicke zu und entfernte sich die Kaimauer entlang. Als sie verschwunden war, ging Noel zum Bahnhof zuruck. Der Zug stand schon da, sie stieg em und setzte sich in ein Abteil, in dem sich noch drei Mitreisende befanden, alle in Khaki, schweigsam und mifimutig, wie Manner, die fruh aufstehn mussen. Der eine war grofi, dunkelhaarig und ungefahr funfunddreifug, der zweite klein und etwa funfzig, mit kurzgeschnittenem, sparhchem, grauem Haar; der dntte mittelgrofi und gewifi schon funfundsechzig, mit einer langen Reihe farbiger Ordensbandchen auf seinem Waffenrock und kahlem, wohlgeformtem, schmalem Kopf, das graue Haar an den Schlafen zuruckgekammt; die beherrschten Z.uge des mageren Gesichts und der herabhangende Schnurrbart zeigten emen Typus der alten Schule. Ihn betrachtete Noel. Wenn er zum Fenster hinaussah oder in Gedanken versunken dasafi, gefiel lhr sem Gesicht; sobald er sich jedoch an den Schaffner wandte oder mit den andern sprach, gefiel er lhr nicht halb so gut. Es schien lhr, als habe der alte Kauz ein doppeltes Ich: das eine zum Gebrauch, wenn er allein war, das andere, das er allmorgendhch anlegte, fur die Welt. Sie unterhielten sich uber lrgendeinen Genchtshof, wo sie Recht zu sprechen hatten. Noel horte nicht zu, aber em oder das andere Mai kamen lhr ein paar Worte zum Bewuiatsein.

„Wieviele sind's denn heute?" horte sie den alten Kauz fragen, und der kleine Kurzgeschorene antwortete: „Hundertvierzehn."

Der Eindruck, den die schabige, arme kleine Frau mit ihrem Kummer auf Noel gemacht hatte, war noch so frisch, da£ sie vor diesem adretten alten Soldaten mit dem schmalen regelmafligen Gesicht zuruckschauderte, der vielleicht Tag fur Tag das Schicksal von ‚Einhundertvierzehn' in seiner festen, ener-

gischen Hand hielt. Verstand er aber auch ihre Sorgen und Note? Gewifi nicht! Dann bemerkte sie, dafi er sie mit seinem scharfen Bhck prufend ansah. Wufhe er um lhr Geheimms, so wurde er nun denken: ,Eme Dame, die sich so benimmt! Das ist vollkommen unmoglich!' Und sie hatte vor Scham in den Boden versmken mogen. Doch wahrschemlich dachte er blofi: ,Zu jung, um so fruh morgens allein zu reisen. Aber hubschr Wie wurde er wohl dremsehn, wenn er die Wahrheit wufite! Wie kam es aber, dafi dieser alte Militar, der lhr vollkommen fremd war, nur durch emen zufalhgen Bhck und sein strenges Gesicht sie dazu brachte, sich lhrer Schuld tiefer zu schamen als bisher? Das war lhr em Ratsel. Er schien em engherziger, konventioneller alter Mann zu sein, aber er hatte die Macht, Schamgefuhl in lhr zu erwecken, da sie empfand, dafi er an seme Gotter glaubte und lhnen treu blieb; da sie wufste, daft er eher sterben wurde, als von semen geheiligten Pnnzipien abweichen. Sie wandte sich zum Fenster und bifi sich voll Arger und Verzweiflung auf die Lippen. Es half nichts, niemals; zu kemer Zeit wurde sie sich an ihre Lage gewohnen konnen. Und wieder kam dieselbe Sehnsucht uber sie wie in lhrem Traum: lhr Gesicht in jenen Mantel zu verbergen, den Geruch der Wolljoppe einzuatmen, sich hmeinzuschmiegen, geborgen zu sein, zu vergessen. ,Ware ich diese arme, einsame kleine Frau gewesen und hatte alles verloren,' dachte sie, ,dann ware ich ins Wasser gegangen. Ich hatte einen Anlauf genommen und mich hineingesturzt. Es ist nur ein glucklicher Zufall, dafi ich am Leben bin. Ich werde diesen alten Mann nicht mehr sehn, dann wird mir leichter zu Mute sein.'

Sie hatte sich am Bahnhof Schokolade gekauft und knabberte nun daran, den Bhck auf die Felder draufien geheftet, die mit Ganseblumchen **und** den ersten Butterblumen und

Pnmeln besat waren. Die drei Militars sprachen jetzt mit vorsichtig gedampfter Stimme. Sie fing Worte auf wie ‚Frauenzimmer\ ‚unter Aufsicht', ‚eine wahre Landplage[4] und bekam rote Ohren. Die gestnge Aufregung, die fast schlaflose Nacht und das erschutternde Schicksal der klemen Frau hatten sie uberempfindhch gemacht; sie hatte das Gefuhl, als wurde sie auch zu diesen .Frauenzimmern' gerechnet. ‚Auf der nachsten Station steig' ich aus/ dachte sie. Aber als der Zug hielt, stiegen die drei Herren aus. Sie fuhlte em letztes Mai den scharfen, verschleierten Blick des alten Generals prufend auf sich ruhen und sah ihm eine Sekunde lang fest in die Augen. Er beruhrte seine Kappe, fragte: „Wollen Sie das Fenster offen oder geschlossen haben?" und blieb noch, um es halb hoch zu ziehen. Seine hbfhche Korrektheit machte sie noch ungluckhcher. Als der Zug sich wieder in Bewegung setzte, ging sie in lhrem leeren Abteil auf und ab; aus ihrer Lage gab es ebensowenig einen Ausweg wie aus diesem fahrenden, gepolsterten Waggon! Und plotzlich glaubte sie wieder Forts Stimme zu vernehmen: .Bitte, setzen Sie sich!' und fuhlte seine Finger um ihr Handgelenk. O, seine Gegenwart tat ihr wohl, er wurde ihr me Vorwurfe machen oder sie an die Vergangenheit erinnern! Und jetzt wurde sie lhn wahrscheinhch nie mehr wiedersehn.

Endlich hielt *dtr* Zug. Da sie Georges Wohnung nicht kannte, wollte sie ihn in semem Spital aufsuchen. Sie beabsichtigte, um halb zehn dort zu sein, nahm auf dem Bahnhof em bescheidenes Fruhstuck und ging dann in die Stadt. Wie verzaubert sah der Strand mit seinen Kreidefelsen im Fruhlicht eines schbnen Morgens aus. Aber die Starafien waren schon sehr belebt. Hier merkte man erst richtig, dafi Krieg war. Sie kam an zerstbrten Hausern vorbei. Grofie und kleine Guterwagen wurden larmend rangiert und rumpelten unauf-

hbrlich voruber. Wasserflugzeuge und Aeroplane flogen wie riesige Vbgel durch den leuchtenden Nebel, und nichts als Uniformen, wohin man blickte. Doch Noel sehnte sich nach dem Meer. Sie ging westwarts bis zu einem kleinen Strand, setzte sich auf einen Stein und breitete weit die Arme aus, um die Sonnenwarme auf Gesicht und Brust zu spuren. Die Flut hatte fast lhren hochsten Stand erreicht, und die Wellen des Meeres schimmerten strahlend blau. Eine Offenbarung — die grbfite Offenbarung in der ganzen Welt, aufier der Sonne. Weit und frei, liefi das Meer alles Menschhche klein und verganglich erscheinen. Es tat Noel gut, wie ein trostender Freund. Zwar konnte es grausam und furchtbar sein, Schrecken verbreiten und zu schreckhchen Taten verfuhren; aber seine unendhche Flache, sein ewiger Gesang, sem herber Geruch waren das beste Heilmittel fur Noel. Sie liefi Sand und Muscheln durch die Finger gleiten und freute sich daruber wie em Kind, zog Schuhe und Strumpfe aus, watete im Wasser und liefi die Beine wieder in der Sonne trocknen.

Als sie den Strand verliefi, war es, als hatte fhr jemand gesagt:

‚Du machst dir zu viel Sorgen! Hier hast du Sonne, Meer und Luft; geniefie sie. Die kann man dir nicht nehmen.'

Im Spital mufite sie in einem kleinen kahlen Zimmer eine halbe Stunde auf George warten.

„Noihe! Grofiartig! Ich nab' eine Stunde Zeit. Sehen wir zu, dafi wir aus diesem Friedhof hinauskommen. Wir konnen einen ordentlichen Spaziergang uber die Hugel machen. Sehr lieb von dir, mich zu besuchen. Was gibt's Neues?"

Als sie ihm alles erzahlt hatte, druckte er freundhch ihren Arm. „Ich nab' gewufit, dafi es so nicht gehn wird. Dein Vater hat vergessen, dafi er ein bffentliches Amt bekleidet und daher auf die allgemeine Verurteilung gefafit sein mufite. Aber

obwohl du auf und davon bist, wird er seine Entlassung nehmen, Nollie.[44]

„Das darf er nicht,[44] rief Noel.

George schuttelte den Kopf.

„Doch, du wirst sehn, daft er seine Entlassung nimmt. Er hat nicht emen Funken praktischen Verstand."

„Dann nab' ich sein Leben verdorben, gerade als ob — nein, das darf er nicht!"

„Setzen wir uns hierher. Ich mui! um elf zuruck sein."

Sie nahmen auf emer Bank Platz, vor sich die grunen Khppen, tief unter sich die dunkelblaue klare See.

„Warum mufi er seme Entlassung nehmen," rief Noel wieder, „jetzt, da ich weg bin? Er wird sich dann ganz verloren fuhlen."

George lachelte.

„Er wiTd sich wieder finden, Nollie Er wird dort sein, wo er hingehort, wo die Kirche ist und die Pnester nicht sind — in den WolkenI"

„Sprich nicht so!" rief Noel wild.

„Nein, ich reifie kerne Witze. Die Welt hat keine Verwendung fur Heilige in Amt und Wurden. Gegen ein heihges Symbol ist nichts einzuwenden, selbst wenn man nicht daran glaubt; aber niemand kann emen Mcnschen brauchen, der Seher und Heiliger sein, und gleichzeitig einen gewbhnlichen Sterblichen in Fragcn des praktischen Lebens beraten will. Das Beispiel der Heihgen lafit man sich gefallen, aber Vorschnften machcn sollen sie uns nicht. Dir, Nollie, hat er seine Erlosung zu verdanken."

„Aber Daddy liebt seine Kirche."

George runzelte die Stirn. ..Naturuch wird es lhm sehr schwer fallen! Jedermann mufi sich an emem Ort wohlfuhlen, wo er so lang den Ton angegeben hat. Und die Kirche hat

ja emen gewissen Reiz. das Murmeln der Beter, der Weihrauch, das Dammerhcht; es ist etwas Schones daran, wirkt wie ein angenehmes Narkotikum Aber man verlangt ja gar nicht von ihm, daft er selbst darauf verzichtet, nur die andern soil er nicht mehr damit beglucken MacrT dir keine Sorgen, Nollie; ich glaube nicht, dafj er je zu semem Beruf getaugt hat, man mu/3 dazu dickhautiger sein als er."

,,Aber all die Leute, dcncn er hilft?"

„Warum soil er den Leuten nicht auch ferner helfen!'[4]

,,Aber wie soil er weiterlebcn - — Mutter 1st doch in dem alten Haus gestorben!"

George brummte. ,,Er lebt ja nur in semen Traumen, Nollie; Traume \on der Vergangenheit und von der Zukunft, von den Menschen und wie er lhnen helfen konnte. Du weifit, wir streiten uns jedesmal, sobald wir zusammenkommcn, und doch kann ich lhn gut leidcn. Aber ich hatte lhn noch viel lieber und wurde nur halb so oft nut ihm streiten, wenn er aufhoren wolite, seine Autontat geltend zu machen. Dann wurde er mir wirkhch impomeren. Es hegt etwas Liebes in semem Wesen, das weifi ich ganz gut."

.Ja," stimmte Noel eifng zu.

„Es 1st em seltsamer Zwiespalt in ihm," philosophierte George. „Er pafit nicht m unsere Zeit; vom geisthchen Standpunkt aus steht er himmclhoch uber den meisten andern Pfarrern, vom wclthchen tief unter lhnen. Und doch, glaub' ich, hat er das Rechte getroffen. Die Kirche sollte auf Erden ein verlorener Posten sem, Nollie; dann wurden wir an sie glauben. Statt dessen 1st sie eine Art Geschaft, das memand allzu ernst mmmt. Siehst du, die Kirche als geistige Macht kann sich in unserm Zeitalter nicht behaupten — hat auch gar kerne Aussichten, und deshalb hat sie lhre geistigen Ziele fur Geld und Einflufi eingetauscht. Dein Vater reprasentiert das,

was die Kirche nicht ist. — Aber was hast du jetzt vor, Nollie? In memer Pension ist noch ein Zimmer frei; aufier mir ist nur eine alte Dame dort, die den ganzen Tag strickt. Wenn Grade sich versetzen lasscn kann, werden wir ein Haus mieten und du nimmst das Kind zu dir. Man wird dir dem Gepack vom Londoner Bahnhof herschicken, wenn du darum schreibst. Gracie hat ein paar Sachcn hier, die kannst du inzwischen anziehn."

„Ich werde Vater telegraphieren mussen."

„Das werd' ich schon besorgen. Komm um halb zwei auf mcme Bude, ich werde alles arrangieren. Bis dahin bleuV lieber hier."

Als er sic verlassen hatte, schlenderte sie noch eine Weile umher und legte sich dann ins kurze Gras, unter dem die Kreide stellcnweise ziun Vorschcin kam. Sie konnte ein entferntes Grollen horen, ein schwaches Gerausch, das sich lm Boden fortpflanzte. das anhaltende Donnern der flandrischcn Kanonen. ‚0b der Tag auch dort so schon ist?' dachte sie. ‚Wie furchtbar, niclits Grunes zu sehen, kerne Schmetterhnge und Blumen, nicht einmal den Hirnmel - - durch die Staubwolken, die die Granaten aufwnbeln. Wird der Krieg denn niemals aufhorcn?[4] Eine Icidenschafthche Liebe zur Erde wallte in ihr auf, zu dieser warmen grunen Erde, auf der sie ausgestreckt lag, so dicht daran geschmiegt, dafi sie sie mit lhrem ganzen Korper fuhlcn konnte und die weichen Grashalme ihr Gesicht beruhrten. Ein schmerzhches und doch sufies Gefuhl qualte sie, die Sehnsucht, von der Erde in die Arme geschlosscn zu werden, eine Erwiderung lhrer eigenen Liebe zu finden. Sie lebte — und sehnte sich nach Liebe, nicht nach Tod, nicht nach Einsamkeit Und dort draufien, wo die Kanonen donnerten, hatten Millioncn Soldaten den gleichen Gedanken!

ZEHNTES KAPITEL

Pierson hatte fast die ganze Nacht uber Andenken vergangener Tage, den berufhchen Aufzeichnungen und Erinnerungen aus der kurzen Zeit seiner Ehe verbracht. Der Gedanke, der ihn auf seinem Heimweg im Mondliclit berauscht hatte, hielt ihn auch bei dieser traurigen Aufgabe des Ordnens und Vernichtens aufrecht. Die Arbeit war nicht so groft, wie man hatte meinen konnen, denn trotz seiner Vertraumthcit hatte er alle Pfarrangelegenheiten mit erstaunlichem Ordnungs- und Geschaftssmn gefuhrt. Und doch hielt cr, ubcrwaltigt \on semen Ennnerungen, hundertmal in jener Nacht mne. Jcde Ecke, Lade, Photographie, Aufzeichnung war mit scmem Lebcn in diesem Hause aufs mmgste verbunden Jedes Mobelstuck, jedes Bild, jede Turschwelle barg eme Ennnerung an seine Arbeit, seine Frau, seine Tochter. Lautlos gmg er in seinen Hausschuhen zwischen Studierzimmer, Speisezimmcr und Salon hm und her, und jedem, der ihn bei der Arbeit in dem truben Licht gesehen hatte, das von der Eingangstur und dem oberen Gangfenster auf die Treppe fiel, ware der Gedanke gekommen: ‚Eine arme, arme Seele, die uber die Welt von heute trauert.' Noch in dieser Nacht mufite er mit der Vergangenheit abrechnen, solang lhm seine neue Idee Schwungkraft verlieh, mufite alten Zusammenhangen bis in lhre Tie fen nachspuren, urn sich ein- fur allemal zu vergewissern, ob er die Kraft habe, alle Brucken hinter sich abzubrechen. Erst als cs funf schlug, war er fertig, und obwohl er sich vor Mudigkeit

kaum noch auf den Beinen halten konnte, setzte er sich doch bei hellem Tageslicht an das kleme Klavier Die Ermnerung, die ihn zuletzt uberkam, war auch seine fruheste: Er dachte daran, wie er und seine Frau nach lhrer Hochzeitsreise in dieses Haus zuruckgekehrt waren, das vollstandig eingenchtet ihrer harrte. Sie hatten die Fhtterwochen in Deutschland verbracht — die ersten Tage in Baden-Baden — und waren all-morgendlich von einem Choral aufgeweckt worden, den nun untcn im Kurgarten spielte, erne zarte, wunderschone Melodie, als waren sie wirkhch im Himmel gewesen Und leise, so leise, dafi die Melodien nur Traume zu sein schienen, begann er dicse alten Chorale zu spielen, eincn um den andcrn, so daft die gedampften Klange durch das offene Fenster zogen, und die fruhwachen Vogel, Katzen und wenigen Mcnschcn, die schon auf der Stralie waren, in Verwunderung geneten.

Er empfing Noels Telegramm noch am selben Nachmittag, gerade als er im Begnff \N ar, zu I .eila zu gehen, um etwas uber sie zu erfahren. Gleich darauf kam L avcndie Er fand den Maler untrosthch vor semem Bilde stehn.

„Hat mich Mademoiselle verlassen?"

,,Ich furchte, wir alle vserden Sie bald verlassen, Monsieur."

„Sie verreisen?"

„Ja, ich gehe fort, hoffenthch nach Frankreich."

,,Und Mademoiselle?"

„Sie ist an der See, bei meinem Schvuegersohn "

Der Maler fuhr sich mit beiden Handen ins Haar, hielt aber plotzhch inne, als kame lhm die Unschickhchkeit seines Berehmens zum Bewufitsein.

„Mon dieu!" sagte er. „WeIch em Ungluck fur Sie, Monsieur le cure!" Doch fur ihn lag das Ungluck so offensichthch

in dem unvollendeten Bild, dafi Pierson sich eines Lachelns nicht erwehren konnte.

„Ach Monsieur," sagte der Maler, dem nichts davon entging. „Comme je suis egoiste! Es ist bedauerhch, wie wenig ich meine Gefuhle beherrschen kann Verglichen mit dem schmerzlichen Abschied von Ihrem Heim muB Ihnen meine Enttauschung als eine Bagatelle erscheinen. Es mufi fur Sie eine sehr traurige Zeit sein. Glauben Sie mir, ich vcrstche Sie Aber emem Menschen Sympathie zu beweisen, der semen Kummer nicht zeigt, ware aufdnnghch, nicht wahi? Ihr vornehmen Englander gestattet uns nicht, eure Sorgcn zu teilen; ihr behaltet sie fur euch."

Pierson bhckte lhn uberrascht an. „Wahr, sehr wahr!" memte er.

,,Ich bin nicht berufen, uber das Christentum zu urteilen, Monsieur, aber wir Kunstler blicken in die Herzen der Menschen, in unsere eigenen und in die fremden. Ich glaube, wir kennen kemen Stolz - - c'est tres indelicat. Halten Sie es nicht unter Ihrer Wurde, Monsieur, mir von Ihren Sorgen zu erzahlen, wie ich von den meinen gesprochen habe?"

Pierson senkte \erlegen den Kopf.

„Sie predigen Barmherzigkeit und Liebe aller Menschen zuemander," fuhr Lavendie fort, „wie aber ist das moghch, wcnn Sie gleichzeitig durch Ihr Beispiel lehren, dafi jeder seine Sorgen fur sich behalten soil? Die Menschen folgen dem Beispiel, nicht den Lehrcn. Sie jedoch treten ihnen fremd gegenuber und nicht als Binder. Sie erwarten von uns, was Sie selbst nicht geben. Hand aufs Herz, Monsieur: Fuhlen Sie nicht, dafi Sie mit jeder Offenbamng Ihrer Seele etwas von Ihrer tugendhaften Grofiartigkeit embuficn? Und ich werde Ihnen auch sagen, wanun, wenn Sie es mir nicht ubel nehmen: Sobald Sie **Ihr** Herz erschliefien, haben Sie das Gefuhl, an Autontat zu ver-

lieren. Sie durfcn niemals vergessen, dafi Sie Beamter sind. Hab' ich nicht recht?"

Pierson errotete. „Ich hoffe, dafi auch noch ein andres Geftihl mitspielt. Uns scheint, als drangten wir uns auf, wenn wir von unsern Leiden und tieferen Gefulilen sprachen, als machten wir uns wichtig und beschaftigten uns mit uns selbst, wahrend wir uns doch mit anderen beschaftigen soil ten."

„Monsieur, lm Grunde sind wir alle mit uns selbst beschaftigt. Selbstlos schemen zu wollen, ist nur Ihre besondere Art, an der eigenen Vervollkommnung zu arbeiten. Sie geben zu, dafi man seinen eigenen Charakter vervollkommnet, indem man andem seine Sorgen nicht aufdrangt. Eh bien! Was ist das anderes, als eine eingehendere Beschaftigung mit dem eigenen Ich? Wir konnen uns einzig und allein in der Hingabe an unsre Arbeit von uns selbst befreien; ich vergesse alles, wenn ich male. Aber," fugte er plotzhch lachelnd hmzu, „Sie wurden ja nicht einen Augenbhck Ihre eigene Vervollkommnung vergessen wollen. Das ware in Ihrem Beruf nicht einmal erlaubt. Ich mufi also dieses Bild mitnehmen, nicht wahr? Es ist eine meiner besten Arbeiten. Ich bedaure sehr, es nicht fertiggestellt zu haben."

..Vielleicht em andres Mai———"

„Ein andres Mai! Das Bild wird sich nicht verandern, wohl aber Mademoiselle. Sie wird sich plotzhch auf etwas Neues sturzen, und dieses Gesicht wird nicht mehr da sein. Nein, da mochte ich es lieber so behalten, wie es ist. Jetzt ist es ganz aufrichtig." Er hob die Leinwand herunter, stellte sie gegen die Wand und legte die Staffelei zusammen. „Bon soir, Monsieur, Sie waren sehr gutig zu mir." Heftig druckte er Piersons Hand und eine Sekunde lang schien sein Gesicht nur Augen und Geist. „Adieu 1"

„Leben Sie wohl,'' sagte Pierson leise, „der Herr behute Siel"

in Leilas Gesicht ~ Leila, die sie beraubt hatte. Und das Schlimmste daran war, da6 sie trotz des reuigen Mitgefuhls eme gewisse Befriedigung nicht unterdrucken konnte. Sie war nicht schuld daran, dafi er Leila nicht hebte, sie war nicht schuld daran, wenn er sie selber liebte! Und das tat er — sie wuike es. Das Bewufksem, dar] jemand sie liebte, war so trostreich. Und dennoch wie schreckhch! Und sie, sie war die Ursache! Trotzdem hatte sie niemals etwas gesagt oder getan, urn lhn zu gewinnen. Nem, sie hatte es nicht verhindern konnen.

Sie war schlafng geworden und schlofi die Augen. Und allmahlich uberkam sie em wohhges Gefuhl, als lehne sie den Kopf an jemandes Schulter, so wie sie als Kind sich oft an ihren Vater gelehnt hatte, wenn sie in Wales oder Schottland spat abends von emer langen Wagenfahrt zuruckkamen. Sie memte sogar die feuchte, weiche Luft des Westens auf ihrem Gesicht und den Augenhdern zu spuren, seine rauhe Joppe zu riechen, das Klappern der Hufe und das Rollen der Rader zu horen und die herembrechende Dammerung wahrzunehmen. Dann glaubte sie ganz dunkcl und schlaftrunken zu erkennen, dafi es nicht ihr Vater war, sondern jemand — jemand — dann nichts — nichts mehr.

„Ich glaube nicht. Ich glaube, dafi die Zeit gekommen ist. Meine Arbeit hier scheint mir unfruchtbar."

„Ach nein! Und selbst wenn sie es ware, dann ist der Grund nur———"

Pierson lachelte. „Nur was, Gracie?"

„Vater, ich nab' es ja selber gespurt. Wir wollen selbstandig denkcn und entscheiden, wir wollen Herr unsere' Gcwissens sein, wir konnen nicht langer Wahrheiten aus zweiter Hand empfangen."

Piersons Gesicht verfinsterte sich. „Ach," sagte er, „es ist traung, seinen Glauben zu verheren!"

„Dafur gewinnen wir an Barmherzigkeit," rief Gratian.

„Das eme schhefit das andere nicht aus, mem liebes Kind!"

„Nicht in der Theone, wohl aber haufig in der Praxis. O Vater, du siehst so mude aus! Bist du wirkuch entschlossen > Wirst du dich nicht wie verloren fuhlen?"

„ An fangs schon. Aber ich werde mich dort draufien bald zurechtfinden."

Doch der Ausdruck seines Gesichts brachte Gratian aus der Fassung und sie wandte sich ab.

Pierson ging in sein Arbeitszimmer, urn sein Entlassungsgesuch zu schreiben. AIs er vor dem leeren Blatt safi, kam es ihm erst so recht zum Bewufitsein, wie sehr er sich gegen das oiTentliche Verdammungsurteil uber sein eigen Fleisch und Blut aufgelehnt hatte, wie seine jetzige Handlungsweise nur das Ergebnis einer rein welthchen Parteinahme fur seine Tochter, einer weltlichen Demutigung war. ‚Nur Stolz,' dachte er. .Sollte ich lhn bezwingen und bleiben?' Zweimal legte er die Feder hin und zweimal ergriff er sie wieder. Er konnte ihn nicht besiegen. Bleiben, wo man ihn nicht wollte, geduldet werden — niemals! Und wie er vor dem leeren Blatt safi, versuchte er das, wa' dem Menschen am schwersten fallt: sich

»o zu sehen, wie andere ihn sahen — aber er vernahm uberhaupt nicht die Urteile der andern, sondern lausdite sogleich seinem eigenen Gewissen, wie es ja audi nicht anders zu erwarten war. Und wieder uberkam ihn, wie steU seit Kriegsausbrudi, die qualende Empnndung, dafi es eigentlidi seine PflicKt ware, zu sterben. Das Gefuhl, daft es seiner nicht wurdig sei zu leben, da so viele seiner Pfarrkinder das letzte Opfer gebracht, wurde durch die hausliche Katastrophe und die bittere Enttauschung noch verscharft. Er litt unter der Empfindung, deklassiert zu sein, und wahrend er so dasafi, schien seine Vergangenheit mehr und mehr in Nebel und Wesenlosigkeit zu versinken. Eine Arbeit und Pflicht nach der andern, die er Tag fur Tag, Jahr fur Jahr erfullt hatte, versank; das seltsame Gefuhl beschhch ihn, als fiele sem altcs Leben von lhm ab, wie die alte Haut von emer Schlange. War alles je Wirklichkeit gewesen? Nun hatte er es abgeschuttelt und sollte in das neue Leben rreten, das im Zeichen der groflen Wirklichkeit, im Zeichen des Todes standi Er griff zur Feder und schrieb sein Entlassungsgesuch.

ELFTES KAPITEL

I

Der letzte Sonntag war gekommen, licht und heiter. Obgleich Pierson Gratian nicht darum gebeten, besuchte sie doch jeden Gottesdienst; und sie nach so langer Zeit in dem alten Kirchenstuhl zu sehen, wo er sich einst an dem Anbhck seiner Frau erquickt hatte, ruhrte lhn zutiefst. Er hatte ruemandem seine bevorstehende Abreise mitgeteilt, denn er scheute die Falschheit und Unterdruckung des wahren Gefuhls, die naturgemafi mit jeder Anspielung und jedem Ausdruck des Bedauerns verknupft sein mufiten. Ganz am Ende seiner letzten Predigt wollte er es ihnen sagenl Dieser Tag verging lhm wie im Traum. Stolz und feinfuhlig wie er war, zog er sich infolge der gesellschafthchen Achtung von alien zuruck und machte keinen Versuch mehr, seine Freunde und Anhanger von den Abtrunnigen zu unterscheiden. Er wufite, dafi einige, vielleicht sogar viele, seinen Abgang aufrichtig bedauern wurden, aber herauszufinden, wer sie seien, und sie gegen die andern auszuspielen, lag ganz und gar nicht in seiner Natur. Alles oder nichts! Aber als er nun das letzte Mai zur dunklen Kanzel emporschritt, uber die Treppe, die er so viel hundertmal hinaufgestiegen war, deutete nichts auf ein Ende hin, und vielleicht dachte er selbst noch nicht daran. Trotz des wunderschbnen Sommerabends hatte sich erne grofie Gemeinde versammelt. Ungeachtet aller Verschwiegenheit waren Geruchte im Umlauf, und die Neugier war grofi. Die anonymen und nichtanonymen Briefschreiber hatten zwar ihre Vorgangsweise nicht

ausposaunt, die abgelaufene Woche jedoch dazu benutzt, ihre heimliche Tat vor sich selbst zu rechtfertigen. Dies erreichten sie am besten dadurch, dafi sie mit ihren Nachbarn die emste und peinliche Situation ihres armen Pfarrers besprachen. Der Erfolg zeigte sich in einem regeren Kirchenbesuch, als es seit Anfang des Sommers der Fall war.

Pierson war nie ein grofier Redner gewesen, seiner Stimme fehlten Resonanz und Schmiegsamkeit, seinen Gedanken Schwung und Weite; seine Art war nicht frei von dem eintonigen Singsang berufsmaftger Sprecher. Doch stets erweckte er den Emdruck von Gute und Aufrichtigkeit An diesem letzten Sonntagabend hielt er wieder die gleiche Predigt, die er zum allererstenmal von dieser Kanzel gehalten, als er mit seiner jungen Frau von seiner Hochzeitsreise zuruckgekommen war. ¡Salomo in all seiner Herrlichkeit war nicht bekleidet wie eine von diesen Blumen.' Jetzt fehlte ihm zwar die selige Inbrunst jenes glucljichsten aller Tage, doch ging von seinem abgezehrten Gesicht und seiner muden Stimme umso tiefere Wirkung aus. Gratian, die wufite, dafi er ganz zuletzt Abschied nehmen werde, befand sich schon lange vorher in grbfiter Erregung. Sie versuchte, ihre Tranen hmunterzuschlucken, und sah erst auf, als erne langere Pause in seiner Rede sie furchten liefi, dafi lhn die Kraft verlassen habe. Er hatte sich ein wenig nach vorne geneigt und schien nichts zu sehen, doch seine Hande, die den Rand der Kanzel umklammert hielten, zitterten. Tiefes Schweigen herrschte in der Kirche, sein Antlitz und seine Gestalt wirkten sogar auf Gratian seltsam. Als er wieder die Lippen zum Sprechen ofTnete, verschwamm ihr alles vor den Augen, *$o* dafi sie ihn nicht mehr sah.

..Freunde, ich verlasse euch. Zum letztenmal spreche ich heute zu euch von dieser Kanzel. Andere Arbeit ruft mich. Ich danke euch fur alle Gute. Ich danke Gott fur alle seine

Gute und bete von ganzem Herzen urn seinen Segen fur euch. Amen! Amen!"

Der Schleier vor ihren Augen lbste sich in Tranen und sie merkte, dafi er wieder auf sie herabsah. Sah er sie aber wirkhch? Es war ganz gewifi, dafi er etwas erbhckte, was er inniger liebte — eine Vision, die schoner war als die Wirklichkeit. Sie fiel auf die Knie und barg das Gesicht in der Hand. Kniend horte sie das Lied an und seinen deutlich und langsam gesprochenen Segen: „Der Fnede Gottes, welcher alle Vernunft Ubersteigt, bewahre euere Herzen und euere Gedanken in der Erkenntnis und Liebe Gottes und Seines Sohnes Jesu Christi, unseres Henn; und der Segen Gottes, des Allmachtigen, des Vaters, des Sohnes und des Heihgen Geistes sei mit euch und bleibe bei euch in Ewigkeit. Amen!" Sie verharrte kniend, bis sie allein in der Kirche war. Dann erhob sie sich und ging unbemerkt nach Hause. Er kam nicht nach, aber sie hatte lhn auch nicht erwartet. ‚Es ist zu Ende,' dachte sie unaufhorlich, ‚alles ist zu Ende. Mein geliebter Vater! Jetzt hat er kein Heim mehr; Nollie und ich haben ihn so weit gebracht. Und doch konnte ich nicht anders, und sie vielleicht auch nicht. Arme Nollie!...'

II

Pierson war im Gesprach mit den Chorsangern und dem Vorstand in der Sakristei zuruckgebheben; alles ging glatt, denn sein Entlassungsgesuch war genehmigt worden, und er hatte einen seiner Freunde bestimmt, sein Amt bis zur Besteliung *tints* neuen Pfarrers zu versehen. Als er wieder allein war, ging er in die leere Kirche zuruck und bestieg den Orgelchor. Dort oben stand ein kleines Fenster often; an den

steinernen Pfeiler gelehnt, bhckte er hinaus, und Ruhe durchstrbmte ihn Erst jetzt, da alles voruber war, erkannte er, welch schwerer Druck auf ihm gelastet hatte. Man hbrte nur das Zwitschern der Sperlinge, denn die Strafiengerausche waren zu dieser sonntaglich ruhigen Stunde des Abendessens fast verstummt. Zu Ende! Konnte es sein, dafi er nie mehr hier oben stehen, nie mehr diese Dacher und das Stuckchen Garten sehen und das vertraute Gezwitscher der Sperlinge horen wurde? Er setzte sich an die Orgel und begann zu spielen. Zum letztenmal sollten lhr Klange entstromen und im leeren Gotteshause widerhallen. Lange spielte er so, wahrend unter ihm das Gebaude allmahhch in Dunkelheit sank. Von allem, was er zuruckliefi, wurde er dies eine am meisten entbehren: das Recht, in der dammengen Kirche zu spielen, seine Seele in Klangen zu verstrbmen, die den leeren, dunklen Raum mit immer neuer Schonheit erfullten. Von Akkord zu Akkord versank er liefer m den Fluten und Wogen der Tone, verlor er ganz das Gefuhl der Gegenwart, bis die Musik und der dunkle Raum in ernes verschmolzcn und er sich in verzuckter Ekstase verlor. Tief unter ihm breiteten sich Schatten uber die Banke hin bis zum Altar — nichts war mehr sichtbar, nur die Pfeiler und die Mauern. Er begann den langsamen Satz aus Beethovens Siebenter Symphonie zu spielen, den er uber alles hebte — verweilte beim Ende, das in ihm stets neue Visionen wachrief. Eine Katze, die den Vogeln aufgelauert hatte, schheh durch das kleine Fenster herein und duckte sich erschreckt, die grimen Augen auf ihn gerichtet. Er schlofi die Orgel, ging schnell hinunter und sperrte seine Kirche zum letztenmal ab. Draufien war es warmer als drinnen und auch heller, denn das Tageshcht war noch nicht ganz erloschen. Er tat ein paar Schritte, dann bheb er stehen und bhckte empor. Mauern, Strebepfeiler und Turm waren in weifilichgraue

Schatten gehullt. Die Spitze des Turms schien bis zu einem Stern hinaufzuragen. ‚Leb' wohl, meine Kirche,[4] dachte er, ‚leb' wohl fur immer![4] Er fuhlte, wie er die Fassung verlor; da prefite er die Zahne zusammen und ging davon.

ZWOLFTES KAP1TEL

I

Als Noel fluchtete, wollte Fort ihr nachcilen und sie aufhalten; da er aber merkte, dafi er sie seines lahmen Fufies wegen unmoghch einholen kbnne, gab er die Verfolgung auf und trat in Leilas Schlafzimmer.

Sie hatte ihr Kleid abgelegt und stand regungslos vor dem Spiegel, im Mund noch die Zigarette, aus der blaue Rauchringe aufstiegen. Er sah ihr bleiches Gesicht im Spiegel, zwei kleine rote Flecke auf den Wangen und gluhende Ohren. Sie schien ihn nicht gehort zu haben, doch er bemerkte, wie ihr Blick sich veranderte, als er auf sein Spiegelbild fiel; eben noch so leer und geistesabwesend, wurde er plbtzlich lebhaft und vorwurfsvoll.

„Noel ist weg," sagte er.

Sie antwortete seinem Bild im Spiegel:

„Und du bist noch da? Ach so, naturlich! Ich vergafi dein Bein! Davongelaufen, was? Ich furchte, ich kam recht ungelegen."

„Nein, i c h war es, der ungelegen kam."

Leila wandte sich um. „Wie konntest du nur uber mich reden, Jimmy! Sonst — —" Sic zuckte die Achseln. „Aber das————!"

„Ich habe nicht uber dich geredet. Ich sagte nur, dafi man dich um mich nicht zu beneiden braucht. Hab' ich niclit recht?"

Doch sofort bedauerte er seine Worte. Denn im gleichen

Moment blickten ihn ihre eben noch so zornigen Augen forschend und dann tief ungluecklich an. Sie nef:

„Ich w a r zu beneiden, Jimmy! Jawohl, Jimmy, ich w a r zu beneiden!" und sie warf sich aufs Bett, das Gesicht in die Kissen gedruckt.

.Schandlich von mir!' ging es Fort durch den Kopf. Wie konnte er sie nur beruhigen, ihr zeigen, dafi er sie liebe, obwohl es nicht stimmte; dafi er sie begehrte, obwohl er Noel im Sinn hatte? Er trat ans Bett, benihrte sie zaghaft und flusterte:

„Was hast du nur, Leila) Du bist wohl ubermudet. Was ist denn geschehn? Es ist nicht meine Schuld, da6 das Madchen hier war. Warum regst du dich so daruber auf? Sie ist fort. Es ist alles in Ordnung. Es hat sich doch nichts geandert."

„Nichts!" klang es erstickt zuruck, „gar nichts!"

Er kniete nieder und streichelte ihren Arm, der unter seiner Beruhrung erbebte, stillzuhalten und auf die nachste Beruhrung zu warten schien, vielleicht in der Hoffnung auf ein wenig mehr Zartlichkeit; wieder erbebte sie.

„Sieh mich doch an!" sagte er. „Was willst du eigentlich? Ich will ja alles fur dich tun."

Sie drehte sich um, richtete sich im Bett auf und saE mit gekreuzten Beinen gegen das Kissen gelehnt, als ob sie eine Stutze brauche. Ihr Gesicht und ihre Gestalt wirkten in dieser Haltung erstaunhch kraftvoll.

„Mein lieber Jimmy," sagte sie, „ich will weiter nichts von dir als eine Zigarette. In meinem Alter erwartet man nicht mehr, als man bekommen kann." Sie spreizte Daumen und Zeigefinger: „Bitte!"

Fort ging ins andere Zimmer, um die Zigarette zu holen. Mit welch schmerzlicher Zuruckhaltung und welch seltsamem, leisem Lacheln hatte sie das gesagt. Kaum jedoch hatte er das Zimmer verlasscn, um verwirrt und besturzt die Zigaretten zu

suchen, kehrten auch schon seine Gedanken mit brennender Teilnahme zu Noel zuruck, die er gekrankt hatte, die ungestum geflohen war, ohne eine Zufluchtsstatte zu haben. Er fand den kleinen Zigarettenkasten aus poliertem Birkenholz und versuchte mit aufierster Anstrengung, Noels Bild zu verdrangen, ehe er wieder zu Leila ging. Sie safi mit verschrankten Armen noch immer unbeweglich da, aber jeder Nerv und jede Fiber in ihr waren bis zum Zerreifien gespannt.

„Nimm dir auch eine," sagte sie, „als Friedenspfeife."

Fort zundete beide Zigaretten an und setzte sich auf den Rand des Bettes. Seine Gedanken schweiften sofort wieder zu Noel zuruck.

„Ja," sagte Leila plotzlich, „ich mochte wissen, wohin sie gegangen ist. Sieht ihr das nicht ahnlich? Sie kbnnte noch einmal etwas Unuberlegtes tun! Armer Jimmy! Es ware wirklich schade. Also der Mbnch war hier und hat Champagner getrunken! Eine gute Idee! Bring' mir auch ein Glas, Jimmy!"

Fort ging wieder ins andere Zimmer, und Noels Bild begleitete ihn. Als er zum zweitenmal zuruckkam, hatte Leila wieder das dunkle Seidenkleid angezogen, in dem sie an jenem verhangnisvollen Abend nach dem Konzert in der Queen's Hall ihm so strahlend erschienen war. Sie ergriff das Glas und ging an ihm voruber in den Salon.

„Komm, nimm Platz," sagte sie. „Tut dir dein Bein weh?"

„Nicht mehr als sonst," und er setzte sich neben sie.

„Willst du dich nicht bedienen? ,In vino Veritas,' lieber Freund!"

Er schuttelte den Kopf und sagte zerknirscht: „Ich bewundere dich, Leila."

„Ausgezeichnet! Du bist ayh der einzige." Und sie leerte ihr Champagnerglas auf einen^ug.

„Mochtest du nicht," fragte sie plotzlich, „dafi ich eine jener fabelhaft modernen Frauen ware, die nur aus Verstand und Wohltun bestehn? Wie schon hatte ich dann beim Tee uber das Weltall und den Krieg und die Schopfung diskutiert und hatte dir nie die Muhe aufgehalst, mich zu lieben. Wirklich schade!"

Fort fielen Noels Worte ein: ‚Furchtbar komisch, nicht wahr?'

‚JLeila," unterbrach er sie, „etwas mufi geschehn. Solange du dagegen bist, werde ich das Kind nicht wiedersehn, das verspreche ich dir."

„Jimmy, sie ist kein Kind mehr. Sie ist reif fur die Liebe. Und ich — bin schon uberreif. Das ist schuld an allem, und ich mufi es hinunterwurgen." Sie entrifi ihm ihre Hand, liefi das leere Glas fallen und bedeckte das Gesicht. Fort hatte das furchterliche Gefuhl, das den wahren Englander angesichts einer Szene wie ein Schwindel befallt. Sollte er ihr die Hande vom Gesicht ziehen und sie kussen? Sollte er aufstehn und sie in Ruhe lassen? Reden oder schweigen? Trosten oder zu uberreden versuchen? Er aber tat nicht das geringste. Soweit ein Mann diese Wende des Frauenlebens: den endgultigen Verzicht auf Jugend und Schonheit, begreifen kann, verstand er Leila; aber jedenfalls wufite er das eine ganz genau, dafi sie nun fur immer die Gewifiheit hatte, zu lieben, ohne geliebt zu werden.

‚Es ist nicht meine Schuld,' dachte er, ‚ich kann einfach nicht andersP Nichts, was er sagen oder tun wurde, konnte das andern. Niemand vermag mit Worten eine Frau zu uberzeugen, wenn Kusse ihre Leidenschaft verloren haben. Plotzlich nahm sie die Hande vom Gesicht und sagte zu seiner unaussprechlichen Erleichterung:

„Wie langweihg! Du solltest nach Hause gehn, Jimmy!"

Er wollte etwas erwidern, hatte aber zu groSe Angst, dafi seine Stimme falsch klingen wurde.

„Beinah hatt's eine Szene gegeben!" bemerkte Leila, „Gott, wie die Manner das hassen — und ich auch! Ich nab' seinerzeit zu viel mitgemacht; es schaut nichts dabei heraus, man wacht nur am nachsten Morgen mit Kopfweh auf. Das hab' ich dir erspart, Jimmy. Komm, gib mir einen Kufi dafur."

Er beugte sich uber sie und druckte seine Lippen auf die ihren. Von ganzem Herzen bemuhte er sich, die Leidenschaft in ihrem Kusse zu erwidern. Plbtzlich schob sie ihn weg und sagte leise:

„Danke. Du hast wirklich dein Moglichstes getan."

Fort fuhr sich mit der Hand uber die Augen. Der Anblick ihres Gesichts wuhlte ihn im Innersten auf. Ganz abscheulich brutal kam er sich vor. Er ergriff ihre schlaff herabhangende Hand, prefite sie an die Lippen und flusterte:

„Ich komme morgen herauf. Wir wollen zusammen ins Theater gehen, ja? Gute Nacht, Leila!"

Im Hinausgehn bemerkte er, wie sie ihm nachsah; offenbar erwartete sie, da£ er sich umwende. Angst lag in ihrem Blick, doch plotzlich wurden ihre Augen sanft, so sanft, dafi sich sein Herz zusammenkrampfte.

Sie warf ihm eine Kufihand zu und lachelte. Ohne zu wissen, was er antwortete, verliefi er das Zimmer. Draufien konnte er sich nicht zum Weitergehen entschliefien, sondern lehnte sich an das Gartengitter und sah zu ihren Fenstern hinauf. Sie war so gut zu ihm gewesen. Er kam sich vor wie einer, der im Kartenspiel gewonnen und sich mit dem Gewinn davongemacht hatte, ohne seinem Partner die Moglichkeit einer Revanche zu geben. Wenn sie ihn nur nicht geliebt hatte, wenn es nur ein ganz gewbhnliches Verhaltnis gewesen ware, ohne jede Seelengemeinschaft! Aber es war alles eher als das!

Als waschechter Englander wurde er ein Gefuhl der Schuld nicht los und empfand es als eine Niedertracht, dafi er ihr keine Genugtuung geben, seine Schuld ihr gegenuber nicht gutmachen konnte. ‚Soll ich noch einmal hinaufgehn?[4] uberlegte er. Der Vorhang bewegte sich. Dann erlosch das Licht oben. ‚Sie ist zu Bett gegangen,' dachte er, ‚ich wurde sie nur noch mehr aufregen. Wo Noel jetzt sein mag? Wahrscheinlich werde ich si e niemals wiedersehn. Erne bbse, bose Geschichte! Mein Gott! Wirklich eine bose Geschichte!'

Muhsam setzte er sich in Bewegung, denn sein Bein schmerzte ihn.

II

Leila war sich der Tatsache nur allzu gut bewufit, daft die aufierhalb der Moralgesetze Stehenden genau so ehrlich, intensiv und mit derselben Hingabe fuhlen wie die andern. Wahrscheinlich sind ihre Gefuhle sogar noch ehrlicher und intensiver, so wie der Geschmack der wilden Frucht scharfer ist als der der gezogenen. Sie kannte die ofTentliche Meinung: da sie aufierhalb der Moralgesetze gelebt, hatte sie nicht halb so viel Anspruch auf ein gebrochenes Herz, als wenn sie Forts Gattin gewesen ware. Man wurde einfach sagen, dafi sie kein Recht auf ihn habe; und je fruher ein illegitimes Verhaltnis abgebrochen wurde, umso besser! Und doch fuhlte sie sich ebenso ungluckIich, als ware sie verheiratet gewesen. Aufierdem hatte sie sich nie jenseits der Moral stellen wollen, nie in ihrem Leben hatte sie das beabsichtigt. Sie glich jenen, die durch die Beichte ihrer Sunden ledig werden und wieder mit reinem Gewissen von vorn anfangen. Nie hatte sie sundigen, stets nur lieben wollen, und ihre jeweilige Liebe war ihr immer so

wichtig, dafi alles andre fur den Augenblick davor zurucktreten mufite. Sie hasardierte, hatte jedoch bisher ihre Schulden stets beglichen. Aber diesmal war ihr Einsatz der allerhochste, den eine Frau aufs Spiel setzen kann. Es war ihre letzte Karte, das wufite sie. Solang eine Frau an ihre Anziehungskraft glaubt, ist noch nicht alle HofTnung fur sie verloren, selbst wenn der Vorhang uber ein Liebesabenteuer fallt. Aber das Licht dieses Glaubens war plotzlich in Leila erloschen, und sie fuhlte, dafi sie nun, wenn der Vorhang zum letztenmal gefallen war, im Dunkeln ausharren musse, bis das Alter sie stumpf und gleichgultig gemacht. Doch zwischen vierundvierzig und dem Greisenalter liegt noch ein abgrundig weiter Weg. Es war das erstemal, dafi ein Mann lhrer uberdrussig geworden. Aber er war ja von An fang an ihrer mude gewesen, so kam es ihr wenigstens vor. In einem einzigen kurzen Augenblick sah sie wie ein Ertrinkender alle Stadien ihres Zusammenlebens und sie erkannte, dafi in seinem Herzen nie eine echte Flamme gegluht hatte. Ein vernichtendes Gefuhl der Scham brannte in ihrem Blut. Tief barg sie das Gesicht in den Kissen. Diesem Madchen hatte von jeher sein wahres Gefuhl gegolten. Ein Gedanke liefi sie plotzlich auflachen. ‚Ich habe auf das falsche Pferd gesetzt; auf Edward hatte ich wetten sollen! Diesem armen Mbnch hatte ich den Kopf verdrehen konnen. Wenn ich nur Jimmy nicht wiedergesehn und seinen Brief zenissen hatte! Den armen Edward hatte ich dazu bringen konnen, mich zu lieben.' Aber wenn, wenn — nichts als wenn! Wie dumml Alles geschieht mit Natumotwendigkeit! Sie sprang auf und ging in dem kleinen Zimmer hin und her. Ohne Jimmy wurde sie ungluckIich sein und mit ihm erst recht. ‚Ich kann seinen Anblick nicht ertragen,' dachte sie, ‚und doch kann ich ohne ihn nicht lebenl Es ist zu komisch![4] Der Gedanke an ihr Spital erfullte sie mit Abscheu. Tag fur Tag dort

hinzugehen, wahrend ihr die Verzweiflung am Herzen nagte, das konnte sie einfach nicht. Sie rechnete im Kopfe aus, wie viel Geld sie besafi. Es war mehr, als sie gedacht, denn Jimmy hatte ihr zu Weihnachten funfhimdert Pfund geschenkt. Erst hatte sie den Scheck am liebsten zerrissen oder ihn Jimmy gegen seinen Willen zuruckgegeben; doch die Erfahrung der letzten funf Jahre hatte sie bestimmt, ihn einzulosen. Nun war sie froh, nicht mit Geld rechnen zu mussen. Sie versuchte, in die Vergangenheit zu fluchten, und dachte an ihren ersten Mann, Ronny Fane, an lhre Zimmer in Madras, mit den Moskitonetzen vor den Fenstern, und an die entsetzliche Hitze dort. Armer Ronny! Welch blasses, zynisches Gespenst beschwor doch dieser Name herauf! Dann dachte sie an Lynch, diesen prosaischen, verlafilichen, nach Pferden riechenden Gesellen. Beide hatte sie geliebt — wenigstens eine Zeit lang. Und sie erinnerte sich an die afrikanische Steppe, an Constantia und den ragenden Tafelberg unter dem . Sternenhimmel; an ihre erste Begegnung mit Jimmy, an seinen ehrlichen Blick, die Wblbung seines Kopfes, sein lockiges Haar, an sein gutes, kuhnes, offenes Schulbubengesicht. Sogar jetzt, nach monatelanger Gemeinschaft, war die Erinnerung an jenen langst vergangenen Abend, da sie ihm zur Zeit der Weinlese unter den duftenden Schlingpflanzen vorgesungen hatte, ihrem Gefuhl noch immer am teuersten. An diesem einen Abend wenigstens hatte er sie begehrt, vor elf Jahren, als sie in ihrer Blute stand. Damals hatte sie sich behaupten kbnnen und Noel ware vergeblich gekommen. Und dieses Madchen hatte noch funfzehn Jahre vor sich, bis es zur vollen Entfaltung gelangte! Funfzehn Jahre, urn die Manner zu bezaubern, und weitere zehn, ehe sie zum alten Eisen kam. Wenn Noel tatsachlich Jimmy heiratete, so wurde er ein alter Mann und noch immer in sie vernarrt sein, wenn sie das ‚gefahrliche

Alter[4] von vierundvierzig erreicht hatte. Sie stopfte sich ihr Taschentuch in den Mund, um einen Schrei zu ersticken, und drehte das Licht ab. Die Dunkelheit beruhigte sie etwas. Sie zog die Vorhange zuiuck und liefi das Mondlicht herein. Irgendwo dort draufien waren Jimmy und dieses Madchen und suchten einander, wenn nicht leibhaftig, so doch in Gedanken. Und sicherlich wurden sie bald irgendwie, irgendwann zusammenfinden, weil es das Schicksal so beschlossen hatte, dieses Schicksal, das ihrer jungen Kusine eine Ahnlichkeit mit ihr verliehen, das Noel in soldi verzweifelte Lage versetzt hatte, die nun Jimmy ruhrte und ihm jungeren Mannern gegenuber einen Vorsprung gab. Sie erkannte das mit grausamer Klarheit. Gute Spieler verschmerzen ihre Verluste und stolze Frauen halten widerstrebende Liebhaber nicht zuruck. Ware noch ein Schimmer von Hotfnung gewesen, so hatte sie ihren Stolz durch den Schmutz gezerrt, durch Dornen geschleift. Aber es gab keine Hoffnung mehr. Mit geballter Faust fuhrte sie einen Schlag gegen die Nacht, als woilte sie damit das Schicksal trefTen, das nicht zu erreichen war — das unbegreifliche, grausame, unentrinnbare Schicksal mit dem spbttisch unmenschlichen Lacheln. Nichts vermochte das Rad der Zeit zuruckzudrehen und ihr das zu geben, was das Madchen besafi. Die Zeit hatte sie ‚erledigt\ wie sie jede Frau erledigte, eine nach der andern. Und sie sah sich alter und alter werden, ein Jahr urns andre; ein wenig mehr Puder, etwas mehr Schminke, das Haar gefarbt, bis von Natur nichts mehr ubrig war, ein Durchhalten mit alien mbglichen kleinen Kunstgriffen — und wozu all dies? Nur um zu verfolgen, wie sein Gesicht kalter und kalter wurde, zu horen, wie er seine Stimme immer mehr zur Sanftmut zwang. Und gleichzeitig zu wissen, dafi seine geheime Abneigung wuchs und er sich dachte: .Leben und Liebe haltst du von mir fern!' Bis

sie eines Abends, nur weil ihre Nerven sie im Stich liefien, etwas Furchterliches sagen oder tun und er dann nicht mehr kommen wurde. ‚Nein, Jimmy,' dachte sie, ‚geh und bleib bei ihr. Du bist all diesen Kummer gar nicht wert!' Sie zog die Vorhange zusammen, als konnte sie mit dieser Gebarde das ihr drohende Schicksal ausschhefien, drehte das Licht an und setzte sich an ihren Schreibtisch. Einige Sekunden verharrte sie regungslos, das Kinn auf die Hand gestutzt, so dafi die dunkle Seide ihre Arme blofilieft. Ihr gegemiber in gleicher Hohe hing in seltsam geschnitztem Elfenbeinrahmen ein kleiner Spiegel, den sie vor funfundzwanzig Jahren in einem indischen Bazar erstanden hatte, und gab ihr Antlitz wieder. ‚Ich bin nicht hafihch,' dachte sie leidenschaftlich, ‚ganz und gar nicht. Ich sehe noch recht gut aus. Wenn nur dieses Madchen nicht dazwischen gekommen ware! Und noch dazu ist es meme eigene Schuld. O, warum hab' ich beiden geschrieben, Edward und Jimmy?' Sie drehte den Spiegel urn und ergriff eine Feder.

‚Mein lieber Jimmy!' schrieb sie. ‚Es wird fur uns beide besser sein, wenn Du fur eine Zeit lang Urlaub nimmst Komm nicht wieder, bis Du von mir horst. Es tut mir leid, Dich heute Abend so behelligt zu haben. Lafi es Dir gut gehn und gbnne Dir Ruhe. Sorge Dich nicht. Deine———'

So weit war sie gekommen, als eine Trane auf das Blatt fiel; sie zerrifi es und fing wieder von vorne an. Diesmal kam sie bis zum Schlufi: JDeine Leila.'

‚Ich mufi den Brief sofort aufgeben,' dachte sie, ‚sonst bekommt er ihn vielleicht nicht mehr vor morgen abend. Ein zweitesmal halt' ich so etwas nicht aus!' Sie eilte hinunter und warf den Brief in den Postkasten. Blumenduft erfullte die Nacht. Sie lief zuruck und legte sich nieder; stundenlang warf sie sich schlaflos herum und starrte ins Dunkel.

DREIZEHNTES KAPITEL

I

Leila hatte Mut, aber wenig Ausdauer. Sie war ganz von dem Gedanken beherrscht, fortzukommen, und machte sich sogleich daran, ihre Angelegenheiten zu ordnen und sich eine Einreisebewilligung fur Sudafrika zu verschafTen. Die Aufregung bei den Einkaufen und Vorbereitungen wirkte als das beste Betaubungsmittel. Die Oberfahrt war damals sehr gefahrlich, doch die Aussicht auf Gefahr freute sie. ‚Wenn ich untergehY dachte sie, ‚umso besser! Lieber ein Ende mit Schrecken . ..' Aber als sie die Einreisebewilligung erhalten und eine Kabine belegt hatte, kam lhr erst ganz zum Bewufitsein, dafi ihr Schritt unwiderrufhch war. Sollte sie ihn noch einmal sehen oder nicht? In drei Tagen ging ihr Schiff und so mufite sie eine Entscheidung treffen. Wenn er aus Reue liebevoll ware, so wurde sie nicht fest bleiben konnen, das wufite sie nur allzu gut, und das ganze Elend wurde von vorn anfangen und sie schliefilich zu dem gleichen Schritt treiben wie jetzt. Bis zum Tag vor ihrer Abreise liefi sie Stunde urn Stunde ungenutzt verstreichen; zuletzt war die Sehnsucht nach ihm und die Furcht vor einem Wiedersehn so unertraglich geworden, dafi sie es nicht mehr aushielt. Am spaten Nachmittag — da alles, bis aufs kleinste, erledigt war — ging sie aus, noch immer unentschlossen. Ein seltsames Verlangen, den Finger auf die offene Wunde zu legen, etwas uber Noel zu erfahren, trieb sie zu Edwards Haus. Fast unbewuBt hatte sie ihr bestes Kleid angezogen und eine Stunde vor dem

Spiegel zugebracht. Das leise Fieber, das mehr von den Qualen der Seele als vom Korper herruhrte und sie seit jener Nacht nicht mehr verlassen hatte, rotete ihre Wangen. Sie sah so hubsch wie nur moglich aus. In einem Geschaft in der Baker Street kaufte sie sich eine Gardenia und steckte sie an. Auf dem alten Platz angelangt, erblickte sie zu ihrer Oberraschung eine Tafel mit der Aufschrift: ‚Zu vermieten', obwohl das Haus noch bewohnt schien. Sie lautete und wurde in den Salon gefuhrt. Nur zweimal zuvor war sie in diesem Hause gewesen. Kam es vielleicht daher, weil sie selbst so ungluckIich war, dafi ihr das alte, etwas durftige Zimmer, erfullt von Erinnerung an vergangene Tage, ergreifend schien? ‚Wie nur seine Frau ausgesehen haben mag,' dachte sie. Und da sah sie an der Wand, auf einem Hintergrund von schwarzem Samt, jene verblichene Pastellskizze einer schlanken jungen Frau, die etwas nach vorne geneigt dasafi und die Hande im Schofi gefaltet hielt. Das Kolorit gemahnte an Lavendel und altes Elfenbein, stellenweise mit einem Hauch von Rosa. Die sprechenden Augen glichen ein wenig denen Gratians. Die Zuge waren fein, lebhaft und gutig. ‚Ja,' dachte Leila, ‚er mufi sie sehr geliebt haben. Es mufi ihm sehr schwer gefallen sein, sie zu verlieren.' Sie stand noch vor dem Bild, als Pierson eintrat.

„Solch ein liebes Gesicht, Edward. Ich bin gekommen, mich zu verabschieden. Morgen fahre ich nach Sudafrika zuruck."[1] Als sie seine Hand beruhrte, dachte sie: ‚Wie hab' ich nur einen Augenblick glauben konnen, dafi ich ihn hatte in mich verliebt machen konnen!'

„Gehst du — gehst du von ihm weg?"

Leila nickte.

„Das ist sehr tapfer und schbn von dir."

„0 nein! Not bricht Eisen. Ich verzichte nicht freiwillig

auf das Gluck, weit gefehlt! Was aus mir werden wird, weifi ich nicht, aber schwerlich etwas Besseres, darauf kannst du dich verlassen. Ich gehe nur, weil ich mich nicht behaupten kann, und du weifit warum. Wo ist Noel?"

„An der See, bei George und Grarian."

Er sah sie erstaunt an, und der schmerzliche, verstandnislose Ausdruck seines Gesichts argerte sie.

„Wie ich sehe, ist das Haus zu vermieten. Wer hatte gedacht, dafi ein solches Kind zwei alte Kracher, wie wir es smd, entwurzeb kbnnte! Lafi gut sein, Edward, wir sind aus einem Stamm, wir beide. Wir werden uns schon durchschlagen, auf unsere Art, nicht wahr? Wohin gehst du?"

„Ich glaube, man wird mich als Feldprediger anstellen, irgendwo im Orient."

Eine Sekunde lang hatte Leila die verruckte Idee: ‚Soll ich den Vorschlag machen, mit ihm zu gehen? Zwei herrenlose Hunde beisammen?'

„Was ware wohl geschehen, Edward, wenn du bei jenem Mai-Sportfest um mich angehalten hattest, damals, als wir — ein wenig in einander verliebt waren? Fur wen ware es schlimmer geworden, fur dich oder fur mich?"

„Du hattest mich nicht genommen, Leila."

„0, das weifi man nie. Aber dann warest du auf keinen Fall Pfarrer geworden — und auf keinen Fall ein Heiliger."

„Gebrauch' doch nicht dieses dumme Wort! Wenn du wufitest———"

„0, ich weifi. Du bist von innerem Feuer verbrannt und beinahe lebendig begraben! Aber du hast wohl deinen Lohn, was immer es auch sein mag, und ich den meinen. Leb' wohl, Edward!" Sie ergriff seine Hand. „Gib mir deinen Segen; ich werd' ihn brauchen."

Pierson legte seine freie Hand auf ihre Schulter, beugte sich zu ihr und kufite sie auf die Stirn.

Leilas Augen fullten sich mit Tranen. „Ach!" sagte sie, „was fur eine traurige Welt!" Sie verbarg ihre bebenden Lippen hinter ihrer behandschuhten Linken und wandte sich schnell zur Tur. Noch einmal blickte sie zuruck. Er war regungslos stehen geblieben, nur seine Lippen bewegten sich. ‚Er betet fur mich![4] dachte sie. ‚Wie komisch!'

II

Kaum war sie draufien, hatte sie lhn auch schon vergessen. Der furdhtbare Schmerz um Fort nahm wieder uberhand, als hatte Pierson, dieses Symbol lebenslanglicher Entsagung, ihre Lebenslust neu aufgepeitscht. Sie wollte, muEte Jimmy wiedersehn, und sollte sie die ganze Nacht aufbleiben, um ihn zu suchen! Es war fast sieben, sicher war seine Arbeit im Kriegsministerium schon beendet. Vielleicht war er in seinem Klub oder zu Hause. Sie machte sich auf den Weg nach seiner Wohnung.

Die kleine Strafie nachst dem Buckingham-Tor, wo fast ein Jahr lang kein Spafivogel mehr ‚Friede[4] auf die Turen gekreidet hatte, sah nach dem glutheiflen Tag wie versengt aus. Der Friseurladen unterhalb seiner Wohnung war noch nicht geschlossen und die Eingangstur daneben stand offen. ‚Ich werde nicht lauten,' dachte sie, .sondern gleich hinaufgehn.' Beim Treppensteigen zwang sie ein Schmerz in der Herzgegend zweimal stillzustehn und Atem zu schopfen, bis sie endlich das zweite Stockwerk erreichte. Dieter Schmerz befiel sie jetzt haufig, als sei ihr Herz vor Sehnsucht physi«ch krank geworden. Oben angelangt, blieb sie auf dem kleinen

Treppenabsatz vor seiner Wohnungstur stehen, gegen die rot tapezierte Mauer gelehnt. Im Hintergrund stand ein Fenster ofTen und man konnte undeutlich Gesang vernehmen, einen Chor von Soldatenstimmen. „ Vive-la, vive-la, vive-la ve. Vive la compagnie!" drang es bis zu ihr herauf. .O GottP dachte sie, ‚lafi ihn zu Hause sein, lafi ihn lieb zu mir sein. Es ist ja das letztemal.' Halbkrank vor Angst offnete sie die Tur. Er war tatsachlich zu Hause und lag auf einer Korbchaiselongue an der gegenuberliegenden Wand, die Arme hinterm Kopf verschrankt, die Pfeife im Mund; bei ihrem Eintritt verharrte er regungslos mit geschlossenen Augen, wahrschemlich hielt er sie fur das Stubenmadchen. Gerauschlos wie eine Katze schlich Leila durchs Zimmer, bis sie am Kopfende des Sofas stand. Wahrend sie sein Erwachen aus dieser herausfordernden Lethargie erwartete, sah sie sich satt an seinem schmalen, knochigen Gesicht, das mager und trotzdem gesund aussah. Die Pfeife zwischen die Zahne geklemmt, erweckte er den Anschein aufierster Widerstandskraft, wie ein Mann, der sich mit zuruckgeworfenem Kopf und gefesselten Armen gegen ein Tier strafft, das sich an ihn klammert und ihn kletternd niederzureifien sucht. Die Pfeife brannte und schwacher Rauch entstieg ihr; er warf sein krankes Bein hin und her, da es ihn zu schmerzen schien; sonst jedoch verharrte er eigensinnig in dieser starren Reglosigkeit, als ob er schliefe. Sein dichtes Kraushaar wies auch nicht einen Silberfaden auf, die Zahne, die die Pfeife hielten, schimmerten weifi und kraftig. Sein Gesicht war jung, viel jlinger als lhres. Warum liebte sie es — das Antlitz ernes Marines, der ihre Liebe nicht erwiderte? Plotzlich war ihr, als mufite sie das Kissen ergreifen, das vom Sofa heruntergeglitten war, und ihn damit ersticken, wie er so dalag und sich zu weigern schien, von der Aufienwelt Kenntnis zu nehmen. Verschmahte Liebe! Welche

Demutigung! Sie war nahe daran, sich abzuwenden und fortzuschleichen. Da drangen aus dem Hintergrund durch die offenstehende Tur die Klange des Soldatenchors: ‚Vive-la, vive-la, vive-la veT zu ihr herein und spannten ihre Nerven auf die Folter. Sie rifi die Gardenia von ihrer Brust und warf sie lhm mitten ins Gesicht.

„Jimmy!"

Fort fuhr auf und starrte sie an. Sein verwirrtes Gesicht wirkte so komisch, dafi sie in ein nervbses Lachen ausbrach.

„Eines ist sicher, lieber Jimmy, von mir hast du nicht getraumt! In welchen Garten bist du gewandelt?"

„Leila, du! Das ist — das ist famos!"

„Das ist — das ist famos! Ich wollte dich sehen und bin deshalb hergekommen. Und ich hab' dich gesehen, wie du bist, wenn du nicht bei mir bist. Ich werde daran denken; es soil mir eine Lehre sein!"

„Ich hab' dich nicht kommen gehbrt."

..Meilenweit, meilenweit warst du weg, mein Lieber. Steck' meine Gardenia in dein Knopfloch. Warte, ich werde sie befestigen. Hast du dich wahrend dieser Woche gut ausgeruht? Gefallt dir mein Kleid? Es ist ganz neu. Du hattest es sicher gar nicht bemerkt, nicht wahr?"

„0 doch. Es ist reizend."

„Jimmy, ich glaube, deine Ritterlichkeit ist durch nichts, aber auch gar nichts zu erschuttern."

..Ritterlichkeit? Ich bin gar nicht ritterlich."

„Wenn du gestattest, schliefie ich die Tur." Doch er ging selbst hin, schlofi die Tur und kehrte zu ihr zuruck. Leila sah zu ihm auf.

„Jimmy, wenn du mich jemals nur ein bifichen geliebt hast, sei heute gut zu mir. Und wenn ich anzuglich werde — und

bitter, mach' dir nichts draus, beacht' es gar nicht. Willst du mir das versprechen?"

„Ich verspreche es."

Sie legte ihren Hut ab und setzte sich aufs Sofa, so an seine Brust gelehnt, dafi sie sein Gesicht nicht sehen konnte. Und in seinem Arm versank sie in eine gluckliche Illusion, tiefer, immer tiefer, und suchte zu vergessen, dafi eine Wirklichkeit vorhanden war, in die sie zuruck mufite. Wie ein Kind bei seinen Spielen umgab sie sich mit einer Scheinwelt: ‚Er liebt mich — liebt mich — liebt mich!' Sich eine Stunde lang so ganz zu verlieren, eine kurze Stunde nur, dafur hatte sie freudig den Rest ihres Lebens hingegeben. Sie druckte seine Hand auf ihr Herz und wandte ihr Antlitz zuruck — empor zu dem seinen, aber immer noch mit geschlossenen Augen, um sein Gesicht nicht zu sehen. Der Duft der Gardenia in seinem Knopfloch, schmerzlich sufi und betaubend, war kaum zu ertragen.

Ill

Es dunkelte bereits, als sie ihren Hut aufsetzte, um fortzugehen. Sie war aus ihrem Traum erwacht, nun spielte sie nicht mehr. So stand sie im Zwielicht, ein versteinertes Lacheln auf den Lippen, und bemerkte durch ihre Wimpern hindurch, ohne dafi er es ahnte, seinen gequalten Gesichtsausdruck.

„Armer Jimmy!" sagte sie, „ich will dich nicht langer am Abendessen hindem. Nein, bleib hier! Ich geh' ailein. Und mach' um Gottes Willen kein Licht."

Sie legte die Hand auf seine Rockklappe. „Die Blume fangt schon an zu welken. Wirf sie weg, ich kann welke

Blumen nicht leiden, und du auch nicht. Nimm dir morgen eine frische."

Sie zog die Blume aus seinem Knopfloch und zerdruckte sie. Dann hielt sie ihm die Wange hin.

..Kufi' mich noch einmal, es wird dir nichts schaden."

Einen Augenbhck sogen sich ihre Lippen mit aller Kraft an den seinen fest. Dann rifi sie sich los, tastete nach der Klinke, offnete die Tur, schlofi sie ihm vor der Nase zu und stieg langsam, ein wenig schwankend, die Treppe hinab. Mit der behandschuhten Rechten fuhr sie die Wand entlang, als suchte sie eine Stutze. Beim letzten Treppenabsatz, wo ein Vorhang Hinterzimmer abtrennte, blieb sie stehen und horchte. Kein Laut. ,Wenn ich mich hinter diesen Vorhang stelle,' dachte sie, ,kann ich ihn noch einmal sehen.' Sie schlupfte hinter den Vorhang, der nur emen kleinen Spalt frei liefi. Es war so finster dort, dafi sie nicht die Hand vor den Augen sah. Da hbrte sie die Ture gehn und seine langsamen Schritte die Treppe herabkommen. Erst wurden seine Fufie sichtbar, dann seine Knie, schlieulich die ganze Gestalt, nur die Zuge blieben verschwommen. Eine Zigarette im Mund, ging er voruber. Sie prefite die Hand gegen die Lippen, um sich am Sprechen zu hindern, und die zerdruckte Gardenia beruhrte ihr Gesicht duftend, kalt und samtweich. Er war weg, die Tur unten hatte sich geschlossen. Eine wilde, sinnJose Sehnsucht uberkam sie, wieder hinaufzugehen, auf seine Ruckkehr zu warten, sich ihm an den Hals zu werfen, ihm ihre Abreise mitzuteiler und ihn zu bitten, dafi sie bei ihm bleiben durfe. O, er wurde es gestatten! Er wurde sie verstbrt und unertraglich mitleidig ansehen und sagen: ,Aber naturlich, Leila, selbstverstandlich!' Nur das nicht, bei Gott, nur das nicht! ,Ich werde ruhig heimgehn/ flusterte sie vor sich hin, ,ganz ruhig. Vorwarts, nimm dich zusammen, sei kein Dummkopf! Vorwarts!' Und sie ging

hinunter auf die Straße. Sie sah ihn am Eingang des Hyde-parks, etwa funfzig Schritte entfernt, sich muhsam fortbewegen und ging ihm nach, als ware sie sein Schatten, der zu soldier Lange gewachsen war. Langsam folgte sie ihm, stets im glei-chen Abstand, unter den Platanen, das Parkgitter entlang, am St. JamesVPalast vorbei, in die Pall Mall. Er stieg ein paar Stufen hinauf und verschwand in seinem Klub. Das war das Ende. Sie sah zu dem Gebaude empor: ein ungeheures, steinernes, in Dunkel gehulltes Grab. Ein leerer Wagen vor dem Tor setzte sich eben in Bewegung. Sie stieg ein. „Came-lot-Gebaude, St. John's Wood." Nach Atem ringend, warf sie sich in die Wagenpolster und krampfte die Hande inein-ander. ‚Nun nab' ich ihn wiedergesehn. Besser eine harte Kruste als gar kein Brot! O Gott! Alles vorbei. Und nicht einmal Brosamen bleiben fur mich ubrig! Vive-la, vive-la, vive-la ve. Vive la compagnie![4]

VIERZEHNTES KAPITEL

Vor Leilas Besuch war Fort ungefahr eine Stunde lang zwischen Schlafen und Wachen gelegen. Er hatte einen sonderbaren Traum gehabt, der ihn wundersam bewegte. Im truben Licht, das weder Nacht noch Morgen schien, ging eine lange graue Linie, die ganze Schlachtfront in Frankreich, langsam, ruckweise zum Angriff uber; sie bewegte sich ein wenig vorwarts, hielt einen Moment lang inne, wich zuruck, und ruckte dann wieder weiter vor, unaufhaltsam weiter und weiter. Und bei jedem neuen Vordringen schrien alle Stimmen und seine mit darunter: .Hurra! Die Englander! Hurra! Die Englander![4] Von diesem vordringenden Meer dunkler Gestalten im grauen Morgenlicht mitgeschwemmt zu werden, das Donnern und Toben, die wunderbar rhythmische, stete Bewegung, unaufhaltsam wie die Wogen der steigenden Flut — all das wirkte herrlich und faszinierend. Leben und Tod galten nichts mehr. .Hurra, die Englander!' In diesem Traum fuhlte er sich eins mit seinem Land, eins mit jeder Gestalt in dieser langen, zum Angriff schreitenden Front, die im Takt auf- und abwogte, unwiderstehlich weiter, immer weiter. Mitten aus diesem berauschenden Traum war er durch ein Strafiengesprach emporgeschreckt und hatte dann die Augen wieder geschlossen, in der vergeblichen HofFnung, weitertraumen zu konnen. Doch der Schlaf kam nicht wieder; Fort zundete sich die Pfeife an und dachte staunend an den gluhend-phantastischen Realismus seines Traumes. Der Tod des einzelnen bedeutete nichts,

wenn nur sein Vaterland den Sieg errang. In wachen Stunden besafi er kaum diese eindeutige Selbsterkenntnis. Und von welch wunderbar realistischen Bildern war das phantastische Traumgespinst durchwoben, als ware jemand heimlich am Werk, den Traumer zu uberzeugen, trotz seines Widerstandes. Und dann hatte die zarte Blume sein Gesicht getroffen und Leila ihn beim Namen gerufen.

Als sie ihn verlassen hatte, dachte er nur mude: ‚So fangt es also wieder von vorn an!' Was lag daran, da Loyahtat und Mitgefuhl ihn von der Erfullung seines Herzenswunsches abhielten. Und dieser Wunsch war lacherlich und unerreichbar wie der Mond. Was lag also daran? Wenn es ihr Vergnugen machte, ihn zu lieben, mochte es so weitergehn! Und doch schien, wahrend er unter den Platanen dahingmg, Noel stets vor ihm herzuschreiten, aber er konnte sie nicht erreichen und der Gedanke tat ihm weh, sie nie einholen, nie an ihrer Seite gehen zu konnen.

Als er zwei Tage spater am Abend heimkam, fand er folgende Zeilen vor, die auf dem Briefpapier der Dampferlinie geschrieben waren und den Poststempel Plymouth trugen.

‚Nun leb' wo hi, und war's fur immer,
Dann fur immer, lebe wohl!
Leila.'

Er las, und ein furchtbares Gefuhl uberwaltigte ihn, als hatte man ihn eines Verbrechens bezichtigt, ohne dafi er wufite, ob er es auch wirklich begangen habe. Er raffte sich auf, nahm einen Wagen und fuhr zu ihrer Wohnung. Sie war geschlossen, doch erhielt er ihre Adresse, eine Bank in Kap~ stadt. Er hatte seine Freiheit wiedererlangt! Ganz benommen von einem wirren Gefuhl der Reue und der Erleichterung, horte er den Chauffeur fragen, wohin er fahren solle. „Wieder

zuruck!" Aber nach kurzer Zeit gab er eine neue Weisung, nicht ohne sich einen Augenblick spater seines Impulses grundlich zu schamen. Was er vorhatte, war eigentlich so unpassend, als fuhre er vom Begrabnis seiner Frau in das Boudoir einer andern. Beim alten Flatz angekommen, fiel ihm die Ankundigung ,Zu vermieten' in die Augen; er fuhlte sich seltsam erleichtert, obwohl nun seine Hoffnung vereitelt war, Noel auch nur fur zehn Minuten zu sehen, wofur er ein Jahr seines Lebens gegeben hatte. Er schickte den Wagen fort, uberlegte, ob er lauten solle, und tat es erst, als das Gesicht eines Stubenmadchens am Fenster erschien. Mr. Pierson sei nicht zu Hause und die beiden jungen Damen nicht in London. Er erkundigte sich nach Mrs. Lairds Adresse und machte kehrt, wobei er Pierson fast in die Arme lief. Sie begrufiten einander steif und formlich. ,Weifi er, da6 Leila abgereist ist?[4] fragte sich Fort. ,Wenn ja, mufi er mich fur einen ganz gemeinen Kerl halten. Und bin ich es denn nicht wirklich?'

Als er wieder zu Hause war, setzte er sich an seinen Schreibtisch, um Leila zu antworten. Nachdem er eine Stunde lang das Papier angestarrt und die folgenden drei Zeilen geschrieben hatte:

,Meine liebe Leila!

Ich kann Dir nicht schildern, was ich empfand, als ich Deinen Brief erhielt — —,'

zerriB er den Bogen. Keine Aufierung hatte der Situation entsprochen, nichts ware passend gewesen. Mochte die tote Vergangenheit ihre Toten begraben — die tote Vergangenheit, die in seinem Herzen niemals lebendige Gegenwart gewesen war! Wozu lugen? Er hatte sein Moglichstes getan. Wozu lugen?

VIERTER TEIL

ERSTES KAPITEL

In der Familienpension, wo die Lairds immer noch wohnten, safi die alte Dame am Kamin und strickte wie gewbhnlich. Im Licht der sinkenden Sonne bewegte sich lhr Schatten im Takt der Nadeln spinnenhaft und grau auf der gelblich verfarbten Wand. Sie war eine sehr alte Dame — die alteste Dame der Welt, dachte Noel — und sie strickte ohne Unterlafi, ohne Atem zu schbpfen, so dafi es dem jungen Madchen oft zu Mute war, als mufite sie aufschreien. Des Abends, wenn George und Gratian nicht daheim waren, safj Noel bfters da, beobachtete, wie sich die Nadeln bewegten, und brutete uber ihrer noch unentschiedenen Zukunft. Gelegentlich sah die alte Dame von der Arbeit auf uber ihre Brille hinweg, verzog kaum merklich die Mundwinkel und senkte wieder den Blick. Sie hatte sich mit dem Schicksal verschworen: solange sie strickte, wurde der Krieg nicht aufhbren — so wenigstens hatte es sich Noel zurechtgelegt. Diese alte Frau strickte und strickte mit ihren klappernden Nadeln — ein Sinnbild menschlicher Ergebung; s i e hielt den Krieg im Gang, so gebrechlich sie auch war. ‚Wenn ich von hinten kame und ihre Ellbogen festhielte,' dachte das Madchen oft, ‚wurde sie wohl sterben. Ich glaube, ich sollte es tun, dann hatte der Krieg ein Ende. Und wenn der Krieg aus ist, wird es wieder Leben und Liebe geben.' Dann jedoch verdrangte der silberhelle, klappemde Rhythmus wieder alle Gedanken aus ihrem Kopf.

An diesem Abend lag auf Noels Schofi ein Brief ihres Vaters.

,Meine liebste Nolliel

Ich freue mich, Dir mitteilen zu konnen, dafi ich die Stelle eines Feldpredigers erhalten habe und bald nach Agypten abreisen werde. Ich ware gerne nach Frankreich gegangen; aber in meinem Alter mufi man annehmen, was sich bietet, und ich furchte auch, dafi sie uns Graukbpfe dort nicht brauchen konnen. Es ist mir eine grofie Bemhigung, zu wissen, dafi Gratian bei Dir ist, und sicher werdet Ihr bald ein Haus finden, so dafi Ihr meinen klemen Enkel zu Euch nehmen konnt. Ich habe von Deiner Tante soeben einen Brief bekommen, in dem sie hochst Erfreuliches uber ihn schreibt. Mein liebes Kind, Du darfst nie wieder glauben, ich hatte Deinetwegen auf meine Stelle verzichtet. Das ist wirklich nicht der Fall. Du weifit ja wahrscheinlich, dafi ich mich seit Ausbruch des Krieges daruber gekrankt habe, zu Hause sitzen zu mussen; mein Herz war bei den Jungens draufien und fruher oder spater ware es bestimmt dazu gekommen, auch ohne aufieren Anlafi. Monsieur Lavendie war zweimal am Abend hier; er ist ein netter Mensch und er gefallt mir sehr gut trotz unserer verschiedenen Anschauungen. Er wollte mir die Skizze schenken, die er im Hydepark von Dir gemacht hat, aber was soil ich jetzt damit anfangen? Und um die Wahrheit zu sagen, sie gefallt mir auch nicht besser als das Olbild. Es ist nicht Dein Gesicht, nicht so, wie ich es sehe. Hoffentlich habe ich ihn nicht beleidigt, Kunstler sind so leicht verletzt. Obrigens habe ich Dir noch etwas Wichtiges mitzuteilen. Leila ist nach Sudafrika zuruckgekehrt. Eines Abends vor etwa vierzehn Tagen kam sie, um sich zu verabschieden. Sie war sehr tapfer, es mufi ihr furchtbar schwer gefalien sein, sich loszureifien. Ich hoffe und bete, dafi sie draufien Ruhe und Frieden finden mbge. Dich aber, liebe Noel, bitte ich: versprich mir, Hauptmann Fort nicht wieder-

zusehen. Ich weifi, dafi er Dich verehrt. Aber, abgesehen von seinem Verhalten Leila gegenuber, hat es auf mich den denkbar ungunsbgsten Eindruck gemacht, dafi er uns gleich am Tage ihrer Abreise besuchte. Das zeigt mir, dafi er doch nicht der Mensch ist, zu dem ich Vertrauen haben konnte. Ich zweifle nicht einen Augenblick daran, dafi Du kein Interesse ftir ihn hast, fuhle mich aber verpflichtet, Dich vor ihm zu warnen, ehe ich so weit fortreise. Ich ware froh, Dich mit einem braven Mann verheiratet zu wissen; aber obwohl ich von niemandem etwas Schlechtes denken will, kann ich doch nicht glauben, dafi Hauptmann Fort der Rechte fur Dich ist.

Ich werde Euch besuchen, ehe ich abreise, vielleicht schon in kurzester Zeit. Ich kusse Dich und Gntian und sende George meine besten Grufie.

Dein Dich stets liebender Vater

Edward Pierson.'

Ober diesen Brief hinweg, der auf ihrem Schofi lag, blickte Noel auf die spinnenartigen Bewegungen des Schattenbildes an der Wand. Strickte die alte Frau wirklich aus Ergebung, oder lehnte sie sich insgeheim auf gegen Tod und Vernichtung — war es nicht, als ob das graue Gespenst menschlichen Trotzes gegen das Schicksal sich zum Takte der klappernden Nadeln bewegte? Sie wurde nicht nachgeben, diese alteste Frau der Welt, sie wurde stricken und stricken, bis sie ins Grab sank. So war also Leila fort! Das krankte Noel und doch war es ihi auch wieder angenehm. Ergebung — Auflehnung! Warum konnte es Daddy nicht lassen, fur sie Schicksal zu spielen? Wie eigensinnig war er doch bei all seiner SanftmutI Und warum weckte er immer das Verlangen in ihr, das Gegenteil zu tun? Die Sonnenstrahlen fielen nicht

mehr ins Zimmer und der Schatten der alten Frau verblafite an der Wand, aber noch immer klapperten die Nadeln ihr eintoniges Lied. Da fragte Noel:

„Macht es Ihnen Vergnugen zu stricken, Mrs. Adam?"

Die alte Dame blickte sie uber die Brille hinweg an.

„Vergnugen, meine Liebe? Es hilft die Zeit vertreiben."

„Aber wollen Sie denn die Zeit vertreiben?"

Die Antwort kam nicht gleich, und Noel dachte: ‚Wie taktlos von mir, so etwas zu sagen!'

„Eh?" fragte die alte Dame.

„Ich meinte, ist es nicht sehr ermudend?"

„Nur wenn ich daran denke, meine Liebe."

„Woran denken Sie denn sonst?"

Die alte Dame kicherte leise.

„Je — nun!" sagte sie.

Und Noel dachte: ‚Es muE schrecklich sein, alt zu werden und sich die Zeit vertreiben zu mussenP

Sie nahm den Brief ihres Vaters wieder zur Hand und hielt ihn nachdenklich gegen ihr Kinn. Wenn es nach ihm ginge, dann durfte auch sie weder leben noch sich des Lebens freuen, sondern nur sich die Zeit vertreiben! Die Zeit vertreiben! Er selbst hatte jahrelang, soweit sie zuruckdenken konnte, seit dem Tod ihrer Mutter nichts anderes getan. Er hatte freudlos die Zeit hingebracht, weil er nicht an dieses Leben glaubte, hatte uberhaupt nicht gelebt, sich immer blofi auf das Jenseits vorbereitet, an das er glaubte; hatte sich alles versagt, was aniegend und schbn war, damit er dereinst rein und heilig in die andere Welt eingehen kbnne. Hauptmann Fort hielt er fih' keinen guten Menschen, weil er seine Zeit nicht trubselig vertan hatte und Leilas Lockungen eriegen war. Nun aber, da Leila weg war, fand er es sundhaft von Hauptmann Fort, eine andere zu lieben; er durfte sich blofi wieder die Zeit vertreiben. ‚Vater

glaubt nicht an dieses Leben,[4] dachte sie, ‚das hat Monsieur mit seinem Bild sagen wollen. Vater ist ein Heiliger. Aber ich will keine Heilige sein und ich will nicht meine Zeit vertrodeln. Es liegt ihm nichts daran, Menschen ungluckIich zu machcn, denn je schlechter es ihnen hienieden geht, desto mehr gewinnen sie im ewigen Leben. Aber ich ertrage es nicht, ungluckIich zu sein oder andere ungluckIich zu wissen. Ob ich es wohl fertigbrachte, mich zu opfern, um einem andern Leid zu ersparen — so wie Leila! Ich bewundere sie! O, ich bewundere sie! Sie tut es nicht, um ihre Seele zu retten, sondem nur weil sie es nicht ertragen konnte, ihn ungluckIich zu machen. Wie sehr mufi sie ihn lieben! Arme Leila! Und sie hat es aus eigenem Antrieb getan, ganz aus freien Stricken.' Das meinte auch George, als er von den Soldaten sprach: sie wufhen nicht, warum sie Helden waren; gewifi nicht deshalb, weil man es ihnen befohlen hatte, oder weil sie etwa an ein Leben nach dem Tode glaubten. Sie waren heldenhaft aus einem innern Antrieb, um andere zu retten. ‚Und sie lieben das Leben genau so wie ich/ dachte sie. ‚Wie erbarmlich man sich ihnen gegenuber vorkommt!' Ach Gott, diese Stricknadeln! Auflehnung — Ergebung? Vielleicht beides. Die alteste Frau der Welt, deren Lippen sich leise bewegten und so vieles verschwiegen, hatte ihr Leben gelebt und wufite es. Wie schrecklich weiterzuleben, wenn man fur keinen Menschen mehr etwas bedeutete und nichts mehr tun konnte, als sich die Zeit vertreiben und sterben! Aber um wie viel schrecklicher noch fur sie, sich die Zeit vertreiben zu mtissen, da sie doch jung und stark war und Leben und Liebe ihrer harrten! ‚Ich werde Daddy nicht antworten/ beschlofi sie.

ZWEITES KAPITEL

Dem Dienstmadchen, das an einem Sonnabend im Juli Jimmy Fort die Tur bflnete, war der Name Laird ganz unbekannt, denn sie gehorte zu den vielen, die in die Fremdenpensionen der Orte, die LuftangnfTen ausgesetzt waren, in ununterbrochener Aufeinanderfolge kamen und wieder gingen. Sie fuhrte ihn in em Empfangszimmer und sagte, sie werde Mifi Hallow rufen. Wahrend des Wartens blatterte er in einer illustrierten Zeitung, in der Abbildungen von Schbnheiten der Gesellschaft, hungernden Serben, Schauspielennnen mit hubschen Beinen, preisgekrbnten Hunden, sinkenden Schiffen, kbniglichen Hoheiten, platzenden Bomben und Geisthchen, die bei Begrabnissen fungierten, ihm zwar einen Beweis fur den vielseitigen Geschmack des lesenden Publikums lieferten, aber seinen Nerven keine Beruhigung brachten. Was sollte er tun, wenn ihre Adresse hier nicht bekannt war? Warum hatte er in seiner Angst, eine Entscheidung herbeizufuhren, einen Monat verstreichen lassen? Eine alte Dame safi strickend am Kamin; man vernahm nur das Gerausch ihrer klappernden Nadeln und das Summen einer grofien Biene, die gegen die Fensterscheibe flog. ‚Sie wird vielleicht etwas wissen,' dachte er, ‚sie sieht aus, als ob sie seit Menschengedenken hier safie.' Er trat naher und begann: „Ich kann Ihnen versichern, gnadige Frau, dafi diese Socken draufien sehr geschatzt werden."

Die alte Frau hob mit einem Ruck den Kopf und sah ihn liber ihre Brille hinweg an.

„Es vertreibt einem die Zeit," sagte sie.

„0, mehr als das; es tragi dazu bei, den Krieg zu gewinnen, gnadige Frau."

Die Mundwinkel der alten Dame zuckten; sie antwortete nicht. ‚Schwerhorig,' dachte er.

„Darf ich fragen, ob Ihnen meine Freunde bekannt sind, Dr. Laird und seine Frau und Mi£ Pierson?"

Die alte Dame kicherte leise.

„0 ja, em hubsches junges Madchen; sieht aus wie das Leben. Sie pflegte hier bei mir zu sitzen. Es war ein Vergnugen, sie anzusehen; ganz grofie Augen hatte sie.[4]

„Wo wohnen sie jetzt? Wissen Sie das vielleicht?"

„Nein, ich habe keine Ahnung."

Das wirkte auf ihn wie eine kalte Douche. Gem hatte er gesagt: ‚Bitte, horen Sie einen Augenblick zu stricken auf! Mem Leben hangt davon ab!' Aber die Nadeln klapperten unaufhorlich: ‚Mein Leben hangt davon ab, dafi ich stricke.' Er wandte sich zum Fenster.

„Dort pflegte sie zu sitzen; ganz still, vollkommen still."

Fort blickte auf den Fenstersitz hinab. Hier hatte sie also gesessen, ganz still.

„Wie schreckhch dieser Krieg ist!" sagte die alte Dame. „Sind Sie an der Front gewesen?"

„Ja."

„Wenn man an all die armen jungen Madchen denkt, die nie einen Mann bekommen werden — es ist einfach schrecklich."

„Ja," erwiderte Fort, „es ist schrecklich." Und dann sagte jemand von der Tur her:

„Sie wunschen die Adresse von Dr. Laird und seiner Frau, Sir? East Bungalow; das Haus liegt ein kleines Stuck die Nordstrafie hinauf. Jeder kann Ihnen den Weg zeigen."

Mit einem Seufzer der Erleichterung blickte Fort die alte

Dame dankbar an, die von Noel gesagt hatte, dafi sie wie das Leben selbst aussehe. „Guten Tag, gnadige Frau!"

„Guten Tag!" Die Nadeln klapperten und um ihre Mundwinkel zuckte es ein wenig. Fort verliefi das Zimmer. Er konnte keinen Wagen finden und mufite eine lange Strecke Wegs zu Fufi gehn. Das kleine Haus war hafilich, ein gelber Ziegelbau mit rotverputzten Fugen. Es lag etwa zwei Drittel des Weges zwischen der Hauptstrafie und der Kuste, hatte einen Steingarten und sah in der Nachmittagssonne funkelnagelneu aus. Er bffnete die Gartentur mit einem StoSgebet, wie es Leuten, die sonst an nichts glauben, oft so leicht uber die Lippen geht, sobald sie etwas brauchen. Als Antwort liefi sich das Wemen eines kleinen Kindes vernehmen, und verzuckt dachte er: .Herrgott, sie ist wirklich hier![4] Er durchschritt den Steingarten, und hinter dem Haus auf einem Rasen, lm Schatten einer Stechpalme, sah er einen Kinderwagen und Noel — - wirklich und wahrhaftig Noel I Er nahm sich zusammen und ging auf sie zu. Sie trug eine lilafarbene Helgolander Haube und beugte sich uber den Kinderwagen. Leise schritt er uber den Rasen und war ihr ganz nahe, ehe sie ihn bemerkte. Er hatte sich auf die Begegnung nicht vorbereitet und streckte ihr wortlos die Hand entgegen. Das Kind bemerkte den Schatten, der uber seinen Wagen fiel, und horte zu weinen auf. Noel ergriff seine Hand. Mit der Haube, die ihr Haar verbarg, sah sie alter aus und recht blafi, als litte sie unter der Hitze. Er hatte nicht das Gefuhl, dafi sie sich uber seinen Besuch freue.

„Wie geht es Ihnen? Haben Sie Gratian gesehn? Sie mufi schon zu Hause sein."

„Ich bin nicht gekommen, um Ihre Schwester zu sehn; ich kam, um Sie zu sehen."

Noel wandte sich dem Kleinen zu.

„Das ist mein Kind."

Fort stand am Fufiende des Wagens und betrachtete das Kind jenes andem Mannes. Als er in den Schatten des Wagendaches hinein uber das von Ruschen auf gebauschte Kleidchen blickte, schien es ihm, als ob der Kleine mit dem Kopf abwarts lage. Er hatte seine Stumpfnase und seine runde Kinderstirn zerkratzt und starrte zu seiner Mutter mit blauen Augen empor, die aussahen, als hatten sie keine Lider, so pausbackig war er.

„Ich mochte wissen, woran kleine Kinder denken," sagte Fort.

Noel liefi das Baby nach ihrem Finger greifen.

„Sie denken nur, wenn sie etwas haben wollen."

„Das ist sehr klug; aber seine Augen blicken Sie so gespannt an."

Noel lachelte; und ganz langsam bffneten sich die geschwungenen Lippen des Kindes und liefien die zahnlosen Kiefer sehen.

„Es ist so liebl" sagte sie leise.

‚Du auch![4] dachte er, ‚und ich wollte, ich hatte den Mut, es dir zu sagen.'

„Vater ist hier," bemerkte sie plotzlich, ohne aufzublicken. „Obermorgen schifft er sich nach Agypten ein. Er mag Sie nicht."

Forts Herz tat ein paar schnelle Schlage. Warum erzahlte sie ihm das, wenn sie nicht — ja, wenn sie nicht ein wenig auf seiner Seite stand?

„Das habe ich erwartet," sagte er. „Sie wissen ja, dafi ich ein Sunder bin."

Noel blickte zu ihm auf. ¡j5undel" wiederholte sie und beugte sich uber das Baby. Dieses Wort, der Ton, in dem sie es sagte, rief den Gedanken in ihm wach: ‚Wenn dieses kleine

Geschbpf nicht ware, hatte ich nicht die geringste Aussicht.' Er sagte: „Ich mochte Ihren Vater sprechen. 1st er drinnen?"

„Ich glaube ja."

„Darf ich morgen kommen?"

„Es ist Sonntag, und Daddys letzter Tag."

„AhI Naturlich!" Er hatte nicht den Mut sich umzudrehen, urn zu sehn, ob sie ihm nachblicke, aber er dachte: ‚Aussichten oder nicht, ich werde bis aufs Messer urn sie kampfen.'

Im Zimmer, das der Abendsonne wegen veTdunkelt war, safi Pierson auf dem Sofa und las. Der Anblick dieser Gestalt in Uniform brachte Fort ein wenig aus der Fassung; auf diese Metamorphose war er nicht vorbereitet gewesen. Dem schmalen, jetzt glattrasierten Gesicht mit den tiefliegenden Augen und aufeinander geprefiten Lippen sah man den Priester mehr als je an, trotz der braunen Uniform. Seine HofTnung sank plotzlich auf den Nullpunkt. Aber er wollte die Hurde im Galopp nehmen und begann unvermittelt:

„Ich bin gekommen, Sir, Sie urn die Erlaubnis zu bitten, Noel zu heiraten, wenn sie mich nehmen will."

Er hatte geglaubt, Pierson habe ein sanftes Gesicht; jetzt war es durchaus nicht sanft. „So haben Sie also gewufit, Hauptmann Fort, dafi ich hier bin?"

„Ich habe Noel im Garten gesprochen. Ihr habe ich naturlich nichts gesagt. Aber sie erwahnte, dafi Sie morgen nach Agypten abreisen, sodafi ich keine Gelegenheit mehr haben werde, mit Ihnen zu sprechen."

„Es tut mir leid, dafi Sie gekommen sind. Mir steht naturlich kein Urteil zu, aber ich glaube nicht, dafi Sie Noel glucklich machen wurden."

„Darf ich fragen warum, Sir?"

„Hauptmann Fort, mein Urteil in derlei Dingen ist nicht

das Urteil der Welt; aber da Sie mich fragen, will ich Ihnen offen antworten. Sie haben eine Verpflichtung meiner Kusine Leila gegenuber; die mufiten Sie bitten, Sie zu heiraten."

„Ich habe sie gebeten; sie hat mich abgewiesen."

„Ich weifi. Sie wurde Sie nicht ein zweites Mai abweisen, wenn Sie ihr nach Afrika folgten."

„Ich bin hier durch meinen Dienst gebunden und kann nicht fort; uberdies wurde sie mich wieder abweisen. Sie weifi, dafi ich sie nicht Iiebe und dafi ich sie nie geliebt habe."

„Sie haben sie nie geliebt?"

„Nein."

„Wie konnten Sie dann———?"

„Vermutlich weil ich ein Mann bin und em Narr."

„Wenn es blofi deshalb war, ‚weil Sie ein Mann sind,' wie Sie es nennen, dann ist es klar, dafi Sie sich in Ihren Handlungen weder von Grundsatzen noch vom Glauben leiten lassen. Und doch verlangen Sie von mir, dafi ich Ihnen Noel gebe; meine arme Noel, die Schutz und Liebe emes braven Mannes, nicht ‚eines Marines', braucht. Nein, Hauptmann Fort, nein!"

Fort bifi sich auf die Lippen. „Ich bin gewifi kein braver Mann in Ihrem Sinne; aber ich liebe sie uber alles und ich wurde sie beschutzen. Ich habe keine Ahnung, ob sie mich mag, und ich glaube es auch gar nicht. Aber ich mache Sie darauf aufmerksam, daft ich die Absicht habe, sie darum zu bitten und auf sie zu warten. Ich liebe sie so sehr, daft ich nicht anders kann."

„Ein Mann, der wahrhaft liebt, tut das, was **fur** die geliebte Frau am besten ist." Fort neigte den Kopf; er hatte das Gefuhl, wieder in der Schule zu sein und seinem Lehrer gegenubcrzustehen.

„Das ist richtig," erwiderte er. ,,Und ich werde niemals

trachten, aus ihrer Lage Vorteil zu ziehen. Wenn sie jetzt oder spaterhin nichts fur mich fuhlt, dann werde ich sie nicht weiter behelligen, dessen konnen Sie sicher sein. Sollte aber das Wunder geschehen, dafi sie mich nehmen will, dann weifi ich, Sir, dafi ich sie glucklich machen kann."

„Sie ist ein Kind."

„Nein, sie ist kein Kind," entgegnete Fort eigensinnig.

Pierson beruhrte die Aufschlage seines neuen Waffenrocks. „Hauptmann Fort, ich gehe weit weg von ihr und lasse sie schutzlos zuruck. Ich verlasse mich auf Ihre Ritterlichkeit, dafi Sie nicht um sie werben, ehe ich wieder hier bin."

Fort warf den Kopf zuruck. „Nein, nein, das kann ich nicht versprechen. Ob Sie nun hier sind oder nicht, die Situation bleibt dieselbe. Entweder sie liebt mich, oder sie liebt mich nicht. Wenn sie mich liebt, dann wird sie mit mir glucklich sein; wenn nicht, dann ist die Sache erledigt."

Pierson kam langsam auf ihn zu. „Nach meiner Ansicht," erklarte er, „sind Sie an Leila gebunden, als waren Sie mit ihr verheiratet."

„Sie konnen von mir doch nicht erwarten, Sir, dafi ich auf dem Standpunkt eines Priesters stehe."

Piersons Lippen bebten.

„Sie nennen es den Standpunkt eines Priesters; ich glaube, es ist nur der Standpunkt eines Ehrenmannes."

Fort errbtete. „Das mussen Sie meinem Gewissen uberlassen," erwiderte er eigensinnig. „Ich kann und werde Ihnen auch nicht sagen, wie diese Sache angefangen hat Ich war ein Narr. Aber ich habe mein moglichstes getan, und ich weifi bestimmt, dafi Leila mich nicht fur gebunden halt; sonst ware sie ja nicht weggegangen. Wenn kein Gefuhl da ist — und auf meiner Seite war nie ein wirkliches Gefuhl vorhanden —, dagegen ein so uberwaltigendes Gefuhl fur Noel besteht, ein

Gefuhl, das ich nie gewunscht habe, das ich zu unterdrucken bemuht war, vor dem ieh gefluchtet bin———"

„Haben Sie das getan?"

„Ja. Die andere Sache fortzusetzen, ware ehrlos gewesen. Das mufiten Sie eigentlich einsehn. Sir; trotzdem habe ich sie fortgesetzt. Leila war es, die ein Ende machte."

.JLeila hat edel gehandelt."

„Sie hat sich grofiartig benommen; aber daraus folgt doch nicht, dafi ich ein Schuft bin."

Pierson wandte sich zum Fenster; er konnte Noel drauBen sehen.

„Der Gedanke hat etwas Abstofiendes fur mich," sagte er. „Soll sie denn nie zu einem reinen Leben kommen?"

„Soll sie denn nie zum Leben selbst kommen? Wenn es nach Ihnen ginge, Sir, wohl niemals. Ich bin nicht schlechter als andere, und ich liebe sie mehr, als andere sie lieben wurden."

Pierson schwieg eine ganze Weile, dann sagte er: „Verzeihen Sie, wenn ich unfreundlich war; es geschah nicht mit Absicht. Ich liebe sie so sehr und will nur ihr Bestes. Aber ich habe mein ganzes Leben lang geglaubt, dafi es fur einen Mann nur eine einzige Frau gibt — und fur eine Frau nur einen Mann."

„Dann, Sir," rief Fort entrustet, „wunschen Sie ihr———"

Pierson hatte seine Hand erhoben, als wollte er einen Schlag abwehren, und trotz seiner Erregung hielt Fort inne.

„Wir sind alle aus Fleisch und Blut," fugte er kalt hinzu, „und das scheinen Sie nicht zu berucksichtigen."

„Wir haben auch eine Seele, Hauptmann Fort." Piersons Stimme klang plbtzlich so sanft, dafi Forts Erregung wie weggeblasen war.

„Ich habe die grofite Achtung vor Ihnen, Sir; aber meine

Liebe zu Noel ist noch grbfier, und nichts in der Welt kann mich davon abbringen, ihr mein Leben zu widmen."

Ein Lacheln huschte uber Piersons Gesicht. „Dann kann ich nur beten, da6 es Ihnen nicht gelingen moge."

Fort gab keine Antwort und verliefi das Zimmer.

Langsam und mit gesenktem Kopf entfernte er sich; er war beleidigt, wutend — und doch erleichtert. Jetzt wufite er, woran er war; auch hatte er nicht das Gefuhl, unterlegen zu sein, diese Hiebe hatten ihn nicht getroflen. Obwohl der Unmoral geziehen, fuhlte er sich, wie das manchmal vorkommt, vor sich selbst gerechtfertigt. Nur in einem verborgenen Winkel seines Bewufitseins haftete eine beunruhigende Erinnerung, die sein Gegner weder entdeckt noch kritisiert hatte. Dafi er Noel gekannt, ehe sein Verhaltnis mit Leila begann, und dafi er sich von Leila hatte uberrumpeln lassen gerade an einem Abend, an dem er in Noels Gesellschaft gewesen war, das war das einzige, was er sich nicht verzieh. Das erfullte ihn mit Abscheu vor sich selbst. Und wahrend des ganzen Weges zur Station dachte er: ‚Wie konnte ich das nur tun? Ich Yerdiene es, sie zu verlieren. Trotzdem werde ich es noch einmal versuchen; aber nicht jetzt — noch nicht.[4] Und niedergedruckt stieg er in den Zug nach London ein.

DRITTES KAPITEL

An diesem letzten Tage standen die beiden Schwestern fruhzeitig auf und gingen mit ihrem Vater zur Kommunion. Gratian hatte zu George gesagt: „Fur mich hat das jetzt keine Bedeutung mehr, aber fur ihn wird es dort draufien eine scheme Erinnerung an uns sein. Deshalb mufi ich mitgehn." Und George hatte geantwortet: „Du hast ganz recht, meine Liebe. Seid heute beide so nett zu ihm, als ihr nur konnt. Ich werde mich fernhalten und erst ganz spat abends zuruckkommen." Ihres Vaters Lacheln, als er sah, dafi sie auf ihn warteten, schnitt ihnen beiden ins Herz. Es war ein wundervoller Tag, und die Luft hatte noch die Morgenkuhle bewahrt, wahrend sie zum Fruhstuck heimgingen. Die Schwestern hatten rechts und links die Hand unter seinen Arm geschoben. Noel hatte den lacherlichen Gedanken: ‚So wie Moses — oder war es Aaron?' Sie war ganz erfullt von Erinnerungen an vergangene Zeiten. Die Sonntagnachmittage In der Kinderstube, die Geschichten, die er ihnen aus der grofien, in Perlmutter gebundenen Bibel vorlas, mit den Stichen des Gelobten Landes: Palmen, Hugel, Ziegen und kleine orientalische Gestalten, und die komischen Schiffe auf dem See von Galilaa, und die Kamele — uberall Kamele. Da' Buch lag auf seinen Knien und sie safien links und rechts auf der Scssellehne und warteten begierig darauf, dafi er umblattern und ihnen ein neues Bild zeigen werde. Sie fuhlten seine Bartstoppeln an ihren Wangen und schwelgten in den zauber-

haft klingenden alten Namen. Gratian liebte am meisten Josua, Daniel, Mardochai, Petrus; und Noel Absalom wegen seines Haares, Haman, weil ihr der Name zusagte, Ruth, weil sie schbn war, und Johannes, weil er an Jesu Brust lag. Hiob und David mochten sie beide nicht, und Elias und Elisa hafiten sie, weil ihnen der Name Elisa nicht gefiel. Und spatere Zeiten tauchten auf, wenn sie vor dem abendlichen Kirchgang im Wohnzimmer Kastanien im Kaminfeuer rosteten, dabei Gespenstergeschichten erzahlten, und wenn sie den Vater uberreden wollten, sein Teil zu essen. Und die Stunden neben ihm am Klavier, wenn jede ihre Lieblingshymne horen wollte — Gratian: .Streiter Gottes, zieht voran!', .Leucht' mir, o sanftes Licht', und ,Gott, der du unsre Hilfe bist'; Noel: ,Naher mein Gott zu dir\ dann jenes Lied mit den .Heerscharen Midians' und dann das ,Gebet fur Seeleute in Gefahr'. Und die Weihnachtslieder! Ach, und die Chorknaben. Einen von ihnen hatte Noel heifi geliebt — das Wort .Chorknabe[4] war so bezaubernd; und dann stand ihm die weifie Kleidung so gut und sein Haar war nicht fett, sondern lose und glanzend. Sie hatte nie mit ihm gesprochen — nur von feme zu ihm aufgeblickt, wie zu einem Stern. Und immer, immer war Daddy gut gewesen, manchmal wohl argerlich, aber immer gut. Und sie selbst und Gratian — waren es oft ganz und gar nicht gewesen. Und verwoben mit all dem war die Erinnerung an ihre Hunde und Katzen, den Papagei, die Gouvernanten, ihre roten Mantel, die Hilfsprediger, die Kindervorstellungen, und .Peter Pan' und .Alice im Wunderland' — und Daddy, der in ihrer Mitte safi, so dafi man sich an ihn schmiegen konnte; und spater die Schule, das Hockeyspiel, die Auszeichnungen, die sie gewannen, und wie sie sich in seine Arme gesturzt hatten, wenn sie zu den Ferien heimkamen. Und dann alljahrlich das grofie, wunder-

voile Ereignis weiter Sommerreisen, Fischen und Baden, Spaziergange und Fahrten, Reiten und Bergsteigen — alles immer mit ihm. Und Konzerte und Shakespeare-Auffuhrungen wahrend der Weihnachts- und Osterferien; und der Heimweg durch die damals noch hell erleuchteten Strafien — und sie beide immer an seiner Seite. Und das war jetzt das Ende! Sie bedienten ihn beim Fruhstuck und immer wieder blickten sie ihn verstohlen an, als wollten sie sich sein Bild einpragen. Gratian holte ihren photographischen Apparat und machte in der Morgensonne Aufnahmen von ihm, zusammen mit Noel, dann ohne Noel, dann mit dem Baby — trotz des Verbots, wahrend des Kriegs zu photographieren. Noel schlug vor: „Daddy, wir wollen unsern Lunch mitnehmen, den ganzen Tag auf den Felsen an der Kuste verbringen und den Krieg vergessen — wir drei allein."

Das war so leicht gesagt und so schwer getan, wahrend man das Donnern der Kanonen aus der Feme hbrte, das sich in das Summen der Insekten im Grase mischte. Und doch — diese Gerausche des Sommers, diese tausendfaltigen Stimmen winziger Wesen, die so zart waren wie ein Hauch und dabei doch so voller Leben wie sie selbst, denen ihr kurzes Dasein ebenso wichtig erschien wie ihnen das ihre; und die vereinzelten weifien Wolkchen, die langsam dahinschwebten, die weifien Kreidefelsen, die so keusch und unberuhrt erschienen — uber all diesem Weifi und Grun und Blau auf Land und Meer lag Friede, und dieses eine Mai noch teilte er sich allmahlich den drei Menschen mit, die hier allein mit der Natur waren, dieses letzte Mai — wer mochte wissen fur wie lange Zeit? Sie sprachen, wie nach stillschweigender Verabredung, blofi von Dingen, die sich noch vor Kriegsbeginn ereignet hatten, wahrend der flockige Samen des Lbwenzahns vorbeitrieb. Pierson safi mit gekreuzten Beinen und ohne Mutze im

Grase, noch ein wenig behindert von der ungewohnten steifen Kleidung, und links und rechts von ihm lagen seine Tbchter, die ihn bewunderten und kritisierten. Noel gefiel sein Kragen nicht.

„Wenn du einen weichen Kragen hattest, Daddy, warest du wunderschb'n. Vielleicht wird man dir dort draufien erlauben, den da abzunehmen; es mufi schrecklich hei& in Agypten sein. O, ich wollte, ich konnte hingehn! O, ich wollte, ich konnte durch die ganze Welt reisen! Vielleicht spater einmal!" Dann las er ihnen aus Murrays Cbertragung des ‚Hippolytus' von Euripides vor und hie und da diskutierten er und Gratian uber eine Stelle. Aber Noel lag schweigend daneben und blickte in den Himmel hinauf. Sobald er zu sprechen aufhorte, vernahm man den Gesang der Lerchen und ganz leise aus der Feme die Stimmen der Kanonen.

Sie blieben bis nach sechs und dann war es Zeit, nach Hause zu gehen, um noch vor dem Abendgottesdienst den Tee zu nehmen. Diese Stunden in der Sonne hatten sie schlapp gemacht; den ganzen Abend waren sie still und melancholisch. Noel zog sich als erste in lhr Zimmer zuruck. Sie ging, ohne Gute Nacht zu sagen — sie wufite, ihr Vater wurde sie an diesem letzten Abend noch aufsuchen. George war noch nicht zuruckgekommen und Gratian blieb mit Pierson allein im Wohnzimmer beim Schein einer Lampe, um die unablassig die Motten flatterten, obwohl die Vorhange fest zugezogen waren. Sie setzte sich zu ihm aufs Sofa.

„Versprich mir, Dad, dafi du dich Nollies wegen nicht beunruhigen wirst; wir werden fur sie sorgen."

„Nur sie selbst kann fur sich sorgen, Gracie. Wird sie es auch tun? Weifit du, dafi Hauptmann Fort gestern hier war?"

„Sie hat es mir gesagt."

„Empnndet sie etwas fur ihn?"

„Ich glaube, sie weifi es selbst nicht. Nollie ist immer

vertraumt und tut dann plotzlich etwas Unerwartetes."

„Wenn man sie nur vor diesem Mann bewahren konnte!"

„Aber warum, Dad? George hat inn gern und ich audi."

Eine grofie graue Motte flatterte gegen die Lampe. Pierson stand auf und fing sie in der hohlen Hand. „Armes Ding! Du bist so wie meine Nollie, so weich und vertraumt, so unbekummert und so ziellos." Er ging zum Vorhang, steckte die Hand hinaus und liefi die Motte davonfliegen.

„Dad!" sagte Gratian plotzlich, „wir alle mussen unsere Erfahrungen selber machen, sogar auf die Gefahr hin, da6 wir uns dabei die Flugel versengen. Wir haben James' .Pragmatismus' gelesen. George behauptet, dafi das einzige Kapitel, das wichtig ware, fehlt, namlich eines uber Ethik, das beweisen murate, dafi unser Tun kein Unrecht ist, solange uns die Folgen nicht das Unrecht bewiesen haben. Ich glaube, zu diesem Kapitel fand James nicht den Mut."

Pierson lachelte, wie er immer tat, wenn er mit George disputierte; dieses Lacheln sagte: ‚Ah, George, das klingt ausgezeichnet, aber mir kannst du nichts vormachen.'

„Liebe Gratian," erklarte er, „es gibt keine gefahrlichere Lehre als diese. Das uberrascht mich von George."

„Ich glaube nicht, da6 George in Gefahr ist, Dad."

„George ist ein Mann von Charakter, grofier Erfahrung und reifer Urteilskraft; aber stelle dir vor, wie verhangnisvoll das fur meine arme Nollie ware, die wie eine Motte von jedem schwachen Windstofi in die Flamme getrieben werden kann."

„Trotz alledem," meinte Gratian eigensinnig, „glaube ich nicht, dafi jemand gut oder wertvoll ist, wenn er nicht fur sich selbst urteilen und etwas aufs Spiel setzen will."

Pierson trat nahe an sie heran; sein Gesicht bebte.

„Wir wollen an diesem letzten Abend nicht streiten; ich mufi noch einen Augenblick zu Nollie hinauf und dann zu

Bett. Morgen werden wir uns nicht mehr sehen; du darfst nicht aufstehn; so fallt mir der Abschied leichter. Mein Zag geht urn acht Uhr. Gott sei mit dir, Graciel GruBe George von mir. Ich weifi es und hab' es immer gewufit, dafi er ein braver Mensch ist, obwohl wir uns so oft in den Haaren lagen. Leb' wohl, mein Liebling."

Als er das Zimmer verliefi, waren seine Wangen feucht von Gratians Tranen, und er blieb einen Augenblick im Eingang stehen, um seine Fassung wiederzugewinnen. Der plumpe Schatten des Hauses fiel wie dunkler Samt uber den Steingarten. Eine Nachtschwalbe huschte voruber, der schwirrende Laut beruhrte inn seltsam. Der letzte Nachtvogel, den er in England horen wurde. England! Welch eine Nacht zum Abschiednehmen! ‚Mein England!' dachte er, ‚mein wunderschones Land![4] Der Tau lag schon schwer und silbern auf dem kleinen Grasfleck — der letzte Tau, der letzte Duft einer Nacht in England. Ein Hornsignal tonte heruber. .England, Gott schutze dichP betete er. Von der andern Seite des Rasens antwortete ein leises Gerausch, wie das Rauspern eines alten Mannes und das Rasseln und Klirren einer Kette. Dort, aus dem Schatten des Hauses tauchte ein Kopf auf; bartig und gehornt wie das Antlitz Pans, schien es ihn anzustarren. Verschwommen sah er die graue Gestalt einer Ziege, horte sie an dem P flock zerren, an den sie gebunden war, als ware sie uber das Eindnngen eines Fremden in ihren Garten beunruhigt.

Er su'eg die wenigen Stufen zu dem kleinen Stubchen empor, das Noel neben dem Kinderzimmer bewohnte. Auf sein Klopfen erhielt er keine Antwort. Es war finster im Zimmer, aber er konnte sie sehen, wie sie, den Kopf in die Hande gestutzt, weit zum Fenster hinauslehnte.

„Nolliel"

Ohne sich umzuwenden, antwortete sie: „Was fur eine wundervolle Nacht, Daddy! Komm und schau! Ich mochte die Ziege gern freilassen, doch sie wurde die Pflanzen zwischen den Steinen fressen. Aber diese Nacht gehort eigentlich ihr, nicht wahr? Sie mufite frei herumspringen und sich austoben durfen. Es ist schandlich, lebende Wesen anzubinden. Hast du niemals diesen Drang nach Freiheit empfunden, Daddy?"

dimmer, glaube ich; nur zu sehr, Nolh'e; es ist mir schwer gefallen, ihn zu zahmen."

Noel hangte sich in ihn ein. „Komm, wir wollen mit der Ziege zusammen uber die Hugel wandern. Wenn wir nur ein Pfeifchen hatten! Hast du den Hornruf gehort? Das Horn und die Ziege!"

Pierson prefite ihre Hand an sich.

„Nollie, sei brav, wahrend ich weg bin. Du kennst meine Wunsche; ich habe sie dir in meinem Brief mitgeteilt." Elr blickte sie von der Seite an und wagte nicht weiterzusprechen. Sie hatte wieder diesen besessenen Blick.

„Fuhlst du es nicht audi in solchen Nachten," sagte sie plbtzlich, „dafi alles, alle Dinge — auch die Sterne lebendig sind, Daddy? Und der Mond ist ein grofies lebendes Wesen und auch die Schatten leben, die Motten und die Vogel, die Ziegen und die Baume, die Blumen und wir alle — sind wir alle frei geworden? Ach Daddy, wozu mussen die Menschen Kriege fuhren? Und warum sind die Menschen so gefesselt und ungluckllch? Sage nicht, dafi Gott es so will — sag' das nicht!"

Pierson konnte nicht antworten. Ihm fiel der altgriechische Gesang ein, den er ihnen am Nachmittag vorgelesen hatte:

,Ach konnt' ich im duftenden tauigen Wald
Mir schopfen den Trunk aus erquickendem Quell,
Konnt' unter den schattigen Pappeln ich ruhn,
Auf blumiger Wiese die Gheder gestreckt.
O lafit mich hinaus, ins Gebirg, in den Tann,
Wo rassige Hunde die Fahrte des Wilds
Mordgierig erspahn, wo der fleckige Hirsch
Entflieht, von der klaffenden Meute gehetzt.
Welche Lust, o ihr Gbtter, mit gellendem Ruf
Den todlichen Pfeil vom Bogen zu schnellen,
Den Speer zu schleudern mit wuchtigem Wurf
Am braunen Gelock der Schlafe vorbei.'

Alles im Leben, was ihm fremd geblieben, Abenteuer und wilde Freiheit, alle Gefuhle, die er unterdruckt, der flikhtige Pan, den er verleugnet hatte; die wurzigen Fruchte, die sengende Sonne, die dunklen Wasser, das unirdische Mondlicht — alles, was nicht Gottes war: all das kam uber ihn im Rhythmus dieses alten Gesanges und beim Anblick von des Madchens Gesicht. Und er bedeckte die Augen mit der Hand.

Noel zupfte ihn am Armel. „Ist Schbnheit in der Natur nicht lebendig, wie ein schbner Mensch?" fragte sie leise. „Man mochte sie umarmen."

Seine Lippen fuhlten sich wie versengt. „Es gibt eine Schonheit, die uber all dem stent," sagte er eigensinnig.

..Welche?''

..Reinheit, Pflicht, Glaube. O meine geliebte Nollie!" Noels Hand jedoch schlofi sich fester um seinen Arm.

..Weifit du, was ich gern mochte?" flusterte sie. „Ich mochte Gott bei der Hand nehmen und Ihm die Welt zeigen. Ich bin uberzeugt, dafi Er noch nicht alles gesehn hat."

Ein Schauer durchfuhr Pierson, solch ein seltsamer Schauer, wie man ihn empfindet, wenn man in einer bekannten Stimme

einen fremden Ton vernimmt, wenn man plbtzlich einen starken Duft spurt oder etwas Unerwartetes sieht.

„Liebling, was sprichst du da?"

„Aber es ist doch so, und es ware Zeit, dafi Er einmal alles sieht. Ganz heimlich wurden wir uberall hineingucken und Er wurde endlich einmal alles sehen, wie Er es in Seinen Kirchen nicht zu sehen vermag. Daddy, ach Daddy! Ich kann es nicht langer ertragen, dafi man in einer solchen Nacht Menschen totet — immer mehr und mehr — und dafi sie alles nie mehr wiedersehen werden, me, nie mehr sehen werden!" Sie sank zu Boden und verbarg ihr Gesicht in den Armen.

„Ich kann nicht, ich kann nicht mehr! O, wenn doch diese Grausamkeit ein Ende hatte! Wozu diese Grausamkeit — warum die Slerne und die Blumen, wenn Gott sich nur so wenig darum kummert?"

Tief betroffen beugte er sich uber sie und streichelte ihr Haar. Doch er war gewohnt, Leidtragende zu trbsten. „Sei vernunftig, Nollie! Dieses Leben ist ja nur ein kurzer Augenblick. Wir alle mussen sterben."

„Aber die draufien sind noch zu jung!" Sie umklammerte seine Knie und blickte zu ihm auf. „Daddy, ich will nicht, daß du fortgehst; versprich mir, dafi du zuruckkommst!"

Diese kindischen Worte gaben ihm sein Gleichgewicht wieder.

„Naturlich, mein geliebtes Kind! Komm, Nollie, steh auf. Die Sonne hat dir nicht gut getan."

Noel erhob sich und legte die Hande auf ihres Vaters Schultem. „Vergib mir alles Schlechte, das ich getan habe, und alles Schlechte, das ich noch tun werde, ganz besonders das Schlechte, das ich noch tun werde!"

Pierson lachelte. „Ich werde dir immer vergeben, Nollie. Aber du wirst — du darfst nichts Schlechtes mehr tun. **Ich**

bete zu Gott, dafi er dich in seinen Schutz nehme und dich deiner Mutter ahnlich mache."

„Die Mutter hatte nie einen Teufel in sich, so wie du und ich."

Erstaunt schwieg er still. Woher wufite dieses Kind von dem Teufel, den er in sich trug, von den ungezugelten Gefuhlen, gegen die er jahraus jahrein gekampft, bis er sich nach langer Zeit ihrer erwehrt hatte!

Leise sprach sie weiter: „Ich hasse meinen Teufel nicht. Warum auch — er ist ja ein Teil meines Wesens. Jeden Tag, wenn die Sonne untergeht, werde ich an dich denken. Daddy; vielleicht machst du's genau so, dann werd' ich brav bleiben. Ich werde morgen nicht zur Bahn kommen, ich wurde nur weinen. Und ich sage dir auch jetzt nicht Lebewohl. Das bringt Ungluck."

Sie warf ihre Arme um seinen Hals, und halb erstickt von der leidenschaftlichen Umarmung, kufite er ihr Wangen und Haare. Als sie sich endlich loslieBen, stand er einen Augenblick still und sah sie im Mondlicht an.

„Ich kenne keinen liebevolleren Menschen als dich, Nollie!" sagte er ruhig. „Denke an meinen Brief. Gute Nacht, mein Lieblingl" Da er fuhlte, dafi ihn seine Selbstbeherrschung verliefi, ging er rasch aus dem kleinen dunklen Zimmer...

Ein halbe Stunde spater horte George Laird, als er nach Hause kam, wie ihn eine leise Stimme rief: „George, George!" Er blickte empor und gewahrte am Fenster Noels verschwommenes Gesicht.

„George, lafi die Ziege frei, blofi heute nacht, mir zuliebe."

Etwas in ihrer Stimme, in der Geste des ausgestreckten Arms beruhrte George ganz seltsam, obwohl er, wie Pierson einmal gesagt, keine Musik in seiner Seele hatte. Er liefi die Ziege frei.

VIERTES KAPITEL

I

Wahrend der Wochen, die auf Piersons Abreise folgten, besprachen Gratian und George des bfteren Noels Betragen und Stellung vom pragmatischen Standpunkt aus. George behandelte naturlich die Angelegenheit als Mann der Wissenschaft. „Genau so," pflegte er seiner Frau zu sagen, „wie in der Natur Geschbpfe, die von der Norm abweichen, ihre andere Art im Kampf gegen die Umwelt behaupten oder untergehen mussen, so wird auch auf sittlichem Gebiet alles darauf ankommen, ob Nollie lhren tollen Streich wieder gutmachen kann. Gelmgt es lhr und wachst sie dadurch an Kraft und Charakter, dann ist ohne weiteres alles in Ordnung, dann wird ihre Handlungsweise emen Vorteil bedeuten und die Welt bereichert haben. Ist dies aber nicht der Fall, dann wird die Welt durch das Mifilingen lhres Versuches, etwas wieder gutzumachen, nur armer werden und ihr toller Streich sich als Unrecht erweisen. Die orthodox und akademisch Denkenden," ereiferte sich George, ..vergessen, dafi der lebende Organismus anpassungsfahig ist, dafi jede Handlung, die die Schranken des Alltaglichen durchbricht, auch alle kunftigen Handlungen, Anschauungen und philosophischen Betrachtungen des BetrefTenden unmerklich beeinflufit. Nollie," erklarte er, „war naturlich verruckt, doch als sie ihre Tat ausfuhrte, da begann sie augenblicklich auch anders uber Leben und Moral zu denken. Der tiefste uns innewohnende Instinkt lehrt uns, so zu handeln, wie wir handeln mussen, und das, was wir taten, dann auch fur

richtig zu halten — es ist dies eben nichts anderes als der Selbsterhaltungstrieb. Wir sind zum Kampf geboren und fuhlen es im innersten Mark, dafi, wenn wir uns besiegt geben, wir auch besiegt sind; dafi hingegen jeder Kampf, den wir gewinnen, vor allem, wenn es gegen eine Obermacht geht, unser Innerstes stahlt. Ich persbnlich glaube nicht, dafi sie aus eigener Kraft ihre Tat wird gutmachen konnen."

Gratian, deren Pragmatismus noch nicht so gut fundiert war, erwiderte zweifelnd: „Nein, ich glaube, das kann sie nicht. Aber wenn sie es konnte, weifi ich gar nicht, ob es wunschenswert ware. Findest du nicht auch, dafi .Pragmatismus' ein abscheuliches Wort ist, George? Es klingt so hart und kalt."

„Ja, es ist schwer zu verdauen, und die Jugend macht verdammt leicht Arroganz und Egoismus daraus; doch bei Nollie ist das ausgeschlossen."

Sie wachten uber dem Opfer ihrer Diskussion mit ehrlicher Besorgnis. Das Bewufitsein, dafi Noel, zumindest bis zu ihrer Verheiratung, nie wieder so gut aufgehoben sein wurde wie bei ihnen, hinderte sie betrachtlich, sich ein Urteil daruber zu bilden, ob sie imstande ware, Geschehenes wieder gutzumachen. Gratian, die schliefilich ihre Schwester doch besser kannte als George, kam dann und wann der beunruhigende Gedanke, da6 Noel alle augenblicklichen Urteile beider fiuher oder spater fast gewifi ad absurdum fuhren wurde, zu welchem Schlufi sie auch gelangen mochten.

Drei Tage nach der Abreise ihres Vaters hatte Noel erklart, Feldarbeit verrichten zu wollen. Dagegen hatte George sogleich Einsprache erhoben.

„Du bist noch nicht stark genug, liebe Nollie. Warte wenigstens, bis die Ernte beginnt, dann kannst du hier auf dem Bauernhof mithelfen. Wenn dir das nicht schaden wird, dann werden wir weitersehn."

Doch das Wetter war regnerisch, die Ernte kam spat, und Noel konnte nicht viel anderes tun als ihr Kind betreuen, das ohnedies von der Kinderfrau wohl behutet war, traumen und vor sich hinbruten; ab und zu machte sie einen Eierkuchen oder vemchtete kleine Hausarbeiten, urn ihr Gewissen zu beruhigen. Seit Gratian und George den ganzen Tag im Spital verbrachten, war sie sehr viel allein.

Des Abends hatte Gratian mehrmals versucht, ihre innersten Gedanken zu ergrunden. Zweimal fuhlte sie ihr Leilas wegen auf den Zahn. Zuerst antwortete Noel blofi: „Ja, sie ist ein famoser Kerl." Dann aber sagte sie: „Ich mag nicht an sie denken."

Doch unerbittlich fuhr Gratian fort: „Findest du es nicht sonderbar, dafi wir nichts mehr von Hauptmann Fort gehort haben, seit er hier war?"

Noel erwiderte, so ruhig sie konnte: „Warum sollte er auch schreiben, nachdem er erfahren hatte, dafi er nicht willkommen ist?"

„Wer sagte ihm das?"

„Ich erklarte ihm, Vater konne ihn nicht leiden; doch vermuthch hat Vater ihm noch weit Schlimmeres gesagt." Sie lachte kurz auf, dann fugte sie leise hmzu: „Vater ist doch grofiartig, nicht wahr?"

„Was memst du?"

„Ich meine die Art, wie er einen dazu treibt, das Gegenteil zu tun. Hatte er sich meiner Heirat mit Cyril nicht widersetzt, so ware das nicht geschehen, verstehst du; das allein war schuld daran. Es brachte mich so ganz und gar von Sinnen." Gratian starrte sie an, uberrascht, dafi sie so viel Selbsterkenntnis besafi.

Gegen Ende August erhielt sie einen Brief von Fort.

.Verehrte Mrs. Laird!

Sie wissen zweifellos Bescheid uber alles, was geschehen ist; nur was mir das Wichtigste ist, durfte Ihnen nicht bekannt sein. Ich kann nicht so weiterleben, ohne die GewiBheit, ob ich bei Ihrer Schwester Aussichten habe. Ihr Vater hat ausdrucklich gewunscht, dafi sie nichts mit mir zu tun haben solle, doch antwortete ich, ich konne und wolle nicht versprechen, sie nicht doch zu fragen. Ende dieses Monats erhalte ich meinen Urlaub und komme dann zu Ihnen, um eine Entscheidung herbeizufuhren. Es bedeutet fur mich mehr, als Sie sich vorstellen kbnnen.

In aller Ergebenheit

Ihr

James Fort '

Sie besprach den Brief mit George; sein Rat war: „Schicke eine hbfliche, aber nichtssagende Antwort — und vor allem kein Wort davon zu Nollie. Ich glaube, es ware eine sehr gute Lbsung. Naturlich ware er gewissermafien Luckenbufier — doppelt so alt wie sie; aber wenn auch keine blendende Persbnlichkeit, ist er doch ein anstandiger Mann."

Gratian antwortete fast unfreundlich: „Ich habe stets nur das Beste fur Nollie gewollt."

George zog die Brauen uber den stahlgrauen Augen hoch, als betrachte er einen Patienten, den er zu operieren habe.

„Gewifi," sagte er. „Doch bedenke, Gracie, dafi sich Nollie aus einem Schwan in ein hafiliches Entlein verwandelt hat. Sie hat zumindest funfzig Prozent ihres gesellschaftlichen Wertes eingebufit. Wir mussen eben die Dinge so sehen, wie sie wirklich sind."

„Vater will nichts davon wissen ''

George lachelte und war schon im Begriff zu sagen: ‚Dann mufi es bestimmt etwas Gutes sein.' Doch unterdruckte er diese Regung.

„Ich gebe zu, dafi uns seine Abwesenheit verpflichtet, die Angelegenheit nicht gerade zu fordern. Aber Nollie kennt j a seine Wunsche und es ist ihre Sache, ob sie sich danach richten will. Sie ist doch kein Kind mehr."

Sein Rat wurde befolgt. Aber dieser hofliche und nichtssagende Brief kostete Gratian eine schlaflose Nacht und zwei oder drei Stunden schriftstellerischer Betatigung. Sie war so gewissenhaft. Seit sie von dem bevorstehenden Besuch wufite, beobachtete sie ihre Schwester mit gesteigerter Besorgnis. Doch nur ein einziges Mai gelang es ihr, einen fluchtigen Blick in Noels Herz zu tun, als diese ihr einen Brief von Thirza zeigte, mit der Einladung, nach Kestrel zuruckzukehren. In einer von Onkel Bob stammenden Nachschrift standen noch folgende Worte:

‚Wir versauern noch regelrecht hier draufien. Eve ist auch wieder fort. Wir vermissen Dich und den Kleinen. Komm wieder zu uns, Nollie — tu uns den Gefallen![4]

„Es sind reizende Menschen," bemerkte Noel, „aber ich werde nicht hinfahren. Ich bin so unruhig seit Vaters Abreise; du ahnst gar nicht, wie unruhig ich bin. Und dieser Regen! Der macht mich ganz lebensuberdrussig."

II

Am folgenden Tage besserte sich das Wetter und am Ende der Woche begann die Emte. Noel erschien es als besonderer Glucksfall, dafi die Bindemaschine des Bauern einen Defekt hatte und unmoglich auszubessern war, sodafi er jeden, den er nur bekommen konnte, als Garbenbinder beschaftigte. Am

ersten Tage auf den Feldern bekam sie Blasen an den Handen; Gesicht und Nacken waren sonnverbrannt und alle Knochen taten ihr weh; dennoch war dies der glucklichste Tag, den sie seit Wochen erlebt, der glucklichste vielleicht, seitdem Cyril Morland sie vor mehr als einem Jahr verlassen hatte. Kaum wieder zu Hause, nahm sie ein Bad und ging zu Bett.

Als sie so dalag, Schokolade knabbernd und eine Zigarette rauchend, schwelgte sie im Gefuhl der Ermudung, die ihre unertragliche Rastlosigkeit beruhigt hatte. Sie blickte dem Rauch der Zigarette nach, der sich im goldenen Schein der hereinflutenden Abendsonne krauselte, und dachte: ‚Ach konnt' ich doch jeden Tag so recht mude sein! Dann ginge es mir gut, dann wurde ich endlich das Empfinden los, dafi ich nicht weifi, was ich will, dafi ich wie in einer grofien Schachtel eingesperrt bin, deren Deckel zugeschlagen wurde und in der ich nun immerzu herumschwirre wie eine betaubte, heimwehkranke Biene in einem umgesturzten Wasserglas. Endlich ware ich befreit von dem Gefuhl, dafi ich nur halb lebendig bin, dafi ich einen lahmen Flugel habe, so dafi ich nur ein klein wenig fliegen kann und gleich darauf wieder zu Boden sinke.'

Sie schlief diese Nacht wie ein Murmeltier. Aber die Arbeit *dts* nachsten Tages war eine wahre Qual und die des dritten nicht viel besser; doch am Ende der Woche waren ihre Glieder schon gelenkiger.

Der Samstag war ein wolkenloser, strahlender Tag. Das Feld, in dem sie arbeitete, lag auf einem Hang. Es war das letzte, das gemaht werden sollte, und war mit dem schbnsten Weizen bestanden; braunlicher Schimmer lag auf den goldenen Ahren, die schwer und voll herabhingen. Sie war es nun gewohnt, die Last der Garben zu fuhlen und das Strohseil durch

die Hand gleiten zu lassen, bis es das Bundel umgab, gerade unterhalb der Ahren, urn zum Knoten geschlungen zu werden. Es lag darin kein neues Gefuhlserlebnis mehr. Sie brauchte nur gleichmafug, fast traumend die Arbeit zu verrichten, den ihr zugewiesenen Platz in der Reihe einzuhalten, wahrend das Zischen der Mahmaschine heruberdrang oder der Ruf des Kutschers, wenn er die Pferde wendete. Und immer wieder hielt sie kurze Zeit inne, um sich zu strecken und ihren Rucken ausruhn zu lassen, um die Fliegen vom Kopf abzuschutteln oder am Finger zu saugen, der vom steten Gleichstofien der Halmenden wund geworden war. So verstrichen die Stunden, heift und muhevoll, und dennoch gaben sie ihr das Gefuhl, dafi etwas Gutes vollbracht wurde, dafi eine Arbeit dem sicheren Ende entgegenging. Allmahlich wurde der kornbestandene Fleck in der Mitte des Feldes kleiner, wahrend langsam die Sonne unterging.

Als die Leute die Arbeit unterbrachen, um ihren Tee zu trinken, lief sie nicht wie sonst nach Hause, sondern trank ihn kalt aus einer Flasche, die sie mitgebracht hatte, afi ein Stuck Kuchen und Schokolade und Iegte sich dann auf den Rucken, im Schatten der Hecke. Stets hielt sie sich abseits von ihren Arbeitskameraden, die dort um die Teekanne gelagert waren; die Frau des Bauern hatte sie herausgebracht. Es war ihr jetzt zur Gewohnheit geworden, die Menschen nach Moglichkeit zu meiden. Sie kannten ihr Geheimnis oder wurden es bald erfahren, wenn sie ihnen Gelegenheit dazu gabe. Unablassig mufite sie an ihren Ringfinger denken, erwartete es als etwas Selbstverstandliches, dafi jeder Blick darauf fallen musse. Auf dem Gesicht liegend, paffte sie den Rauch ihrer Zigarette ins Gras und beobachtete einen Kafer, bis einer der Schaferhunde auf der Suche nach etwas Efibarem zu ihr kam und sie ihn mit ihrem zweiten Stuck Kuchen futterte. Nach-

dem er damit fertig war, versuchte er auch den Kafer zu fressen, und als sie das Tierchen vor ihm in Sicherheit gebracht hatte, wandte er sich verachtlich ab, uberzeugt, dafi hier nichts mehr zu holen war, und trottete davon. Sie lbschte das Zigarettenende im Grase aus und drehte sich um. Schon safi der Kutscher auf seinem winzigen Bock und sein Gefahrte, dessen Aufgabe es war, das fallende Korn wegzuschaffen, schritt nebenher. Ss —ss! Die Arbeit hatte wieder begonnen. Sie stand auf, streckte sich und nahm ihren Platz in der Reihe ein. Bis zum Abend wurde das Feld gemaht sein und sie wurde herrlich ausruhn — den ganzen Sonntag! Gegen sieben Uhr war nur mehr ein schmaler Streifen ubrig, kaum zwanzig Schritt breit. Diese letzte halbe Stunde furchtete Noel am meisten. Heute war es noch schlimmer als sonst, denn der Bauer hatte keine Patronen mehr ubrig und man jagte die Kanmchen mit Hetzgeschrei, mit Stocken und Hunden. Gewifi, Kaninchen waren schadlich, verwusteten die Felder und mufiten umgebracht werden; auEerdem schmeckten sie gut und wurden um zwei Shilling das Stuck verkauft. Das wufite sie nur zu gut, aber immer wurde ihr ganz elend zu Mute, wenn sie mitansehen mußte, wie man uber die armen, erschreckten Tierchen, die sich da hervorstahlen, herfiel, sie durch Geschrei scheu machte, sie jagte; wie dann grofie, flinke Hunde sie niederwarfen und die Knaben auf sie losgingen und sie toteten, und wie man dann ihre schlaffen grauen K or per kopfabwarts forttrug, so tot und weich und hilflos. Sie stand ganz still, bemuht, nichts zu horen und zu sehen. Da stahl sich ihr gegenuber aus dem Kornfeld ein Kaninchen hervor, kauerte sich zu Boden und lugte umher. ‚Ach!' dachte sie, ‚komm doch hier heraus, Karnickelchen! Ich lass' dich ganz bestimmt vorbei — siehst du's denn nicht? Es ist die einzige Rettung fur dich. Komm doch heraus !'

Aber das Kaninchen duckte sich und schaute umher, den kleinen scheuen Kopf vorgestreckt, die Ohren flach angelegt; es wollte wohl herausfinden, ob das stille Wesen vor ihm genau so war wie die andern. Da fiel ihr ein: .Naturlich wird es nicht herauskommen, solange ich es ansehe,' und sie drehte den Kopf weg. Undeutlich nahm sie einen Mann wahr, der ein paar Schritt von ihnen entfernt stand. Das Kaninchen schofi hervor — nun wurde er rufen und es zuruckjagen. Doch er tat es nicht und das Kaninchen sprang an ihm vorbei und verschwand in der Hecke. Sie vernahm einen Ruf vom Ende der Treiberreihe, sah einen Hund in langen Sprungen daherkommen. Zu spat! Hurra! Und die Hande zusammenschlagend, blickte sie nach dem Manne————es war Fort! Mit dem seltsamsten Gefuhl — Staunen, Freude, Spannung, als gabe es eine Verschwbrung — sah sie ihn auf sich zukommen.

„Ich hab' so sehr gewunscht, dafi das Kaninchen entwischen soli," stiefi sie mit einem Seufzer hervor. „Ich habe es beobachtet und danke Ihnen."

Er blickte sie an. „Du meine Gute!" war alles, was er hervorbrachte.

Noel fuhr mit den Handen nach ihren Wangen. „Ja, ich weifi; ist meine Nase sehr rot?"

„Nein; Sie sind so schon wie Ruth, wenn sie uberhaupt schon war."

Ss — ss! Die Mahmaschine kam voruber. Noel wollte ihren Platz in der Reihe wieder einnehmen, doch er packte sie am Arm und sagte: „Nein, lassen Sie mich die Arbeit zu Ende fuhren. Seit der Krieg begonnen hat, hab' ich keinen Tag mehr mit Landarbeit verbracht. Erzahlen Sie mir etwas, wahrend ich Garben binde."

Sie sah ihm zu. Er knupfte das Seil fester als sie und nahm grb'fiere Garben, sodafi sie etwas wie Neid empfand.

„Ich wufite gar nicht, dafi Sie in diesen Dingen bewandert sind."

„Aber ja, naturlich. Ich hatte einmal eine Farm draufien im Westen. Es geht nichts uber die Feldarbeit, wenn man mit sich zufrieden sein will. Ich habe Ihnen zugesehn — Sie binden wirklich gut."

Noel stiefi einen Seufzer der Befriedigung aus.

„Wo kommen Sie her?" fragte sie.

„Geradewegs vom Bahnhof. Ich nab' Urlaub." Er sah zu ihr auf und beide schwiegen.

Ss — ss! Die Mahmaschine kam wieder heran. Noel begann an dem einen Ende des Feldes, das man ihr zugeteilt hatte, zu binden, und Fort am andern. Sie arbeiteten einander entgegen und trafen sich, ehe die Mahmaschine ein drittes Mai vorbeikam.

„Wollen Sie zum Abendbrot zu uns kommen?"

..Herzlich gerne!"

„Dann wollen wir jetzt gehen. Ich will nicht noch mehr Kaninchen umkommen sehn."

Auf dem Heimweg sprachen sie nur wenig, aber sie fuhlte die ganze Zeit hindurch seine Augen auf sich ruhen. Sie liefi ihn in Gesellschaft von George und Gratian, die eben nach Hause gekommen waren, und ging hinauf, um ein Bad zu nehmen.

Das Abendbrot war draufien in der Veranda aufgetragen worden, und es dunkelte fast, ehe sie fertig wurden. Mit dem Schwinden des Lichtes wurde Noel allmahlich stiller und stiller. Als man ins Haus ging, lief sie zu ihrem Kind hinauf. Sie kam nicht mehr herunter, sondern stand am Fenster und beugte sich hinaus, genau so, wie an jenem Abend vor ihres Vaters Abreise. Es war eine dunkle Nacht, ohne Mond; beim Licht der Sterne konnte sie nur den dammerigen Garten sehn,

in dem keine Ziege mehr graste. Nun, da die erste Erregung geschwunden war, erfullte sie das plotzhche Wiedererscheinen Forts mit unruhiger Schwermut. Sie wufite ganz genau, warum er gekommen war, hatte es immer gewufk. Es war ihr nicht recht klar, was sie eigentlich wollte, wohl aber wufite sie, dafi sie in den letzten Wochen zwischen seinem Einflufi und dem ihres Vaters hin- und hergeschwankt hatte, bald dem einen, bald dem andern nachgebend. Und seltsamerweise schienen sie die Wunsche eines jeden, anstatt sie vom andern wegzuziehen, gerade in die Arme des Gegners zu treiben. Sie fuhlte, da& sie sich unter den Schutz des einen oder des andern stellen mufite, und der Gedanke demutigte sie, da6 es auf der weiten Welt keinen andern Platz fur sie gebe. Die eine leidenschaftliche Nacht in der alten Abtei schien fur ihr ganzes kunftiges Leben richtunggebend zu sein. Warum sollte diese erne Nacht, diese eine Tat solch unheimliche Kraft besitzen, sie auf diesen Weg oder auf jenen, in diese Arme oder in jene zu treiben? Mufite sie deshalb immer eines Schutzes bedurfen? Wie sie so im Finstern dastand, schien es ihr fast, als standen die beiden hmter ihr und versuchten sie zu uberreden; em Schauer rann ihr uber den Rucken. Gern hatte sie sich nach den beiden umgewandt und ihnen zugerufen: ‚Geht weg, o geht doch weg! Ich brauche keinen von euch. Ich will nur in Ruhe gelassen werden!' Dann beruhrte etwas ihren Hals — war's ein Nachtfalter? Sie rang nach Atem und erbebte. Wie dumm!

Sie horte, dafi jemand die Hintertur an der andern Seite des Hauses bffnete; eine leise Mannerstimme drang aus dem Dunkel zu ihr herauf:

„Wer ist die junge Dame, die aufs Feld arbeiten geht?[4]'

Eine andere Stimme — die einer Magd — antwortete:

„Die Schwester der gnadigen Frau."

„Ist's wahr, dafi sie ein Kind hat?[4']

„Scher' dich nicht um das, was sie hat."

Noel vernahm das Lachen des Mannes. Es schien ihr das abscheulichste Lachen, das sie je gehort hatte. Sie dachte rasch, ohne sich zu besinnen: ‚Nur weg von all deml' Das Fenster war nur ein paar Fufi uber dem Boden. Sie kletterte auf das Sims, liefi sich hinunter und sprang ab. Ein Blumenbeet war unter ihr, ganz weich, das duftete nach Geranienblattern und Erde. Sie strich sich zurecht und auf den Zehenspitzen schritt sie uber den Kies und den kleinen Rasenplatz zur Gartentur. Das Haus lag dunkel und schweigend da. Sie ging weiter, die Strafie entlang. .Herrlich![4] dachte sie. ‚Nacht fur Nacht schlafen wir, ohne jemals die Nacht zu sehn, schlafen, bis man uns weckt, und sehen nie etwas. Wenn sie mich wieder emfangen wollen, werden sie sich beeilen mussen.' Und sie begann, in Abendkleid und Halbschuhen, mit blofiem Kopf die Strafie hinunterzulaufen. Nach etwa dreihundert Schritten, am Waldrand, blieb sie stehn. Da drinnen war es herrlich dunkel und sie tastete sich von Stamm zu Stamm, voll Entzucken und doch erschreckt das Neue und das Abenteuer geniefiend. Endlich blieb sie neben einem schlanken Baum stehn, dessen Rinde matt schimmerte. Sie legte die Wange an den glatten Stamm — es war eine Birke; und die Arme um den Stamm geschlungen, stand sie regungslos. Wundervolle, zauberhafte Stille umgab sie, frisch, sufi duftend und dunkel! Plotzlich bebte der kleine Baum in ihren Armen und sie vernahm das leise, feme Rollen, das ihr nun schon so vertraut war — die Kanonen, die nie ruhten und die mordeten — Menschen mordeten, Baume mordeten, kleine Baume, vielleicht wie dieser da in ihren Armen, kleine zitternde Baume! Dort draufien in der dunklen Nacht, dort sollte es keinen unverletzten Baum mehr geben so wie diesen glatten bebenden

Stamm, kein Kornfeld, nicht einmal Busch oder Grashalm, keine rauschenden, sufiduftenden Blatter, weder Vbgel noch die kleinen samtfufugen Tiere der Nacht; blofi Ratten gab es wohl uberall. Und sie schauderte und dachte an den belgischen Soldatenmaler. Den Baum fest umfangend, prefite sie den glatten Stamm an sich. Wieder stieg in ihr das hilflose, hoffnungslose Gefuhl der Revoke und des Kummers auf, das die Ursache des leidenschaftlichen, kurzen Ausbruchs ihrem Vater gegenuber gewesen war, am Abend ehe er abreiste. .Getotet, zerrissen und zermalmt; versengt und getotet wie Cyril! Alles, was jung war, wie dieser kleine Baum.'

Schlag auf Schlag erdrbhnte, immer wieder ging das Beben durch den Wald. Und sonst war alles *so* still, so still und lieblich; hell schimmerten die Sterne durch das Laub... ,Ich kann es nicht ertragen,' dachte sie und prefite die Lippen, noch heifi von der Sonne des Tages, auf die seidige glatte Rinde. Doch der kleine Baum stand wie leblos in lhren Armen und bebte nur beim lang anhaltenden Rollen der Kanonen. Mit jedem dieser dump fen Schlage erloschen Leben und Liebe gleich den Kerzenflammen am Weihnachtsbaum, wenn eine um die andere ausgeblasen wird. Fur lhre Augen, die sich nun an die Dunkelheit gewohnt hatten, schien der Wald allmahlich lebendig zu werden, als belauere er sie wie ein Ungetum mit hundert Gliedern und Augen — sie konnte es atmen horen. Der kleine Baum, der ihr so freundlich gegenuber gestanden, gewahrte ihr plotzlich keinen Trost mehr und wurde ein Teil *des* lebendig gewordenen Waldes; unzuganglich und kalt starrte er sie an, diesen Eindnngling, der der boshaften, der unheilvollen Brut angehbrte, die jenen grollenden Donner auf Erden entfesselte. Noel liefi den Baum los und schrak zuruck. Ein Zweig zerkratzte ihren Hals, ein paar Blatter schlugen ihr gegen die Augen; sie trat zur Seite,

strauchelte uber eine Wurzel und fiel. Auch ein Ast hatte lhr einen Schlag versetzt und sie lag ein wenig betaubt und zitternd vor dieser feindseligen Dunkelheit. Sie hob die Hande vors Gesicht, nur um etwas Helleres zu sehen; es war dumm und kindisch, aber sie hatte Angst. Der Wald schien tausend feindliche Augen, tausend feindliche Arrae zu haben, schien nur darauf zu warten, sie zu schlagen, niederzuwerfen und sie in seiner Dunkelheit gefangen zu halten, bis———! Sie stand auf, tat einige Schritte und blieb wieder stehen — sie hatte vergessen, wo sie hergekommen war. Sie furchtete sich, tiefer in den unfreundlichen Wald hineinzugehen, und sie wandte sich langsam um, bemuht den Weg zu finden, den sie einschlagen sollte. Doch rings umher starrte sie nur das Ungetum an, mit den zahllosen Armen uber dem Boden und in der Luft. .Irgcndwie,' dachte sie, ,werd' ich schon hinauskommen!' Und sie tastete vor warts, die Hande schutzend vors Gesicht gehoben. Es war albern und doch konnte sie des Gefuhles der Entmutigung, des Verirrtseins nicht Herr werden, das denjenigen uberkommt, der sich im Dickicht oder im Nebel verirrt hat. Ware der Wald nur nicht so dunkel, so — lebendig gewesen! Einen Augenblick kam ihr der sinnlose, erschreckende Kindergedanke: ,Wenn ich nun nie mehr hinauskann!' Dann lachte sie daruber und blieb wieder lauschend stehen. Kein Laut, der ihr die Richtung gewiesen hatte, alles totenstill; nichts als das leise, dumpfe Rollen, das nun von alien Seiten zu kommen schien, wahrend die Baume sie anstarrten. ,Hu!' dachte sie, ,dieser grafiliche Wald!' Sie erkannte jetzt, dafi in seiner Finsternis mit den unheimlichen Gebilden und schlangengleichen Asten Hexen und Riesen hausten. Wieder kletterte und tastete sie sich weiter, strauchelte von neuem und fiel mit der Stirn gegen einen Baumstamm. Der Schlag betaubte

und ernuchterte sie. ‚Zu dumm!' dachte sie, ‚wie ein Kind bin ich. Ich will recht langsam gehen, bis ich zur Strafie komme. Ich weifi doch, dafi der Wald nicht endlos ist.' Sie prufte genau, nach welcher Richtung sie gehen solle, wahlte ernsthaft diejenige, aus der der Kanonendonner zu kommen schien, und bewegte sich wieder langsam, mit ausgestreckten Handen vorwarts. Da raschelte es ganz nah im Unterholz und sie sah ein paar grune Augen leuchten. Vor Schrecken stand lhr das Herz still. Das Geschbpf tat einen Sprung — Fame und Zweige rauschten — dann wieder Stille. Noel prefite die Hande an die Brust. Eine wildernde Katze! Und wieder schritt sie weiter. Doch sie hatte die Richtung verloren. ‚Ich gen' im Kreis,' dachte sie. ‚So ergeht es alien.' Und das Gefuhl der Entmutigung, des Venrrtseins packte sie wieder. .Soil ich um Hilfe rufen?' uberlegte sie. ‚Die Strafie mu£ ganz nahe sein. Aber es ist so kindisch.' Wieder ging sie weiter. Ihr Fufi beruhrte etwas Welches. Eine heisere Stimme stiefi einen Fluch aus; eine Hand packte sie am Fufigelenk. Sie sprang empor, wand sich und rifi sich los; wie irr vor Schrecken schrie sie auf und sturzte handlings davon.

FONFTES KAPITEL

Jimmy Fort war fest davon uberzeugt, dafi Noel ihn besten falls als Rettungsanker betrachten wurde. Wahrend der Wochen nach der Unterredung mit lhrem Vater hatte ihn ihr Bild unablassig verfolgt und oft sagte er sich: ‚Es geht nicht — es ware einfach unanstandig von mir, dieses Kind gewinnen zu wollen, da ich doch nicht die geringsten Aussichten hatte, wenn sie nicht ins Ungluck geraten ware.' Er hatte von seinem Aufieren nie viel gehalten, jetzt aber erschien er sich geradezu lacherlich alt und ausgedorrt von diesem bden Grofistadtleben. Er hafite die Buroarbeit, die man ihm zugewiesen, hafite den Amtsschimmel uberhaupt. Wenn das noch em Jahr so weiterging, wurde er einschrumpfen wie ein alter Apfel! Jetzt, da er von Jugend und Schonheit traumte, begann er sich angstvoll zu beobachten, um festzustellen, was ihm an physischen Vorzugen geblieben war — wurde er doch nachsten Monat vierzig sein, und sie war neunzehn Jahre alt! Allein manchmal schien es ihm auch, als ob er mit ihr noch einmal jung sein konnte, so jung wie ihr erster Geliebter. Er machte sich so wenig Hoffnung, dafi ihre .Vergangenheit' ihn kalt liefi. Gab ihm nicht gerade diese Vergangenheit einen schwachen HofTnungsschimmer? Zwei Dinge hatte er sich gelobt: Er wurde niemals aus Noels Ungluck Nutzen ziehen und, falls sie ihn am Ende doch erhoren sollte, nie darauf anspielen, dafi sie uberhaupt eine Vergangenheit hatte.

Nachdem er Gratian geschrieben, verbrachte er die letzte

Woche vor Beginn seines Urlaubs mit Versuchen, seiner Erscheinung neue Jugendhchkeit zu verleihen, mit dem Erfolg, dafi er sich noch alter, magerer, knochiger und brauner vorkam als gewohnlich. Er stand fruh auf, ritt selbst im Regen, nahm Dampfbader und trieb allerlei gymnastische Obungen; er rauchte und trank nicht und ging zeitig schlafen, als mufhe er sich auf ein Rennen vorbereiten. Als es am letzten Nachmittag endlich gait, die verhangnisvolle Pilgerfahrt anzutreten, besah er sein Spiegelbild mit einer Art Verzweiflung, so hager und lederfarben erschien ihm sein Gesicht, und er zahlte fast ein Dutzend grauer Haare.

Nachdem er im Hause den Bescheid erhalten hatte, Noel arbeite im Feld, hatte er zum erstenmal die Empfindung, vom Schicksal begunstigt zu werden. Im Freien wurde ihm das Wiedersehn viel leichter fallen! Sie bemerkte ihn erst, nachdem er sie minutenlang beobachtet hatte, wobei sein Herz heftiger schlug als je zuvor im Schutzengraben; das neue zuversichthche Gefuhl blieb ihm treu wahrend der Begrufiung' wahrend des Abendessens, ja selbst dann noch, als Noel sich vom Tisch erhoben hatte, um ihr Zimmer aufzusuchen. Plotzlich schwand es so jah, wie man einen Rolladen herunterlafit. Er blieb noch sitzen, versuchte sich am Gesprach zu beteiligen, wurde aber zusehends einsilbiger und zerstreuter.

„Die Arbeit ermudet Nollie so sehr," sagte Gratian. Er wu£te, sie meinte es gut, aber es erschien ihm von ubelster Vorbedeutung, dafi sie es uberhaupt sagte. Endlich empfahl er sich, da alle Hoffnung, Noel an diesem Abend noch einmal zu sehen, geschwunden war und ihm auf einmal bewufit wurde, dafi er Gratians letzte drei Fragen nur aufs Geratewohl beantwortet hatte.

Im Hauseingang sagte George: „Sie kommen doch morgen zum Lunch?"

„0 danke, ich furchte, Ihnen alien lastig zu fallen."

„KeineSpur. Nolhe wird morgen sicherhch nicht so mude sein."

Audi er meinte es gut. Sie waren beide sehr liebenswurdig. Fort blieb an der Gartentur stehen, blickte zu den Fenstern empor und versuchte zu erraten, welches ihr Zimmer sein mochte, aber alles lag im Dunkeln. Nach ein paar Schntten auf der Strafie blieb er stehn, urn sich eine Zigarette anzuzunden; er lehnte sich gegen emen Zaun, sog den Rauch tief in seine Lungen ein und suchte den Schmerz in seinem Herzen zu betauben. Die Sache war also aussichtslos! Noel hatte die erste, die allererste Gelegenheit benutzt, ihm zu entwischen! Sie mufite wohl um seine Liebe wissen, denn Blick und Stimme hatten ihn trotz seiner Zuruckhaltung stets verraten. Hatte sie auch nur das Allergeringste fur ihn ubrig gehabt, so ware sie ihm gewifi heute am ersten Abend nicht ausgewichen. Jch werde in diese ode Stadt zuruckkehren,' dachte er; ,ich werde nicht bitten und jammern, ich werde die Zahne zusammenbeifien und zuruckkehren; ein wenig Stolz mufl der Mensch doch haben. Warum zum Teufel hab' ich mich so verrannt? Kbnnte ich nur wieder nach Frankreich!' Doch da sah er im Geiste Noel, die sich uber die fallenden Halme neigte. .Einen letzten Versuch will ich machen,' dachte er, ,einen allerletzten — morgen werde ich mir irgendwie absolute Gewifiheit verschaffen. Trifft mich dann dasselbe Schicksal wie Leila, so werde ich's wohl verdient haben. Arme Leila! Wo mag sie jetzt sein? Wieder in High Constantia?' Was war das? Ein Schrei — ein Angstschrei — in jenem Geholz? Er schritt hinuber zum Waldrand und rief: .Hallo!' Dann stand er wartend und spahte in die Finstemis. Er horte, wie jemand durchs Gebusch brach, und stiefi einen Pfiff aus. Eine Gestalt sturzte hervor, fast in seine Arme.

Er rief: „Hallo, was gibt's denn?"

Eine Stimme keuchte: „0, es ist — es ist merits!"

Er erkannte Noel. Sie war zuruckgewichen und stand einen Schritt weit von ihm entfernt. Undeutlich sah er, daft sie ihr Gesicht mit den Armen bedeckte, begriff instinktiv, daft sie ihre Furcht verbergen wollte, und sagte daher ruhig:

„Ein glucklicher Zufall, daft ich eben vorbeikam! Es ist furchtbar finster."

„Ich — ich nab' mich verirrt und em Mann - packte meinen Fufi im Dickicht!"

Aus der Fassung gebracht durch ihre angstvollen, schluchzenden Atemzuge, trat er auf sie zu und legte die Hande auf ihre Schultern. Er stutzte sie ganz leicht, ohne zu sprechen, aus Furcht, ihren Stolz zu kranken.

„Ich — ich hab' mich dort verirrt," keuchte sie, „und die Baume — und ich bin uber einen schlafenden Mann gestolpert, und er———"

„Ja, ja, ich weifi schon," murmelte er beschwichtigend, wie zu einem Kind. Sie hatte jetzt die Arme sinken lassen, er konnte ihr Gesicht sehen mit den unnaturlich weit aufgerissenen Augen und den bebenden Lippen. Seine starke Bewegung rift alle Schranken in ihm nieder, er zog sie dicht an sich heran, so daft er das Pochen ihres Herzens fuhlen konnte, und beruhrte ihre feuchte Stirn mit den Lippen. Sie schlofi die Augen, unterdrikkte einen Seufzer und vergrub ihr Gesicht in seinem Rock.

„Nur ruhig, ruhig, Liebling!" sagte er immer wieder und konnte fuhlen, wie ihre Wange sich an seine Schulter schmiegte. Sie war sein geworden — sein! Jetzt wurde sie sich ihm nicht wieder entziehen, davon war er so gut wie uberzeugt. In seinem Staunen und seiner Begeisterung daruber erschienen ihm die Sterne in ihrem Lauf, die ganze Welt um sie her, ja selbst der Wald, der sie erschreckt hatte, als Wun-

der der Schonheit und der Harmonic Durch einen Glucksfall, wie kein Mann ihn je zuvor erlebt, war sie sein geworden! Und immer wieder sagte er leise:

„Ich Hebe dichl" Sie lehnte regungslos an seiner Schulter und ihr Herz schlug allmahlich ruhiger. Er konnte fuhlen, wie sie ihr Gesicht an dem Wollstoff seines Anzugs rieb. Plotzlich schnupperte sie daran und flusterte:

„Wie gut das riecht!"

SECHSTES KAPITEL

Wenn die heifie Sonne Agyptens das ganze Land versengt, sehnt der Europaer stets den Abend herbei, dessen rosiger Schleier opalisierend im Grau der Hugelkette zerfliefit und schillernd in das allmahlich tiefer werdende Blau des Himmels ubergeht. Im Garten des Kriegsspitals, unter einer kleinen Gruppe von Palmen und Bougainvillea, stand Pierson und blickte hinaus in die geheimnisvolle Wuste. Im Lied des Abends fehlte keine Stimme. Ein Grammophon in einem entfernten Flugel des Hauses plarrte einen Variete-Schlager; von zwei Flugzeugen, die wie Raubvbgel uber der Wuste ihre Kreise zogen, drangen schwache sunende Gerausche zur Erde nieder; vom Araberdorf wurde der Klang metallischer Stim men herubergeweht; die Rader der Brunnen knarrten, und ab und zu fuhr der Wustenwind mit trockenem Raschein durch die Palmblatter. Eine alte Strafie fuhrte hier vorbei, weithin kenntlich gemacht durch kleine, altertumliche Wachtturme. Seit vielen Jahrhunderten war die Menschheit wohl schon auf diesem Weg nach Ost und West gezogen! Seit undenklichen Zeiten waren braune Manner mit ihren Kamelen diesem Pfad quer durch die Wuste gefolgt, die Wuste, die Pierson immer mit andachtigem Staunen erfullte, so unendlich still war sie, unendlich weit, unendlich einsam, und jeden Abend so herrlich schon! Bisweilen war es ihm, als konnte er ewig so verweilen, in Schauen versunken, als ware die grausam-mystische Holdseligkeit dieser Landschaft seine eigentliche Heimat;

dennoch verursachte ihr Anblick ihm stets schmerzliches Heimweh.

Die neue Arbeit hatte ihn bisher den Herzen seiner Mitmenschen keinen Schritt naher gebracht, zumindest glaubte er das. Sowohl bei der Sammelstelle seines Regiments als auch hier im Krankenhaus, dem er nur vorubergehend zugeteilt war, wahrend er auf den Transport nach Palastina wartete, war jedermann freundlich zu ihm gewesen, wohlwollend und gewissermafien nachsichtig, etwa in der Art, wie Schulknaben einen gutmutig vertraumten Lehrer, oder Kaufleute einen von harmlosem Idealismus beseelten Er finder behandeln, der ihr Kontor aufsucht. Er hatte sogar die Empfindung, als sahen ihn die Soldaten gern bei sich, ebenso wie sie gern Talismane und Fahnen mit sich fuhrten. Schlichte Kameradschaftlichkeit von Mensch zu Mensch jedoch schienen sie weder von ihm zu erwarten noch zu verlangen, so dafi es ihm indiskret und zudringlich geschienen hatte, ihnen mit diesem Gefuhl entgegenzukommen; er wufite auch gar nicht mehr, wie er das hatte anstellen sollen. Er fuhlte sich sehr einsam. ‚Wenn ich erst einmal dem Tod Aug in Aug gegenuberstehe,' dachte er oft, ‚wird es anders werden. Der Tod macht uns alle zu Brudern. Dann kann ich ihnen vielleicht wirklich helfen.'

Wahrend er dem vielstimmigen Lied des Abends lauschte und in die alte Wustenstrafie hinaussah, uberbrachte man ihm einen Brief.

,East Bungalow.

Gehebter Dad!

Ich hoffe zuversichtlich, dafi diese Nachricht Dich erreicht, ehe Du weiter nach Palastina reisest. In Deinem letzten Brief teiltest Du uns als Termin Ende September mit, sodafi unser Schreiben gerade noch rechtzeidg eintreffen wird. Ich habe

Dir eine grofie Neuigkeit zu melden, furchte aber, dafi sie Dich kranken und Dir Sorge machen wird: Nollie hat Jimmy Fort geheiratet. Sie wurden heute nachmittags hier getraut und sind soeben nach London gefahren, wo sie jetzt naturlich eine Wohnung suchen mussen. Nollie war ganz unstet, vereinsamt und unglilcklich seit Deiner Abreise, und ich bin der festen Oberzeugung, dafi sie gut daran tat, zu heiraten. Sie scheint mir jetzt vollig verwandelt und ist verliebt bis uber die Ohren. Die ganze Sache sieht Nollie ahnlich. Sie behauptet, sie hatte bis zur letzten Minute selbst nicht gewufit, was sie eigentlich wollte, jetzt aber konnte man meinen, sie hatte nie etwas anderes gewollt, als Jimmy Forts Frau zu werden.

Liebster Dad, Nollie hatte sich allein nie zurechtgefunden, es liegt nicht in ihrer Natur, und George und ich sind ganz uberzeugt, dafi es so am besten ist. Diese Losung ist gewifi nicht ideal, da wir ihr doch das Allerschonste gewunscht hatten! Weil sie aber flUgellahm war, Fort sie uberdies auf Handen tragt, was Du vielleicht nicht fur moglich hieltest und auch jetzt nicht glauben wirst, so mussen wir uns wohl damit zufriedengeben. Die Hauptsache bleibt, Noel glucklich und in guter Hut zu wissen. Sie ist grofier Hingabe fahig, doch mufi sie fest verankert sein. Zuletzt war sie vollkommen steuerlos und niemand kann sagen, welches Unheil sie in einer ihrer Stimmungen hatte anrichten konnen. Wollte Gott, Du wurdest die Sache nicht tragisch nehmen! Nollie angstigt sich ungemein uber diesen Punkt. Ich begreife vollkommen, wie furchtbar es fur Dich sein mufi, eben jetzt so weit weg von uns zu weilen, vielleicht versuchst Du aber dennoch, der Sache eine freundliche Seite abzugewinnen... Nollie ist aufier Gefahr, ihre Situation war ja wirklich furchtbar. Auch fur das Kind kann die Veranderung nur von Vorteil sein, und Noel schuldet ihm wohl alle Rucksicht Meiner Meinung

nach sollte man die Dinge nehmen, wie sie eben sind, liebster Dad. Kein Mensch in der Welt hatte Nollies Flugel wieder heilen kbnnen. Sie ist keine Kampfnatur, deren Ehrgeiz es ist, eigene Wege zu gehen, oder eme von denen, die den Schleier nehmen. Es ist daher alles in Ordnung, lieber Dad! Sie schreibt Dir selbst. Ich glaube bestimmt, dafi es nicht Leilas Absicht war, Jimmy Fort ungluckIich zu machen, blofc weil er sie nicht lieben konnte; sonst ware sie ja niemals fortgegangen. George lafit Dich bestens grufien; es geht uns ausgezeichnet imd Nollie sieht noch immer von der Erntearbeit herrlich aus. Viele herzliche Grufie von mir, liebster Dad. Sollen wir Dir irgendetwas besorgen und schicken? Gib nur gut acht auf Deine Gesundheit und sei nicht traurig Nollies wegen.

Gratian.'

Aus dem grofien Brief flatterte ein Stuck Papier zwischen die umherliegenden toten Palmblatter nieder. Pierson hob es auf.

,Daddy-Liebling!

Ich hab's doch getan. Verzeih mir ich bin so glucklich

Deine Nollie.'

Die Wuste schimmerte, die Palmblatter raschelten und Pierson suchte der Erregung Herr zu werden, in welche die beiden Briefe ihn versetzt hatten. Er war nicht zornig, ja nicht einmal gereizt; er fuhlte keine Trauer, nur eine so trostlose Verlassenheit, dafi er nicht wufite, wie er sie ertragen sollte. Das letzte Bindeglied zwischen ihm und dem Leben schien gerissen. JVleine Kinder sind glucklich/ dachte er, ,wenn ich es nicht bin — was liegt daran? Mein Glaube und meine Oberzeugung bedeuten ihnen gar nichts — wie sollten sie danach handeln? Ich darf und will mich nicht so einsam

fuhlen. Das Bewufitsein von Gottes Gegenwart und Fuhrung sollte mir stets gegenwartig sein. Verliere ich diese Zuversicht, wem kann ich dann noch nutzlich sein? Den armen Jungen dort drinnen nicht, und uberhaupt niemandem in der Welt/

Ein alter Eingeborener ntt auf einem Esel vorbei und blies eine sudanesische Weise auf einer kleinen arabischen Holzflbte. Pierson summte die Melodie vor sich hin, wahrend er ins Spital zuruckging. Er begegnete einer Krankenschwester.

„Der arme Junge im letzten Bett von Abteilung A verfallt zusehends, Sir; ich glaube, er wurde Sie gerne sehn.[4]"

Pierson betrat die Abteilung A und schritt die Bettcn entlang bis zum letzten Fenster an der Westseite, wo zwei Wandschirme aufgestellt waren, die das Lager einschlossen. Erne zweite Schwester, die dort safi, erhob sich sogleich.

„Er ist vollstandig bei Bewufitsein," flusterte sie, „er kann auch noch ein wenig sprechen. So ein lieber Mensch!" Eine Trane rollte uber lhre Wange und die Schwester verschwand hinter dem Wandschirm. Pierson blickte auf den Jungen hinab, vielleicht war er schon zwanzig Jahre alt, aber der Flaum auf seinen Wangen war weich und beinahe farblos. Er hielt die Augen geschlossen, atmete gleichmafug und schien keinen Schmerz zu fuhlen, dennoch war er vom Tod gezeichnet; es lag uber ihm wie ein Hauch von Ergebung, wie Grabesschatten. Das Fenster mit dem Moskitonetz stand weit off en, ein schmaler Sonnenstreifen blinzelte herein, fiel quer uber das Fufiende des Bettes, glitt langsam zuruck uber die Leintucher und den Kbrper des Jungen und wurde immer kurzer, je langer er dahinschlich. Grauweifi erschien alles ringsum im Bereich der kahlen Mauern, das Bett, das Gesicht des Kranken, nur der schwachgelbe Sonnenstreifen und der

rot-blaue Fleck einer kleinen Flagge an der Wand leuchteten hell auf. Zu dieser kuhlen Abendstunde war der Saal hinter den Wandschirmen fast leer, sodafi nur leise Gerausche hereindrangen; hie und da raschelten draufien die Palmblatter. Pierson wartete schweigend und sah zu, wie die Sonne zur Neige ging. Wollte Gott den Jungen zu sich nehmen, ohne ihn noch einmal erwachen zu lassen — es ware hochste Gnade! Plbtzlich aber ofTneten sich die Augen des Sterbenden, wunderbar klare Augen von jenem leuchtenden Grau, das dunkel umrandert erscheint; seine Lippen bewegten sich, und Pierson beugte sich zu ihm hinab, um ihn verstehen zu konnen.

„Ich geh' westwarts, Sir." Das Wispern hatte einen schwachen, summenden Beiklang; sein Mund zitterte; wie ein Kind, das sich krankt, verzog er einen Augenblick lang das Gesicht.

Pierson durchzuckte der Wunsch: ‚0 Gott, lafi mich ihm Hilfe spenden![4]

„Du gehst zu Gott, mein lieber Sohn!" sagte er.

Ein wunderliches Lachein huschte wie eine ironische Frage uber die Lippen des Jungen.

Zutiefst erschuttert, kniete Pierson nieder und begann leise und inbrunstig zu beten. Sein Flustern vermischte sich mit dem Rascheln der Palmblatter, wahrend der Sonnenstrahl noch einmal den Korper des Kranken streifte. Der ganze stoische Zweifel, der ganze stoische Gleichmut sprach aus dem Lachein des Jungen. Es beruhrte Pierson wie eine unbewufite Herausforderung — es schien so wissend. Er ergriff die Hand, die auf der Decke lag. Die blassen Lippen bewegten sich, wie um zu danken. Der Kranke tat einen langen, schwachen Atemzug, als hatte er den letzten Strahl goldenen Sonnenlichts einsaugen wollen, und die Augen schlossen sich.

Pierson beugte sich uber seine Hand. Als er aufsah, war der Junge tot. Er kufke seine Stirn und schritt leise hinaus.

Die Sonne war untergegangen, Pierson entfernte sich vom Spital, um auf einem Hugel jenseits der Strafe, hart am Wustensaum, die Abendrote zu betrachten. Die Sonne und der Knabe - zusammen waren sie nach Westen gewandert, hmein ins weite gluhende Nichts.

Wahrend er unaussprechlich einsam dort oben safi, erreichte lhn klar und scharf der Ruf des Muezzins, der im benachbarten Araberdorf zum Abendgebet rief. Warum nur hatte jenes Lacheln ihn so ubermachtig ergnffen? Das Lacheln anderer Sterbender, die er gesehn, war dagegen wie das Lacheln des Abends gewesen auf den Hugeln der Wuste - purpurner Friede, himmlische Verheifiung. Es war, als hatte lhm das Lacheln des Jungen gesagt: ‚Verschwende keinen Atemzug -- du kannst mir doch nicht helfen. Wer weifi etwas — wer kann uberhaupt etwas wissen? Ich habe weder Hoffnung noch Glauben, aber mutig gehe ich ins Ungewisse. Leb' wohl!' Armer Junge! Er hatte sich jedem Feind gestellt und ging jetzt ins Ungewisse - ohne Angst. War dies vielleicht die letzte Wahrheit, erne hohere Wahrheit noch als die des Glaubens? Doch erschauernd wich er vor dieser sonderbaren Vorstellung zuruck. ‚Im Glauben habe ich gelebt, im Glauben will ich sterben!' dachte er. ‚Gott helfe mir!' Und ein Windstofi, der den Wustensand aufwirbelte, trieb Sandkorner gegen die Flachen seiner Hande, die er ausgebreitet hielt uber die warme Erde.